



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Palenques – antisklavistischer Widerstand an der  
südamerikanischen Karibikküste  
Selbstbestimmung und Handlungsmacht geflüchteter  
versklavter Menschen afrikanischer Herkunft in der Provinz  
Cartagena de Indias im 17. und frühen 18. Jahrhundert

verfasst von | submitted by

Mag.phil. Tobias Schneider M.E.S.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 897

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Afrikawissenschaften

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Zach



# Inhalt

Glossar.....	iii
1    Einleitung .....	1
2    Forschungsansatz und Quellen.....	5
2.1    Quellenlage und -analyse.....	5
2.2    Methodologische Herangehensweise .....	8
2.3    Forschungsstand und -hypothesen.....	12
3    Sklavenhandel und Sklaverei in Cartagena de Indias .....	15
3.1    Die Bedeutung Cartagenas für den Sklavenhandel im spanischen Kolonialreich.....	15
3.2    Anzahl der versklavten Menschen und ihre Herkunftsregionen in Afrika .....	18
3.3    Lebensbedingungen und Einsatzgebiete der versklavten Menschen.....	22
4    Emanzipation und Auflehnung gegen die Sklaverei .....	27
4.1    Formen des Widerstands und Methoden zur Erlangung der Freiheit.....	27
4.2    Flucht als Ausweg aus der Sklaverei .....	33
4.3 <i>Cimarrones</i> und <i>palenques</i> .....	38
5    Die Geschichte der <i>palenques</i> in der Provinz Cartagena de Indias.....	43
5.1    Übersicht über die Lage der <i>palenques</i> in der Provinz Cartagena .....	43
5.2    Benkos Biohó – der <i>rey</i> von La Matuna.....	45
5.3    Widerstand und Konfrontation im <i>palenque</i> Limón.....	49
5.4    Die Situation der <i>palenques</i> in der Mitte des 17. Jahrhunderts .....	53
5.5    San Miguel Arcángel und das vergebliche Bemühen um Legitimation .....	56
5.6    San Basilio de Palenque und die Anerkennung der Freiheit .....	63
6    Die interne Organisationsstruktur der <i>palenques</i> .....	71
6.1    Politische und soziale Strukturen .....	71
6.2    Militärische Strukturen .....	80
6.3    Wirtschaftliche Strukturen.....	86
6.4    Religiöse Strukturen und rituelle Handlungen .....	90

7	Das Verhältnis der <i>palenques</i> zu externen Institutionen und Akteur:innen.....	95
7.1	<i>Haciendas</i> und Sklavenbesitzer:innen.....	95
7.2	Vertreter:innen der Kirche.....	100
7.3	Indigene Bevölkerungsgruppen.....	104
7.4	Behörden und staatliche Institutionen .....	107
8	Fazit.....	113
	Literaturverzeichnis.....	121
	Abstract in deutscher und englischer Sprache / German and English abstract .....	129

# Glossar

<i>asiento de negros</i>	von der spanischen Krone an einzelne Personen oder Kompanien vergebene Konzession zur Durchführung des Sklavenhandels
<i>automanumisión</i>	Möglichkeit der Erlangung der Freiheit für versklavte Menschen durch eigene oder von Dritten zur Verfügung gestellte Mittel (wörtlich: Selbstfreilassung)
<i>cabildo</i>	Stadtrat, Bürger:innenversammlung
<i>capitán</i>	mittlerer militärischer Rang, den auch die palenqueros vielfach in der Klassifizierung ihrer Führungsstrukturen verwendeten
<i>casas de cabildo</i>	Zusammenschluss versklavter Menschen afrikanischer Herkunft in den Amerikas; de facto synonyme Verwendung zu <i>cofradía</i>
<i>castas</i>	kürzlich in die Amerikas versklavte Menschen afrikanischer Herkunft; zumeist gemäß ihrer (zugeordneten) ethnischen Zugehörigkeit kategorisiert
<i>cédula</i>	im Regelfall durch die spanische Krone bzw. den Consejo de Indias ausgestellter Erlass bzw. Dekret
<i>cimarrones</i>	dem hegemonialen Diskurs der Kolonialwelt entstammende Bezeichnung für geflüchtete versklavte Menschen (abgeleitet davon ist u. a. das englische <i>maroon</i> )
<i>cimarronaje</i>	Bezeichnung für die Durchführung der Flucht; unterschieden wurde hierbei zwischen temporärer und permanenter Flucht
<i>Consejo de Indias</i>	oberstes Verwaltungsorgan für die überseeischen Besitzungen des spanischen Kolonialreichs
<i>criollos</i>	im vorliegenden Kontext: in den Amerikas geborene Nachfahr:innen Menschen afrikanischer Herkunft
<i>criollos del monte</i>	im vorliegenden Kontext: geflüchtete versklavte Menschen, die bereits länger in Freiheit in den palenques lebten (bzw. dort geboren worden waren)
<i>coartación</i>	Form der <i>automanumisión</i> , bei der versklavte Menschen die für den Freikauf nötigen Finanzmittel in Raten abbezahlen
<i>cofradía</i>	eine auf religiösen oder ethnischen Gesichtspunkten beruhende Vereinigung von Personen, in der sich versklavte

	Menschen afrikanischer Herkunft in den Amerikas organisierten (wörtlich: Laienbruderschaft)
<i>defensor de esclavos</i>	im 18. Jahrhundert geschaffenes Amt in der kolonialen juristischen Struktur, das die Verteidigung der Rechte versklavter Menschen zur Aufgabe hatte
<i>encomienda</i>	Patronatssystem, bei dem Indigene für spanische Siedler:innen Arbeitsdienst verrichteten und dafür Schutz und Evangelisierung erhielten; in der Praxis oft durch kolonialen Missbrauch und Ausbeutung geprägt
<i>gente de Guinea</i>	bezog sich (oftmals auch unter Synonymen wie <i>naciones de Guinea</i> ) als <i>pars pro toto</i> auf Menschen mit Herkunft aus dem subsaharischen Afrika
<i>gobernador</i>	Gouverneur, Statthalter
<i>hacienda</i>	Landgut, Farm (im Besitz von <i>hacenderos</i> ); wenngleich geringe Bedeutungsunterschiede in seiner wirtschaftlichen Ausrichtung ausweisend, kann der Begriff <i>estancia</i> weitestgehend als Synonym aufgefasst werden
<i>hermandad</i>	im vorliegenden Kontext: Art Bürgerwehr, die die Interessen der Besitzer:innen versklavter Menschen vertrat (wörtlich: Bruderschaft)
<i>juntas de esclavos</i>	oftmals geheim abgehaltene Versammlungen von versklavten Menschen mit stark rituellem und teilweise auch politischem Charakter
<i>ladinos</i>	im vorliegenden Kontext: akkulturierte, über entsprechende sprachliche und soziokulturelle Kenntnisse der Kolonialwelt verfügende Menschen afrikanischer Herkunft
<i>legua</i>	spanisches Längenmaß; entsprach rund 5,5 Kilometern
<i>libertad por gracia</i>	Zuerkennung der Freiheit an versklavte Menschen durch ihre Besitzer:innen (wörtlich: Freiheit durch Gnade)
<i>mandador</i>	im vorliegenden Kontext: mittlerer Führungsrang in den <i>palenques</i>
<i>manumisión</i>	Zuerkennung der Freiheit an versklavte Menschen
<i>memorial</i>	formaler Bericht, Schilderung im Kontext der kolonialen Bürokratie

<i>ordenanza</i>	allgemeine gesetzliche Vorschrift oder Verordnung mit langfristiger Gültigkeit; vielfach mit regionalem oder lokalem Anwendungsbereich
<i>palenque</i>	militärisch befestigte Ansiedlung geflüchteter versklavter Menschen (wörtlich: Palisade); je nach Region synonym verwendet wurden u. a. cumbe, maniel, quilombo etc.
<i>palenqueres</i>	Bewohner:innen der palenques (gendergerechte Pluralbezeichnung der binären männlichen und weiblichen Formen palenqueros bzw. palenqueras)
<i>pueblo</i>	Dorf; im vorliegenden Kontext bezeichnete der Begriff ebenso wie die synonym verwendeten Termini poblacion und comunidad eine durch die Krone formal anerkannte Gemeinschaft geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft
<i>provisión</i>	gerichtliche oder administrative Verfügung, meistens mit Einzelfallcharakter
<i>real audiencia</i>	für die Gerichtsbarkeit und politische Kontrolle zuständige Institution im spanischen Kolonialreich mit regionaler Zuständigkeit
<i>Real Hacienda</i>	Institution des spanischen Kolonialreichs, in deren Zuständigkeit die Verwaltung des Staatshaushaltes lag
<i>Siete Partidas</i>	aus dem 13. Jahrhundert stammender spanischer Rechtskodex, dessen Prinzipien im spanischen Kolonialrecht Anwendung fanden
<i>vecinos</i>	im vorliegenden Kontext: mit Bürgerrechten ausgestattete Mitglieder der Kolonialgesellschaft; vielfach waren diese auch Besitzer:innen versklavter Menschen





# 1 Einleitung

Die europäische Ankunft und anschließende Expansion auf dem amerikanischen Kontinent ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert hatten tiefgreifende politische, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen sowohl vor Ort als auch auf globaler Ebene. Aus afrikawissenschaftlicher Perspektive betrifft dies insbesondere die Versklavung von mehreren Millionen Menschen, die seit Beginn der europäischen Präsenz in Nord- und Südamerika bis zum Ende des transatlantischen Sklavenhandels<sup>1</sup> in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus ihren afrikanischen Herkunftsregionen in die beiden Amerikas verschleppt wurden und dort die Entwicklungen des Kontinents mitprägten. In der Frühphase des europäischen Kolonialismus gelangten die versklavten Menschen überwiegend in die von Spanien – dem zur damaligen Zeit dominanten politischen Akteur in der Region – beanspruchten amerikanischen Gebiete. Die an der südamerikanischen Karibikküste gelegene Stadt Cartagena de Indias fungierte hierbei im 16. und 17. Jahrhundert als eines der Hauptzentren des Sklavenhandels – ein Großteil der in jener Periode aus Afrika in die südamerikanischen und karibischen Territorien des spanischen Kolonialreichs gelangten Personen kam nach seiner Versklavung hier an.

Der transatlantische Sklavenhandel bedeutete für die durch ihn betroffenen Menschen in Afrika einen Leidensweg, der vielfach bereits lange vor der Ankunft in den Amerikas begann. Die Versklavung im Hinterland der west- und westzentralafrikanischen Küstenregionen, samt der darauffolgenden Verschleppung an die Sklavenhandelszentren am Meer und die anschließende, mitunter fast zwei Monate dauernde Atlantiküberquerung gingen mit extremen Formen der

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit verlangt aufgrund ihres thematischen Fokus eine sprachliche Darstellungsform, die ethische Sensibilität umfasst und historische Verantwortung aufzeigt. Um einer semantischen Objektifizierung und Dehumanisierung der Opfer von Sklaverei und Sklavenhandel entgegenzuwirken, möchte ich daher stets von versklavten Menschen und nicht von Sklav:innen sprechen. Weitere gängige, vermeintlich neutrale Begriffe wie Sklavenhandel, Sklavenhändler:innen und Sklavenbesitzer:innen verschleiern die ihnen inhärenten Machtstrukturen und Gewaltverhältnisse, die Täterschaften und das Leid der versklavten Menschen. Diese Termini durch die genannten Aspekte aufgreifende Äquivalente zu ersetzen, resultiert jedoch in starkem Maße in morphosyntaktisch komplexen und sprachlich unpräzisen Konstruktionen, die sich nicht für eine häufige Anwendung im Text eignen. Ich möchte daher vorab darlegen, welche Bedeutung ich den erwähnten Begriffen jeweils zuschreibe und sie im Folgenden ausschließlich in dieser kritisch-reflektierenden Form anwenden. Unter Sklavenhandel verstehe ich den über Jahrhunderte systematisch abgewickelten transatlantischen Handel mit versklavten Menschen afrikanischer Herkunft. Sklavenhändler:innen, also die an ihm beteiligten Akteur:innen, übten im Zuge dessen von Gewalt, Missbrauch und Entmenslichung geprägte Praktiken aus und erzielten über die Verschleppung von Menschen ökonomische Profite. Sklavenbesitzer:innen betrachteten versklavte Personen als ihr Eigentum und zwangen sie, häufig unter der Anwendung von Gewalt, zur Verrichtung von Arbeitsdiensten, worauf sich ihr Wohlstand gründete. Dadurch und durch die Form der Freiheitsberaubung, in der sie sämtliche Aspekte des Lebens der versklavten Menschen fremdbestimmten, sind sie ebenso als unmittelbar beteiligte Profiteur:innen und Verantwortliche im Unrechtssystem der Sklaverei anzusehen.

Entbehrungen, Unterdrückung, Traumata und Dehumanisierung einher, bei denen die physische und psychische Unversehrtheit und Würde der Personen massiv verletzt wurde. Einer Vielzahl der Menschen aus Afrika, die diesen Weg antreten mussten, kostete er noch vor Ankunft auf dem amerikanischen Kontinent ihr Leben. In den Amerikas wurden die versklavten Personen gezwungen, jene Arbeiten zu verrichten, die die indigene Bevölkerung aufgrund ihrer starken Dezimierung, die seit Beginn der spanischen Expansion vielerorts erfolgt war, nicht mehr verrichten konnte und die spanischen Siedler:innen nicht verrichten wollten. Die konkreten Aufgabenbereiche und die Lebensbedingungen der versklavten Afrikaner:innen in der Frühphase des spanischen Kolonialismus in den Amerikas erwiesen sich als heterogen. Auch wenn diese Periode nicht dieselben Auswüchse zeigte wie jene in späteren Phasen von exportorientierter Plantagenwirtschaft geprägte Form der Sklaverei, waren auch in ihr Ausbeutung, Missbrauch und prekäre Lebensumstände im Alltag vieler versklavter Menschen prägend. Auswirkungen, die ausnahmslos alle betroffenen Personen zu erdulden hatten, waren der Verlust ihrer Freiheit und Selbstbestimmung sowie starke Einschnitte in Bezug auf die Bewahrung ihrer Kulturen, Traditionen, Werte und sozialen Anbindungen.

Doch viele der versklavten Menschen waren nicht bereit, die genannten Rahmenbedingungen als gegeben und unveränderbar hinzunehmen. Der Kampf um eine Verbesserung ihrer Lebensumstände und das Streben nach Freiheit waren für die Existenz dieser Personen seit Anbeginn ihrer Geschichte in den Amerikas ein bestimmendes Element. Viele Menschen versuchten auf dem Rechtsweg eine Veränderung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen oder den Wechsel ihrer Besitzer:innen zu erwirken. Freikauf und Freilassung stellten ebenso legale Wege zum Verlassen der Sklaverei dar. Ergänzt wurde das Spektrum an Formen des Widerstands durch Aufstände, Rebellionen und weitere Formen der gewaltvollen Opposition. Als eine der probatesten und am einfachsten umzusetzenden Methoden zur Erlangung der Freiheit und zur Verbesserung der Lebensbedingungen erwies sich jedoch die Flucht. Menschen, die sich dazu entschieden, aus dem Status der Versklavung zu flüchten, profitierten hierbei von begünstigenden Umständen: Das von den spanischen kolonialen Kräften effektiv kontrollierbare Gebiet beschränkte sich in der Frühphase der europäischen Expansion auf an der Küste oder rund um urbane Zentren gelegene strategisch wichtige Zonen. Den geflüchteten Personen standen daher im ruralen Raum weite Flächen an natürlichem, schwer zugänglichem Rückzugsraum zur Verfügung, an den sie sich begeben konnten. Die vor der Sklaverei geflüchteten Menschen schlossen sich in der Folge in diesen Gebieten zu Gemeinschaften unterschiedlicher Größe zusammen, die als sich neu konstituierende soziale Gruppierungen das Ziel hatten, eine Existenz in Freiheit zu begründen.

In den Gemeinschaften lebten die Menschen in Selbstbestimmung und mussten nicht länger Ausbeutung und Missbrauch erdulden. Doch das koloniale Regime unternahm Anstrengungen, die geflüchteten versklavten Personen wieder unter ihre Kontrolle zu führen und die Gemeinschaften aufzulösen. Hierbei spielten nicht nur ökonomische Beweggründe eine Rolle: Die geflüchteten versklavten Menschen stellten, durch ihren Widerstand gegen die Institution der Sklaverei, aus der hegemonialen Perspektive für die soziopolitische Ordnung der kolonialen Welt an sich eine Bedrohung dar. Opportunistische Überfälle, die manche Gemeinschaften unter bestimmten Umständen zwecks Verbesserung ihrer Lebensumstände und Sichern ihres ökonomischen Überlebens auf Vertreter:innen der kolonialen Gesellschaft verübten, trugen zu ihrer Stigmatisierung und Kriminalisierung durch die hegemonialen politischen Akteur:innen bei. Das Leben in den Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen brachte somit eine Existenz in Klandestinität und die häufige militärische Verfolgung durch die Einheiten des Kolonialapparats mit sich. Neben dem Rückzug in fernab gelegene Gebiete erforderte dies auch entsprechende Schutzmaßnahmen, die ergriffen werden mussten, wie die Befestigung der Ansiedlungen, etwa mit Holzpalisaden, auf Spanisch *palenques*, was namensgebend für die Gemeinschaften wurde. Diese sind in den Amerikas in unterschiedlichen Bezeichnungen überall dort dokumentiert, wo die Sklaverei eine zentrale gesellschaftliche Funktion einnahm.

In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte der *palenques* der Provinz Cartagena de Indias vom beginnenden 17. bis ins frühe 18. Jahrhundert analysiert. Aufgrund der Rolle Cartagenas für den Sklavenhandel und die Institution der Sklaverei in den hispanoamerikanischen Gebieten charakterisierte sich diese Region durch eine hohe Zahl an Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen. Die Beschäftigung mit diesen stellte für die kolonialen Behörden an einem strategisch neuralgischen Ort wie Cartagena eine Priorität dar, weshalb sich die damit verbundenen Ereignisse in umfassender Form dokumentiert in den Archiven wiederfinden. Die ersten detaillierter beschriebenen *palenques* datieren von Anfang des 17. Jahrhunderts, 1714 wurde mit San Basilio de Palenque erstmals eine Gemeinschaft geflüchteter versklavter Menschen afrikanischen Ursprungs offiziell anerkannt und die Freiheit ihrer Bewohner:innen seitens der spanischen Krone bestätigt.

In dem genannten Zeitraum existierte in Cartagena de Indias eine Vielzahl an *palenques*, deren Geschichte als zusammenhängend und aufeinander aufbauend betrachtet werden kann und schließlich in der formalen Anerkennung von San Basilio de Palenque mündete. Bis dahin mussten die Bewohner:innen in ihren Bemühungen der Anerkennung ihrer Freiheit jedoch wiederholt Rückschläge in Form von gescheiterten Verhandlungen mit den Behörden und Bedrängung und Zerstörung ihrer Ansiedlungen durch die kolonialen Kräfte hinnehmen, im

Zuge derer viele geflüchtete versklavte Menschen ermordet oder zurück in die Sklaverei geführt wurden. Immer wieder konstituierten sich die *palenques* jedoch auch nach diesen für sie negativen Ereignissen neu.

Es wird daher argumentiert, dass die Fähigkeit, dem dominanten Kolonialregime über einen derart langen Zeitraum Widerstand zu leisten, in den inneren Strukturen der Gemeinschaften sowie in der Gestaltung des Verhältnisses zu weiteren Akteur:innen der kolonialen Gesellschaft zu suchen ist. Hinsichtlich der Struktur der Arbeit werden zunächst die konsultierten Quellen, die methodologische Vorgehensweise und die formulierten Forschungshypothesen erläutert. Anschließend folgen den inhaltlichen Rahmen skizzierende Ausführungen zu Sklavenhandel und Sklaverei in Cartagena und die diversen Formen des Widerstands, die durch die betroffenen Menschen afrikanischer Herkunft als Reaktion darauf gesetzt wurden. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Darstellung der Geschichte der *palenques* sowie, daraus abgeleitet, die Analyse ihrer soziopolitischen, wirtschaftlichen, militärischen und religiösen Organisationsformen und der Ausgestaltung des Verhältnisses zu staatlichen und regionalen Behörden, der katholischen Kirche, indigenen Ethnien sowie Sklaven- und Gutsbesitzer:innen – Faktoren, die die Entwicklung der *palenques* und ihre Positionierung im gesellschaftlichen Paradigma der kolonialen Welt prägten.

Ein zentrales Anliegen der Arbeit liegt darin, die Bewohner:innen der *palenques* als handlungsmächtige und selbstbestimmte Akteur:innen darzustellen. Diesem Anspruch wird durch eine Untersuchung nach den Prinzipien der History from Below auch in der Wahl des methodologischen Ansatzes Rechnung getragen. Die geflüchteten versklavten Menschen waren keine passiven Objekte der geschichtlichen Entwicklungen, die ausschließlich durch das Kolonialregime reguliert wurden. Über eine Kombination aus Bewahrung ihrer traditionellen, aus Afrika tradierten Organisationsformen sowie Anpassung an und Übernahme von Elementen der kolonialen Gesellschaft, verfolgten sie ihre eigene politische Agenda und verstanden es, Allianzen mit Institutionen und gesellschaftlichen Akteur:innen, die ihre Sache unterstützten, einzugehen. Die Untersuchung versucht daher festzustellen, inwieweit die *palenques* und die Vertreter:innen des Kolonialregimes ausschließlich als Antagonist:innen anzusehen sind oder ob zwischen den beiden Seiten auch Beziehungen von wechselseitigem Nutzen vorlagen. Dargestellt wird jedoch ebenso, in welchem Umfang in den Gemeinschaften Formen der Unfreiheit, der Ausbeutung und der Übergriffe, sowohl in interner Hinsicht als auch gegenüber weiteren Mitgliedern der Kolonialgesellschaft, präsent waren und wodurch sich diese bedingten.

## 2 Forschungsansatz und Quellen

### 2.1 Quellenlage und -analyse

Die spanische Kolonialverwaltung in den Amerikas charakterisierte sich durch einen hohen Grad an Bürokratie sowie einer damit einhergehenden detaillierten Dokumentationstätigkeit. Handschriftliche zeitgenössische Dokumente stellen daher für die in der vorliegenden Arbeit beabsichtigte Analyse den wichtigsten Quellenbestand dar. Für die Frühphase der kolonialen Präsenz Spaniens in den Amerikas, der auch der vorliegende Untersuchungszeitraum zuzurechnen ist, dient das in Sevilla beheimatete Archivo General de Indias (AGI) als zentrale Sammelstelle für Dokumente, die administrative Angelegenheiten in den kolonialen Gebieten Spanischamerikas betrafen.<sup>2</sup> Aufgrund des umfangreichen Anteils an in digitalisierter Form verfügbaren Dokumenten<sup>3</sup> und einer präzisen Ordnungsstruktur<sup>4</sup> ist die Auffindbarkeit der Quellen mittlerweile auch ohne eine Präsenz vor Ort in Sevilla möglich. In einigen Fällen, in denen der digitale Zugriff auf relevante Dokumente nicht möglich war, konnten diese als in der Sekundärliteratur enthaltene Transkriptionen des originalen Manuskripts konsultiert werden.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Quellen aus der Spätphase des spanischen Kolonialismus ab der Mitte des 18. Jahrhunderts sind heutzutage in der Regel auf mehrere Archive aufgeteilt. Auch für aus der frühen Präsenz Spaniens in den Amerikas stammende Dokumente kann die zentrale Sammelfunktion des AGI nicht als absolut und ausschließlich angesehen werden. Ergänzende Dokumente aus dieser Periode finden sich zusätzlich auch in weiteren Archiven, wie etwa dem Archivo Histórico Nacional in Madrid oder dem Archivo General de la Nación in Bogotá. Auf an diesen Orten vorzufindende Quellen wird, sofern für die vorliegende Arbeit relevant, über die Sekundärliteratur referenziert.

<sup>3</sup> Als Anlaufstelle für den Zugriff auf digitalisierte Dokumente des AGI, aber auch anderer in Spanien ansässiger Archive, fungiert das vom spanischen Kulturministerium betriebene Portal de Archivos Españoles (PARES). Zugänglich ist es unter der folgenden Webadresse: <https://pares.cultura.gob.es/>

<sup>4</sup> Die Signatur der Akten beginnt üblicherweise mit dem *fondo* genannten Zuständigkeitsbereich, aus dem die Akten stammen, also beispielsweise SANTA FE oder PATRONATO. An diesen schließt unmittelbar die erste Ebene der Untergliederung, der *legajo*, an. Darauf folgen mit *ramo* (kurz R) und *número* (kurz No) weitere Unterstrukturen. Bei umfangreicheren Dokumentensammlungen wird zudem noch nach einzelnen Blättern, den *folios* (kurz F) unterschieden, die eine durchlaufende Nummerierung aufweisen. Durch die beidseitige Beschriftung wird bei den *folios* nach Vorderseite (auf Spanisch *recto*, kurz r) und Rückseite (*verso*, kurz v) differenziert. Erstreckt sich ein Zitat über einen längeren Abschnitt, so wird der Zusatz s. (*siguiente*, Folgeseite) bzw. ss. (*siguientes*, Folgeseiten) angeführt. Eine für die vorliegende Arbeit relevante typische Signatur aus dem Archivo de Indias wäre daher beispielsweise AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 668v. Alle in der Arbeit enthaltenen Übersetzungen aus Fremdsprachen ins Deutsche erfolgten durch mich. Hinsichtlich der Quellen aus dem zeitgenössischen Spanisch gilt es zu berücksichtigen, dass jede Übersetzung immer nur eine Annäherung an den Originaltext darstellen kann. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn zwischen dem Ausgangstext und der Zielsprache ein großer zeitlicher Abstand inklusive sprachlichem Wandel und veränderten soziokulturellen Parametern in den dahinterstehenden Gemeinschaften der Sprecher:innen liegt. Zwecks Vergleichbarkeit findet sich jedenfalls das – lediglich in Bezug auf Groß- und Kleinschreibung an das moderne Spanisch angepasste – transkribierte Originalzitat aus dem jeweiligen Manuskript stets in der Fußnote angeführt.

<sup>5</sup> Hervorzuheben ist hier insbesondere die Publikation von Arrázola (1970), die zahlreiche Transkriptionen von Dokumenten aus den *legajos* AGI SANTA FE 212 und 213 enthält.

Für die vorliegende Analyse relevante Textsorten sind unter anderem durch die lokalen Behörden von Cartagena an die Krone gerichtete Berichte und Briefe, weiters durch die Krone, den *Consejo de Indias* oder die *Real Audiencia* ausgestellte Dekrete und Anordnungen, Korrespondenzen zwischen den *gobernadores* und dem *cabildo* von Cartagena, Protokolle der von der Inquisition durchgeführten Befragungen sowie Aussagen von Militärs und *vecinos* von Cartagena im Rahmen von gerichtlichen Untersuchungen und Prozessen gegen die *palenques*.<sup>6</sup> In all diesen Dokumenten liegt der Fokus stark auf den behördlichen Maßnahmen und militärischen Vorgehensweisen, die gegen die Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen getroffen wurden sowie der Gefahr, die von diesen aus Sicht des Kolonialregimes<sup>7</sup> für die Stabilität und Sicherheit der Provinz und der Städte ausging.

Da direkt durch die Bewohner:innen der *palenques* verfasste Dokumente für den vorliegenden Untersuchungszeitraum nicht vorliegen, liefern die verfügbaren Quellen somit ein einseitiges, in erster Linie die hegemoniale Perspektive und ihre Agenda, ihre Interessen und auch ihre Ängste widerspiegelndes Bild der Ereignisse. Die Stimme des Archivs sei somit, so Zavala Guillén, jene der kolonialen Behörden und der weißen Eliten.<sup>8</sup> Es gilt daher beim Studium der konsultierten Quellen, wie bei jeder geschichtswissenschaftlichen Analyse, zu berücksichtigen, dass durch diese keine Wiedergabe von historischen Wahrheiten erfolgen kann, sondern lediglich das dargelegt wird, was den Verfasser:innen zu kommunizieren bzw. zu verschweigen adäquat erschien.<sup>9</sup> Zavala Guillén spricht in diesem Zusammenhang von einer Systematik der „silences and selectivity“<sup>10</sup>, die in den kolonialen Archiven in Bezug auf die darin enthaltenen Dokumente vorherrsche. Die Funktion als Gatekeeper, die das Archiv in Bezug auf die verfügbaren Inhalte und wiedergegebenen Stimmen ausübt – wodurch sich auch unmittelbare Auswirkungen auf die durchführbaren Untersuchungen ergeben<sup>11</sup> – resümiert Hartman wie folgt: „[T]he archive dictates what can be said about the past and the kinds of stories that can be told about the persons cataloged, embalmed, and sealed away in box files and folios.“<sup>12</sup>

---

<sup>6</sup> In späteren Zeiträumen, als es sich bei manchen *palenques* bereits um anerkannte Siedlungen handelte, erweiterte sich der Kreis der Quellen um Dokumente wie Milizregister, Pfarrmatrikel oder Notariatsakte. Landers 2006: 114.

<sup>7</sup> Die Definition des Terminus Kolonialregime bzw. Kolonialapparat folgt in der vorliegenden Arbeit Zavala Guillén 2018: 98. Die Autorin inkludiert darin die spanische Krone, weitere staatliche Autoritäten, die katholische Kirche sowie die *vecinos* von Cartagena.

<sup>8</sup> Zavala Guillén 2021: 17.

<sup>9</sup> Lienhard 2008: 27.

<sup>10</sup> Zavala Guillén 2021: 17.

<sup>11</sup> Der in der vorliegenden Arbeit gewählte methodologische Ansatz der History from Below tritt jedoch, wie im Anschluss dargelegt werden wird, genau dieser Problematik entgegen.

<sup>12</sup> Hartman, Saidiya (2007): *Lose Your Mother. A Journey along the Atlantic Slave Route*. New York, Farrar, Straus and Giroux. Seite 17. Zitiert nach Barragan 2021: 30 f.

Wenngleich die Archive, wie erwähnt, keine direkt von den Bewohner:innen der *palenques* verfassten Berichte enthalten, sind deren Stimmen dennoch in beschränktem Umfang in den zeitgenössischen Quellen abgebildet. Bestimmte Aussagen von ihnen wurden durch für ihre Sache eintretende Vertreter:innen des Kolonialregimes, in erster Linie katholische Geistliche, in ihren jeweiligen schriftlichen Darstellungen aufgenommen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass auch diese Verfasser:innen ihre eigenen Interessen verfolgten und auf das Erreichen bestimmter Ergebnisse abzielten. Ob daher die geflüchteten versklavten Menschen die in den Berichten enthaltenen Aussagen tatsächlich so getätigt hatten oder ob es lediglich opportun erschien, ihnen diese in den Mund zu legen, ist letztlich nicht verifizierbar. Eine weitere – wenngleich in Bezug auf Überprüfung der Authentizität des Wiedergegebenen ebenso gewissen Einschränkungen unterliegende – Möglichkeit, die Stimmen der geflüchteten versklavten Menschen zu hören, bietet sich über die Analyse von im Kontext von Gerichtsanhörungen verschriftlichte Aussagen der Bewohner:innen der *palenques*.

Bei den in diesem Kontext entstandenen Deklarationen wurden zwar vordergründig in starkem Maße juristisch relevante Themen beleuchtet – wie die Aufarbeitung von begangenen Überfällen, die Eruiierung der daran beteiligten und Verantwortung tragenden Personen etc. –, abseits davon geben die Dokumente in einzelnen Passagen aber auch Auskunft über Aspekte der soziopolitischen, wirtschaftlichen und religiösen Organisationsstruktur der *palenques* sowie ihr Verhältnis zu externen Akteur:innen und Institutionen der kolonialen Gesellschaft. Olsen weist darauf hin, dass bei der im Rahmen von hegemonialen Diskursen erfolgten Analyse von subalternen Stimmen die darin enthaltenen „levels of mediation“ stets mitbedacht werden müssen.<sup>13</sup> Dies kann zum einen eine Zensur bzw. nachträgliche Einfügung bestimmter Inhalte bedeuten – die Anhörungen erfolgten in allen Fällen durch Kolonialbeamte, denen die Schreiber unterstellt waren. Andererseits waren die Vertreter:innen der hegemonialen Seite mit vielen der Inhalte und Themen, die die Bewohner:innen der *palenques* erwähnten, nicht vertraut bzw. nahmen diese durch eine eurozentristische Betrachtungsweise wahr, wodurch sich in der protokollierten Darstellung eine Form der Filterung und Transformation der Aussagen ergab.<sup>14</sup> In Bezug auf den Wahrheitsgehalt der Darlegungen sind aber auch Motive und Interessen der Bewohner:innen der *palenques* selbst zu berücksichtigen. Der Inhalt der Aussagen entschied über ihr eigenes persönliches Schicksal – es drohte in vielen Fällen die Todesstrafe – oder das

---

<sup>13</sup> Olsen 1998: 57.

<sup>14</sup> McKnight 2003: 500. Die Autorin ist der Ansicht, dass, ungeachtet der genannten Einschränkungen, die geflüchteten versklavten Menschen in ihren Aussagen dennoch bis zu einem gewissen Grad die Kontrolle über ihren Narrativ beibehalten konnten.

von nahen Bezugspersonen. Der gewählte Narrativ hing daher von der Position und dem Status, den die Personen in der sozialen Hierarchie der Gemeinschaft innehatten, ab.<sup>15</sup>

In Ermangelung nennenswerter archäologischer Quellen, deren Fehlen durch die von Ortsungebundenheit und permanenter Notwendigkeit zur Neukonstituierung ihrer Existenzen geprägten Lebensweise der Bewohner:innen der *palenques* zu erklären ist,<sup>16</sup> stellt die Analyse von Elementen der Oral History eine alternative Methode dar, um die Geschichte der *palenques* zu rekonstruieren. Diese Option wird von den auf dem Gebiet tätigen Forschenden in unterschiedlicher Form bewertet. Zavala Guillén sieht darin, die „overwhelming Whiteness of the archival voice“ betrachtend, eine Methode „to unsettle the colonial narrative“.<sup>17</sup> Navarrete weist jedoch darauf hin, dass die zur Verfügung stehende Oral History für eine umfassende Darstellung der Geschichte der *palenques* über einen zu geringen Detailgrad verfüge.<sup>18</sup> Sowohl vorhandene schriftliche Quellen als auch die zugängliche Oral History weisen also hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Qualität gewisse Defizite auf. Aber, wie Navarrete anmerkt, stellen sie das einzige Material dar, das uns Forschenden zur Verfügung steht, weswegen wir sie in bestmöglicher Form zu nützen versuchen müssen.<sup>19</sup>

## 2.2 Methodologische Herangehensweise

Durch die koloniale Geschichtsschreibung wurden die Bewohner:innen der *palenques* mehrheitlich marginalisiert und häufig kriminalisiert. Ein Fokus auf die Organisationsformen und die funktionalen Strukturen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft ist in der hegemonialen Perspektive nicht gegeben. Um die Bewohner:innen der *palenques* in ihren Handlungen und Zielen als eigenständige Akteur:innen

---

<sup>15</sup> Der Führungsschicht nahestehende Personen gaben sich in ihren Aussagen tendenziell zurückhaltend, um Bezugspersonen nicht zu gefährden. In der Hierarchie subalterne Positionen einnehmende Mitglieder der Gemeinschaften stellten hingegen bestimmte begangene Handlungen, wie Überfälle auf *haciendas*, ausführlicher dar, grenzten sich aber gleichzeitig von diesen ab und gaben vielfach an, gegen den eigenen Willen Teil des *palenque* gewesen zu sein. McKnight 2003: 509.

<sup>16</sup> Izard Martínez 2010: 96.

<sup>17</sup> Zavala Guillén 2021: 17. Die in Bezug auf die vorhandene Subjektivität und die Bewertung des Gesagten geltenden Einschränkungen, die bereits für die schriftlichen Quellen dargelegt wurden, sind auch bei den Inhalten der Oral History zu berücksichtigen, wie die Autorin darlegt: „Both are selective constructions of what happened, and inevitably, so is my analysis of these two main sources.“ Zavala Guillén 2018: 61.

<sup>18</sup> Navarrete 2008: 17.

<sup>19</sup> Navarrete 2017: 25.



begreifen und darstellen zu können, wird für die vorliegende Arbeit daher auch in methodologischer Hinsicht eine Herangehensweise gewählt, bei der die Repräsentation subalternen Gruppierungen im Zentrum steht. Untersucht wird die Geschichte der *palenques* in der Provinz Cartagena de Indias nach den Prinzipien der History from Below, auch genannt Grassroots-History, auf die unter anderem Hobsbawm in zahlreichen seiner Arbeiten zurückgreift.

Eine der Herausforderungen, die es bei der Übernahme dieses Ansatzes zu bewältigen gilt, stellt die Quellenlage dar. Da Darstellungen, die subalterne Gesellschaftsschichten in den Fokus stellen, in der hegemonialen Historiographie der damaligen Zeit nicht vorhanden sind, steht auch per se kein definierter Korpus an Quellen zur Verfügung. Analysierbares Material muss daher aus diversen, oftmals andere Themen und Akteur:innen betreffenden Dokumenten extrahiert und gesammelt werden, womit das Risiko einhergeht, dass potenziell verwertbare Informationen auch unentdeckt bleiben. „In most cases the grassroots historian finds only what he is looking for, not what is already waiting for him.“<sup>20</sup> Die Analyse von Elementen der Oral History als von den zu erforschenden Akteur:innen selbst produziertes und vermitteltes Wissen wird in der History from Below als viable Methode anerkannt, jedoch weist Hobsbawm hier auf den hohen Grad an Selektivität hin, der diesem Material inhärent sei.<sup>21</sup>

Vor diesem Hintergrund kommt den Grassroots-Historiker:innen nun die Aufgabe zu, aus einer großen Bandbreite an oft nur fragmentarisch zugänglichen Informationen und Quellen in einem puzzleartigen Herantasten Modelle zu entwickeln und valide Aussagen zu treffen.<sup>22</sup> In noch größerem Ausmaß als dies auch auf die traditionelle Geschichtsschreibung zutrifft, gilt daher für die History from Below, dass aufgrund des rudimentären, oft widersprüchlichen Materials, bei dem – man denke an die erwähnten Umstände der Gerichtsaussagen der Bewohner:innen der *palenques* – der Wahrheitsgehalt des Gesagten immer kritisch hinterfragt werden muss, die aufgestellten Thesen nur eine Annäherung an die rekonstruierte historische Realität darstellen können: „Any historian who spoke with confidence, let alone finality, under such conditions, would be a fool.“<sup>23</sup>

Der Fokus in Hobsbawms Arbeiten, bei denen die Ansätze der History from Below zur Anwendung kommen, liegt zwar nicht ausschließlich, aber doch primär in der Darstellung der europäischen Geschichte der Neuzeit. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei der History from

---

<sup>20</sup> Hobsbawm 1998: 271.

<sup>21</sup> a. a. O.: 273.

<sup>22</sup> a. a. O.: 277.

<sup>23</sup> Hobsbawm 1959: 10.

Below um einen Ansatz, der unabhängig von zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten Gültigkeit besitzt und somit universell anwendbar ist. Für die Darstellung der Geschichte subalternen und marginalisierter Gruppierungen in den Amerikas – davon umfasst sind insbesondere indigene Ethnien und Menschen afrikanischer Herkunft – im postkolonialen bzw. kolonialen Kontext wurde jedoch mit der sogenannten Ethnohistory eine die Prinzipien der Grassroots-History erweiternde methodologische Herangehensweise geschaffen. Eng mit den Traditionen der Kultur- und Sozialanthropologie verbunden, greift die Ethnohistory auf einen multidisziplinären Ansatz zurück, der für die geschichtswissenschaftliche Aufbereitung Elemente der Oral History, der Archäologie, aber auch schriftlicher Quellen – die es, wie auch bereits bei der History from Below ausgeführt, aufgrund ihrer zumeist hegemonialen Färbung kritisch und gewissermaßen zwischen den Zeilen zu lesen gilt – berücksichtigt.<sup>24</sup>

In Bezug auf die Aufarbeitung der Geschichte Lateinamerikas ist das Ziel der Ethnohistory, die in der traditionellen Geschichtsschreibung häufig vorherrschende eurozentristische Perspektive mit ihrem Fokus auf europäischstämmige Handelnde zu überwinden. Sie kritisiert, dass die geschichtliche Beschäftigung mit dem Kontinent häufig mit jener der europäischen Expansion und des Kolonialismus gleichgesetzt werde und so die Sichtweise der durch sie betroffenen indigenen Personen und Gruppierungen bestehend aus Menschen afrikanischer Herkunft nur unzureichend beleuchte. Auch wenn diese im Regelfall keine schriftlichen Quellen über ihre Vergangenheit hinterlassen haben, seien sie dennoch nicht als „Völker ohne Geschichte“ zu betrachten. Die Ethnohistory möchte somit den sozialen und ethnischen Gruppierungen, die sich in den traditionellen Darstellungen oftmals „ohne Stimme“ wiederfinden, kraft ihres Selbstverständnisses ebendiese verleihen.<sup>25</sup> In ihrer methodischen Herangehensweise ist die Ethnohistory als eng mit der History from Below verwandt anzusehen. Eine Übernahme ihrer Prinzipien für die vorliegende Untersuchung soll daher vor allem aufgrund ihrer eurozentrismuskritischen Haltung und ihrem Fokus auf der Erforschung der Geschichte der indigenen Einwohner:innen und der Menschen afrikanischen Ursprungs in den Amerikas erfolgen.

In der hegemonialen Geschichtsschreibung werden die Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen vielfach als reine Antagonisten der dominanten kolonialen Gesellschaft skizziert. Geschildert werden die ergriffenen Maßnahmen, um die geflüchteten Personen ihren Besitzer:innen zurückzuführen, durch Mitglieder der Gemeinschaften begangene Überfälle

---

<sup>24</sup> Izard Martínez 2010: 86 f. Im Original verwendet der Autor die Formulierungen „gente sin historia“ bzw. „dar voz a los grupos sin voz, a los grupos olvidados“.

<sup>25</sup> ebd.

oder Militärexpeditionen, im Rahmen derer die *palenques* zerstört werden sollten. Ohne die Interaktion mit dem Kolonialregime findet die Existenz der *palenques* somit nicht statt, ihre eigenständige Geschichte wird in der hegemonialen Darstellung annulliert. Diese Form der Passivierung der Gemeinschaften zu vermeiden, ist gleichsam Ziel und Effekt des gewählten methodologischen Ansatzes, über den die vorhandene Handlungsmacht und Selbstbestimmung der Bewohner:innen der *palenques* herausgearbeitet werden kann. Hierfür benötigt es oftmals eine Reinterpretation der hegemonialen Quellen und eine Umkehrung ihrer traditionellen Lesart.<sup>26</sup> So stellten Flucht und Übergriffe auf koloniale Einrichtungen lediglich aus der Perspektive der dominanten Akteur:innen kriminelle Handlungen und Akte des Ungehorsams dar, vom Standpunkt der geflüchteten versklavten Menschen aus handelte es sich dabei jedoch um defensive Maßnahmen zum Erhalt und Schutz ihrer Freiheit.<sup>27</sup>

Gleichzeitig soll in der vorliegenden Arbeit jedoch auch die potenziell daraus entstehende Gefahr einer Romantisierung der Geschichte der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen vermieden werden. In der Forschung, insbesondere dort, wo die Manifestierung von Handlungsmacht subalternen Gruppierungen im Kontext des antikolonialen Widerstands im Fokus steht, werde gemäß Zavala Guillén die Bedeutung der *palenques* mitunter in verklärender Form präsentiert. Diese werden als Horte der Freiheit und Gleichheit stilisiert, als afrikanische Enklaven innerhalb des kolonialen Staates, die sich der unterdrückerischen „Whiteness“ entzogen und ihr erfolgreich Widerstand leisteten.<sup>28</sup> Diese simplifizierenden Narrative sollen widerlegt werden, indem aufgezeigt wird, dass die *palenques* komplexe Entitäten mit heterogenen Interessenlagen ihrer Bewohner:innen darstellten. Ein klarer Bruch mit der Sklaverei und dem kolonialen Regime fand oftmals nicht statt – vielfach waren eine Koexistenz oder gar Kollaboration mit diesen die Praxis. Ebenso wurden innerhalb der *palenques* Formen der Unterdrückung und der Unfreiheit ausgelebt und in den Beziehungen zur Außenwelt gewaltvoll agiert. Auch wäre es falsch, die Gemeinschaften als reinen Appendix oder eine Übertragung der afrikanischen Geschichte in die Amerikas zu klassifizieren. Vielmehr handelte es sich bei ihnen um hybride Welten, in denen afrikanische Elemente mit indigenen und europäischen verschmolzen, wodurch „syncretic spaces“ und mit ihnen neue soziopolitische Realitäten in den Amerikas entstanden.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Díaz Díaz 2011: 331 f.

<sup>27</sup> Navarrete 2011: 104.

<sup>28</sup> Zavala Guillén 2021: 13 f.

<sup>29</sup> a. a. O.: 16.

## 2.3 Forschungsstand und -hypothesen

Afro-Latin American Studies, also die – einen transdisziplinären Charakter aufweisende – Beschäftigung mit der primär durch den transatlantischen Sklavenhandel in erzwungener Form entstandenen afrikanischen Diaspora in den Amerikas sowie, als eine ihrer Unterdisziplinen, die Afro-Latin American History, nehmen vor allem im angloamerikanischen Raum und in den lateinamerikanischen Staaten einen prominenten Platz in der Forschung ein. In den Geschichtswissenschaften setzten sich seit den 1990er Jahren in immer stärkerem Maße Ansätze durch, die darauf abzielen, die Historie der Bevölkerung afrikanischen Ursprungs abseits der bis dahin vorherrschenden Topoi von Sklaverei und Unterdrückung durch das koloniale System, wodurch vielfach eine Form der Objektifizierung ihrer Protagonist:innen vorgenommen wurde, darzustellen. Ziel dieser moderneren Herangehensweisen ist es, die Geschichte der Akteur:innen afrikanischer Herkunft in den Amerikas vielmehr über ihre eigenen Narrative und Perspektiven wiederzugeben.<sup>30</sup>

Die vorliegende Arbeit beruht in inhaltlicher Hinsicht auf zwei eng miteinander verbundenen, jedoch dennoch separat untersuchbaren Schwerpunkten. Als allgemeiner Rahmen erforderlich scheint zum einen die Darstellung der Institution der Sklaverei in Lateinamerika und des damit verbundenen transatlantischen Sklavenhandels. Aus der Masse an hierzu publizierter Literatur seien etwa die Übersichtswerke von Klein (1986, 2010) und Zeuske (2015) erwähnt. Die spezifischen Bedingungen, unter denen Menschen aus Afrika in Cartagena de Indias in der Sklaverei leben mussten, beschreiben unter anderem Wheat (2011, 2016), Vidal Ortega/Elias Caro (2012) und Gutiérrez Azopardo (1987). Die diversen ausgeübten Formen des Widerstands gegen die Sklaverei finden sich in Werken, die die Geschichte der afrikanischen Diaspora in Hispanoamerika gesamtheitlich abbilden, wie etwa jenem von Rout (1976), kompakt zusammengefasst wieder.

Demgegenüber – und hierbei handelt es sich um den zweiten und wesentlichen Fokus, der sich in der vorliegenden Arbeit wiederfindet – hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als eigenständiges Forschungsfeld unter dem Begriff Maroon Studies<sup>31</sup> die wissenschaftliche Beschäftigung mit Flucht als auf die Sklaverei gesetzte Reaktion und den Menschen, die diese Option wählten, etabliert. Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer

---

<sup>30</sup> Bryant/Vinson/O'Toole 2012: 9 f. In dem Kapitel bieten die Autor:innen eine kompakte Übersicht über die unterschiedlichen Strömungen und die damit verbundenen Forschenden auf dem Gebiet der Afro-Latin American History über die vergangenen Jahrzehnte.

<sup>31</sup> Der Terminus Maroon samt seiner Bedeutung und seinen Verwendungsformen wird im weiteren Verlauf der Arbeit analysiert.

Herkunft entstanden überall in den Amerikas, wo Sklaverei eine zentrale gesellschaftliche Funktion einnahm. Bestimmte Eigenschaften und Aspekte dieser Gemeinschaften haben daher auch in allgemeiner und ortsungebundener Form Gültigkeit. Sie finden sich in Übersichtswerken wie jenem von Price (1996) oder Thompson (2006) analysiert. Auch einen anderen geographischen Fokus setzende Publikationen zu geflüchteten versklavten Menschen, wie jene von Beatty-Medina (2012) zu einem im heutigen Ecuador gelegenen Gebiet oder Tardieu (2009) Studie zu Panama enthalten Erkenntnisse, die ebenso für andere Regionen und damit auch für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind.

Für die Provinz Cartagena de Indias beginnt die detaillierte geschichtswissenschaftliche Forschung zu geflüchteten versklavten Menschen und den *palenques* Anfang der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Arbeiten aus der Frühphase dieses Forschungsprozesses, etwa jene von Arrázola (1970) oder Borrego Plá (1973), zeichnen sich zwar einerseits durch eine umfassende Aufarbeitung der historischen Quellen aus, konzentrieren sich in ihren inhaltlichen Ansätzen jedoch stark auf die hegemoniale Perspektive und präsentieren so vor allem die Behandlung der *palenques* durch das Kolonialregime. Die geflüchteten versklavten Menschen erscheinen in dieser Form der Darstellungen noch in starkem Maße als Objekte und nicht als eigenständige Akteur:innen.

Ein Wechsel in der dahingehenden Herangehensweise ereignete sich mit den ab dem Beginn des 21. Jahrhunderts publizierten Werken, wobei hier insbesondere Navarrete mit ihren zahlreichen Arbeiten zur Geschichte der *palenques* auf dem Gebiet des heutigen Kolumbiens als federführend zu nennen ist. Durch eine Reinterpretation der zeitgenössischen Quellen und einer Hinzunahme von Elementen der Oral History rückte die Autorin, ebenso wie in jüngerer Vergangenheit auch Zavala Guillén (2018, 2021), die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionsstrukturen der *palenques* in den Fokus ihrer Arbeiten und stellte so deren Bewohner:innen als Protagonist:innen der kolonialen Welt dar. Untersuchungen zu den Organisationsformen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen im heutigen Kolumbien nahm auch Vignaux (2007) vor. McKnight (2003, 2004) setzte in ihrer Forschung zu den *palenques* themenspezifische Schwerpunkte wie Gender oder Demonstration von Macht im Kontext von ritueller Gewalt.

Die vorliegende Arbeit setzt die Tradition der im letzten Absatz genannten Forschenden und ihrer Publikationen insofern fort, als auch in ihr die Elemente von Handlungs- und Gestaltungsmacht der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft im Zentrum der Analyse stehen sollen. Eine Existenz in Selbstbestimmung und Freiheit abseits der kolonialen Unterdrückung und der Ausbeutung durch das sklavistische

System waren das politische Ziel der Bewohner:innen der *palenques*. Zwar gelang es seit Beginn der in umfassenderer Form dokumentierten Geschichte der Gemeinschaften in der Provinz Cartagena Anfang des 17. Jahrhunderts mehrmals, dieses Ziel temporär zu realisieren. Bis zur formalen Anerkennung von San Basilio de Palenque mehr als hundert Jahre später mussten die geflüchteten versklavten Menschen jedoch auch wiederholt die Zerstörung ihrer Ansiedlungen und die Rückführung vieler Bewohner:innen in die Sklaverei erleben.

Auch wenn die im Untersuchungszeitraum entstandenen *palenques* einerseits als eigenständige Einheiten analysiert werden können und müssen, besteht zwischen ihnen dennoch eine Interkonnektivität, und zwar sowohl hinsichtlich der geschichtlichen Ereignisse als auch in Bezug auf Merkmale der kollektiven Identität. In dieser Arbeit betrachte ich daher die Bemühungen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in der Provinz Cartagena de Indias um politische Selbstbestimmung als kontinuierlichen und kumulativen historischen Prozess, dessen Resultat zu Beginn des 18. Jahrhunderts die erstmalige formale Legitimation eines *palenque* samt der Freiheit seiner Bewohner:innen war. Die zentrale Forschungsfrage, die in der vorliegenden Untersuchung beantwortet werden soll, ist daher, welche Faktoren das fortdauernde Streben der geflüchteten versklavten Menschen afrikanischer Herkunft nach Anerkennung ihrer Freiheit sowie das Leisten des Widerstands gegen die koloniale Unterdrückung über einen derart langen Zeitraum determinierten.

Für die Beantwortung dieser Frage werden folgende Forschungshypothesen formuliert:

- Der Widerstand gegen das koloniale System und die stetige, Rückschläge kompensierende Anstrengung, eine Existenz in Freiheit und formaler Anerkennung zu begründen, erforderten effiziente interne Organisationsstrukturen der *palenques*, die politische, soziale, militärische, wirtschaftliche und religiöse Aspekte umfassten.
- Die Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen sind nicht als isolierte politische Protagonisten anzusehen, sondern waren Teil eines kolonialen sozialen Paradigmas. Die Beziehungen der *palenques* zu Akteur:innen wie staatlichen Behörden, der katholischen Kirche, indigenen Gruppierungen sowie Sklavenbesitzer:innen und Siedler:innen beeinflussten ihre Unabhängigkeitsbestrebungen.
- Interne Strukturen und externe Beziehungen sind nicht alleinstehend zu analysieren, sondern beeinflussten sich wechselseitig. Bestimmte Faktoren konnten sich zudem in ambivalenter Form auswirken und etwa in interner Hinsicht eine Konsolidierung der Gemeinschaften bewirken, gleichzeitig aber das Verhältnis zu externen Akteur:innen verschlechtern, was beides die geschichtlichen Entwicklungen konditionierte.

### 3 Sklavenhandel und Sklaverei in Cartagena de Indias

#### 3.1 Die Bedeutung Cartagenas für den Sklavenhandel im spanischen Kolonialreich

Die 1533 an der südwestlichen Karibikküste des südamerikanischen Festlandes gegründete Stadt Cartagena de Indias und die sie umgebende gleichnamige Provinz<sup>32</sup> entwickelten sich im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts für das spanische Kolonialreich zu einem der wichtigsten wirtschaftlichen Stützpunkte in den Amerikas. Eine zentrale Rolle spielte hierbei die geographische Lage, da die Provinz und die Stadt das dahinterliegende Gebiet des Nuevo Reino de Granada, also jenes Territorium des Vizekönigreichs Peru, das der Jurisdiktion der *Real Audiencia* von Santa Fe unterstand, mit dem karibischen Meer verbanden. Über den Río Magdalena wurden das aus den Minen im Landesinneren gewonnene Gold sowie weitere Produkte über Cartagena nach Spanien exportiert.<sup>33</sup> Auch für den transatlantischen Handel repräsentierte Cartagena insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert einen bedeutenden Stützpunkt. Es fungierte hierbei ebenso wie Portobelo in Panama als Drehscheibe für den Handel mit dem Vizekönigreich Peru.<sup>34</sup> Anfang des 17. Jahrhunderts war Cartagena die gemäß Handelsvolumen nach Mexiko-Stadt und Lima dritt wichtigste Stadt in Spanischamerika.<sup>35</sup>

Die Bedeutung Cartagenas erstreckte sich ebenso auf eine der zentralen ökonomischen Komponenten der damaligen Zeit, den Sklavenhandel. Die Arbeitskraft von aus Afrika in die Amerikas versklavten Menschen war für die ökonomische Funktionalität des spanischen Kolonialreichs essenziell. Die von kolonialer Seite für die Verrichtung von Arbeitsdiensten zunächst vorgesehene indigene Bevölkerung wurde durch Ausbeutung und Misshandlungen sowie durch aus Europa eingeschleppte Krankheitserreger, gegen die sie nicht resistent war, in den ersten Jahrzehnten seit Beginn der spanischen Expansion drastisch reduziert. In der Provinz Cartagena könnte sich die Zahl der indigenen Ethnien angehörigen Personen Berechnungen zufolge im Zeitraum beginnend mit den Anfängen der spanischen Präsenz bis 1570 um beinahe

---

<sup>32</sup> Deren Ausdehnung entsprach im Wesentlichen den heute existierenden *departamentos* Sucre, Atlántico, Bolívar und Córdoba. Meisel Roca 1980: 229. Eine exakte Darstellung der natürlichen Grenzen der Provinz findet sich bei Borrego Plá 1983: 29 ff.

<sup>33</sup> Auch flussaufwärts war der Magdalena für die Handelsströme mit dem Nuevo Reino de Granada von großer Bedeutung. Borrego Plá 1973: 9 f.

<sup>34</sup> Dies betraf insbesondere die in den Anden, vor allem in Potosí, extrahierten Silbervorkommen, die zunächst bis nach Panama transportiert wurden, dort den Isthmus überquerten und in weiterer Folge über Cartagena und Havanna nach Spanien gelangten. Vidal Ortega/Elias Caro 2012: 9.

<sup>35</sup> Vidal Ortega 2000: 89.

80 % reduziert haben.<sup>36</sup> Zum Schutz der indigenen Bevölkerung erließ die spanische Krone bald entsprechende Gesetze, zu erwähnen sind hier insbesondere die *Leyes Nuevas* aus dem Jahr 1542, die – auch wenn in der Praxis vielfach aufgeweicht und in Bezug auf ihre Einhaltung schwer kontrollierbar – für die kolonialen Siedler:innen die Möglichkeiten zu einer exzessiven Ausbeutung der indigenen Arbeitskraft stark einschränkten.

Der dadurch entstandene Mangel wurde durch aus Afrika versklavte Menschen kompensiert.<sup>37</sup> In gleichem Maße wie das Verbot, die indigene Bevölkerung zu versklaven, mittels theologischer Hinterlegung Legitimation erfuhr, wurde nun auch die Versklavung von Menschen aus Afrika über entsprechende Theoreme gerechtfertigt.<sup>38</sup> Der damit verbundene wirtschaftlich-gesellschaftliche Transformationsprozess ereignete sich nicht in allen Regionen Spanischamerikas synchron: So kamen in Panama bereits ab Mitte des 16. Jahrhunderts vermehrt versklavte Personen aus Afrika als Arbeitskräfte zum Einsatz, in den 1570er Jahren hatten sie die indigene Bevölkerung bereits weitestgehend ersetzt.<sup>39</sup> Im später kolonialisierten Cartagena erfolgte die Umstellung auf ein von versklavten Personen getragenes Arbeitssystem auf den *haciendas* erst Ende des 16. Jahrhunderts.<sup>40</sup> Die Notwendigkeit, auf die Arbeitsleistung versklavter Menschen afrikanischer Herkunft zurückzugreifen, um die ökonomische Funktionalität des Nuevo Reino de Granada aufrechtzuerhalten, wurde seitens der kolonialen Verwaltung bekräftigt.<sup>41</sup>

Den Bewegungsdynamiken des Transatlantikhandels folgend, nahm Cartagena de Indias, insbesondere in der Frühphase der kolonialen Präsenz Spaniens, somit nicht nur für den Export von Edelmetallen und weiteren Gütern aus den besetzten Gebieten, sondern ebenso für die

---

<sup>36</sup> Meisel Roca 1980: 236.

<sup>37</sup> Dafür machten sich auch für die Sache der indigenen Bevölkerung eintretende Vertreter der spanischen Kolonialgesellschaft, wie etwa der Dominikanermönch und Theologe Bartolomé de las Casas, stark. Rodríguez Bobb 2002: 82 f. Die Beurteilung der Frage, wie die indigene Bevölkerung behandelt und geschützt werden sollte und ob ihre Versklavung gerechtfertigt sei, ging, ebenso wie die Frage der Rechtmäßigkeit der Gebietsansprüche Spaniens in den Amerikas an sich, in politischen und theologischen Kreisen des spanischen Reichs mit intensiven Debatten einher. Siehe hierzu etwa Hanke 1949 und Pagden 2013.

<sup>38</sup> Eines der Hauptargumente für die Versklavung der Menschen aus Afrika aus christlich-theologischer Perspektive war deren Festhalten an heidnischen Praktiken. Für die indigene Bevölkerung in Amerika wurde deren Unkenntnis christlicher Werte dadurch entschuldigt, dass für sie das Christentum eine gänzlich neue Religion darstellte. Vignaux 2007: 105.

<sup>39</sup> Tardieu 2009: 48.

<sup>40</sup> Meisel Roca 1980: 237.

<sup>41</sup> Dies verlautbarte etwa der *Consejo de Indias* in einer an den spanischen König gerichteten Stellungnahme aus dem Jahr 1685. Vignaux 2007: 97 f. Beabsichtigt oder nicht, äußerte das Gremium in diesem Dokument auch Kritik an den spanischen Siedler:innen, da diese sich weigern würden, wirtschaftliche Tätigkeiten selbst zu übernehmen. Ähnliche Feststellungen über die Arbeitsunwilligkeit der europäischstämmigen Bevölkerung hatten Kolonialbeamte in den Amerikas auch bereits in den Jahrzehnten zuvor getätigt. Wheat 2016: 5.



Aufnahme von aus Afrika versklavten Menschen in die Amerikas eine dominierende Rolle ein. Zwischen 1595 und 1615 repräsentierte Cartagena den einzigen autorisierten Hafen in Spanischamerika, um Transporte versklavter Menschen zu empfangen.<sup>42</sup> Die Stadt und die Provinz deckten dadurch ihren eigenen Bedarf an Arbeitskräften. Die Zahl der angekommenen Menschen überstieg jedoch die tatsächlich langfristig dort verbliebenen deutlich. Für die überwiegende Mehrheit der aus Afrika verschleppten Personen war Cartagena daher nur eine Zwischenstation auf dem Weg in andere Regionen in den Amerikas. Die Hauptdestinationen für über Cartagena gehandelte versklavte Menschen waren zum einen die Minenregionen in Cauca und Antioquia im Landesinneren des Nuevo Reino, aber auch weiter entfernte Ziele wie Quito oder Lima.<sup>43</sup> Vor dem Transport zu ihren finalen Einsatzgebieten verbrachten die aus Afrika versklavten Menschen jedoch allesamt eine gewisse Zeitspanne in Cartagena – diese Periode konnte von ihnen genutzt werden, um die Flucht zu ergreifen.

Spanien war im 16. und 17. Jahrhundert in keiner wesentlichen Form unmittelbar in die Durchführung des transatlantischen Sklavenhandels aus Afrika in die Amerikas involviert.<sup>44</sup> Vielmehr vergab die spanische Krone Lizenzen – die ihrerseits häufig weiterverkauft oder an Subunternehmer delegiert wurden – an Einzelpersonen oder Kompanien, die den Transport der versklavten Menschen aus Afrika in die Amerikas abwickelten. Im 16. Jahrhundert wurde hierbei über weite Perioden auf ein System von komplex zu administrierenden Einzelverträgen, den *licencias*, mit einer Vielzahl an tätigen Akteuren zurückgegriffen. Im Jahr 1595 erfolgte die Umstellung auf eine mit wenigen Unterbrechungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts angewendete Struktur der Monopolverträge, auf Spanisch *asientos de negros*, mit einzelnen Abnehmern.<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup> Darauf folgend erhielt Veracruz im Vizekönigreich Nueva España eine weitere Lizenz, Cartagena blieb aber weiterhin der dominierende Hafen, dessen Bedeutung erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts graduell abzunehmen begann. Vignaux 2007: 18. In der zweiten Hälfte des 18. und im 19. Jahrhundert spielte Cartagena für den Sklavenhandel mit den Amerikas keine zentrale Rolle mehr. Hierfür waren diverse Entwicklungen, wie etwa die Abwicklung über alternative Handelsstationen wie Buenos Aires, über das versklavte Menschen nach Peru gebracht werden konnten, sowie ein zunehmender Handel mit versklavten *criollos*, also bereits in den Amerikas geborenen Menschen afrikanischer Herkunft, verantwortlich. Maya Restrepo 1998: 43 f.

<sup>43</sup> Entscheidend für den hohen Bedarf an versklavten Menschen aus Afrika im Vizekönigreich Peru ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts waren politische Weichenstellungen des Vizekönigs Toledo, die auf eine Reduktion der Arbeitsbelastung für die indigene Bevölkerung bei gleichzeitiger Beibehaltung der ökonomischen Produktivität abzielten. Die diesbezüglich beschlossenen Maßnahmen resultierten letztlich in einer massiven Zunahme der Verschleppung von Personen aus Afrika. Vidal Ortega/Elias Caro 2012: 13 ff.

<sup>44</sup> Dies ergab sich aus den Bestimmungen des Vertrags von Tordesillas aus dem Jahr 1494, der die Gebiete diesseits der 370 *leguas* westlich der Kapverden festgelegten Trennlinie, und somit auch Afrika, zur Gänze dem portugiesischen Einflussbereich zugesprochen hatte. Rodríguez Bobb 2002: 102 f.

<sup>45</sup> Gutiérrez Azopardo 1987: 188.

Dominante Akteure des Sklavenhandels nach Spanischamerika waren im 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts portugiesische Händler, die zunächst noch über von europäischen Unternehmern und Handelshäusern delegierte Lizenzen, ab Einrichtung der *asientos* als direkt von der spanischen Krone beauftragte Monopolisten agierten.<sup>46</sup> Nach der Loslösung Portugals von Spanien und dem darauffolgenden portugiesischen Restaurationskrieg ab 1640 schwand der Einfluss der Portugiesen signifikant. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zeichneten dann vor allem holländische Akteure für die Versklavung von versklavten Menschen aus Afrika nach Spanischamerika verantwortlich. Die versklavten Menschen gelangten ab da mehrheitlich über karibische Zwischenstationen, wie etwa Curaçao, nach Cartagena.<sup>47</sup> Die europäischen Sklavenhändler operierten hierbei von jeweils unterschiedlichen Zonen in Afrika aus, wobei sich diese im Laufe der Zeit verschoben und erweiterten. Dies hatte wiederum direkten Einfluss auf die Herkunftsregionen der in die Amerikas versklavten Menschen sowie damit einhergehend auch auf die in den *palenques* repräsentierten ethnischen Gruppierungen.

### **3.2 Anzahl der versklavten Menschen und ihre Herkunftsregionen in Afrika**

Rezente Berechnungen gehen davon aus, dass ab dem Beginn des Kolonialismus der frühen Neuzeit bis zur Abschaffung von Sklaverei und Sklavenhandel im 19. Jahrhundert etwa 10,7 Millionen Menschen aus Afrika in die Amerikas versklavt wurden. Fast zwei Drittel davon, rund 6,8 Millionen Personen, wurden in die von Spanien und Portugal kontrollierten Gebiete verschleppt. Nach Spanischamerika gelangten im Zeitraum 1525–1867 rund 2,1 Millionen Menschen. Die meisten Personen kamen hierbei – mit jeweils rund einer halben Million Menschen – in zwei Zeiträumen, einerseits vom ausgehenden 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts sowie rund um die Mitte des 19. Jahrhunderts in die von Spanien kontrollierten Territorien. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts bezogen sich die Ankünfte versklavter Menschen ausschließlich – Besitzungen anderer europäischer Mächte in den Amerikas waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben – auf Spanischamerika und Brasilien, wobei in die spanischen Territorien in

---

<sup>46</sup> Diese profitierten dabei auch von der Einrichtung der Iberischen Union ab 1580, die die Händler formal unter den Strukturen der spanischen Krone agieren ließ.

<sup>47</sup> Eine detaillierte Übersicht über die im transatlantischen Sklavenhandel über die Zeit involvierten Akteure findet sich etwa bei Rout 1976: 37 ff.

diesem Zeitraum doppelt so viele Personen versklavt wurden wie in das von den Portugiesen administrierte Brasilien.<sup>48</sup>

Ein wesentlicher, wenn auch nicht der überwiegende Teil – gleichsam zentrale Funktionen nahmen in diesem Zeitraum Orte wie Veracruz, Buenos Aires oder die Insel Hispaniola ein<sup>49</sup> – der aus Afrika verschleppten Menschen gelangte in der Frühphase des Transatlantikhandels bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts über den Hafen von Cartagena de Indias nach Spanischamerika. Gutiérrez Azopardo gibt für den Zeitraum 1585 bis Ende des 17. Jahrhunderts die Zahl von etwas mehr als 100.000 aus Afrika versklavten Menschen an, die in Cartagena ankamen und entweder direkt vor Ort verkauft wurden oder an andere Destinationen in den Amerikas weitertransportiert wurden.<sup>50</sup> Aktuelleren Untersuchungen von Wheat zufolge gelangte im Zeitraum 1573–1640 die Zahl von 78.453 Personen in 487 Schiffsankünften aus Afrika nach Cartagena, wobei die Zahl der Sklaventransporte hierbei beinahe dreimal so hoch war wie die Ankünfte in einem für den Sklavenhandel ähnlich wichtigen Standort wie Veracruz in Nueva España.<sup>51</sup>

Diese sich aus den offiziellen Ankünften ergebenden Zahlen gilt es für den Erhalt eines vollständigen Bildes durch jene der durch Schmuggel nach Cartagena gelangten versklavten Menschen zu ergänzen. Nach Ansicht von Forschenden müssen hierfür die offiziell vorliegenden Zahlen zwischen 50 % bis 200 % erhöht werden.<sup>52</sup> So berechnet Vila Vilar, die allerdings im Vergleich zu den späteren Analysen mit einer unvollständigen Datenlage konfrontiert war und daher die Anzahl der offiziell registrierten Ankünfte niedriger ansetzt, die Zahl der – geschmuggelte Personen bereits beinhaltet, wofür sie die Zahl der offiziell

---

<sup>48</sup> Die meisten Menschen, insgesamt fast fünf Millionen, wurden in das heutige Brasilien versklavt; auf das nordamerikanische Festland hingegen lediglich die im Vergleich dazu niedrige Anzahl von 400.000 Personen. Borucki/Eltis/Wheat 2015: 440. Die vergleichsweise geringe Zahl von rund 120.000 versklavten Menschen, die zwischen Mitte des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts nach Spanischamerika gelangte, spiegelt die politischen und wirtschaftlichen Krisen, die das spanische Imperium zu jener Zeit durchlief, wider. Zudem wurden in jener Periode, wie erwähnt, auch zahlreiche nicht offiziell deklarierte Menschen in die Amerikas versklavt, sodass die offiziellen Statistiken kaum die tatsächliche Zahl an in diesem Zeitraum in die spanischen Gebiete gelangten Personen wiedergeben dürften. Maya Restrepo 1998: 34.

<sup>49</sup> In der zweiten Phase hoher Aktivität des Sklavenhandels mit Spanischamerika ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden die Personen aus Afrika hingegen überwiegend auf die in jener Periode bereits von Plantagenwirtschaft geprägten Inseln der Großen Antillen wie Kuba oder Puerto Rico verschleppt. Borucki/Eltis/Wheat 2015: 437.

<sup>50</sup> Gutiérrez Azopardo 1987: 191.

<sup>51</sup> Wheat 2011: 13 f. Gutiérrez Azopardos Auswertungen – seine Berechnungen beginnen erst mit dem Jahr 1585 – ergeben für den Zeitraum bis 1640 lediglich 5.000 Personen mehr und sind somit mit jenen Warrants weitestgehend deckungsgleich.

<sup>52</sup> Gutiérrez Azopardo 1987: 191

registrierten Personen verdreifacht – im Zeitraum 1595–1640 aus Afrika nach Cartagena gelangten Menschen mit 135.000.<sup>53</sup>

Die für den vorliegenden Untersuchungszeitraum relevanten Herkunftsregionen der in die Amerikas versklavten Menschen lassen sich im Wesentlichen in drei unterschiedliche Perioden gliedern. Bis in das ausgehende 16. Jahrhundert agierten die portugiesischen Sklavenhändler in Afrika überwiegend in einem in der Literatur als Oberguinea zusammengefassten Raum, der sich im Wesentlichen über die heute existierenden Staaten Senegal bis Liberia erstreckte.<sup>54</sup> Die angenommene Anzahl der in der Zeitspanne 1533–1580 nach Cartagena verschleppten Personen ist mit rund 3.000 gegenüber späteren Perioden vergleichsweise niedrig. In diesem Zeitraum gelangten gemäß dem zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Cartagena tätigen Jesuiten Alonso de Sandoval unter anderem Angehörige der Ethnien der Wolof, Fulbe, Landuma, Brong, Mandinka, Bissagos und Nalu in die Provinz. Del Castillo Mathieu vermutet, dass das Wolof zu jener Zeit unter den kürzlich in die Amerikas gelangten Personen aus der Region als eine Art Lingua franca fungiert haben könnte.<sup>55</sup>

Ab dem 17. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt des portugiesischen Sklavenhandels an der afrikanischen Atlantikküste zunehmend gen Süden in die Region des westlichen Zentralafrikas. Von dort gelangten über die Stationen Luanda und São Tomé nun mehrheitlich Angehörige aus den in oder rund um die Reiche Kongo und Angola beheimateten Ethnien wie etwa den Bateke<sup>56</sup> oder den Malemba<sup>57</sup> nach Cartagena. Wheat weist darauf hin, dass die in der Forschung für den Sklavenhandel in die Amerikas in Bezug auf die Herkunftsregion in diesem Zeitraum häufig postulierte absolute Dominanz des westlichen Zentralafrikas für Cartagena nicht in dieser Klarheit bestehe. Während etwa nach Veracruz im Zeitraum 1570–1640 tatsächlich 140 von 170 Sklaventransporten aus Angola kamen, waren es im Falle Cartagenas lediglich 218 von 487.<sup>58</sup> Gemäß Wheat war Oberguinea daher auch im späten 16. Jahrhundert,

---

<sup>53</sup> Vila Vilar, Enriqueta (1977): *Hispanoamérica y el comercio de esclavos. Los asientos portugueses*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos, Seite 77. Zitiert nach Maya Restrepo 1998: 26.

<sup>54</sup> Rout 1976: 28. Die Senegambia-Region ist, je nach Darstellung, darin entweder enthalten oder aber wird davon getrennt betrachtet. Siehe etwa Maya Restrepo 2003: 103. In den zeitgenössischen spanischsprachigen Quellen wird die Region vielfach als Ríos de Guinea bezeichnet.

<sup>55</sup> Maya Restrepo 1998: 18 f. Die Autorin bezieht sich dabei auf folgende Werke: De Sandoval, Alonso, S. J. (1956): *De Instauranda Aethiopum Salute*. Bogotá, Biblioteca de la Presidencia de la República, Seite 91 bzw. Del Castillo Mathieu, Nicolás (1982): *Esclavos negros en Cartagena y sus aportes léxicos*. Bogotá, Instituto Caro y Cuervo, Seiten 38 und 159.

<sup>56</sup> Diese wurden in den zeitgenössischen spanischen Quellen mit dem Ethnonym Anchico bezeichnet.

<sup>57</sup> Das Ethnonym Malemba bezog sich auf eine östlich von Luanda in der Nähe des Kwanzatales gelegene Region, die an das historische Reich Ndongo grenzte. McKnight 2003: 520.

<sup>58</sup> Wheat 2011: 14.

als in dessen letzten Jahrzehnt die Ausmaße des Handels rasant anstiegen, die dominante Herkunftsregion und stellte rund die Hälfte aller Transporte, während es im Falle Angolas nur ein Drittel war. In einer zweiten, von 1617–1625 andauernden Phase der hohen Aktivität stellte – mit der Hälfte aller Transporte gegenüber einem Drittel aus Oberguinea – nun erstmals Angola die wichtigste Herkunftsregion dar. Im Zeitraum 1626–1640 kamen schließlich zwei Drittel aller Sklaventransporte nach Cartagena aus Angola.<sup>59</sup> Zur Verkehrssprache unter den nach Cartagena versklavten Menschen entwickelte sich zu jener Zeit das Kimbundu<sup>60</sup>.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts verschoben sich die Herkunftsregionen des ab diesem Zeitpunkt mehrheitlich von den Holländern abgewickelten Sklavenhandels auf in deren Einflussbereich liegende Regionen in der Bucht von Benin und der Goldküste, wo etwa Elmina und Kormantin zentrale Niederlassungen darstellten. Die von dort nach Cartagena versklavten Menschen gehörten primär den Akan-Völkern und den Ewe an.<sup>61</sup> Anfang des 18. Jahrhunderts wurden aus der Region der Bucht von Bonny auch Angehörige der Efik-Ibibio und Igbo nach Cartagena verschleppt.<sup>62</sup> Die vorgenommene Aufschlüsselung zeigt, dass sich die Population der aus Afrika versklavten Menschen in Cartagena in Summe durch eine hohe ethnische Heterogenität kennzeichnete. Gemäß Borucki/Eltis/Wheat kann dies als ein allgemeines Merkmal der Bevölkerung afrikanischer Herkunft in den zirkumkaribischen Regionen Spanischamerikas angesehen werden.<sup>63</sup>

Um die in die Amerikas versklavten Menschen aus Afrika ethnisch zu klassifizieren, etablierten die spanischen Behörden den Begriff der *casta*, was die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppierung – also etwa Malemba, Kongo, Anchico etc. – verdeutlichen sollte.<sup>64</sup> Als generische Sammelkategorie entstanden auf diese Weise die *negros de casta* bzw. kurz *castas*, die direkt aus Afrika versklavte Menschen bezeichneten, wohingegen *criollos* auf in den Amerikas geborene Menschen afrikanischen Ursprungs referenzierte. Die diesbezügliche

---

<sup>59</sup> Wheat 2011: 4.

<sup>60</sup> Die katholischen Geistlichen, die den nach Cartagena verschleppten Menschen nach ihrer Ankunft seelsorgliche und humanitäre Unterstützung zukommen ließen, wie etwa der Jesuitenpater Pedro Claver, waren teilweise des Kimbundu mächtig. In Lima wurde im dortigen Jesuitenkolleg auch eine Grammatik der *lengua de Angola*, gemeint ist damit das Kimbundu, gedruckt. Maya Restrepo 1998: 24. Die Autorin zitiert ihrerseits Del Castillo Mathieu, op. cit.: 160 ff.

<sup>61</sup> Maya Restrepo 1998: 36.

<sup>62</sup> a. a. O.: 42.

<sup>63</sup> Personen afrikanischer Herkunft in anderen durch die Sklaverei geprägten Zonen der Amerikas, wie etwa Rio de Janeiro oder Salvador, aber auch in dem ebenso von den Spaniern kontrollierten Buenos Aires, präsentierten sich zu jener Zeit als ethnisch deutlich homogenere Gruppierungen und kamen überwiegend aus derselben Herkunftsregion. Borucki/Eltis/Wheat 2015: 447.

<sup>64</sup> Navarrete 2015: 54.

ethnologische Akkuratheit ist jedoch nur unzureichend gegeben, da die zugeschriebenen Ethnonyme zumeist lediglich die Region oder sogar nur den Hafen bezeichnen, von dem aus die Personen versklavt wurden, ohne dass dadurch Rückschlüsse auf die tatsächliche ethnische Zugehörigkeit möglich wären.<sup>65</sup> Bei der Wiedergabe der afrikanischen Namen durch die spanischen Behörden bzw. die vor Ort in Afrika tätigen europäischen Akteure entstanden dabei, bedingt durch Verständigungsprobleme und Fehlinterpretationen, häufig phonetisch modifizierte Formen.<sup>66</sup> Vielfach wurden von europäischer Seite auf diese Weise künstlich neue Ethnien geschaffen bzw. Kategorisierungen vorgenommen: So wurden die über Elmina versklavten, eigentlich den Ethnien der Akan zugehörigen Personen, in den Amerikas zu Angehörigen der Mina, die über das Königreich Allada verschleppten Menschen, die ethnisch den Ewe zuzurechnen waren, gehörten fortan der *casta* der – auch hier eine verballhornte Form – Arará an.<sup>67</sup> Diese Ethnonyme bildeten, zumindest in der Logik der Kolonialverwaltung, einen Bestandteil des Namens der versklavten Personen.<sup>68</sup> Sie finden sich etwa auch bei den durch die Behörden aufgenommenen Aussagen der Bewohner:innen der *palenques*, die in dieser Arbeit analysiert werden, in den Akten vermerkt wieder.

### 3.3 Lebensbedingungen und Einsatzgebiete der versklavten Menschen

Die Gründe, die aus Afrika versklavte Menschen zur Flucht bewegten und die Entstehung von *palenques* förderten, sind neben dem intrinsischen Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Freiheit in den prekären Lebensbedingungen, unter denen die Personen ihre Existenz in der Sklaverei bestreiten mussten, zu suchen. Bei ihrer Ankunft in den Amerikas hatten die Menschen bereits mehrere Monate an Strapazen und Entbehrungen zu erdulden gehabt, die viele der mit ihnen verschleppten Personen auf dem Weg das Leben gekostet hatten.<sup>69</sup> Miller geht davon aus, dass mehr als ein Drittel der im westlichen Zentralafrika versklavten Menschen

---

<sup>65</sup> Vignaux 2007: 23. Izard Martínez (2010: 89) weist in diesem Kontext darauf hin, dass die Frage der Besinnung und Wiederherstellung der ethnischen Wurzeln Menschen afrikanischer Herkunft auf dem amerikanischen Kontinent ein bislang noch wenig erforschtes Feld darstellt.

<sup>66</sup> So wurden etwa die über den in der Bucht von Bonny gelegenen Hafen Calabar – auch dieser Name bereits eine europäische Kreation, abgeleitet aus einem Xenonym für eine Subgruppe der Ijo – versklavten Menschen mit dem Ethnonym Carabalí bezeichnet. Izard Martínez 2010: 89.

<sup>67</sup> O'Toole 2012: 80.

<sup>68</sup> Auch heute noch sind Ethnonyme wie Mina, Carabalí, Congo etc. in Kolumbien und andernorts in Lateinamerika als Familiennamen von Menschen afrikanischen Ursprungs vorzufinden. Siehe hierzu Perea Chalá Alumá 2023.

<sup>69</sup> Siehe hierzu etwa Zeuske 2015 und Klein 2010.

bereits auf dem Transportweg vom Landesinneren zu den Häfen verstarb, weitere rund 10 % kamen während der Wartezeit auf die Schiffe in den Depots an der Küste ums Leben.<sup>70</sup> Die darauffolgende Atlantiküberquerung überlebte bis zu einem Viertel der auf die Schiffe verladenen Personen nicht.<sup>71</sup>

Nach Einlangen der Schiffe in Cartagena mussten die versklavten Personen, die sich häufig in einem schlechten Gesundheitszustand befanden, diverse medizinische Untersuchungen über sich ergehen lassen, die jedoch in erster Linie der Einschätzung ihres Verkaufswertes dienten. Als Zeichen der legalen Einfuhr der versklavten Menschen und zur Eindämmung des Schmuggels wurden die Personen anschließend mit auf die Arme bzw. den Oberkörper angebrachten Brandzeichen, zum einen dem der spanischen Krone, der *marca* oder *marquilla real*, und zusätzlich mit jenem der Sklavenhandelsgesellschaft versehen.<sup>72</sup> Aufgrund geringer Nachfrage oder administrativer Hürden ging der Verkauf der Personen oftmals nicht unmittelbar im Anschluss an die Landung in Cartagena vonstatten, was bedeutete, dass die versklavten Personen lange Zeit in Barracken der Sklavenhändler, den *depósitos de esclavos*, verbringen mussten. In diesen herrschten Platznot, schlechte hygienische Bedingungen und unzureichende Nahrungsversorgung, sodass in dieser Phase erneut zahlreiche Personen ums Leben kamen.<sup>73</sup>

Eine hohe Zahl der aus Afrika nach Cartagena versklavten Personen wurde in weiterer Folge von Zwischenhändlern gekauft und in andere Regionen Spanischamerikas transportiert. Ein geringerer Teil ging in den Besitz der *vecinos* von Cartagena de Indias über, verblieb also in der Provinz und kam dort in unterschiedlichen wirtschaftlichen Sektoren zum Einsatz. In den ersten Jahrzehnten nach Beginn des Sklavenhandels, als die meisten landwirtschaftlichen Tätigkeiten noch durch die indigene Bevölkerung ausgeübt wurden, beschränkten sich die

---

<sup>70</sup> Miller 1981: 413. Der Zeitraum, auf den sich der Autor in seiner Untersuchung bezieht, ist das 18. Jahrhundert.

<sup>71</sup> Newson/Minchin 2004: 37. Die Autorinnen illustrieren, dass die Mortalitätsrate je nach Ursprungsregion der Schiffe jedoch erhebliche Schwankungen vorweisen konnte. So lag sie im Zeitraum 1590–1700 bei Transporten aus dem westlichen Zentralafrika bei fast 25 %, bei jenen aus Oberguinea hingegen nur bei rund 12 %. Neben der kürzeren Überfahrtsdauer aus letztgenannter Region sehen die Autorinnen die Gründe hierfür primär in vor der Überfahrt liegenden Faktoren, in erster Linie der Nahrungsversorgung – sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in Bezug auf den Nährstoffgehalt. Diese war im westlichen Zentralafrika deutlich schlechter als in Oberguinea, führte so zu mehr Krankheiten und einem generell schlechteren Gesundheitszustand der versklavten Menschen, dem in weiterer Folge auch mehr Personen auf den Schiffen zum Opfer fielen.

<sup>72</sup> Beim darauffolgenden Verkauf der versklavten Personen konnte noch eine zusätzliche Markierung, jene der zukünftigen Besitzer:innen, auf die Haut gebrannt werden. Gutiérrez Azopardo 1987: 197 ff. Die Brandzeichen sind auch unter dem Begriff der *carimba* bekannt. Rodríguez Bobb 2002: 107.

<sup>73</sup> Gutiérrez Azopardo 1987: 199 ff. Besonders hoch war die Sterblichkeit in jenen Lagern, wo die von den Behörden konfiszierten, in geschmuggelter Form in die Amerikas verschleppten Personen auf die Klärung der offiziellen Besitzverhältnisse warten mussten. Newson/Minchin 2004: 33.

Arbeitsgebiete versklavter Menschen afrikanischer Herkunft mehrheitlich auf den urbanen Raum. Ab dem 17. Jahrhundert erweiterte sich ihr Einsatzbereich dann bald auf rurale Regionen und erreichte dort gegen Ende des Jahrhunderts seinen Höhepunkt. In der Landwirtschaft auf den *haciendas* verlagerten sich die Tätigkeiten zunehmend vom saisonal dominierten Bereich des Ackerbaus zur ganzjährig betreibbaren Viehwirtschaft und der Zuckergewinnung, da so aus der Perspektive der Besitzer:innen die Nutzung der Arbeitskraft der versklavten Personen maximiert werden konnte. In den Städten kamen versklavte Personen im Transport- und Bauwesen zum Einsatz. Im Haushaltsbereich galten versklavte Menschen afrikanischer Herkunft unter dem Bürgertum der kolonialen Gesellschaft als Statussymbol.<sup>74</sup> Wheat fasst zusammen, dass versklavte Menschen in der spanischsprachigen Karibik in der Frühphase des Kolonialismus somit nicht die klassischerweise mit Sklaverei assoziierten Tätigkeiten in der exportorientierten Plantagenwirtschaft übernahmen, sondern vielmehr als „surrogate colonists“ fungierten und so durch die Übernahme von Aufgaben, die auf der iberischen Halbinsel durch das städtische Proletariat bzw. Landarbeiter:innen wahrgenommen wurden, das Funktionieren der sich konsolidierenden kolonialen Ökonomie gewährleisteten.<sup>75</sup> Auf manchen *haciendas* wurden, obwohl dies gesetzlich untersagt war, versklavte Personen afrikanischen Ursprungs als Verwalter für die den *hacenderos* über das System der *encomienda*<sup>76</sup> anvertrauten Indigenen eingesetzt,<sup>77</sup> wodurch Spannungen und Konflikte zwischen diesen beiden subalternen Gruppierungen des sozialen Paradigmas der Kolonialgesellschaft seitens der hegemonialen Seite befördert wurden.

Die Sklaverei in Spanischamerika präsentierte sich als in hohem Maße heterogene Institution. Ihre Charakteristika und die damit verbundenen Auswirkungen auf die versklavten Menschen waren von mehreren Faktoren abhängig und wiesen teils beträchtliche Unterschiede über Zeit

---

<sup>74</sup> Meisel Roca 1980: 243. Gemäß Borrego Plá (1973: 23 f) wurden die Einsatzgebiete der versklavten Menschen teilweise nach ethnischer Zugehörigkeit definiert. So wurde etwa im häuslichen Bereich vermehrt auf Angehörige der Ewe, im kolonialen Kontext Arará genannt, zurückgegriffen, während in der Landwirtschaft verstärkt Personen von Akan-Ethnien, bekannt als Mina, zum Einsatz kamen. Auch Castillo Castro (2013: 254) weist darauf hin, dass die Kenntnisse und Spezialisierungen der aus Afrika versklavten Personen bei der Zuteilung ihrer Aufgaben Berücksichtigung fanden. So wurden für den Einsatz in den Goldminen bevorzugt Personen aus afrikanischen Regionen, in denen es ebenso Goldvorkommen gab, wie etwa Bambouk, Buré oder den Akan-Staaten, vorgesehen. Im agrarischen Bereich brachten die Personen afrikanischer Herkunft ihr Wissen im Bereich des Anbaus von Pflanzen wie Banane, Erdnuss oder Baumwolle ein.

<sup>75</sup> Wheat 2016: 12 ff.

<sup>76</sup> Die *encomienda*, vom Spanischen *encomendar*, zu Deutsch anvertrauen, war als Protektionsmechanismus für die indigenen Bevölkerungsgruppen gedacht. Diese sollten durch ihre spanischen Patron:innen Schutz erhalten und Evangelisierung erfahren und mussten im Gegenzug Arbeitsdienste leisten. In der Realität dominierten in diesem Verhältnis vielfach Missbrauch und Ausbeutung durch die Kolonialist:innen. Meisel Roca 1980: 234 f.

<sup>77</sup> Borrego Plá 1983: 426.



und Raum auf. Bei der Beurteilung von Lebensqualität und -bedingungen der versklavten Menschen können daher nur schwer allgemeine Aussagen getroffen werden, hingen diese doch in hohem Maße vom jeweiligen sozialen Umfeld, dem Verhalten der Besitzer:innen und der Behandlung durch diese bzw. der von ihnen beauftragten Verwalter und den sich daraus für den Alltag der Menschen ergebenden Konditionen ab. So konnten etwa die Lebensbedingungen einer kürzlich aus Afrika versklavten Person, die in ländlichen Gebieten anspruchsvolle Arbeiten verrichten musste, erheblich von jenen einer seit bereits Jahrzehnten in den Amerikas aufhältigen akkulturierten versklavten Person, die im Dienst einer wohlhabenden Familie im urbanen Raum stand, abweichen.

Die physisch in extremem Maße herausfordernden Abbautätigkeiten in Goldminen stellte in der Provinz Cartagena de Indias für versklavte Personen nur in begrenztem Ausmaß ein Einsatzgebiet dar.<sup>78</sup> Auch eine exportorientierte Plantagenwirtschaft, die aufgrund ihres Anspruchs auf Profitmaximierung hohe Belastungen und Leidensdruck für die in ihr tätigen versklavten Personen mit sich brachte, spielte im vorliegenden Untersuchungszeitraum in Cartagena keine Rolle.<sup>79</sup> Aus den im weiteren Verlauf dieser Arbeit analysierten Aussagen der Bewohner:innen der *palenques* lässt sich erschließen, dass ihr Aufgabenprofil als versklavte Personen auf den *haciendas* vor ihrer Flucht eine gewisse Diversifizierung, etwa in Form von Dienstgängen und Handelstätigkeiten beinhaltete und nicht ausschließlich aus der Ausbeutung ihrer körperlichen Arbeitskraft bestand. Nichtsdestotrotz hatten – auch das belegen Ausschnitte der untersuchten Quellen – ebenso auf den *haciendas* von Cartagena viele versklavte Menschen seitens ihrer Besitzer:innen unter physischem und psychischem Missbrauch sowie prekären Arbeits- und Lebensbedingungen zu leiden – Faktoren, die zu ihrer späteren Entscheidung zur Durchführung der Flucht beitrugen.

Neben der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und erlittenen Misshandlungen mussten von der Sklaverei betroffene Personen im Zuge ihrer Freiheitsberaubung aber auch eine Beschneidung von menschenrechtlichen Prinzipien und Grundwerten sowie die Verwehrung des Auslebens und der Pflege ihrer Kultur hinnehmen. Thompson fasst die Bedingungen der Unterdrückung und Machtlosigkeit, unter denen das Leben versklavter Menschen verlief, wie folgt zusammen:

„The enslaver perceived himself as all-powerful as far as his enslaved charges were concerned. He sought to control all the material, spiritual, cultural and symbolic elements associated with humanity.

---

<sup>78</sup> Zwar gab es im Süden der Provinz Cartagena in der Serranía de San Lucas Goldvorkommen, die Zentren des Abbaus und wichtigsten Minen im Nuevo Reino de Granada befanden sich jedoch in dessen südwestlichen Regionen, in den Provinzen Cauca und Antioquia. Die Arbeitsbedingungen, unter denen versklavte Personen dort tätig waren, beschreibt Vignaux (2007: 73 f).

<sup>79</sup> Vidal Ortega/Elias Caro 2012: 27.

[...] Other powers that the enslaver exercised, legally or otherwise, over his enslaved charges included feeding, clothing and housing them; chastising, rewarding and selling them; giving them a new name, a new language and a new religion; having sexual relations with them; and, not infrequently, maiming and killing them. The enslaver's divestment of the name, language and religion of the enslaved person was an attempt to destroy that individual's identity and recreate him or her in the image of the enslaver. It may be regarded, in today's terminology, as a form of identity theft. The enslaved person was not only uprooted from his or her traditional roots but from all family and social connections [...].<sup>80</sup>

Moreno Fraginals spricht in diesem Kontext von einem Prozess der Dekulturation, der jeglicher Form von kolonialer Ausbeutung inhärent sei. Im Zuge dessen würden kulturelles Erbe, Traditionen, Sprache, ethnische Zugehörigkeit und weitere Kohäsionsfaktoren der dominierten Gruppierungen durch die hegemoniale Seite zerstört, um so eine Steigerung ihrer Arbeitsleistung zu erreichen und größtmögliche Kontrolle über sie zu erlangen.<sup>81</sup> Vor diesem Hintergrund wurde von den kolonialen Behörden – es entstand hierbei mit der Zeit durch die zahlreichen involvierten Organe, wie dem *Consejo de Indias* in Sevilla, der *Real Audiencia* in Santa Fe sowie den diversen städtischen *cabildos*<sup>82</sup> eine enorme Regulierungsdichte – ein breites Spektrum an gesetzlichen Regelungen erlassen, im Zuge derer gesellschaftliche Freiheiten und Möglichkeiten zur Pflege ihrer Traditionen für versklavte Menschen afrikanischer Herkunft stark eingeschränkt wurden.<sup>83</sup>

---

<sup>80</sup> Thompson 2006: 22. Der Autor weist darauf hin, dass die ethnische Dekulturation im iberoamerikanischen Raum insgesamt weniger radikal ausfiel, da die ethnische Zugehörigkeit – auch wenn, wie bereits dargestellt, vielfach in generalisierender und eurozentristisch geprägter Form – zumindest in den Namen der versklavten Personen erhalten blieb.

<sup>81</sup> Moreno Fraginals 1984: 6 f.

<sup>82</sup> Für eine Übersicht über die administrativen Strukturen in den Amerikas auf den diversen gesetzgebenden Ebenen sowohl vor Ort als auch in Spanien siehe etwa Schwartz 2013: 154 ff oder Edelmayer 1996: 50 ff.

<sup>83</sup> So wurden für Menschen afrikanischer Herkunft etwa nächtliche Ausgangssperren verhängt. Weitere Einschränkungen betrafen ein Verbot des Verkaufs und der Konsumation von Alkohol. Zudem war es untersagt, sich sonntags zusammenzufinden, um Feste zu feiern, Musikinstrumente zu spielen, zu singen und zu tanzen. Vignaux 2007: 115 ff.

## 4 Emanzipation und Auflehnung gegen die Sklaverei

### 4.1 Formen des Widerstands und Methoden zur Erlangung der Freiheit

Versklavte Menschen afrikanischer Herkunft sahen sich durch die Macht und Willkür ihrer Besitzer:innen starken Einschränkungen in ihrer Lebensqualität ausgesetzt und durch eine restriktive Gesetzgebung ihrer Freiheiten beraubt. Eine Vielzahl der betroffenen Personen nahm diese Umstände jedoch nicht als unumstößlich hin und leistete dagegen erfolgreich Widerstand.<sup>84</sup> Dabei wurde auf innerhalb sowie außerhalb des legalen Rahmens liegende Mittel und Methoden zurückgegriffen. Lienhard weist darauf hin, dass die Handlungen, die die von der Sklaverei betroffenen Personen als Reaktion auf diese setzten, sich in der Praxis äußerst divers darstellten.<sup>85</sup> Es war hierbei vor allem das bereits erwähnte rechtliche Rahmengerüst, das den versklavten Menschen neben einer ihre Freiheiten einschränkenden Gesetzgebung auch zahlreiche Handlungsoptionen eröffnete, auf die sie zurückgreifen konnten.

Das sklavistische System in den von Spanien kontrollierten Gebieten in den Amerikas unterschied sich in seinen Wesenszügen, wie Olsen darstellt,<sup>86</sup> aufgrund der zur Anwendung kommenden rechtlichen Grundlagen von den Regimes anderer europäischer Kolonialmächte. Diese beruhten auf den *Siete Partidas*, einem im 13. Jahrhundert durch König Alfons X. erarbeiteten Rechtskodex. Dieser billigte zwar grundsätzlich die Existenz der Sklaverei, sah aber gleichzeitig auch diverse, von paternalistischen Prinzipien geprägte Verpflichtungen und Schutzmaßnahmen vor, die die Besitzer:innen gegenüber den in ihren Diensten stehenden versklavten Menschen zu leisten hatten. Hierzu zählten etwa das Verbot von Misshandlungen oder die Vorgabe, für die Erfüllung der wesentlichen Bedürfnisse der Personen, etwa im Bereich Kleidung oder Ernährung, Sorge zu tragen. Die versklavten Menschen selbst wiederum erhielten durch die juristischen Rahmenbedingungen ebenso bestimmte Rechte zugesprochen, wie etwa jenes auf den Antrag auf Wechsel des Besitzers, falls sich dieser gewalttätig verhielt oder seinen Sorgfaltspflichten nicht nachkam. Auch war es versklavten Personen erlaubt, Besitz

---

<sup>84</sup> Historiker wie Herbert Aptheker oder Eugene Genovese widerlegten anhand des nordamerikanischen Beispiels bereits vor einigen Jahrzehnten den lange verbreiteten Mythos der sich in ihr Schicksal ergebenden versklavten Menschen und fokussierten in ihren Arbeiten den geleisteten Widerstand und durchgeführte Rebellionen der aus Afrika in die Amerikas verschleppten Personen. Siehe hierzu Aptheker, Herbert (1943): *American Negro Slave Revolts*. New York, Columbia University Press; Genovese, Eugene (1979): *From Rebellion to Revolution: Afro-American Slave Revolts in the Making of the New World*. Baton Rouge, Louisiana State University Press. Zitiert nach Olsen 1998: 55.

<sup>85</sup> Lienhard 2008: 16.

<sup>86</sup> Olsen 1998: 55. Hinsichtlich der Anwendung der Prinzipien der *Siete Partidas* in den sklavistischen Systemen Hispanoamerikas siehe auch Klein 1986: 189 ff.

und Vermögen anzuhäufen bzw. dieses auch zu erben. Zudem sah das Rechtssystem die Möglichkeit vor, unter bestimmten Voraussetzungen eine Freilassung zu erreichen.

Für die Erlangung ihrer Freiheit standen versklavten Menschen mehrere legale Möglichkeiten zur Verfügung. Zum einen konnten sich die Personen, da ihnen Zuverdienst und Anhäufung von Vermögen per Gesetz gestattet waren, bei Erreichen der hierfür festgelegten Summe ihre Freiheit selbst erkaufen.<sup>87</sup> Der Vorgang des Freikaufens konnte zudem auch von Dritten finanziert werden. Für den Prozess der *automanumisión*, also des Gewinns der Freiheit durch eigene bzw. alternativ von Dritten zur Verfügung gestellte Finanzmittel, wurde keine Zustimmung des Besitzers, jedoch jene der Behörden benötigt.<sup>88</sup> Dem gegenüber stand die Gewährung der Freiheit durch die Besitzer:innen der versklavten Menschen selbst, genannt *libertad por gracia*.<sup>89</sup> Dies geschah etwa aus Gründen persönlicher Sympathie, als Anerkennung für die langjährige Leistung von Diensten oder auch auf Basis familiärer Beziehungen, etwa wenn Besitzer:innen mit versklavten Menschen in sexuellen Verhältnissen standen und mit diesen Kindern gezeugt hatten.<sup>90</sup> Auch wenn bei dieser Art der Freilassung die Interpretation als Akt der Gnade und des Großmuts seitens der Besitzer:innen naheliegt, folgte sie häufig primär ökonomischen Gründen. So wurden vielfach alte und kranke Menschen freigelassen, von denen sich die Besitzer:innen keinen Ertrag mehr erhoffen konnten.<sup>91</sup> Diese mussten ihren Lebensunterhalt fortan oftmals in stark prekären Verhältnissen bestreiten. Die dritte wesentliche Form der Gewährung der Freiheit war jene durch den Staat selbst. Diese zielte insbesondere darauf ab, Formen der innersklavischen Solidarität zu durchbrechen. So wurden damit vor allem Personen, die bevorstehende geplante Aufstände oder Verstecke von Geflüchteten verrieten, belohnt.<sup>92</sup> Ein weiteres Szenario, in dem die mögliche Erlangung der

---

<sup>87</sup> Eine Variante war in diesem Kontext der Freikauf in Form von Ratenzahlungen, genannt *coartación*. Dabei wurde versklavten Menschen zunächst gegen eine Anzahlung in geringer Höhe die Freiheit zugestanden. Der restliche noch offene Betrag musste in weiterer Folge von diesen über ihre zukünftigen Verdienste schrittweise abbezahlt werden. Olsen 1998: 56.

<sup>88</sup> Thompson 2006: 91. Es muss hierbei jedoch berücksichtigt werden, dass das sklavenbesitzende Bürgertum einen wesentlichen Einfluss auf die politischen Entscheidungsfindungsprozesse auf lokaler und regionaler Ebene ausübte. Auch sind Fälle dokumentiert (Rout 1976: 88), wo sich Sklavenbesitzer:innen trotz erfolgter Begleichung der erforderlichen Beträge weigerten, den in ihrem Besitz stehenden versklavten Menschen die Freiheit zu gewähren. Es muss daher vor diesem Hintergrund davon ausgegangen werden, dass die Chancen auf Umsetzbarkeit dieser Option der Freiheitserlangung bei nicht vorliegendem Einverständnis der Besitzer:innen stark reduziert waren.

<sup>89</sup> Maya Restrepo 2003: 102. Rout (1976: 87) merkt an, dass das sklavistische Regime im spanischen Kolonialreich einer deutlich höheren Zahl an Menschen die Freilassung ermöglichte als dies etwa in von den Briten verwalteten Gebieten oder später auch in den Vereinigten Staaten von Amerika der Fall war.

<sup>90</sup> Thompson 2006: 91.

<sup>91</sup> Rout 1976: 88, Vignaux 2007: 154 f.

<sup>92</sup> Thompson 2006: 91.

Freiheit seitens der Behörden als Anreiz benutzt wurde, war jenes, in dem äußere Feinde die Sicherheit der kolonialen Gebiete bedrohten und zusätzliche militärische Kräfte benötigt wurden.<sup>93</sup>

Versklavte Menschen bestritten erforderlichenfalls auch den Rechtsweg, um ihnen per Gesetz zustehende Rechte einzufordern. Hierbei war nicht notwendigerweise die Beendigung des Status der Versklavung an sich das primäre Ziel. Oftmals wurden Besitzer:innen verklagt, weil sie versklavten Personen zustehende Rechte, wie etwa jenes auf Heirat, eine angemessene Behandlung oder die Instruktion in Glaubensfragen untersagten.<sup>94</sup> Auf diese Weise versuchten die versklavten Menschen, entweder eine Verbesserung ihrer Situation oder aber den Wechsel zu einem anderen Besitzer zu erreichen. Zwar wurde der vorhandene juristische Spielraum von einigen wenigen akkulturierten und in den Spezifika des Rechtssystems bewandten versklavten Menschen genutzt, jedoch war bei der Mehrheit der Personen das diesbezügliche Bewusstsein nicht vorhanden. Oftmals wurden auch die in der Theorie anzuwendenden gesetzlichen Bestimmungen in der kolonialen Praxis durch die dominanten Akteur:innen und den Kolonialapparat nicht umgesetzt.<sup>95</sup> Auch die Nutzung der Möglichkeit des Freikaufs aus der Sklaverei durch selbst erwirtschaftete finanzielle Mittel beschränkte sich vielfach auf eine Minderheit der versklavten Menschen im urbanen Raum. Im ländlichen Raum oder auf Plantagen tätige versklavte Menschen hatten nicht die Ressourcen bzw. das wirtschaftliche Potenzial, um die benötigten Summen anzusparen oder waren gar nicht in den Kreislauf der Geldökonomie involviert.<sup>96</sup>

Jene versklavten Menschen, die sich die durch das Rechtssystem gebotenen Möglichkeiten nicht zunutze machen konnten, entwickelten ein breites Spektrum an Formen des Widerstands, um der Sklaverei zu entfliehen oder eine Verbesserung ihrer Lebensumstände zu erwirken. Die Forschung teilt die unterschiedlichen Ausformungen der Auflehnung gegen den Zustand der Versklavung in verschiedene Modelle und Kategorien ein. So bezieht sich unter anderem etwa

---

<sup>93</sup> So wurde 1697, als die Franzosen Cartagena de Indias attackierten, versklavten Menschen seitens der Behörden die Freiheit versprochen, sofern sie sich bereitklärten, sich den Verteidigungskräften der Stadt anzuschließen. Die Kolonialverwaltung hegte zudem die Befürchtung, dass sich die französischen Angreifer andernfalls mit den versklavten Personen der Stadt verbünden könnten. Vignaux 2007: 159.

<sup>94</sup> Bryant 2014: 8. Waren die Angeklagten der spanischen Sprache nicht mächtig, so wurde von den Gerichten im Bedarfsfall auch Übersetzungspersonal zur Abwicklung der Streitfälle herangezogen. Landers 2006: 114 f. Dieser Aussage widerspricht Lienhard (2008: 25), wenn er angibt, dass Übersetzer:innen vor allem in der behördlichen Kommunikation mit Indigenen und weniger mit Personen afrikanischer Herkunft zum Einsatz kamen.

<sup>95</sup> Das Amt des *defensor de esclavos*, dessen Inhaber:innen eigens dafür vorgesehen waren, Anliegen versklavter Menschen vor Gericht zu vertreten, wurde von den Behörden erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingerichtet. Andrews 2016: 6.

<sup>96</sup> Rout 1976: 91.

Carrera Damas<sup>97</sup> auf die gängige Unterteilung in aktive und passive Formen des Widerstands. Erstere umfassen gemäß dem Autor etwa Aufstände und Rebellionen, während letztere diverse Formen der Sabotage und eine niedrige Arbeitsmoral beinhalten. Zwischen diesen beiden Polen seien weitere Varianten des Widerstands wie Suizid und Flucht einzuordnen. Burton sowie auch Certeau/Jameson/Lovitt<sup>98</sup> differenzieren in ihren jeweiligen Darstellungen zwischen Widerstandsformen innerhalb und solchen außerhalb des sklavistischen Regimes. Bei erstgenannten wird etwa durch Reduzierung der Arbeitsleistung, Zerstörung von Werkzeugen oder angestrebte Besitzerwechsel eine Linderung der Auswirkungen der Sklaverei zu erwirken versucht, ohne diese jedoch überwinden zu wollen. Ihnen gegenüber stehen Handlungen, wie etwa Suizid, Infantizid oder Revolten, durch die über unterschiedliche Wege ein Ende der Versklavung bzw. ein Ausbrechen aus ihr herbeigeführt werden soll.

Rebellionen und Aufstände stellten die radikalste Form der Auflehnung gegen die Institution der Sklaverei dar. Sie sind als Antwort von versklavten Menschen quer über alle Epochen und Regionen<sup>99</sup> in den Amerikas dokumentiert. Sie entstanden entweder als spontane Reaktionen auf Ausbeutung und schlechte Arbeitsbedingungen oder waren in größerem Umfang geplante Versuche, die soziale Ordnung umzustürzen und die koloniale Herrschaft zu beenden.<sup>100</sup> Die Umsetzung von Rebellionen forderte jedoch zumeist eine lange Vorbereitung, einen hohen Grad an Organisation sowie im Regelfall eine Vielzahl an involvierten Personen, wodurch stets die Gefahr der Aufdeckung der Umsturzpläne bestand. Auch standen den daran beteiligten versklavten Menschen im Falle des Misslingens und der Unterdrückung der Pläne durch die Behörden schwere Strafen bis zur Hinrichtung bevor, weshalb diese Form des Widerstands mit einem beträchtlichen Risiko für die betreffenden Menschen verbunden war.

Die Perspektivlosigkeit und den Leidensdruck der Sklaverei illustriert die Tatsache, dass viele der von ihr betroffenen Personen einzig im Suizid einen Ausweg aus ihr sahen. Vor allem bei kürzlich aus Afrika verschleppten Menschen gilt es hierbei zusätzlich eine religiös-mythologische Komponente zu berücksichtigen, da nach den Glaubensvorstellungen einiger afrikanischer Kulturen die Seele nach dem Tod in die Region der Vorfahr:innen zurückkehren konnte.<sup>101</sup> Die Zahl der auf diese Weise zu Tode gekommenen Menschen erreichte

---

<sup>97</sup> Carrera Damas 1984: 28 f.

<sup>98</sup> Burton, Richard D. (1997): *Afro-Creole: Power, Opposition, and Play in the Caribbean*. Ithaca/London, Cornell University Press; Certeau, Michel de/Jameson, Fredric/Lovitt, Carl (1980): „On the Oppositional Practices of Everyday Life“. In: *Social Text*, 3. 3–43. Jeweils zitiert nach Zavala Guillén 2018: 38.

<sup>99</sup> Für eine diesbezügliche kompakte Übersicht siehe etwa Izard Martínez 2010: 99 f.

<sup>100</sup> Rout 1976: 123 f.

<sup>101</sup> Vignaux 2007: 200.

insbesondere in der Spätphase der Sklaverei im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt, als sich die Lebensbedingungen der betroffenen Personen im Kontext der zu diesem Zeitpunkt dominanten, auf maximalen Profit ausgerichteten Plantagenwirtschaft im Vergleich zu früheren Epochen nochmals deutlich verschlechterten. Auch für geflüchtete versklavte Menschen sind vielfach Suizide als gewählter Ausweg aus der bevorstehenden drohenden Wiederversklavung durch das Kolonialregime dokumentiert.<sup>102</sup> Ab Mitte des 18. Jahrhunderts, als der Umfang der Versklavung von Menschen aus Afrika in das heutige Kolumbien stetig zurückging, stieg die Rolle und Bedeutung der versklavten Frau, da über sie die biologische Reproduktion der Arbeitskraft erreicht werden konnte. Doch viele versklavte Frauen lehnten sich dagegen auf und reagierten mit Abtreibungen bzw. Säuglingsmord, um ihre Kinder nicht dem Schicksal der Sklaverei zu überlassen.<sup>103</sup>

In der streng katholisch geprägten Gesellschaft des spanischen Kolonialreichs der frühen Neuzeit stellten zudem häretische Handlungen und das Lossagen vom christlichen Glauben für versklavte Menschen ein probates Instrument dar, um eine Verbesserung ihrer Lebensumstände zu erwirken. Derartige Fälle wurden – oftmals in Form einer Selbstanzeige durch die versklavten Menschen selbst – an die zuständigen Stellen der Inquisition gemeldet. Die darauf folgenden Tribunale nutzten die angeklagten Personen als Bühne, um Misshandlungen ihrer Besitzer:innen aufzuzeigen. In weiterer Folge versuchten sie darzustellen, dass die begangenen Häresien als Reaktion auf die erfahrene schlechte Behandlung zu betrachten seien.<sup>104</sup> In einigen Fällen konnten versklavte Menschen so eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erwirken. Vignaux<sup>105</sup> analysiert das Potenzial dieser Strategie auf folgende Weise: „Die versklavte Person entdeckte in der Verleugnung des Glaubens einen von der christlichen Gesellschaft selbst zur Verfügung gestellten Mechanismus, mit dessen Hilfe sie den von ihrem Besitzer [...] begangenen Machtauswüchsen Widerstand leisten konnte.“

Weniger als Ausformungen des aktiven Widerstands gegen die Sklaverei als vielmehr eine Art von Interessensverbänden und Solidaritätsnetzwerken versklavter Menschen können die

---

<sup>102</sup> Thompson 2006: 92 f. Die dokumentierten Massensuizide geflüchteter versklavter Menschen beziehen sich auf Fälle von den Jungferninseln, Jamaika und aus Brasilien. Für die Provinz Cartagena de Indias konnte dieses Phänomen auf Basis der vorliegenden Quellen im Untersuchungszeitraum in keinem relevanten Ausmaß nachgewiesen werden.

<sup>103</sup> Spicker Morales 1998: 156 f.

<sup>104</sup> Motta Sánchez 2011: 218 f.

<sup>105</sup> „L’esclave découvrait ainsi dans le reniement de la foi un mécanisme offert par la société chrétienne elle-même, grâce auquel il pouvait résister aux excès de pouvoir commis par le maître [...].“ Vignaux 2007: 190.

Einrichtungen der *cofradías* bzw. *casas de cabildo*<sup>106</sup> angesehen werden. In den Amerikas waren diese ursprünglich als Versorgungs- und Krankenanstalten etabliert worden, wo die von der Atlantiküberquerung geschwächten versklavten Menschen gesundgepflegt werden sollten. In weiterer Folge entwickelten sich diese zunehmend aber auch zu Zentren der kulturellen und sozialen Zusammenkunft sowohl für versklavte als auch freie Menschen afrikanischer Herkunft. *Cofradías* als religiöse Vereinigungen von aus Afrika in die Amerikas versklavten Menschen, in denen deren Traditionen und kulturelle Herkunft innerhalb der Formen und Strukturen des Katholizismus gelebt werden konnten, existierten bereits im mittelalterlichen Spanien. Später wurden diese auch in weiten Teilen Hispanoamerikas geschaffen.<sup>107</sup> Neben der Pflege und Aufrechterhaltung afrikanischer kultureller Traditionen, kamen den *casas de cabildo* auch wichtige Funktionen in Bezug auf Informationsaustausch und Stärkung der sozialen Kohäsion unter den versklavten Menschen zu. In einigen Fällen stellten diese auch eine Art Sozialfond bereit, aus dem die Kosten für Begräbnisse oder auch die benötigten Summen für den Freikauf ihrer Mitglieder finanziert werden konnten.<sup>108</sup> Die Einrichtungen waren auf Basis ethnischer Strukturen der in ihr versammelten Menschen afrikanischer Herkunft organisiert, wobei sich die Einteilung im Regelfall auch hier lediglich auf den Hafen in Afrika bezog, aus dem die Menschen in die Amerikas verschleppt wurden. In der Praxis konnte sich so, wie dargestellt, oftmals dennoch eine starke Heterogenität in Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit der repräsentierten Personen ergeben.<sup>109</sup>

Den *cofradías* und *casas de cabildo* als prinzipiell durch das Kolonialregime geduldete Organisationsformen standen die illegal abgehaltenen, einen radikaleren Ansatz verfolgenden *juntas de esclavos* gegenüber. Bei diesen wurden von den versklavten Menschen in geheimer Form Riten und Bräuche zelebriert, die von kolonialer Seite als unchristlich und Elemente der Hexerei enthaltend kategorisiert wurden, aus Sicht der Menschen afrikanischen Ursprungs aber lediglich die Ausübung ihrer Traditionen darstellten. Zugleich umfassten derartige Zusammenkünfte aber auch Aspekte des antisklavistischen Widerstands und des Strebens nach

---

<sup>106</sup> Eine *cofradía* (von der spanischen Bezeichnung für Laienbruder, *cofrade*), zu Deutsch Bruderschaft, stellte eine auf religiösen oder ethnischen Gesichtspunkten beruhende Vereinigung von Personen dar. De facto synonym verwendet wurde hierfür der Terminus *casa de cabildo*. Der Begriff *cabildo* bezog sich in dem Fall auf im Rahmen der *cofradía* organisierte Zusammenkünfte und Sitzungen. Serrano Amaya 1998: 248 f.

<sup>107</sup> Friedemann 1990: 87; Friedemann 2002: 5 f.

<sup>108</sup> Serrano Amaya 1998: 248 f.

<sup>109</sup> Bernand (2000: 161 f) weist darauf hin, dass die Fragmentierung der *cabildos* in unterschiedliche *naciones* sowie in weiterer Folge auch die Entwicklung von Konflikten unter diesen vonseiten des Kolonialapparats gefördert wurden, um die potenzielle Entstehung panafrikanischer, über die unterschiedlichen Ethnien hinweg reichender Solidaritätstendenzen zu vermeiden.



einer sozialen Reorganisation der kolonialen Ordnung, bei dem den Sklavenbesitzer:innen die Stärke und der Zusammenhalt der versklavten Personen demonstriert werden sollte.<sup>110</sup> Es scheint naheliegend, dass viele der von versklavten Menschen gegen die sklavistischen Regimes durchgeführten Revolten und Aufstände ihre Ursprünge in den *juntas de esclavos* hatten, war es doch gemäß Friedemann so, dass die Menschen bei diesen Treffen lernten, „ihren Besitzern Schaden zuzufügen.“<sup>111</sup>

## 4.2 Flucht als Ausweg aus der Sklaverei

Eine der probatesten Strategien zur Beendigung der Versklavung bzw. zur Verbesserung ihrer Lebensumstände war für versklavte Menschen die Flucht. Im Vergleich zu weiteren, nicht durch das Rechtssystem legitimierten Formen des Widerstands war sie im Regelfall leicht zu bewerkstelligen. Anders als der Suizid sah die Flucht nicht im Tod den einzigen Ausweg aus dem Zustand der Ausbeutung und Unterdrückung. Üblicherweise erforderte sie für ihre Durchführung keinen koordinierten Plan und wurde zudem deutlich weniger streng bestraft als Aufstände oder Verschwörungen.<sup>112</sup> Doch auch gegenüber den gesetzlich zulässigen Methoden, die versklavten Personen als Handlungsinstrumentarien zur Verfügung standen, wie dem Freikauf durch eigene Ersparnisse oder der Gewährung der Freiheit durch die Besitzer, erschien vielen Personen häufig die Flucht als die greifbarere und praktikablere Option, wie Thompson ausführt:

„While figures have not been compiled for any jurisdiction on the comparative incidence of manumission and of long-term marronage, few scholars are likely to disagree that the latter constituted by far the greater avenue to freedom. That is why the enslaved persons took it. Marronage was cheaper, more immediate and less uncertain, and offered a relatively easier way of life and possibly a longer lifespan.“<sup>113</sup>

Nur ein Teil der Fälle von geflüchteten versklavten Menschen wurde an die kolonialen behördlichen Stellen gemeldet. Wenngleich somit keine systematische Erfassung der Zahlen vorliegt,<sup>114</sup> so können doch anhand der Analyse einer Vielzahl von dokumentierten Einzelfällen Aussagen über Fluchtgründe und -ziele sowie auch Darstellungen zu Alter, Geschlecht und

---

<sup>110</sup> Cosme Arroyo 2009: 34 ff. *Juntas* steht in diesem Fall für Zusammenkünfte bzw. Versammlungen.

<sup>111</sup> „hacer daño a los amos“. Friedemann 1994: 195.

<sup>112</sup> Izard Martínez 2010: 94.

<sup>113</sup> Thompson 2006: 94. Die Bedeutung und der Ursprung des für die Durchführung einer Fluchthandlung stehenden Begriffs der *marronage* werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit erläutert.

<sup>114</sup> McFarlane 1985: 137.

Herkunft der Geflüchteten getroffen werden. Es gilt festzuhalten, dass Flucht als in starkem Maße heterogenes Phänomen zu beurteilen ist, das von diversen Parametern hinsichtlich der Ursachen und der Bereitschaft zur Durchführung beeinflusst wurde. So spielte es unter anderem eine Rolle, wie lange die betroffenen Menschen bereits in den Amerikas vor Ort waren, über welchen Grad der Akkulturation sie verfügten und welche soziale Stellung sie in ihrem Umfeld und Aufgabenbereich innehatten bzw. welche Behandlung ihnen dort zuteil wurde. Ebenso war entscheidend, welche legalen Möglichkeiten zur Erlangung der Freiheit bestanden. Tendenziell ergriffen besonders häufig erst kürzlich angekommene, noch nicht lange vor Ort anwesende Personen die Option der Flucht, wohingegen arrivierte und angepasste versklavte Menschen nur selten davon Gebrauch machten.<sup>115</sup> Ebenso flüchteten junge Menschen deutlich häufiger als ältere Personen<sup>116</sup> und Männer öfter als Frauen.<sup>117</sup>

Neben dem intrinsischen Bedürfnis und Streben nach Freiheit und dem Wunsch nach einem Entkommen aus der Fremdbestimmung findet sich in Bezug auf die Fluchtgründe ein Spektrum an relevanten Faktoren:<sup>118</sup> Versklavte Menschen flohen, weil sie Misshandlungen und körperlichen Missbrauch erfuhren bzw. weil sie Angst vor dem drohenden Eintreten dieser Ereignisse hatten.<sup>119</sup> Mitunter waren es auch die versklavten Menschen selbst, die Delikte und sanktionierbare Handlungen gegen ihre Besitzer:innen oder mitversklavte Personen begingen und sich einer Bestrafung, die als Folge darauf zu erwarten war, durch Flucht zu entziehen versuchten. Auch das Verweigern elementarer, per Gesetz zugesicherter Rechte durch die Besitzer:innen stellte für viele versklavte Menschen eine Veranlassung zur Flucht dar, um anschließend aus einer Position der sicheren Distanz zu den Besitzer:innen ihre Ansprüche vor den juristischen Institutionen geltend zu machen.

---

<sup>115</sup> Price 1996: 23 f.

<sup>116</sup> Thompson 2006: 64 f.

<sup>117</sup> a. a. O.: 72. Thompson erklärt dies dadurch, dass Frauen oft Betreuungspflichten wahrzunehmen hatten und die Hemmschwelle, mit kleinen Kindern zu fliehen, eine höhere war. Während der Flucht bestand zusätzlich die Gefahr körperlicher Übergriffe auf Frauen. Weibliche Sklavinnen waren zudem häufiger im häuslichen Bereich tätig, was aufgrund der damit verbundenen stärkeren Überwachung und dem geringeren Aktionsradius die Durchführung einer Flucht erschwerte. Männer hatten dem gegenüberstehend im Zuge ihrer Aufgaben und innerhalb ihrer Einsatzgebiete im Regelfall eine höhere Mobilität, wodurch sich für sie mehr Gelegenheiten zur Flucht ergaben.

<sup>118</sup> McFarlane 1991: 59 f.

<sup>119</sup> So berichtet etwa Gaspar Angola, Bewohner des *palenque* von Limón, in seiner Gerichtsbefragung von Bedrohungen und körperlichen Misshandlungen, die er durch den Verwalter der *hacienda*, an der er Arbeitsdienste verrichten musste, erfuhr, was ihn letztlich zur Flucht bewegte. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 808r. Aussage von Gaspar Angola.

Die Durchführung der Flucht erfolgte oftmals im Zuge der täglich auszuübenden Tätigkeiten. Da die von versklavten Menschen ausgefüllten Aufgabenprofile in der Landwirtschaft, bei Botengängen oder im Bereich des Transports von Gütern ein hohes Maß an Bewegungsfreiheit und einen breiten Aktionsradius umfassten, boten sich diesbezüglich zahlreiche Gelegenheiten an. Zusätzlich flohen versklavte Personen häufig unter Rahmenbedingungen, an denen der Grad der ihnen auferlegten Kontrolle und Überwachung nicht im sonst üblichen Ausmaß gegeben war, etwa anlässlich von Feiertagen und religiösen Festen. Viele versklavte Menschen machten sich den Umstand zunutze, dass ihr anfänglich eingeschränkter Aktionsradius aufgrund einer über lange Zeit unter Beweis gestellten Loyalität mit den Jahren erweitert wurde, wodurch sich vermehrt Gelegenheiten zur Flucht ergaben.<sup>120</sup> Personen, die im urbanen Raum ihren Lebensmittelpunkt hatten, wurden oftmals von Helfer:innen und unter Geheimhaltung aus der Stadt geschleust,<sup>121</sup> von wo sie anschließend selbstständig ihre Flucht fortsetzten.

Eine weitere Unterscheidung kann anhand der Parameter individuelle versus kollektive Flucht vorgenommen werden. Die Mehrheit der dokumentierten Fluchthandlungen erfolgte entweder allein oder in kleinen Gruppen. Im Regelfall flohen die Menschen häufiger aufgrund von spontanen Entschlüssen und sich bietenden Gelegenheiten und nicht basierend auf langfristigen Planungen. Fluchten von größeren Gruppen finden sich in den Aufzeichnungen nur in seltenen Fällen, da deren Durchführung einen deutlich höheren Organisationsgrad und eine detailliertere Vorbereitung inklusive eines hohen Maßes an Vertraulichkeit voraussetzte.<sup>122</sup> Hinsichtlich des Zusammenhalts bestehender familiärer Strukturen gestaltete es sich als gängiges Prozedere, dass zunächst die männliche versklavte Person allein oder als Teil einer kleinen Gruppe flüchtete. Waren Strukturen und Mechanismen einer Existenz außerhalb der Sklaverei einmal etabliert, versuchte der Mann zu einem späteren Zeitpunkt, ebenso die Flucht seiner Frau und Kinder zu organisieren bzw. diese dabei zu unterstützen.<sup>123</sup> Unabhängig davon, ob die Flucht in individueller oder kollektiver Form vorgenommen wurde, formierten sich die meisten Geflüchteten in der Freiheit zu Gruppierungen unterschiedlicher Größe bzw. schlossen sich bereits bestehenden an.<sup>124</sup> Neben der sozialen Komponente spielten hierbei auch ökonomische

---

<sup>120</sup> Thompson 2006: 95 f.

<sup>121</sup> Navarrete (2008: 62) zitiert hier den Fall von Mariana, einer versklavten Person, die in der Stadt Cartagena Ende des 17. Jahrhunderts von dem versklavten Juan Esteban bis zu den Stadtmauern von Santa Catalina begleitet wurde, wo ihre Cousine Gregoria bereits auf sie wartete. Gemeinsam machten sie sich daraufhin auf den Weg zum *palenque* Tabacal.

<sup>122</sup> Thompson 2006: 65.

<sup>123</sup> Navarrete 2008: 62.

<sup>124</sup> Personen, die nach der Flucht über lange Zeit allein blieben, hatten im Regelfall unter starken psychischen und physischen Beeinträchtigungen und Entbehrungen zu leiden. Es sind dennoch Einzelfälle – etwa aus Kuba oder

Überlegungen eine Rolle, da in der Gemeinschaft etwa bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten ein höherer Ertrag erzielt werden konnte.

Eine der wesentlichsten inhaltlichen Differenzierungen, die es in der Kategorisierung der unterschiedlichen Fluchthandlungen zu treffen gilt, ist jene zwischen temporärer und permanenter Flucht. Bei ersterer entzogen sich versklavte Menschen etwa bei drohenden Strafen nach einem begangenen Delikt kurzzeitig dem Zugriff ihrer Besitzer:innen bzw. des sklavistischen Regimes. Alternativ konnte der Grund hierfür auch in Misshandlungen und nicht eingehaltenen Rechtsvorgaben durch die Besitzer:innen selbst liegen. Hier lag der Grund für die Flucht dann darin, dass eine Möglichkeit gesucht wurde, diese Übertretungen den zuständigen Behörden zur Kenntnis zu bringen und juristisch verfolgen zu lassen. Bei dieser Art der Flucht lag es nicht in der Intention der versklavten Personen, dem Zustand der Sklaverei dauerhaft zu entkommen. Vielmehr handelte es sich bei der temporären Flucht oftmals um ein strategisch eingesetztes Druckmittel, um eine Regulierung oder Verbesserung der eigenen Lebensumstände zu erreichen.<sup>125</sup>

Den Gegenpol hierzu stellten Fluchthandlungen dar, die darauf abzielten, sich eine permanente Existenz in Freiheit aufzubauen, ohne jemals wieder das Schicksal der Sklaverei erleiden zu müssen, wie McFarlane<sup>126</sup> illustriert:

„This form of action represented a more direct resistance to the system of slavery. Not only did it envisage a total break with bondage, but, when undertaken by groups of slaves, it also enshrined a dream of free life in autonomous communities living beyond the reach of the slaveowners and their state. [...] They sought freedom by creating autonomous communities in isolation from and in opposition to the demands of servitude.“

Dass temporäre Flucht, bei der die Menschen nicht dauerhaft dem sklavistischen Regime zu entkommen versuchten, das deutlich häufiger auftretende Phänomen darstellte, lag nicht zuletzt daran, dass sich die Schwere der Bestrafungen für Geflüchtete an der Länge ihrer Abwesenheit orientierte bzw. auch an der Frage, ob die geflüchteten Personen freiwillig zu ihren

---

den Vereinigten Staaten von Amerika – dokumentiert, wo geflüchtete versklavte Menschen über Jahrzehnte, oftmals lange Zeit unentdeckt, vollkommen auf sich allein gestellt in Wäldern und abgelegenen Bergregionen überlebten. Thompson 2006: 59 ff.

<sup>125</sup> McFarlane 1985: 148. Ein diesbezügliches Beispiel ist aus Kuba gegen Ende des 17. Jahrhunderts dokumentiert. Mehrere hundert versklavte Menschen, die durch den spanischen Staat beim Bau der Befestigungsanlagen in Havanna eingesetzt werden sollten, flohen hierbei in die nahen Berge. Ihr Ziel war nicht das Erlangen der Freiheit, sondern das Erreichen von Zugeständnissen seitens der Kolonialbehörden. Diese wurden auch gemacht: So wurde die Dauer des Arbeitsdienstes, der für die Krone zu verrichten war, letztlich verkürzt. Auch wurde den versklavten Personen ein leichter Zugang zu Gerichten und dem Einfordern ihrer Rechte eingeräumt. Thompson 2006: 284.

<sup>126</sup> McFarlane 1985: 148.

Besitzer:innen zurückgekehrt waren,<sup>127</sup> was bei der temporären Flucht zumeist der Fall war. Neben der Schwere der Strafen war es auch der Umstand, dass zurückgebliebene Familienmitglieder und Bezugspersonen oftmals der Vergeltung des sklavistischen Regimes ausgesetzt waren, der ein emotionales Hindernis für Fluchten, insbesondere jene von längerer Dauer, bedeutete.<sup>128</sup> Letztlich waren es aber auch vielfach die geltenden Wertvorstellungen und die soziale Ordnung – Navarrete<sup>129</sup> spricht hier vom „kolonialen ideologischen Paradigma“ – der damaligen Zeit, die die Sklaverei als allgemein akzeptierte gesellschaftliche Komponente nicht in Frage stellten, was dazu führte, dass viele versklavte Menschen keine dauerhafte Beendigung ihres Zustands der Unfreiheit herbeizuführen versuchten.

Hinsichtlich der Orte, an die versklavte Menschen flüchteten, lässt sich ebenso eine Einteilung in zwei wesentliche Kategorien vornehmen. Akkulturierte Personen, die sich bereits seit langem in den Amerikas aufhielten und entsprechende sprachliche, soziale und kulturelle Kompetenzen sowie ein Wissen um den Aufbau und die Funktionsweisen der kolonialen Gesellschaft aufgebaut hatten, flohen oftmals in urbane Zentren und versuchten, dort eine neue Existenz zu begründen. Aufgrund der hohen Zahl an freien Schwarzen, die in größeren Städten wie Cartagena ansässig waren, konnten sich geflohene versklavte Menschen zumeist leicht an diese assimilieren. Dennoch erwartete die Geflüchteten hier häufig ein Leben in prekären Verhältnissen und die permanente Gefahr, an die Behörden verraten zu werden.<sup>130</sup>

Die zweite Option als Zufluchtsort repräsentierten natürliche Rückzugsräume in schwer zugänglichem, zumeist von Wäldern und Bergen geprägtem Terrain. Ein wesentliches Kriterium für die geflüchteten Personen bei der Auswahl dieser Gebiete war das Vorhandensein dichter Vegetation, die den Zugang für nicht Ortskundige, in erster Linie die kolonialen Kräfte, erschwerte.<sup>131</sup> Zwar führten die dort herrschenden Lebensbedingungen auch für die Geflüchteten selbst zu gewissen Entbehrungen, jedoch bot ein Leben im Schutz adäquater geographischer Gegebenheiten zahlreiche Vorteile im Vergleich zu einer Flucht in die urbanen Zentren. Hier war man dem Zugriff der Behörden weitestgehend entzogen und konnte selbst Kontrolle über die Gebiete ausüben. Auch war nur unter diesen Umständen eine Existenz in kompletter Autonomie möglich, da Geflüchtete in den Städten weiterhin in den wirtschaftlichen

---

<sup>127</sup> Thompson 2006: 53.

<sup>128</sup> a. a. O.: 57.

<sup>129</sup> „paradigma ideológico colonial“. Navarrete 2008: 61.

<sup>130</sup> McFarlane 1985: 137 f. Urban marronage, also die Flucht in urbane Zentren, war insbesondere auf den kleinen Karibikinseln eine gängige Praxis, da dort der natürliche Rückzugsraum, um ein Leben in Freiheit fernab des kolonialen Zugriffs zu führen, beschränkt war. Thompson 2006: 103.

<sup>131</sup> Castaño 2015: 83.

Kreislauf der kolonialen Gesellschaft eingebunden bleiben mussten. Wie Thompson<sup>132</sup> ausführt, war es letztlich auch nur in den weitab der kolonialen Einflussosphäre liegenden Gegenden möglich, ein Leben als Gemeinschaft zu führen, wohingegen geflüchtete versklavte Menschen im urbanen Raum keine kohäsive Gruppe darstellten und nur begrenzt miteinander interagieren konnten.

### 4.3 *Cimarrones und palenques*

Geflüchtete versklavte Menschen afrikanischer Herkunft wurden in den zeitgenössischen Quellen des kolonialen Spanischamerikas zumeist unter der Bezeichnung *cimarrones* geführt. Über das Spanische fand der Terminus in modifizierter Form als *marron* auch Aufnahme in die französische sowie als *maroon* in die englische Sprache.<sup>133</sup> Die Durchführung der Flucht wird in Anlehnung daran als *cimarronaje* bzw. *marronage* bezeichnet. Hinsichtlich der Etymologie des Wortes gibt es unterschiedliche Theorien. Arrom postuliert einen möglichen Ursprung aus der indigenen amerikanischen Sprache der auf den Großen Antillen beheimateten Ethnie der Taíno.<sup>134</sup> Andere Autor:innen, wie Arrázola,<sup>135</sup> vertreten wiederum die These einer Herkunft des Wortes aus dem Spanischen, wo es sich aus der Wurzel *cima*, zu Deutsch Berggipfel, ableiten und somit auf eine in Richtung der Berge gesetzte Fluchthandlung referenzieren würde.

Unabhängig von seiner etymologischen Herkunft erfuhr der Terminus *cimarrón* in der Frühphase der kolonialen spanischen Präsenz in den Amerikas im 16. Jahrhundert einen Bedeutungswandel.<sup>136</sup> In seiner ursprünglichen Verwendung bezog er sich auf seinen Besitzer:innen entkommenes Vieh, etwa Rinder oder Pferde, die in weiterer Folge in freier Wildbahn neue Bestände bildeten. Wenige Jahrzehnte nach Beginn der spanischen Kolonisation umfasste der Begriff zusätzlich auch geflüchtete bzw. aufständische Indigene, die sich der Kontrolle und Vorherrschaft der Behörden entzogen. Als Reaktion auf den baldigen massiven Schwund der indigenen Bevölkerung in weiten Teilen der von den Spaniern besetzten

---

<sup>132</sup> Thompson 2006: 239.

<sup>133</sup> Roberts 2015: 4 f.

<sup>134</sup> In dieser stand die Bezeichnung *símar* für das deutsche Wort Pfeil. Inklusive des durativen Suffixes *-n* ergab sich daraus die Bedeutung eines von einem Bogen abgeschossenen bzw. im übertragenen Sinn flüchtigen Pfeils. Arrom, José J. (1986): „Cimarrón. Apuntes sobre sus primeras documentaciones y su probable origen“. In: Arrom, José J./García Arévalo, Manuel (Hg.): *Cimarrón*. Santo Domingo, Fundación García Arévalo. 15–30. Zitiert nach Firbas 2017: 133 f.

<sup>135</sup> Arrázola 1970: 14.

<sup>136</sup> Firbas 2017: 132 ff.

Gebiete wurden in die Amerikas verschleppte Personen aus Afrika für den Arbeitseinsatz vorgesehen. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts referenzierte der Terminus *cimarrón* daher in weiterer Folge primär auf geflüchtete versklavte Menschen afrikanischer Herkunft.

Die in der Bedeutung der Begriffe *cimarrón* und *cimarronaje* enthaltene Gleichsetzung von Tieren und Menschen entsprach dem Wertekanon der damaligen Zeit, in der versklavte Menschen zu den Gütern und dem Besitzstand der spanischen Kolonisator:innen zählten. Im Kontext der vorliegenden Arbeit, in der Handlungsmacht und Selbstbestimmung geflüchteter versklavter Menschen beleuchtet werden sollen, erscheint die Reproduktion dieser in der fachspezifischen Literatur gängigen Termini, deren Etymologie nur in seltenen Fällen einer kritischen Analyse unterzogen wird, problematisch und inadäquat. Dies wird durch den Umstand verstärkt, dass es sich bei den genannten Begriffen um Fremdbezeichnungen der Kolonialverwaltung handelte, die von den geflüchteten Personen nur in einigen wenigen Ausnahmefällen verwendet wurden, um auf sich selbst zu verweisen. Es wird daher von mir in meiner Untersuchung dem Ansatz von McKnight gefolgt, die von der Verwendung von *cimarrón* in ihren Beiträgen zur Thematik Abstand nimmt. So soll gemäß der Autorin vermieden werden, dass die durch den kolonialen Diskurs vorgenommene negative Attribuierung des Terminus auf die davon betroffenen Menschen reflektiert.<sup>137</sup> Ich werde daher, auch wenn auf diese Weise eine damit einhergehende gewisse sprachliche Sperrigkeit unvermeidbar ist, in der vorliegenden Arbeit außerhalb dieses begriffsklärenden Abschnitts stets von geflüchteten versklavten Menschen bzw. Personen sprechen.

Wie im vorherigen Unterkapitel dargestellt, kann also in Bezug auf die Dauer der gesetzten Fluchthandlungen zwischen temporärer und dauerhafter Flucht unterschieden werden. In der Fachliteratur wurden dafür die Begriffe *petit* und *grand marronage*<sup>138</sup> etabliert. Während für die geflüchteten Personen bei ersterem Phänomen in erster Linie eine Verbesserung der Lebensbedingungen innerhalb der Sklaverei im Fokus stand, war bei der *grand marronage* ein dauerhaftes Leben in Selbstbestimmung und Freiheit das Ziel. Auch wenn einige wenige Gegenbeispiele bekannt sind, so war es doch das Ziel der überwiegenden Mehrheit jener Menschen, die sich zur Durchführung von *grand marronage* entschied, die neugewonnene Autonomie in als „Bollwerken der Freiheit“<sup>139</sup> etablierten Gemeinschaften zusammen mit

---

<sup>137</sup> McKnight 2004: 19.

<sup>138</sup> Das Konzept wurde, wie Diouf (2014: 4) erläutert, erstmals etabliert in: Debien, Gabriel (1966): „Le marronage aux Antilles françaises au XVIIIe siècle“. In: *Caribbean Studies*, 6 (3). 3–43. In spanischsprachigen Texten werden alternativ zumeist die Termini *cimarronaje pequeño* oder *simple* bzw. *cimarronaje grande* verwendet.

<sup>139</sup> „reductos de libertad“. Navarrete 2003: 79.

Bezugspersonen und Gleichgesinnten, die mit ihnen das Schicksal der Versklavung geteilt hatten, auszuleben.

Die geflüchteten versklavten Menschen schlossen sich daher häufig zu Gruppierungen zusammen. Die von diesen gegründeten Ansiedlungen trugen in Größe und Gestalt ihrem Umstand der Illegalität und der steten Bedrohung durch die Kolonialbehörden Rechnung, deren Ziel die Rückbringung der Geflüchteten in die Sklaverei darstellte. Im Raum des heutigen Kolumbiens wurden derartige Orte *palenques* genannt, für die Bezeichnung ihrer Bewohner:innen folgt daraus die Bezeichnung *palenqueros*.<sup>140</sup> Wie Romero Jaramillo<sup>141</sup> festhält, kann für die beiden relevantesten Fachtermini in Bezug auf geflüchtete versklavte Menschen somit festgehalten werden, dass zwar alle *palenqueros* ihrem Wesen nach *cimarrones* waren, umgekehrt jedoch nicht alle *cimarrones* notwendigerweise ein Leben als *palenqueros* begannen.

Der Terminus *palenque*, auf Deutsch Palisade bzw. Einzäunung, bezieht sich auf die Form der militärischen Befestigung mit Holzpfehlern, die zumindest die größeren und über einen längeren Zeitraum existierenden Siedlungen<sup>142</sup> geflüchteter versklavter Menschen kennzeichnete. Die Palisaden waren hierbei nur eine von mehreren Komponenten einer ausgefeilten militärischen Verteidigungsstrategie,<sup>143</sup> deren primäres Ziel es war, das Auffinden und Erreichen der Ansiedlungen zu erschweren. So wurden die zu den *palenques* führenden Pfade sorgfältig getarnt, während ein Netz an falschen Fährten, versehen mit einer Vielzahl an aus Gruben und zugespitzten Hölzern bestehenden Fallen, Verfolger in die Irre leiten bzw. von einem Vorgehen gegen die Bewohner:innen Abstand nehmen lassen sollte. Zudem trug ein System von

---

<sup>140</sup> In der fachspezifischen Literatur findet sich im Regelfall der Terminus *palenqueros*. Ähnlich wie im Deutschen werden auch im Spanischen gemischtgeschlechtliche Gruppen von Personen in grammatikalischer Hinsicht traditionell durch die männliche Pluralform, in dem Fall *los palenqueros* dargestellt. Diesbezüglich wurde in den vergangenen Jahren ein, in den diversen spanischsprachigen Gesellschaften in unterschiedlicher Intensität geführter, kritischer Diskussionsprozess initiiert, der diesen Umstand hinterfragt. In dieser Arbeit wird daher – den Ansprüchen einer geschlechtergerechten Sprache folgend – für die Bezeichnung von gemischtgeschlechtlichen Personengruppen auf die im modernen Spanisch von diesbezüglich sensibilisierten Sprecher:innen als eine mögliche Alternative verwendete genderneutrale Pluralendung *-es*, die sowohl männliche *palenqueros* als auch weibliche *palenqueras* sowie weitere Genderformen beinhaltet, zurückgegriffen.

<sup>141</sup> Romero Jaramillo 1994: 34.

<sup>142</sup> Aus Palmares, einer in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere tausend Einwohner:innen zählenden Konföderation von Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen im nordöstlichen Brasilien, sind einen Umfang von mehreren Kilometern zählende Palisaden dokumentiert. Diese waren als Schutz der Ortschaften in doppelter Form in knappem Abstand zueinander angeordnet, zusätzlich von Gräben umgeben und mit Wachtposten ausgestattet. Thompson (2006: 187 f) weist auf den westafrikanischen Ursprung dieser Form der Befestigungen hin.

<sup>143</sup> Price 1996: 6.



Wachposten und Späher:innen,<sup>144</sup> die strategisch über ein weitreichendes Gebiet aufgeteilt waren, dazu bei, die Mitglieder der Gemeinschaften vor drohenden Angriffen zu warnen.

Bei der Existenz von *palenques* handelte es sich um kein auf die Provinz Cartagena de Indias beschränktes Phänomen. Siedlungen und autonome Gemeinschaften als Ausdruck des Widerstands geflüchteter versklavter Menschen entstanden in den Amerikas an allen Orten, an denen die Sklaverei eine breitere Präsenz einnahm. Auf Kuba und in Mexiko etwa trugen diese ebenso wie auch im Raum des heutigen Kolumbiens die Bezeichnung *palenque*, auf Hispaniola waren sie als *maniel* bekannt, im Gebiet des heutigen Venezuela als *cumbe* und auf dem Territorium des heutigen Brasilien als *quilombo* oder *mocambo*.<sup>145</sup> Ergänzend dazu existierten in den Amerikas eine Reihe weiterer regionaler und lokaler Denominationen wie *rancheria*, *ladeira*, *mambise* oder *magote*.<sup>146</sup> Wenngleich die Umstände ihrer Existenz und ihres Wirkens über Zeit und Raum unterschiedliche Charakteristika aufwiesen, so einte diese Gemeinden und ihre Bewohner:innen doch alle die Utopie nach einem alternativen Lebensentwurf in Freiheit:

„The maroons’ landscape was a place of exile whose settlers sought not only freedom but also self-determination. It was a dynamic site of empowerment, migrations, encounters, communication, exchange, solidarity, resistance, and entangled stories. [...] it was a space of movement, independence, and reinvention where new types of lives were created and evolved; where networks were built and solidified, and where solidarity expressed itself in concrete ways that rendered the maroons’ alternative way of life possible.“<sup>147</sup>

Das Vorkommen derartiger Siedlungen ist nicht nur für die Amerikas, sondern auch für Stationen des Sklavenhandels im afrikanischen Raum dokumentiert. So legen die Quellen nahe, dass ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen im Landesinneren von São Tomé präsent waren.<sup>148</sup> Für den hispanoamerikanischen Raum seien für die Frühphase des Kolonialismus unter anderem die Gemeinschaft geflüchteter versklavter Menschen unter Alonso de Illescas<sup>149</sup> Ende des 16. Jahrhunderts im heutigen

---

<sup>144</sup> Kommuniziert wurde im Fall von Bedrohungen über Hörner, Trommeln oder die Imitation von Tierlauten. Thompson 2006: 193 f.

<sup>145</sup> Izard Martínez 2010: 94. Aus den Bezeichnungen lässt sich vielfach deren afrikanischer Ursprung erkennen. So stammen die in Brasilien üblichen Begriffe aus dem im südwestlichen Zentralafrika gesprochenen Kimbundu. Der bereits seit der Frühphase der Kolonisierung verwendete Terminus *mocambo* kann hierbei mit Versteck übersetzt werden, das erst in späteren Perioden gebräuchlich gewordene *quilombo* referenzierte auf eine Art von Kriegslager. Kent 1965: 164.

<sup>146</sup> Thompson 2006: 6 f. Die Auflistung beschränkt sich hier auf eine Auswahl aus dem iberoamerikanischen Raum. Gemeinschaften geflüchteter versklavter Personen finden sich jedoch auch in anderen Regionen der Amerikas, wie etwa auf Jamaika, den französischen Antillen, Guyana und Surinam. Für eine diesbezügliche Übersicht siehe die diversen Beiträge in Price 1996.

<sup>147</sup> Diouf 2014: 11.

<sup>148</sup> Vansina 1996: 455.

<sup>149</sup> Beatty 2002, Beatty-Medina 2012.

Ecuador, jene unter den Anführern Lemba und Diego de Ocampo<sup>150</sup> in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf Hispaniola, jene unter Yanga Ende des 16. Jahrhunderts in Mexiko, jene unter Miguel de Buría Mitte des 16. Jahrhunderts in Venezuela sowie die im Folgenden analysierten *palenques* unter diversen politischen Führungspersonen in der Provinz Cartagena de Indias im heutigen Kolumbien im 17. und frühen 18. Jahrhundert als in ausführlicher Form dokumentiert erwähnt.<sup>151</sup>

---

<sup>150</sup> Landers 2002: 234 ff.

<sup>151</sup> Für eine kompakte, die Namen und Regionen ihres Wirkens enthaltende Übersicht von weiteren Anführer:innen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas siehe Thompson 2006: 6.

## 5 Die Geschichte der *palenques* in der Provinz Cartagena de Indias

### 5.1 Übersicht über die Lage der *palenques* in der Provinz Cartagena

Die auf der Folgeseite abgebildete Karte illustriert die Lage der *palenques* in der Provinz Cartagena de Indias im vorliegenden Untersuchungszeitraum. Diese wurde maßgeblich von den topographischen Gegebenheiten der Region bestimmt. Die meisten Ansiedlungen geflüchteter versklavter Menschen befanden sich im Caribe Sabanero, einer zwischen der Karibikküste im Norden und den Ausläufern der Anden im Süden gelegenen, savannenartigen Region. Diese war landwirtschaftlich geprägt und wies eine hohe Zahl versklavter Menschen afrikanischer Herkunft auf, die auf den lokalen *haciendas* arbeiteten.<sup>152</sup> Während die flache Savanne selbst keinen idealen Rückzugsort nach erfolgter Flucht darstellte, traf dies sehr wohl auf die diversen Berg- und Hügelketten zu, die die Region umgaben. Diese erwiesen sich vor allem aufgrund ihrer dichten Vegetation als schwer zugänglich und boten somit ausreichend Schutz.

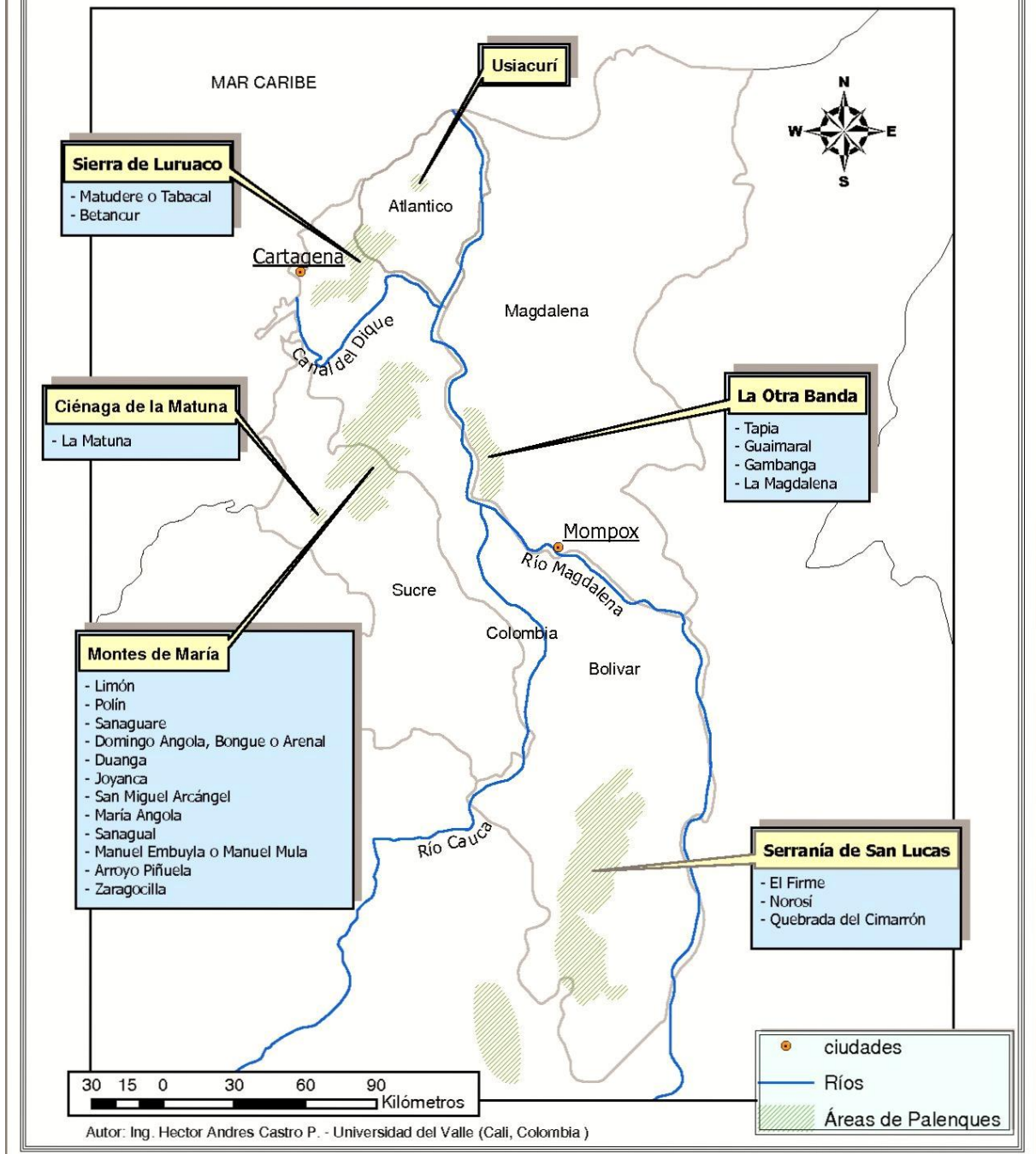
Die größte Anzahl an *palenques*, unter ihnen auch die in der Literatur detailliert dokumentierten Ansiedlungen von Limón, San Miguel Arcángel und San Basilio de Palenque, beherbergten die etwa 50 Kilometer südlich der Stadt Cartagena gelegenen Sierras de María, in der Literatur mitunter auch als Montes de María bezeichnet. Unmittelbar östlich von Cartagena in der Sierra de Luruaco befand sich das in den Aufzeichnungen ebenso umfassend dargestellte *palenque* Tabacal, auch bekannt unter dem Namen Matudere. An der südwestlichen Flanke der Sierras de María lag in der Sumpfregeion von La Matuna mit der gleichnamigen Ansiedlung die erste ausführlich beschriebene Gemeinschaft geflüchteter versklavter Menschen. Deutlich weiter südlich, zwischen den Flüssen Magdalena und Nechí, einem Zubringer des Cauca, befanden sich in der Serranía de San Lucas weitere *palenques*,<sup>153</sup> deren Geschichte in der Literatur im Vergleich zu den zuvor genannten aber nur eine untergeordnete Rolle spielt. In der Mitte des 17. Jahrhunderts überquerten zahlreiche geflüchtete versklavte Menschen den Río Magdalena und siedelten sich temporär an dessen Ostufer, das bereits zur benachbarten Provinz Santa Marta gehörte, an.

---

<sup>152</sup> Castaño 2015: 65.

<sup>153</sup> Borrego Plá 1973: 6.

## PRINCIPALES PALENQUES DEL CARIBE



Übersicht über die für den Untersuchungszeitraum im Raum Cartagena de Indias dokumentierten palenques.<sup>154</sup>

<sup>154</sup> Die vorliegende Karte findet sich unter anderem auf der folgenden Webseite: <https://losreinosdelasindias.hypotheses.org/tag/palenques> (aufgerufen am 21.2.2025). Ich danke dem Urheber Héctor A. Castro Perea, der die Karte im Rahmen eines gemeinsam mit María C. Navarrete durchgeführten Projektes erstellt hat, für die freundliche Genehmigung, diese in der vorliegenden Arbeit abbilden zu dürfen.

## 5.2 Benkos Biohó – der *rey* von La Matuna

Die erste umfassender dokumentierte Darstellung einer autonomen Ansiedlung geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft findet sich Anfang des 17. Jahrhunderts mit dem *palenque* von La Matuna unter der Führung von Domingo Benkos Biohó. Zwar sind für La Matuna, im Unterschied zu anderen *palenques* im weiteren Verlauf des Jahrhunderts, noch keine Aussagen und Beschreibungen der Bewohner:innen selbst verzeichnet. Die Quellen beschränken sich im Regelfall auf Berichte der *gobernadores* und Behörden von Cartagena, die ihre militärische Vorgehensweise gegen oder auch Friedensverhandlungen mit dem *palenque* schildern. Rückschlüsse auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des *palenque* lassen sich daher nur von außen bzw. aus der hegemonialen Perspektive ziehen.

Die Bedeutung von La Matuna und Domingo Benkos Biohó liegt vielmehr darin begründet, dass es sich bei ihnen um ein *palenque* und seinen Anführer handelt, die über einen längeren Zeitraum – beinahe zwei Jahrzehnte – ihre politische Autonomie behaupten und sich dem spanischen Kolonialapparat erfolgreich und nachhaltig entgegensetzen konnten. Sie hatten somit konstituierende Wirkung für den antisklavistischen Widerstand afrikanischer Menschen in Cartagena. Domingo Benkos Biohó entwickelte sich zu einer identitätsstiftenden Figur für die *palenqueres* der Provinz. In der Oral History der Menschen afrikanischer Herkunft von Cartagena und der Nachfahr:innen der *palenqueres* handelt es sich bei ihm um die prominenteste Figur des Widerstandes von versklavten Menschen gegen das Kolonialregime. Wie im weiteren Verlauf der Arbeit noch herausgearbeitet werden wird, nimmt Benkos auch für das erst Anfang des 18. Jahrhunderts – also rund ein Jahrhundert nach seiner Lebenszeit – etablierte San Basilio de Palenque, die erste offiziell anerkannte Siedlung geflüchteter afrikanischer versklavter Menschen in der Provinz Cartagena, eine zentrale Rolle in Bezug auf Gründungsmythos und Identitätsbildung ein.

In Ableitung seines Namens kann davon ausgegangen werden, dass Domingo Benkos Biohó von den Bissagos-Inseln<sup>155</sup> in Oberguinea vor der Küste des heutigen Guinea-Bissaus in die Amerikas versklavt wurde. Biohó gehörte entweder selbst der Ethnie der Bissagos an oder er wurde von deren Mitgliedern, die im Laufe des 16. Jahrhunderts selbst die Rolle von bedeutenden regionalen Akteur:innen im transatlantischen Sklavenhandel eingenommen

---

<sup>155</sup> In den spanischen Quellen firmieren der Archipel bzw. die dort lebende gleichnamige Ethnie unter einer Vielzahl an ähnlich lautenden Bezeichnungen, so unter anderem auch als Bijago oder Bijogo. Hair 1997: 189. Biohó könnte demnach eine phonetischen Modifikationen unterworfenen Variante von Bijogo darstellen.

hatten,<sup>156</sup> gefangen genommen und in weiterer Folge an die europäischen Sklavenhändler verkauft, um von diesen in die spanischen Besitzungen in der Karibik gebracht zu werden. Der Vorname Domingo lässt sich daraus erklären, dass aus Afrika versklavte Menschen oft noch vor der Überfahrt in die Amerikas getauft wurden und bei dieser Gelegenheit oftmals die Namen ihrer Besitzer:innen erhielten.<sup>157</sup>

In den zeitgenössischen Quellen des frühen 17. Jahrhunderts wird Benkos Biohó ausschließlich als Domingo Biohó – mit den abweichenden Varianten Bioho, Biho oder Bioo – bezeichnet. Der Rufname Benkos kommt hingegen aus der Oral History und wurde in schriftlichen Aufzeichnungen erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Sammlung von Erzählungen und Überlieferungen aus dem Raum Cartagena dokumentiert.<sup>158</sup> Obwohl sich Benkos später in Cartagena nach erfolgter Flucht und Aufbau des *palenque* selbst als *rey*<sup>159</sup> von La Matuna bezeichnete, ist es unwahrscheinlich, dass er bereits in Afrika Angehöriger einer herrschenden Klasse bzw. der Oberschicht war, da diese Menschen im Regelfall nicht in die Amerikas versklavt wurden, sondern vielmehr gegen entsprechende Lösegeldzahlungen oder im Zuge von Tauschgeschäften zu ihren Gemeinschaften zurückkehren konnten.<sup>160</sup> Navarrete vertritt die These, dass Benkos Biohó nicht unmittelbar nach seiner Ankunft in den Amerikas die Flucht ergriff, sondern dass dazwischen ein gewisser Zeitraum der Anpassung und des Zurechtfindens in der neuen Umgebung lag. Nachdem er feststellte, dass die topographischen Gegebenheiten rund um Cartagena mit dichten, hügeligen Wäldern und unzugänglichen Sumpfgebieten Möglichkeiten boten, ein Leben in Freiheit abseits des Zugriffs der hegemonialen kolonialen Akteur:innen zu führen, entschied er sich, der Sklaverei zu entkommen.<sup>161</sup>

Benkos Biohó flüchtete Ende 1599 oder Anfang 1600 gemeinsam mit seiner Frau und weiteren versklavten Menschen aus der Stadt Cartagena. Die Gruppe, den Quellen zufolge insgesamt etwa 30 Personen, zog anschließend in das Sumpfgebiet von La Matuna, in der Nähe der Stadt

---

<sup>156</sup> Ali 2014: 267.

<sup>157</sup> Friedemann/Patiño Rosselli 1983: 31.

<sup>158</sup> a. a. O.: 34. Die Autor:innen erwähnen Benkos hier als Toponym eines östlich des Flusses Senegal gelegenen Ortes, was wiederum die These unterstützen würde, dass Biohó nicht ursprünglich von den Bissagos-Inseln kam. Bei der erwähnten Erzählsammlung handelt es sich um: Delgado, Camilo S. (1913): *Historias, leyendas y tradiciones de Cartagena*. Cartagena, Mogollón Editor. Siehe hierzu Navarrete 2008: 47.

<sup>159</sup> Auf eine Übersetzung der herrschaftlichen Bezeichnungen *rey* und *reina* mit König bzw. Königin wird in der vorliegenden Arbeit verzichtet. Stattdessen werden die originalen spanischsprachigen Titel verwendet.

<sup>160</sup> Rodney 1970: 258.

<sup>161</sup> Navarrete 2008: 44.

Tolú, etwa 20 *leguas*<sup>162</sup> von Cartagena de Indias entfernt, um sich dort eine neue Existenz in Freiheit aufzubauen.<sup>163</sup> La Matuna wurde von Benkos Biohó und seinen Gefolgsleuten zu einem militärisch befestigten und mit Wehranlagen ausgestatteten *palenque* ausgebaut. In politisch-wirtschaftlicher Hinsicht zeigte sich eine zunehmend expansive Ausrichtung, die sich in Überfällen auf die umliegenden spanischen Gutsbesitzungen, die *haciendas*, äußerte. Um diese Übergriffe einzuschränken und auch, um die geflüchteten Personen zu ihren Besitzer:innen zurückzuführen, wurden im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts durch die Kolonialverwaltung mehrere Expeditionen gegen La Matuna entsendet, die jedoch aufgrund einer von Benkos in dem unzugänglichen Terrain erfolgreich angewandten Guerilla-Taktik allesamt ohne die seitens der Behörden angestrebten Ergebnisse hinsichtlich Kontrolle und Unterwerfung der Gemeinschaft blieben. Das Kolonialregime sah sich vielmehr zunehmend zu Zugeständnissen und dem Schließen von Abkommen mit den *palenqueros* von La Matuna genötigt, die jedoch beiderseitig oft brüchig und von geringer Verlässlichkeit waren, sodass es in den folgenden Jahren immer wieder zu einem Wiederaufleben der Konflikte und der Gewalt kam.<sup>164</sup>

Ein nachhaltiger Friedensschluss zwischen Benkos Biohó und der Verwaltung in Cartagena erfolgte im Jahr 1612 oder 1613. Benkos und die Bewohner:innen von La Matuna erreichten in diesem Zusammenhang unter anderem, dass sie frei und ohne belang zu werden, die Stadt Cartagena betreten konnten. Benkos präsentierte sich in den Folgejahren als selbstbewusster politischer Akteur. Er ging, wie ein zeitgenössischer spanischer Chronist darlegt, in der Stadt aus und ein, „arrogant, gut gekleidet wie ein Spanier, mit Schwert und goldenem Dolch, und gab sich als feiner Herr.“<sup>165</sup> Der Friedensvertrag brachte für La Matuna eine umfassende Autonomie in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht mit sich. Domingo Biohó wurde fortan selbst als dessen *rey* tituliert. Er beanspruchte für sein Territorium Souveränität und Jurisdiktion. So ließ er etwa verlautbaren, dass es keinem Spanier gestattet sei, sein

---

<sup>162</sup> Das bereits in der Antike verwendete Längenmaß der *legua*, zu Deutsch Leuge, kam auch in der spanischen Kolonialverwaltung in den Amerikas zur Anwendung. In Bezug auf die genannten Dokumente entsprach eine *legua* rund 5,5 Kilometern. Navarrete 2017: 32.

<sup>163</sup> Navarrete 2008: 40. Die Autorin bezieht sich in ihrer Darstellung auf die Publikation von Fray Pedro Simón (1953): *Noticias historiales de las conquistas de Tierra Firme en las Indias occidentales*. Bogotá, Biblioteca de Autores Colombianos. Band 3, 165–168. Bei Fray Pedro Simón handelte es sich um einen Zeitgenossen von Benkos Biohó, dessen zitiertes Werk – konkret dessen erster Band – erstmals 1627 erschien. Ali 2014: 265.

<sup>164</sup> Navarrete 2008: 40 ff.

<sup>165</sup> „[...] andaba con tanta arrogancia que demás de andar bien vestido a la española, con espada y daga dorada, trataba su persona como gran caballero.“ Fray Pedro Simón, op. cit. Seite 173. Zitiert nach Navarrete 2003: 87.

Hoheitsgebiet bewaffnet zu betreten. Zwei Vertreter der *hermandad*<sup>166</sup>, die von den *palenqueros* rund um La Matuna aufgegriffen wurden, ließ er umgehend entwaffnen.<sup>167</sup>

Im Jahre 1618 oder 1619 wurde Benkos nach einem bewaffneten Disput mit einer der Stadtwachen von Cartagena inhaftiert und anschließend, nach einem rasch abgewickelten Schauprozess, hingerichtet.<sup>168</sup> Die Provinzverwaltung sah in Domingo Biohó eine zunehmende Bedrohung für die Aufrechterhaltung der kolonialen Ordnung. Sie musste davon ausgehen, dass dieser das Potenzial hatte, als Identifikationsfigur für alle unterdrückten Menschen aus Afrika in der Region zu fungieren, um in weiterer Folge die politische und gesellschaftliche Struktur umzustößen. Ob derartige Pläne tatsächlich Teil von Benkos politischer Agenda waren, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht beurteilen. *Gobernador* García Girón charakterisierte Benkos in einem Brief an die Krone jedenfalls als „kriegerisch und mutig“ und als jemanden „der mit Täuschung und Charisma alle Menschen afrikanischer Herkunft der Stadt und der Provinz hinter sich vereinte.“<sup>169</sup> Mit der Hinrichtung Benkos war das Kolonialregime, wie sich der Darstellung García Giróns an die Krone entnehmen lässt, der Ansicht, dass sich nunmehr alle Menschen afrikanischer Herkunft der Provinz wieder ruhig und friedlich verhielten.<sup>170</sup> Nach Benkos Tod finden sich in den zeitgenössischen Quellen bzw. in der Oral History Referenzen auf La Matuna nur dann, wenn sie sich retrospektiv auf die Periode unter Benkos zu Beginn des 17. Jahrhunderts beziehen. Ein Weiterbestand oder Wiederaufbau des *palenque*, wie dies bei anderen Ansiedlungen in Folgejahren der Fall war, nach Benkos Tod ist hingegen nicht dokumentiert.

---

<sup>166</sup> Bei der *hermandad*, zu Deutsch Bruderschaft, handelte es sich um eine Art Bürgerwehr, die die Interessen der Sklavenbesitzer:innen vertrat und deren Aufgabe es unter anderem war, entflozene versklavte Menschen ausfindig zu machen und diese wieder zu ihren Besitzer:innen zurückzubringen. In ihren Reihen fanden sich oftmals auch freie Schwarze. Thompson 2006: 144.

<sup>167</sup> AGI, SANTA FE 38, R 6, No 176.

<sup>168</sup> Navarrete 2008: 43.

<sup>169</sup> „[...] tan belicoso y baliente que con sus embustes y encantos se llebaba tras de sí a todas las naçiones de Guínea que abía en esta Çiudad y provincia“. AGI, SANTA FE 38, R 6, No 176. Die Termini *negros de Guinea* – Schwarze aus Guinea – bzw. *gente de Guinea* – Menschen aus Guinea – oder wie hier *naciones de Guinea* – Nationen aus Guinea – bezeichneten im engeren Sinne einerseits jene ethnischen Gruppierungen, die aus den westafrikanischen Küstenregionen in die Amerikas versklavt wurden. Im kolonialen Kontext Spanischamerikas bezogen sie sich im 17. Jahrhundert jedoch oftmals in generalisierender Form auf alle Menschen mit Herkunft aus dem subsaharischen Afrika. McKnight 2003: 512.

<sup>170</sup> AGI, SANTA FE 38, R 6, No 176.



### 5.3 Widerstand und Konfrontation im *palenque* Limón

Der Tod Benkos Biohós mag aufgrund dessen Führungsfähigkeiten und identitätsstiftender Rolle auf regionaler Ebene im Bereich seines früheren Wirkens tatsächlich für einige Zeit zu einer Verringerung der Fluchten von versklavten Menschen geführt haben. *Palenques* entstanden jedoch in dezentralisierter Form überall dort, wo die Institution der Sklaverei eine determinierende gesellschaftliche Komponente darstellte. Vielfach benötigte es dafür keine starke Führungspersönlichkeit wie im Falle Benkos, sondern der Ursprung vieler *palenques* lag in dem spontanen Zusammenschluss geflüchteter Menschen begründet. Als Reaktion auf die Sklaverei und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Lebensumstände der Menschen gesetzte Fluchthandlungen nahmen daher auch im weiteren Verlauf des frühen 17. Jahrhunderts eine zentrale Rolle im soziopolitischen Konstituierungsprozess versklavter Menschen in der Provinz Cartagena de Indias ein. Bereits wenige Jahre nach dem Tod Domingo Biohós finden sich Aufzeichnungen über ein kurzzeitig existierendes *palenque* in der Nähe von Tolú. Anfang der 1630er Jahre entstand eine weitere Ansiedlung im Gebiet der indigenen Ethnie der Usiacurí rund zwanzig *leguas* von Cartagena entfernt. Deren Bewohner:innen mussten hier zwar mehrfach die Zerstörung ihres Dorfes durch Einheiten der kolonialen Behörden hinnehmen, konnten sich aber einer Ergreifung und erneuten Versklavung erfolgreich erwehren.<sup>171</sup>

Das aus Sicht der Forschung neben La Matuna bedeutendste *palenque* in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Provinz war jedoch jenes von Limón, in den historischen Quellen mitunter auch als El Limonar bezeichnet. Dies erklärt sich daraus, dass die Geschichte dieses *palenque* und seine Interaktion mit dem Kolonialapparat in detaillierter Form dokumentiert wurde. Von besonderer Relevanz für die vorliegende Arbeit sind erhaltene Aussagen der Bewohner:innen von Limón selbst. Deren Darstellungen bieten Einblicke in Geschichte und Alltag des *palenque* und lassen Rückschlüsse auf dessen politische, wirtschaftliche und soziale Organisation zu. Zudem wird durch die Analyse und Berücksichtigung der Stimmen von *palenqueros* der Annullierung der sozialen und kulturellen Lebenswelt der von Versklavung betroffenen Menschen, wie sie in der Geschichtsschreibung häufig vorgenommen wird, entgegengewirkt und den Akteur:innen so ihre menschliche und geschichtliche Dimension und Bedeutung zugestanden.<sup>172</sup>

Das *palenque* Limón befand sich in den Sierras de María, zwölf *leguas* südlich der Stadt Cartagena in der Nähe des Río Magdalena. Gemäß des in den 1630er Jahren im Amt

---

<sup>171</sup> Navarrete 2008: 52 f.

<sup>172</sup> Díaz Díaz 2011: 331 f.

befindlichen *gobernador* von Cartagena, Francisco de Murga, existierte es zum Zeitpunkt seiner Zerstörung 1633 bereits seit mehr als sechzig Jahren.<sup>173</sup> In ethnischer Hinsicht setzte es sich aus *criollos del monte* – also Menschen, deren Vorfahren zwar aus Afrika kamen, die selbst jedoch bereits im *palenque* geboren worden waren – und Afrikaner:innen, die kurz nach ihrer Ankunft in den Amerikas aus der Versklavung in die Berge rund um Cartagena geflohen waren, zusammen. Mit Ausnahme einer kurzen Phase unmittelbar vor seiner Zerstörung handelte es sich bei Limón um ein *palenque*, das in Bezug auf Konflikte mit dem Kolonialapparat kaum in Erscheinung trat. Vielmehr existierten seine Bewohner:innen weitestgehend friedlich mit den umliegenden *haciendas* und spanischen Ansiedlungen sowie den Dörfern der Indigenen und unterhielten mit diesen auch wirtschaftliche Beziehungen. Anfang der 1630er Jahre lag die politische und militärische Führung des *palenque* bei Francisco Criollo,<sup>174</sup> der als *capitán* fungierte und von ihm unterstehenden *mandadores*<sup>175</sup>, die die Rolle von Aufsehern bzw. Unteroffizieren übernahmen, unterstützt wurde.<sup>176</sup>

Die politische Dynamik von Limón änderte sich zu Beginn der 1630er Jahre, als sich innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes ein starker Bevölkerungszuwachs und damit verbunden eine Modifikation hinsichtlich der sozialen und ethnischen Zusammensetzung des *palenque* ereignete. Bis zu diesem Zeitpunkt dominierten in Limón die *criollos del monte*. Die ethnische Struktur war bis dahin über die Jahrzehnte, basierend auf der internen Reproduktion der Bewohner:innen, relativ stabil geblieben. Rund um das Jahr 1632 stießen den Quellen zufolge jedoch zahlreiche Gruppen weiterer geflüchteter versklavter Menschen – genaue Zahlen in Bezug auf die neuangekommenen Personen werden nicht erwähnt – zum *palenque* hinzu. Es handelte sich hierbei einerseits um *ladinos*, also bereits in den Amerikas akkulturierte Menschen afrikanischen Ursprungs, insbesondere aber um *castas* und demnach Personen, die erst kürzlich aus Afrika in die Amerikas versklavt worden und noch nicht akkulturiert bzw. keine Nachfahr:innen von schon länger in den Amerikas anwesenden Menschen afrikanischen Ursprungs waren. Der Großteil der in jener Zeit zum *palenque* hinzugekommenen Personen kam aus dem Raum der afrikanischen politischen Entitäten Kongo und Angola aus dem westlichen Zentralafrika. Die überwiegende Mehrheit dieser Menschen waren Männer. Da die bis dahin in Limón lebenden Personen bereits stabile Familienverbände gebildet hatten, ergab

---

<sup>173</sup> „[...] que confina con el Río Grande de la Magdalena doze leguas de esta ciudad a donde ha mas de sesenta años que estaban abeçindados, y fortificados, [...]”. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 668v.

<sup>174</sup> Dieser war seinem Namen nach seit geraumer Zeit in den Amerikas verwurzelt bzw. bereits dort geboren, jedenfalls aber nicht erst kürzlich aus Afrika in den Raum Cartagena versklavt worden. McKnight 2004: 18.

<sup>175</sup> Vom spanischen *mandar*, zu Deutsch anschaffen bzw. befehlen.

<sup>176</sup> Navarrete 2017: 32.

sich für die neu angekommenen Personen ein signifikanter Frauenmangel. Ebenso reichte die bis dahin praktizierte Subsistenzlandwirtschaft sowie der im kleinen Rahmen betriebene Handel mit den umliegenden *haciendas* nunmehr kaum noch aus, um die Bewohner:innen von Limón mit ausreichend Nahrung zu versorgen.<sup>177</sup>

Mit der großen Zahl an angekommenen Personen ereignete sich auch eine Änderung in der Macht- und Führungsstruktur von Limón. An der Spitze des *palenque* stand ab diesem Zeitpunkt nunmehr eine als *reina*<sup>178</sup> bezeichnete *criolla* namens Leonor. Diese hatte einen aus dem Raum Angola kommenden Vater und war mit zwei Männern, deren Ursprünge ebenso in jener Region lagen, verheiratet. Sie fungierte somit als Bindeglied zwischen den schon länger im *palenque* ansässigen Gruppierungen und den neu hinzugekommenen Personen aus dem westlichen Zentralafrika, wobei es insbesondere letztere waren, die sich für Leonors Führungsrolle starkmachten. Der bislang das *palenque* anführende Francisco Criollo behielt ebenfalls seine Position als Anführer, wenngleich sich seine Rolle mit Leonors Präsenz zunehmend auf militärische Belange beschränkt haben könnte.

Die ethnische Neustrukturierung von Limón führte zunehmend zu Brüchen in seiner soziopolitischen Kohäsion. Die neu angekommenen Gruppierungen aus dem westlichen Zentralafrika strebten nach mehr Dominanz und einer ethnischen Homogenisierung des *palenque* zulasten der bereits länger in Limón sesshaften, vor allem aus dem Raum Oberguinea in die Amerikas gelangten Menschen.<sup>179</sup> Dies verdeutlichte sich auch darin, dass die beiden Ethnien größtenteils segregiert innerhalb der Eingrenzungen des *palenque* siedelten.<sup>180</sup> Bedingt durch die oben dargestellten sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen, die sich aus dem Bevölkerungszuwachs ergaben, drängten insbesondere die davon verstärkt betroffenen neu angekommenen Personen auf einen offensiven Expansionskurs des *palenque*. Im Zuge dessen wurden auch opportunistische Überfälle und Raubzüge zum Zweck der Ressourcensicherung begangen.

Die Angriffe Limóns richteten sich einerseits gegen die umliegenden Ansiedlungen der spanischen Siedler:innen und Indigenen, aber auch gegen andere, kleinere *palenques*, wie etwa das ebenfalls in den Sierras de María gelegene Polín, das erst kurz zuvor gegründet worden

---

<sup>177</sup> Navarrete 2011: 122 ff.

<sup>178</sup> In den zeitgenössischen Quellen wird der herrschaftliche Titel *reina* – Königin – in der Schreibweise *rreyna* angeführt. In der inhaltlichen Analyse wird jedoch von mir der an die moderne spanische Orthographie angepassten Variante der Vorzug gegeben.

<sup>179</sup> Vignaux 2007: 233 f.

<sup>180</sup> a. a. O.: 216.

war. Es schien zunächst in einer Art Abhängigkeitsbeziehung zu dem deutlich größeren Limón gestanden bzw. mit diesem eine lose Konföderation gebildet zu haben.<sup>181</sup> Letztlich wurde das *palenque* aber zerstört und seine Bewohner:innen dazu gezwungen, sich Limón anzuschließen bzw. wurden diese nach Limón verschleppt.<sup>182</sup> Ein weitere Motivation für die erzwungene Integration neuer Mitglieder in das *palenque* war die Erhöhung der Zahl kampfbereiter Menschen, wodurch Limón als relevante militärische Kraft etabliert und in weiterer Folge die Kolonialbehörden von Angriffen gegen dieses abgeschreckt werden sollten.<sup>183</sup>

Das *cabildo* und das Bürgertum von Cartagena forderten als Reaktion die Zerstörung von Limón und setzten *gobernador* Murga diesbezüglich unter Druck. Dieser versuchte im Herbst 1633 zunächst, eine friedliche Lösung in Form eines Abkommens mit den *palenqueres* zu erreichen. Als Vermittler in diesem Prozess fungierten Gutsbesitzer, mit denen die Bewohner:innen von Limón bereits seit längerem Kontakte pflegten. Die im Rahmen der Verhandlungen seitens der Kolonialbehörden gestellte Bedingung, wonach sämtliche erst kürzlich zum *palenque* hinzugestoßenen Personen wieder zu ihren Besitzer:innen und somit in die Sklaverei zurückkehren sollten, wurde von den Bewohner:innen jedoch abgelehnt. Auch bezichtigten die *palenqueres* die Behörden und einzelne Gutsbesitzer<sup>184</sup> eines doppelten Spiels: Diese hätten bei noch laufenden Verhandlungen zeitgleich bereits zu militärischen Operationen gegen Limón gerüstet. Als Reaktion nahm die Gewalt der *palenqueres* gegen Vertreter:innen des Kolonialapparats bzw. mit diesem kollaborierende Kräfte zu. Es kam zu Zerstörungen von *haciendas* und einer Siedlung von Indigenen, deren Besitzer bzw. Bewohner:innen von den *palenqueres* der Intrige gegen sie verdächtigt wurden.<sup>185</sup>

Anfang Dezember 1633, nur wenige Tage nach den beschriebenen Überfällen auf die *haciendas* und das Dorf der Indigenen, wurde Limón schließlich von militärischen Kräften des Kolonialapparats angegriffen. Die Hütten und die Felder des *palenque* wurden zerstört. Einige

---

<sup>181</sup> Ebenso wie Polín erkannte auch ein weiteres kleines *palenque*, Sanaguare, über das sich jedoch in den Quellen keine näheren Informationen finden, die Oberhoheit Limóns an. Navarrete 2015: 53.

<sup>182</sup> Navarrete 2011: 119 ff.

<sup>183</sup> a. a. O.: 126.

<sup>184</sup> Konkret verdächtigten die *palenqueres* die Gutsbesitzer, in einem Fall heimlich Geld für die Bezahlung von Soldaten, die gegen Limón vorrücken sollten, bereitgestellt zu haben. In einem anderen Fall erfuhren sie, dass einer indigenen Gemeinschaft, die bei einem *hacendero* Arbeitsdienste verrichtete, eine finanzielle Entlohnung für Angriffe gegen das *palenque* versprochen worden war. A. a. O.: 128 f. In Cartagena de Indias, anders als in weiteren Gegenden Spanischamerikas, wie etwa Panama, wurden militärische Unternehmungen gegen *palenques* nicht überwiegend von der *Real Hacienda* und damit direkt durch die spanische Krone finanziert. Vielmehr kamen in Cartagena die im *cabildo* – der Vertretung der spanischen Bürger:innen – versammelten Guts- und Sklavenbesitzer:innen selbst für einen Großteil der Kosten für die Expeditionen auf. Vila Vilar 1987: 89 f.

<sup>185</sup> Navarrete 2023: 37 ff.

*palenqueres* wurden getötet, eine große Zahl an Personen gefangen genommen und nach Cartagena gebracht. Etlichen Bewohner:innen von Limón wurde der Prozess gemacht und die Anführer:innen<sup>186</sup> hingerichtet.<sup>187</sup>

#### 5.4 Die Situation der *palenques* in der Mitte des 17. Jahrhunderts

Die Geschichte der *palenques* in den Jahrzehnten rund um die Mitte des 17. Jahrhunderts, von den Auseinandersetzungen des *palenque* Limón mit den Behörden und Gutsbesitzer:innen der Provinz Cartagena bis zum Streben nach Autonomie und offizieller Anerkennung des *palenque* San Miguel Arcángel im letzten Viertel des Jahrhunderts reichend, findet sich in den spanischen Quellen in nur wenig umfangreicher Form dokumentiert. Ausnahmen stellen etwa ein Bericht eines Verwaltungsbeamten Cartagenas dar, der 1642 darüber informierte, dass sich in den Bergen und Waldgebieten im Umkreis der Stadt mehr als 600 geflüchtete versklavte Menschen befänden. Diese hielten sich in schwer zugänglichen und befestigten *palenques* auf, begingen Schäden und Raubzüge und brächten so die Bürger:innen der Stadt und Indigene in Gefahr. Das Dokument schlägt zur Lösung der Situation eine Generalamnestie für die geflüchteten Personen vor, wie sie auch bereits zuvor in vergleichbaren Situationen gefordert worden war – eine Maßnahme, die die Rückkehr der *palenqueres* zu ihren früheren Besitzer:innen in die Sklaverei fördern sollte.<sup>188</sup>

---

<sup>186</sup> Unter diesen befanden sich weder Leonor noch Francisco Criollo, für die sich in den Quellen ab dem Zeitpunkt der Zerstörung des *palenque* keine weiteren Nennungen finden. Es ist daher möglich, dass sie dem spanischen Angriff entkamen.

<sup>187</sup> McKnight 2003: 499 f. In Bezug auf die genauen Zahlen der Personen, die im Zuge der Zerstörung von Limón gefangen genommen und teils später hingerichtet wurden, gibt es in der Literatur divergierende Informationen. McKnight erwähnt in ihrer Analyse der entsprechenden Gerichtsdokumente 80 angeklagte Personen und 13 hingerichtete Anführer:innen. Nicht korrekt ist McKnights Aussage, wonach sich in den spanischen Quellen keine exakten Angaben zur Zahl der gefangen genommenen Personen wiederfinden. *Gobernador* Murga macht diese in seiner Darstellung der Ereignisse an die Krone einige Monate nach der Zerstörung von Limón und spricht hier von mehr als 300 festgenommenen *palenqueres*. Die Differenz zu McKnights Angaben lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass in Murgas Zahl auch noch jene Personen enthalten sein könnten, die zwar nicht angeklagt wurden, die jedoch auf Druck der Behörden in Orte außerhalb der Provinz verkauft werden mussten. Hier das Zitat aus dem – von diskriminierenden Termini gegenüber den *palenqueres* durchzogenen – Brief Murgas aus dem August 1634: „Todos los negros negras y chuzma, que fueron aprehendidos, con cargo de que los compradores los ayan de sacar desta Provincia, y los esclavos que se han entregado a sus dueños a sido con el mesmo, grabamen, para desterrar de todo punto estas malas canallas que en todos los que fueron presos han sido trecientos y treze [...]”. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 669v.

<sup>188</sup> Navarrete 2015: 56. Das von der Autorin analysierte Dokument findet sich unter AGI, SANTA FE 8, F 185r.

Die Tatsache, dass sich die Quellenlage zu *palenques* in der Provinz Cartagena de Indias im erwähnten Zeitraum als nur wenig detailliert präsentiert, bedeutet nicht notwendigerweise, dass deren Entstehung und Existenz bzw. generell der durch Fluchthandlungen manifestierte Widerstand von versklavten Menschen afrikanischer Herkunft in jener Periode eine Abschwächung erfuhr. Ausführliche Darstellungen zur Interaktion des kolonialen Systems mit *palenques* finden sich in den Archiven überwiegend dann, wenn die Behörden sich mit diesen in Form von entweder militärischer Unterdrückung oder aber auf diplomatischem Wege über Verhandlungen intensiver auseinandersetzten, die Beschäftigung mit den *palenques* im betreffenden Zeitraum also gerade eine politische Priorität verkörperte. Navarrete vertritt die These, dass die Quellenarmut zu den *palenques* in der Provinz Cartagena rund um die Mitte des 17. Jahrhunderts darin begründet liegen könnte, dass diese Periode für die Region vielfach von Krisen und politischer wie ökonomischer Instabilität geprägt war, weshalb die Behörden die verfügbaren Ressourcen anderweitig einsetzten bzw. die *palenques* und der Umgang mit diesen nicht in ihrem Fokus standen.<sup>189</sup>

Auch für den späteren Verlauf der geschichtlichen Ereignisse relevante Entwicklungen trugen sich Anfang der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu. Der damalige *gobernador* der Provinz Cartagena, Pedro Zapata, ging Mitte der 1650er Jahre gegen das jenseits des Río Magdalena gelegene *palenque* La Magdalena und einige weitere kleinere Ansiedlungen von *palenqueros* militärisch vor. Dies ist insofern von Bedeutung, als sich diese *palenques* formal bereits in der Jurisdiktion der angrenzenden, östlich des Magdalena gelegenen Provinz Santa Marta befanden. Zapatas Expedition bedeutete somit eine Überschreitung seines Kompetenzbereichs, was politische und gerichtliche Konflikte mit den Behörden von Santa Marta mit sich brachte, die in den Archiven in detaillierter Form dokumentiert sind.<sup>190</sup>

Das *palenque* La Magdalena am Ostufer des Magdalena wurde entweder von ehemaligen Bewohner:innen von Limón, die nach dessen Zerstörung auf die andere Seite des Magdalena geflüchtet waren, gegründet oder aber existierte dort bereits seit längerem und wurde in weiterer Folge von ehemaligen *palenqueros* aus Limón verstärkt.<sup>191</sup> Obwohl formal der Provinz Santa

---

<sup>189</sup> Navarrete 2008: 63 f. Als Faktoren, die zur negativen Entwicklung der Provinz in jenen Jahrzehnten beitrugen, nennt die Autorin etwa die Trennung der portugiesischen von der spanischen Krone, was für Cartagena eine Verminderung des Volumens des Sklavenhandels mit sich brachte, ebenso wie Epidemien. Auch politische Konflikte auf europäischer Ebene, die Spanien etwa in Flandern oder mit Portugal austrug, wirkten sich auf die Handelsaktivitäten im spanischen Kolonialreich zu jener Zeit aus.

<sup>190</sup> Siehe etwa Arrázola 1970: 70ff; Navarrete 2011: 130 f.

<sup>191</sup> *Vecinos* von Cartagena, die im Zuge der Auseinandersetzung mit dem *palenque* befragt wurden, behaupteten ersteres, wohingegen Zapata in einem Brief an die Krone erwähnte, dass die Ansiedlung bereits zu Beginn des Jahrhunderts gegründet worden war. Navarrete 2008: 64.

Marta zugehörig, hatte das *palenque* engere Verbindungen zu Cartagena. Dies lässt sich mit geographischen Gesichtspunkten erklären, da zwischen ihm und den nächsten größeren Ansiedlungen und urbanen Zentren Santa Martas schwer zugängliche Gebiete lagen, die zudem von der indigenen Gemeinschaft der Chimila bewohnt wurden, die in den Quellen äußeren Einflüssen, so auch den *palenqueres*, gegenüber traditionell als ablehnend und feindselig beschrieben werden.<sup>192</sup> Von Cartagena hingegen trennte das *palenque* lediglich der Río Magdalena, was bewirkte, dass sich der Wirkungsbereich dieser Gemeinschaft vor allem auf diese Provinz ausdehnte. Von dort aus schlossen sich geflüchtete versklavte Menschen La Magdalena an und in Zeiten, in denen die *palenqueres* gewaltgeprägten und konfrontativen Handlungsmustern folgten, fanden Überfälle im Regelfall ebenso in der Provinz Cartagena statt. 1655 wurde das *palenque* La Magdalena schließlich von den kolonialen militärischen Kräften zerstört.<sup>193</sup>

Von der Bedrängung von Indigenen und kolonialen Truppen gleichermaßen gekennzeichnet, erwiesen sich auch die jenseits des Magdalena und somit außerhalb der Provinz Cartagena gelegenen Gebiete für geflüchtete versklavte Menschen afrikanischen Ursprungs langfristig als kein passender Lebensraum, der eine selbstständige und unabhängige Existenz erlaubt hätte. Die *palenqueres* aus diesen Ansiedlungen kehrten daher – wie im Folgekapitel dargestellt wird – größtenteils auf die andere Seite des Magdalena in die Provinz Cartagena zurück und gründeten dort neue Ansiedlungen, so etwa auch San Miguel Arcángel, aus dem in weiterer Folge das erste formal anerkannte *palenque*, San Basilio de Palenque, hervorgehen sollte.

Die geschilderten Ereignisse illustrieren somit die Anforderung an die *palenqueres*, beständig in flexibler Form auf äußere Bedrohungen reagieren zu können und sich durch eine – von außen aufgezwungene – örtliche Ungebundenheit den Unterwerfungsversuchen der kolonialen Behörden zu entziehen. Zudem wird evident, dass es sich bei den *palenques* in der Provinz Cartagena einerseits um prinzipiell unabhängige und isolierte Phänomene handelte – ihre Entstehung ist jeweils eine lokale und abgegrenzte Reaktion versklavter Menschen und ihr Versuch, sich ihrem Zustand durch Flucht zu entziehen. Jedoch charakterisierten sich die *palenques* in weiterer Folge durch einen hohen Grad an Interkonnektivität, bei dem Bewohner:innen – oftmals bedingt durch die Zerstörung ihres Wohnortes – zwischen einzelnen

---

<sup>192</sup> Der spanische Kolonialapparat stellte die indigenen Ethnien von Anbeginn an – dokumentiert ist dies bereits zu Zeiten von Kolumbus – häufig in generalisierender Form in der Dichotomie *indios de guerra* – kriegerische Indigene – versus *indios de paz* – friedvolle Indigene – dar. Unterlegt wurde diese binäre Klassifizierung vielfach mit entsprechenden Markern wie Barbarei und Aberglaube auf der einen bzw. Tugendhaftigkeit und Vernunft auf der anderen Seite. Beatty 2002: 18.

<sup>193</sup> Navarrete 2008: 64 f bzw. 103.

Ansiedlungen wechseln bzw. zu bestehenden hinzustoßen konnten. Auf dieser Ebene kann die Geschichte der *palenques* in der Provinz somit auch als zusammenhängender, fortlaufender Prozess interpretiert werden, der von der kontinuierlichen Anstrengung der *palenqueros* gekennzeichnet ist, sich eine Existenz in Freiheit, Selbstbestimmung und Sicherheit aufzubauen.

## 5.5 San Miguel Arcángel und das vergebliche Bemühen um Legitimation

Der Kampf um Anerkennung der *palenqueros* in der Provinz Cartagena erreichte in den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts einen zwischenzeitlichen Höhepunkt. In detaillierter Form dokumentiert ist für diese Periode die Geschichte des *palenque* San Miguel Arcángel. Dessen Studium ist im Kontext des vorliegenden Untersuchungsfeldes aus mehreren Gründen relevant: Zwar waren in der Interaktion mit dem Kolonialregime auch bei diesem *palenque* militärische Auseinandersetzungen präsent, jedoch sind hier gleichsam Bemühungen dokumentiert, auf diplomatischem Wege für die Bewohner:innen eine formale Anerkennung der Freiheit durch die Krone zu erlangen. Als Fürsprecher und Anwälte für dieses Anliegen gelang es den *palenqueros* in jener Periode, Vertreter:innen der katholischen Kirche für sich zu gewinnen, die für sie bei den kolonialen bzw. staatlichen Institutionen in Cartagena, aber auch in Spanien selbst, vermittelten. Auch wenn die Integration der *palenqueros* von San Miguel Arcángel in das spanische Kolonialreich als freie und legitimierte Vasall:innen der spanischen Krone formal bereits beschlossen war, wurde in Folge politischer Entwicklungen auch dieses *palenque* schließlich zerstört. Die Bedeutung von San Miguel Arcángel liegt letzten Endes auch darin begründet, dass es sich bei ihm um den direkten Vorgänger des *palenque* San Basilio de Palenque handelt, bei dem der Prozess der formalen politischen Anerkennung nur wenige Jahre später in der Provinz Cartagena erstmals erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

San Miguel Arcángel lag am Fuße der Sierras de María, etwa eineinhalb *leguas* vom Ufer des Río Magdalena entfernt. Gegründet wurde es zu Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermutlich von *palenqueros*, die 1655 – wie zuvor dargestellt – nach der von *gobernador* Zapata durchgeführten Expedition und unter der Bedrängung durch die indigene Ethnie der Chimila aus der Provinz Santa Marta zurück auf das westseitige Ufer des Magdalena geflohen waren und in den Sierras de María neue Ansiedlungen gegründet hatten.<sup>194</sup> San Miguel

---

<sup>194</sup> Navarrete 2011: 130 f.



Arcángel stellte den Hauptort einer losen Konföderation von mehreren in der Region befindlichen *palenques*, wie Arenal, Duanga und Joyanca, dar. Politisch angeführt wurde es – vermutlich bereits seit seiner Gründung bis zu seiner Zerstörung in den 1690ern – von Domingo Criollo, der in den Quellen mitunter auch als Domingo Angola<sup>195</sup> titulierte wird. Sekundiert wurde dieser von diversen *capitanes*, die ihrerseits wiederum jeweils die obersten politischen Entscheider in den kleineren *palenques* repräsentierten, die San Miguel Arcángel zugehörig waren.<sup>196</sup> Benannt war die Ansiedlung nach dem Erzengel Michael<sup>197</sup>, der die Eigenschaften eines unbesiegbaren Kriegers mit jenen eines Schutzengels verband und somit als Identifikationsfigur fungierte. Mit der diesbezüglichen Symbolik waren die *palenqueros* entweder bereits im Zuge des Prozesses der Akkulturation an spanisch-katholische Werte während ihrer Lebensphase als versklavte Menschen in Kontakt getreten oder sie hatten sich diesbezüglich von den katholischen Geistlichen, mit denen sie später regelmäßig in Kontakt standen, inspirieren lassen.<sup>198</sup>

Eine der frühen Erwähnungen des *palenque* in den schriftlichen Quellen findet sich für das Jahr 1674, wo eine durch die Behörden von Cartagena durchgeführte Militärexpedition gegen San Miguel Arcángel und weitere kleinere Ansiedlungen dargestellt wird. Im Zuge derer wurden die *palenques* zwar beschädigt, bestanden aber weiter fort.<sup>199</sup> Spätestens ab den frühen 1680ern rückten jedoch zunehmend diplomatische Bemühungen zur Lösung der Existenzfrage der *palenques* in den Fokus, die von den Vertretern des Kolonialregimes wie auch den *palenqueros* gleichermaßen betrieben wurden. 1681 plädierte ein Beamter von Cartagena in einem Brief an die Krone dafür, die im Umland lebenden geflüchteten versklavten Personen unter der Bedingung anzuerkennen, dass sich diese im Gegenzug bei zukünftigen Fluchthandlungen weiterer versklavter Menschen in den Dienst der Behörden stellen müssten, um diese Personen

---

<sup>195</sup> Die beiden Zunamen – deutlich gebräuchlicher in den Quellen ist Criollo – zeigen zum einen die ethnischen afrikanischen Wurzeln Domingos auf und illustrieren andererseits die Tatsache, dass dieser bereits seit längerem in den Amerikas beheimatet war und es sich bei ihm somit um einen Nachfahren von aus Afrika in die Amerikas gelangten Menschen handelte.

<sup>196</sup> Navarrete 2008: 68 ff.

<sup>197</sup> Die Verwendung von Namen katholischer Heiliger als Toponyme weist in Spanischamerika traditionell eine hohe Frequenz auf. In Bezug auf die *palenques* der Provinz Cartagena de Indias verfügte der Ort – bis zu seiner späteren Umbenennung in San Basilio de Palenque, auf das dieses Kriterium dann ebenso zutreffen sollte – in dieser Hinsicht jedoch über ein Alleinstellungsmerkmal.

<sup>198</sup> a. a. O.: 70 f. Zavala Guillén (2018: 106 f) führt als alternativen bzw. ergänzenden Erklärungsversuch an, dass der Priester Balthasar de la Fuente, der mit den *palenqueros* in engem Kontakt stand und für den weiteren Verlauf der Geschichte von San Miguel Arcángel eine wesentliche Rolle spielen sollte, bei seinen Predigten im Ort oftmals ein Banner, auf dem die Figur des Erzengels abgebildet war, hochhielt.

<sup>199</sup> Navarrete 2008: 70.

wieder ihren Besitzer:innen zurückzuführen.<sup>200</sup> Den Bewohner:innen der *palenques* wiederum diente die Situation geflüchteter versklavter Menschen in der Nachbarprovinz Santa Marta, deren Behörden *palenqueres* gegenüber allgemein eine konziliantere Politik ausgeübt zu haben schienen als in Cartagena, als Vorbild und Motivation. Dort gab es Ende der 1670er Jahre Initiativen, insgesamt rund eintausend geflüchtete versklavte Personen – Frauen und Kinder inklusive – bzw. deren Nachkommen als frei anzuerkennen.<sup>201</sup>

Eine neue Dynamik erhielten die Ereignisse für die *palenques* in den Sierras de María im Jahre 1682, als der kurz zuvor in die Amerikas entsendete Priester Balthasar de la Fuente, in dessen Pfarrbezirk bzw. Mission auch die Ansiedlungen der *palenqueres* lagen, mit diesen in Kontakt trat. Er übernahm in weiterer Folge in San Miguel Arcángel nicht nur seelsorgliche und liturgische Aufgaben, sondern verhandelte mit den *palenqueres* auch konkrete Bedingungen<sup>202</sup> mit Rechten und Pflichten für die Zuerkennung ihrer Freiheit und die formale Anerkennung ihrer Gebiete. *Gobernador* Capsir y Sanz stand diesen Vermittlungsversuchen zwar offen gegenüber, gab jedoch an, diesbezüglich mit den zuständigen Institutionen in Spanien Rücksprache halten zu müssen. Sein Nachfolger im Amt des *gobernador*, Juan de Pando y Estrada, zeigte ab 1683 jedoch kaum noch Interesse an einer Weiterverfolgung der diplomatischen Beziehungen zu den *palenqueres* und versuchte verstärkt das Herbeiführen militärischer Lösungen.<sup>203</sup> Die folgenden beiden Jahre waren hinsichtlich der Politik des Kolonialapparats durch eine Mischung aus in Summe zumeist erfolglosen Expeditionen gegen die Gemeinschaften gekennzeichnet, ergänzt durch Friedensangebote, die jedoch aus harten und für die *palenqueres* somit nicht akzeptablen Bedingungen bestanden.<sup>204</sup>

---

<sup>200</sup> Navarrete 2008: 103 f.

<sup>201</sup> Borrego Plá 1973: 30 f. Einer der Gründe für die Behörden von Santa Marta zur Durchführung dieses Schrittes war die Überlegung, dass diese Personen als zukünftige Untertan:innen der Krone einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung der Provinz gegen feindliche Kräfte leisten würden.

<sup>202</sup> Diese beinhalteten unter anderem die folgenden Punkte: die *palenqueres* würden die Autorität der Krone anerkennen und im Gegenzug die Freiheit zugestanden bekommen; ihnen sollten Gebiete zur landwirtschaftlichen Nutzung zuerkannt werden; sie würden aus ihren Reihen Verwaltungsbeamte ernennen sowie einen von kolonialer Seite entsandten Priester und einen Richter akzeptieren; sie würden wie alle anderen freien Untertan:innen der Krone tributpflichtig; sie würden sich verpflichten, zukünftig geflüchtete versklavte Menschen zu ergreifen und den Behörden übergeben. AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Das Dokument wurde hier sowie auch an allen weiteren Stellen der Arbeit, an denen aus ihm zitiert wird, in der von Arrázola (1970: 97ff.) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert. Die von Arrázola vorgenommenen Hervorhebungen bestimmter Wörter in Fettdruck, durch die die orthographischen Besonderheiten des zeitgenössischen Spanisch hervorgehoben werden sollen, wurden von mir weder für dieses noch für andere Zitate des Autors, die transkribierten Originalmanuskripten entstammen, übernommen.

<sup>203</sup> ebd.

<sup>204</sup> Navarrete 2008: 105 f.

1685 eskalierte ein diplomatischer Lösungsversuch zwischen den Behörden und den Bewohner:innen von San Miguel Arcángel, wobei sogar *gobernador* de Pando y Estrada selbst die Schuld hierfür primär bei seinen eigenen Männern sah. Ein *sargento mayor* der spanischen Delegation kam hierbei zu Tode, sein Leichnam wurde von den *palenqueros* anschließend rituell mutiliert. In weiterer Folge durch das Kolonialregime kurzfristig anberaumte Strafexpeditionen führten unter den Bewohner:innen des *palenque* zu keinen nennenswerten Verlusten. De Pando y Estrada wandte sich daraufhin 1686 in einem Brief an die Krone und berichtete über die zahlreichen, hohe Kosten verursachenden Versuche, gegen San Miguel Arcángel militärisch vorzugehen sowie über die zwischenzeitliche Eskalation in Form der Tötung des *sargento mayor*.<sup>205</sup> Die Krone erließ schließlich als Reaktion auf diese Berichte im Frühjahr 1688 eine *real cédula*, in der die militärische Unterwerfung und Zerstörung der *palenques* der Sierras de María sowie die harte Bestrafung der für den Tod des *sargento mayor* verantwortlich zeichnenden *palenqueros* durch die Behörden in Cartagena angeordnet wurde.<sup>206</sup>

Zusätzliche Komplexität in die weiteren Entwicklungen brachte ein sich nahezu zeitgleich zu den geschilderten Vorkommnissen ereignender Handlungsstrang, in den abermals ein katholischer Geistlicher involviert war. Padre Miguel de Toro stand ebenso wie Balthasar de la Fuente in regelmäßigem Austausch mit den Bewohner:innen des *palenque* und unterstützte diese nicht nur in geistlichen, sondern auch in politischen Belangen. Im Jahre 1687 trat Domingo Criollo an de Toro heran und kommunizierte ihm, dass die *palenqueros* bereit seien, die Oberhoheit der spanischen Krone anzuerkennen und Frieden zu schließen unter der Bedingung, dass allen Bewohner:innen, die länger als zehn Jahre in San Miguel Arcángel ansässig waren, in Form einer durch die *Real Audiencia* in Santa Fe ausgestellten *real provisión* die Freiheit zugestanden würde. De Toros Bericht zufolge waren die *criollos* bereit, sich von den ebenso zum *palenque* gehörigen *castas* zu trennen und nahmen somit für den Gewinn ihrer eigenen Freiheit deren Wiederversklavung in Kauf. Über de Toros Vermittlung stellte die *Real Audiencia* in weiterer Folge Anfang 1688 – und somit noch vor der Verabschiedung der königlichen *cédula* – die angestrebte *provisión* aus. Diese beinhaltete die Anerkennung der

---

<sup>205</sup> a. a. O.: 106 ff.

<sup>206</sup> *Real Cédula dada por Carlos II ordenando la debelación de los negros apalencados de Cartagena* (3.5.1688). AGI, SANTA FE 213. Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 93 ff.) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert.

*palenqueres* der Sierras de María und ermöglichte es ihnen, als freie Personen in der Provinz Santa Marta ansässig zu werden.<sup>207</sup>

Die Bewohner:innen von San Miguel Arcángel und den angrenzenden *palenques* sahen sich somit einer Situation gegenüber, wo zwischen den einzelnen Institutionen des spanischen Kolonialapparats hinsichtlich der Frage des Umgangs mit ihnen divergierende Positionen eingenommen wurden. In dieser Phase der politischen Pattsituation, in der vorerst weder die eine noch die andere zur Disposition stehende Option in Bezug auf die weitere Vorgehensweise umgesetzt wurde, erlangte die Krone 1690 über ein *memorial* von Balthasar de la Fuente erstmals offiziell darüber Kenntnis, dass die *palenqueres* schon seit langem dazu bereit waren, Frieden zu schließen und im Tausch für das Zugeständnis ihrer Freiheit die Herrschaft der Krone anzuerkennen. Spanien und sein Kolonialreich befanden sich im späten 17. Jahrhundert unter der Regentschaft von Karl II. in einer politischen und ökonomischen Schwächephase. Aus finanzieller und sicherheitspolitischer Perspektive stellte eine diplomatische Lösung mit den *palenqueres* für Spanien daher die deutlich probatere Variante im Vergleich zu einem langwierigen und kostenintensiven Guerillakampf, der bereits in den Jahrzehnten zuvor nicht zu den gewünschten Resultaten geführt hatte, dar.

So vollzog die Krone im Vergleich zu ihrer *cédula* aus dem Jahr 1688 schließlich eine diplomatische Kehrtwende und erließ im August 1691 auf Empfehlung des *Consejo de Indias*<sup>208</sup> eine erneute *cédula* mit folgendem Inhalt: Unter der Führung von Balthasar de la Fuente sollten die *palenqueres* der Sierras de María befriedet und unter die Obhut bzw. Oberhoheit der katholischen Kirche und der spanischen Krone gestellt werden. Hinsichtlich der Bedingungen, zu denen dies erfolgen sollte, verwies die *cédula* auf die bereits rund ein Jahrzehnt zuvor zwischen de la Fuente und Domingo Criollo ausverhandelten Bedingungen. Von zentraler Bedeutung für die im Folgenden stattfindenden Ereignisse war jedoch folgender Passus: Die *vecinos* von Cartagena sollten auf ihre Besitzrechte an den geflüchteten versklavten Menschen vollständig verzichten,<sup>209</sup> da deren Rückführung in die Sklaverei in jedem Fall aussichtslos schien.

---

<sup>207</sup> Navarrete 2008: 110 ff. Im Gegenzug mussten sich die *criollos* jedoch verpflichten, den *gobernador* von Santa Marta dabei zu unterstützen, die *castas* des *palenque*, die von der *provisión* nicht umfasst waren, zu ergreifen und an die kolonialen Kräfte zu übergeben.

<sup>208</sup> Der Prozess vom Erhalt des *memorial* de la Fuentes bis zur Ausstellung der *cédula* einige Monate darauf, in dem der *Consejo de Indias* eine zentrale Rolle spielte, findet sich in detaillierter Form bei Borrego Plá 1973 (Kapitel II) dargestellt.

<sup>209</sup> „[...] y siendo ynnegable que sin el presupuesto ynfalible de su livertad general y absoluta, no vendrian en redusirse, os mando, así mismo, os apliqueis a Solizitar con los dueños de estos esclavos fugitivos, renuncien al

Wenig überraschend stießen die Inhalte der *cédula* unter dem Bürgertum und den Sklavenbesitzer:innen von Cartagena auf heftigen Widerstand. Diese bedrängten *gobernador* Martín de Cevallos y la Cerda, die *cédula* nicht umzusetzen, da deren Ausstellung unter Vortäuschung falscher Tatsachen entstanden sei. Zudem sei zu befürchten, dass sich nach Bekanntwerden der bevorstehenden formalen Anerkennung der *palenqueros* von San Miguel Arcángel demnächst ein massiver Zufluss versklavter Menschen der Stadt und der Provinz in Richtung der *palenques* ereigne, da diese so der Sklaverei zu entkommen hofften. In einem Klima der zunehmenden Nervosität kursierten alsbald auch bestimmte Fehlinformationen: etwa, dass Balthasar de la Fuente bei seinem baldigen Aufbruch in Richtung der *palenques*, wo er über das Vorliegen der *cédula* informieren wollte, in einer Art Exodus gleich sämtliche versklavte Menschen afrikanischer Herkunft mit sich aus der Stadt in Richtung der Sierras de María führen würde.<sup>210</sup> Ebenso verbreitete sich unter den Bürger:innen Cartagenas zwischenzeitlich das Gerücht, wonach die *palenqueros* gemeinsam mit den versklavten Personen der Stadt eine Verschwörung planten, um Cartagena einzunehmen. All dies trug dazu dabei, die Stimmung gegen die bevorstehende Anerkennung der *palenqueros* von San Miguel Arcángel weiter anzuheizen.

Doch auch unter den Bewohner:innen der *palenques* der Provinz Cartagena selbst führten die Bestimmungen der *cédula* und die Frage, wie diese ausgelegt werden sollten, zu Unruhe. Im Dokument wurden als die *palenques*, für die eine formale Anerkennung und Gewährung der Freiheit vorgenommen werden sollte, lediglich jene der Sierras de María erwähnt. Jedoch griffen die Nachrichten über eine mögliche baldige Beendigung des Lebens im Kontext von Flucht und Klandestinität für die geflüchteten versklavten Menschen in der Provinz schnell um sich und weckten auch in anderen *palenques* Hoffnungen und Erwartungen. Als sich herausstellte, dass die königlichen Anordnungen exklusiven Charakter für die Ansiedlungen in den Sierras de María besaßen, führte dies zu Frustrationen. Insbesondere die Bewohner:innen des östlich der Stadt Cartagena in der Sierra de Luruaco gelegenen *palenque* Tabacal fühlten sich von den *vecinos* und Behörden von Cartagena hintergangen und übten daraufhin großen Druck aus, um ebenfalls von der *cédula* umfasst zu werden.<sup>211</sup> Die Wut über die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen entlud sich daraufhin in Verwüstungen und Raubüberfällen auf *haciendas*

---

derecho que les compete en consideracion de que en la verdad, no van a perder nada por ser ymposible la recuperacion de ellos [...]“ *Real Cédula dada por Carlos II ordenando la pacificación de los negros alzados en Sierra de María* (23.8.1691). AGI, SANTA FE 213. Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 105 ff.) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert.

<sup>210</sup> Navarrete 2008: 123 ff.

<sup>211</sup> Romero Jaramillo 2021: 170 ff.

in der Umgebung von Cartagena.<sup>212</sup> Im Frühjahr 1693 wurden Tabacal sowie das ebenso in jener Region befindliche *palenque* Betancur schließlich von den kolonialen militärischen Kräften zerstört. Insgesamt 100 Bewohner:innen wurden gefangen genommen und die Anführer:innen des *palenque* zum Tode verurteilt.<sup>213</sup>

Die Zerstörungen dieser beiden Ansiedlungen führten zu Verunsicherung unter den Bewohner:innen von San Miguel Arcángel. Sie zweifelten, ob angesichts der in immer stärkerem Maße auf militärische Elemente setzenden Vorgehensweise des Kolonialapparats die Umsetzung der in der *cédula* von 1691 in Aussicht gestellten Legitimation ihrer Freiheit noch realistisch sei. Nachdem sich gegenüber den Behörden der Provinz Cartagena ein zunehmendes Misstrauen einstellte, beantragten die *palenqueros* daraufhin die Rückkehr zu den Bestimmungen der *provisión* aus dem Jahr 1688, die ihnen ein Ansiedeln unter formaler Anerkennung in der Provinz Santa Marta ermöglicht hätte. Dies wurde von *gobernador* de Cevallos y la Cerda jedoch mit der Begründung abgelehnt, dass der durch die Krone ausgestellten *real cédula* Priorität eingeräumt werden müsse und die Inhalte der *provisión* zu jenen des königlichen Dekrets im Widerspruch stünden.<sup>214</sup>

Der nachfolgende *gobernador* in der Provinz Cartagena de Indias, Sancho Ximeno de Orozco, setzte im Vergleich zu seinen Vorgängern, womöglich bestärkt durch die Resultate der Expedition gegen Tabacal, in noch höherem Maße auf eine Politik der harten Hand gegenüber den *palenqueros*. Anfang 1694 wurden schließlich auch San Miguel Arcángel und die weiteren Ansiedlungen geflüchteter versklavter Menschen in den Sierras de María von den Behörden zerstört. Mehr als 40 Bewohner:innen, darunter auch der zu diesem Zeitpunkt bereits betagte *capitán* des *palenque*, Domingo Criollo, wurden im Zuge der Kampfhandlungen getötet. Knapp 100 gefangen genommenen *palenqueros* wurde der Prozess gemacht. Die meisten von ihnen mussten anschließend zu ihren früheren Besitzern zurückkehren bzw. wurden an Orte außerhalb der Provinz verkauft.<sup>215</sup> Das Vorgehen der Behörden von Cartagena de Indias gegenüber den *palenqueros* der Sierras de María stand letztlich in klarem Widerspruch zu den in der *real cédula* von 1691 enthaltenen Vorgaben der Krone. Zwar beauftragte der *Consejo de Indias* 1696 die *Real Audiencia* in Santa Fe mit der Durchführung einer offiziellen Untersuchung gegen *gobernador* Ximeno aufgrund seiner Verfehlungen. In den Archiven finden sich jedoch

---

<sup>212</sup> Navarrete 2008: 125 f.

<sup>213</sup> a. a. O.: 133.

<sup>214</sup> a. a. O.: 139 f.

<sup>215</sup> *Carta de don Sancho Ximeno a su majestad*, 27.10.1694. AGI, SANTA FE 212. Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 245 ff.) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert.

keine Einträge über allfällige Konsequenzen, die dieser in weiterer Folge zu erleiden gehabt hätte.<sup>216</sup>

## 5.6 San Basilio de Palenque und die Anerkennung der Freiheit

Die Ereignisse der frühen 1690er Jahre zeigen, dass die *palenqueres* letztlich ein Opfer der Interessenskonflikte und unterschiedlichen politischen Ausrichtungen innerhalb des spanischen Kolonialsystems wurden. Trotz zweier ihre Sache unterstützender offizieller Dokumente – zum einen die durch die *Real Audiencia* in Santa Fe ausgestellte *real provisión* aus 1688, zum anderen die 1691 verabschiedete *real cédula* der spanischen Krone –, die in beiden Fällen die Anerkennung der Freiheit der Bewohner:innen von San Miguel Arcángel vorsahen, wurde das *palenque* gemeinsam mit einigen weiteren kleineren Ansiedlungen von den kolonialen Behörden zerstört. Auch wenn zahlreiche *palenqueres* im Zuge dieser Konfrontation getötet oder erneut in die Sklaverei gezwungen wurden, so blieb die Anzahl der entflohenen versklavten Menschen afrikanischer Herkunft in den Sierras de María dennoch signifikant. Etliche Bewohner:innen von San Miguel Arcángel waren der Verfolgung durch die spanischen Behörden entkommen. Auch flüchtete nach wie vor in beständiger Frequenz eine hohe Zahl an versklavten Menschen aus den Städten und den umgebenden *haciendas*.

Einer der Faktoren – er wird im folgenden Kapitel der Arbeit beleuchtet – für den Widerstand, den die *palenqueres* über Jahre und Jahrzehnte erfolgreich gegen das Kolonialregime zu leisten vermochten, war ihre Resilienz und die Fähigkeit, sich trotz Verfolgung und Zerstörung ihrer gewählten Wohn- und Rückzugsorte immer wieder neu zu gruppieren und die *palenques* wiederaufzubauen. Während sich für zwei der bereits vorgestellten Ansiedlungen, die in der Geschichte der *palenques* der Provinz Cartagena de Indias von zentraler Bedeutung waren, La Matuna und Limón, für die Jahre nach ihrer Vernichtung in den Quellen keine Erwähnungen mehr finden, hatte sich San Miguel Arcángel Anfang des 18. Jahrhunderts neu konstituiert. Das *palenque* war von ehemaligen Bewohner:innen, die sich dem spanischen Angriff 1694 entziehen konnten, anderen dispers in den Sierras de María lebenden Personen sowie in der Zwischenzeit aus der Sklaverei geflohenen Menschen wiedererrichtet und erneut bewohnt worden.<sup>217</sup>

---

<sup>216</sup> Navarrete 2008: 149.

<sup>217</sup> a. a. O.: 153.

Für die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts finden sich keine wesentlichen Nennungen von San Miguel Arcángel in den Quellen. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die *palenqueres* nach den Erfahrungen der 1690er Jahre stark zurückgezogen lebten und sowohl Kontakt als auch Konfrontationen mit dem Kolonialregime mieden. Möglich ist auch, dass aufgrund der prekären Lage des spanischen Reiches um die Jahrhundertwende – die von politischer und wirtschaftlicher Schwächung geprägte Herrschaftszeit Karl II. hatte in den Ausbruch des Spanischen Erbfolgekriegs gemündet – ähnlich wie bereits Mitte des 17. Jahrhunderts der Fokus nicht auf die Beschäftigung mit den *palenques* gerichtet war. Erst 1713 wurden *gobernador* Jerónimo de Badillo Berichte übermittelt, wonach in den Sierras de María zwischenzeitlich wieder ein *palenque* mit 600 bewaffneten Bewohner:innen<sup>218</sup> existiere. Diese genossen einerseits keine christliche Fürsorge<sup>219</sup> und stellten zudem, wie auch schon in der Vergangenheit, ein zunehmendes Risiko für die Sicherheit der Region dar.<sup>220</sup> Die *palenqueres* sahen sich erneut mit einer Situation konfrontiert, wo durch einen möglichen militärischen Angriff der Kolonialbehörden ihre Existenz gefährdet wurde. *Gobernador* Badillo stellte diesen nämlich für den Fall in Aussicht,<sup>221</sup> dass die *palenqueres* ihr Leben in den Bergen nicht aufgeben und sich weiterhin weigern würden, sich zu Untertan:innen der Krone zu erklären.

Das *palenque* San Miguel Arcángel suchte angesichts der wiederholten Bedrängung durch den Kolonialapparat wie auch schon Ende des vorangegangenen Jahrhunderts die Unterstützung eines Vertreters der katholischen Kirche. Eine Gruppe von *palenqueres* unter *capitán* Nicolás de Santa Rosa trat an den Bischof von Cartagena, Antonio María Cassiani, heran und teilte diesem mit, dass ihr Ziel der Frieden sei und sie sich bereit erklärten, als gute Christ:innen zu vereinbarten Bedingungen unter der Herrschaft der spanischen Krone als deren freie Vasall:innen zu leben. Cassiani nahm daraufhin mit dem *gobernador* Kontakt auf und

---

<sup>218</sup> Wie jedoch die kurze Zeit darauf durchgeführte Bevölkerungszählung zeigt, dürfte diese Zahl übertrieben gewesen sein und die tatsächliche Einwohner:innenzahl von San Miguel Arcángel deutlich darunter gelegen haben.

<sup>219</sup> Durch den erwähnten Umstand wird die These unterstützt, dass die *palenqueres* mit der Zerstörung von San Miguel Arcángel 1694 den Kontakt zum Kolonialregime, darunter auch zu den sie prinzipiell unterstützenden Vertreter:innen, wie katholischen Geistlichen, komplett abgebrochen hatten.

<sup>220</sup> Navarrete 2008: 154 f.

<sup>221</sup> Ob das militärische Vorgehen für die Behörden hierbei eine konkrete Option darstellte oder es sich primär um eine Einschüchterungsmaßnahme im Kontext polittaktischer Überlegungen handelte, lässt sich nicht restlos beurteilen. Tatsache ist, dass eine erneute militärische Auseinandersetzung in jener Zeit für Cartagena eine finanzielle Belastung dargestellt hätte, da die Stadt erst 1697 kurzzeitig von französischen Kräften unter Bernard Desjean, Baron de Pointis, eingenommen und geplündert worden war, woraus sich ein schwerer wirtschaftlicher Schaden ergeben hatte. Vor diesem Hintergrund musste auch den spanischen Kolonialbehörden eine diplomatische Lösung der Frage der *palenques* gelegener kommen als eine militärische Auseinandersetzung. Friedemann/Patiño Rosselli 1983: 41 f.



überzeugte diesen, mit den Verhandlungen betraut zu werden, im Zuge derer die Anerkennung der Bewohner:innen von San Miguel Arcángel durchgeführt werden sollte. Anfang des Jahres 1714 einigten sich Cassiani und die *palenqueres* auf die folgenden Friedensbedingungen:<sup>222</sup>

- Die *palenqueres* von San Miguel Arcángel verpflichteten sich, eine Zählung ihrer Bevölkerung durchzuführen, wo alle Einwohner:innen dokumentiert werden müssten, für die eine Anerkennung ihrer Freiheit erfolgen sollte. Im Rahmen dieses Zensus würde festgestellt werden, wie lange die Personen bereits in der Ansiedlung lebten.
- Allen gezählten Menschen würde seitens der Krone die Freiheit zuerkannt werden. Für Personen, die in San Miguel Arcángel geboren worden waren oder aber bereits länger als 20 Jahre dort lebten, würde dies ohne Auflagen erfolgen. Bei jenen Bewohner:innen, die über einen kürzeren Zeitraum dort ansässig waren, müssten deren frühere Besitzer:innen entschädigt werden, weshalb für die Erlangung der Freiheit dieser Personen ein Preis festgelegt würde, der von den *palenqueres* zu bezahlen sei.
- Diese Ausgleichszahlung, die innerhalb eines Jahres an die früheren Besitzer:innen zu leisten sei, würde in Form von landwirtschaftlichen Produkten erfolgen, die an Bischof Cassiani zu übergeben seien, der seinerseits die sich daraus ergebenden Verkaufserlöse an die betreffenden Besitzer:innen weiterleiten würde. Die Bestellung der Felder zur Gewinnung der Produkte würde in gemeinschaftlicher Arbeit durch alle gezählten *palenqueres* erfolgen.
- Nach Erhalt der Freiheit würden die *palenqueres* als Vasall:innen der Krone gelten, mit den gleichen Rechten und Pflichten wie alle anderen freien Untertan:innen im spanischen Reich. Ihnen würde es erlaubt sein, mit Cartagena sowie weiteren Orten und Ansiedlungen freien Handel zu treiben.
- Die *palenqueres* würden aus ihren eigenen Reihen jährlich Beamte bestimmen, die für die Umsetzung politischer und juristischer Angelegenheiten verantwortlich seien.
- Die *palenqueres* verpflichteten sich, ab dem Zeitpunkt ihrer Anerkennung keine weiteren neu hinzugekommen geflüchteten versklavten Menschen aufzunehmen. Diese seien, im eintretenden Fall, vielmehr umgehend an die Gerichtsbarkeit in Cartagena zu überstellen.

---

<sup>222</sup> AGI, SANTA FE 436 F 7 ss. Zitiert nach Navarrete 2008: 159 ff.

- Bewohner:innen von San Miguel Arcángel, die sich zukünftig ohne Erlaubnis der zuständigen Beamten von dort entfernten, würden umgehend den Status der Freiheit verlieren.
- Spanier:innen und Indigenen sowie weiteren Menschen, die nicht den *palenqueres* zuzurechnen waren, würde ein Ansiedeln in San Miguel Arcángel verboten sein. Diese Personen dürften sich nur temporär, etwa für Handelstätigkeiten, vor Ort aufhalten.
- Die *palenqueres* verpflichteten sich im Falle der Bedrohung der Provinz durch äußere Feinde, ihre militärischen Kapazitäten den Behörden zur Verfügung zu stellen. Hierfür würden sie in gleicher Form wie auch andere Milizkräfte entlohnt.
- Die *palenqueres* verpflichteten sich zur Errichtung und Instandhaltung einer Kirche. Zu einem späteren Zeitpunkt würde die für den Erhalt anfallenden Kosten die katholische Kirche übernehmen. Zudem verpflichteten sich die Bewohner:innen, für die Versorgung des für sie ebenso zu nominierenden zuständigen Priesters aufzukommen.

Anders als ein Vierteljahrhundert zuvor bei den Friedensbemühungen unter Domingo Criollo entwickelten sich dieses Mal keine Dynamiken, die ein Inkrafttreten der Einigung gefährdeten – 1714 war die erstmalige formale Anerkennung eines *palenque* als Gemeinschaft von aus der Versklavung geflüchteten Menschen afrikanischer Herkunft, die nunmehr als freie Vasall:innen der spanischen Krone galten, vollzogen. Aus dem ehemaligen *palenque* wurde ein offiziell legitimates *pueblo* bzw. eine *comunidad*. Im Zuge der Erlangung dieses Status benannte sich San Miguel Arcángel in weiterer Folge in San Basilio Magno um, wobei im praktischen Gebrauch die historische Tradition der Siedlung im Namen erhalten blieb, woraus sich San Basilio de Palenque ergab.<sup>223</sup> Der bisherige Name des ehemaligen *palenque* wurde hingegen für die Namensgebung seiner neu zu errichtenden Kirche herangezogen, die dem Erzengel Michael geweiht wurde. Bischof Cassiani war Mitglied des zur damaligen Zeit in Spanischamerika in starkem Maße aktiven Basilianerordens, auch der zukünftig in der Gemeinde ordinierende Priester gehörte diesem an.<sup>224</sup> Aus den vorliegenden Quellen geht nicht hervor, ob die Gemeinschaft die Umbenennung als Geste der Dankbarkeit für Cassianis Vermittlungsbemühungen vornahm oder ob der Bischof dies bereits zuvor als Bedingung für seine Unterstützung gemacht hatte. Möglich erscheint ebenso, dass die Namensänderung vom

---

<sup>223</sup> Navarrete 2015: 60.

<sup>224</sup> Romero Jaramillo 2020: 229 f.

kriegerischen Erzengel zum demütigen und besonnenen Heiligen aus taktischen Gründen bzw. als Zeichen des Willens zur Friedensbewahrung<sup>225</sup> an das Kolonialregime gewählt wurde.

Die exakte Lage des neuen, offiziell anerkannten *pueblo* lässt sich auf Basis der vorliegenden Quellen nicht genau erschließen.<sup>226</sup> Die den *palenqueres* zugestandenen Gebiete lagen jedenfalls in der Nähe ihres früheren Wirkungsraumes in den Sierras de María. Jedoch ist es als unwahrscheinlich anzusehen, dass die Bewohner:innen ihrem bisherigen, in unzugänglichen und gebirgigen Wäldern liegenden Standort verbunden blieben. Da dieser hinsichtlich Erreichbarkeit und Durchführung von Handelstätigkeiten unvorteilhaft gelegen war und nunmehr auch keine Gründe mehr existierten, sich zum Zwecke des Schutzes vor Angriffen der Kolonialbehörden tief in den Sierras de María anzusiedeln, ist anzunehmen, dass das neue Siedlungsgebiet an den nördlichen Rand der Hügelkette transferiert wurde, wo sich auch die bis heute existierende Ortschaft San Basilio de Palenque befindet.

Die gemäß den vereinbarten Vertragsbedingungen anschließend durchgeführte Zählung der Bevölkerung ergab für die Ortschaft das folgende Resultat: In San Basilio de Palenque lebten zum damaligen Zeitpunkt 57 männliche *criollos* und 56 weibliche *criollas*. Ihnen gegenüber standen 75 männliche *castas* und 46 weibliche *castas*. Von diesen insgesamt 234 *pobladores* wurden rund 50 als Personen deklariert, die grundsätzlich formal als versklavt galten und für die ihre Freiheit unter den oben dargestellten Bedingungen erst erwirtschaftet werden musste.<sup>227</sup> Wenngleich die Möglichkeit besteht, dass ein gewisser Teil der *palenqueres* – nicht zuletzt aufgrund der zwei Jahrzehnte zuvor gemachten Erfahrungen – sich aus Skepsis gegenüber der Vertrauenswürdigkeit der Kolonialbehörden dem Friedensangebot entzog und weiterhin ein Leben abseits der spanischen Herrschaft präferierte, so scheint es vertretbar, davon auszugehen, dass die überwiegende Mehrheit der Einwohner:innen von San Miguel Arcángel der Transformation vom *palenque* zum *pueblo* bzw. zur *comunidad* zustimmte und somit bei der Zählung anwesend war. Der Zensus dürfte somit eine realistische Abbildung der Bevölkerungszahl des ehemaligen *palenque* repräsentieren und legt nahe, dass anderslautende Angaben, die die Zahl der Einwohner:innen höher ansetzten, wohl vielfach taktischen Überlegungen<sup>228</sup> geschuldet waren.

---

<sup>225</sup> Zavala Guillén 2018: 115.

<sup>226</sup> Eine Ende des 18. Jahrhunderts für San Basilio de Palenque durchgeführte Volkszählung erwähnt, das *pueblo* befinde sich vier *leguas* von einer Ortschaft namens Mahates – diese existiert im *departamento* Bolívar auch heute noch – entfernt. a. a. O.: 128.

<sup>227</sup> Navarrete 2008: 161 f.

<sup>228</sup> Einen Grund zur Modifizierung der Faktenlage hatten beide Konfliktparteien: Die kolonialen Behörden und die Sklavenbesitzer:innen bzw. das Bürgertum von Cartagena konnten bei der beabsichtigten Durchführung von

Der Frieden zwischen San Basilio de Palenque und den Behörden von Cartagena de Indias erwies sich als dauerhaft. Von beiden Vertragsparteien sind für die folgenden Jahre und Jahrzehnte keine wesentlichen Verstöße gegen die vereinbarten Vertragsbedingungen bekannt. Zavala Guillén erläutert, dass die Vereinbarung sowohl für die ehemaligen *palenqueros* als auch den Kolonialapparat von gegenseitigem Nutzen war und den Interessen und Zielen beider Seiten entgegenkam:

„The 1714 peace agreement was satisfactory to the parties involved in the struggle, the Spanish Crown, and the Maroons: On one hand, the Maroons obtained freedom, based on the respect of specific rules, and self-determination over territory. On the other hand, the colonial authorities and the white elites kept the African rebels away from the city and their possessions, such as *haciendas* [large farms] and other slaves who could be mobilised by this desire of freedom. By imposing law and religion on the Maroons, the colonial regime was finally free from the expenses needed to go to war against them without assuming any liability for the costs associated with its incorporation into the colonial system as a *poblacion*.“<sup>229</sup>

Romero Jaramillo hebt hinsichtlich des Friedensvertrages von 1714 die Erfolge für die *pobladores* hervor, da „derartige Abkommen einen Triumph über das sklavistische Regime bedeuteten, das die Existenz der palenques und die offizielle Anerkennung der Freiheit, die die cimarrones schon seit langem innegehabt hatten, akzeptieren musste.“<sup>230</sup> Letztlich beinhaltete die Einigung für die Bewohner:innen von San Basilio de Palenque die Verpflichtung zu einem Leben in relativer – Handelskontakte und der Austausch mit anderen Orten waren dennoch erlaubt – Isolation, da der Vertrag einerseits ihren eigenen Verbleib in der definierten Region vorsah und andererseits weiteren Personen das Ansiedeln vor Ort untersagte. Dies wurde von den *pobladores* jedoch wohl kaum als Defizit aufgefasst. Die bewusste Abschottung war bereits von Domingo Criollo Ende des 17. Jahrhunderts als politische Überlebensstrategie gewählt worden.<sup>231</sup>

Durch das Abkommen erhielten die Bewohner:innen von San Basilio de Palenque die Zusicherung, ihre neu erhaltene Freiheit nunmehr ohne bedrohende Einflüsse von außen oder

---

Militäroperationen durch eine vermeintlich höhere Zahl an gegenüberstehenden Bewohner:innen des *palenque* ein Bedrohungsszenario kreieren, das ein Handeln umso erforderlicher machte und zudem die rasche Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen erleichterte. Die *palenques* wiederum hofften, durch eine übertriebene Darstellung ihrer militärischen Stärke den Widersacher von ebendiesen militärischen Angriffen abzuschrecken und ihn stattdessen auf diplomatische Optionen setzen zu lassen.

<sup>229</sup> Zavala Guillén 2018: 100. Hervorhebungen bzw. Erläuterung im Original. Alternativ zu *pueblo* und *comunidad* war für die neu anerkannte Gemeinde auch der von der Autorin verwendete Terminus *poblacion*, auf Deutsch Ortschaft, gebräuchlich.

<sup>230</sup> „[...] tales acuerdos significaban el triunfo sobre el régimen esclavista, el cual debió aceptar la presencia de los palenques y la oficialización o reconocimiento de la libertad de la que habían gozado los cimarrones durante mucho tiempo.“ Romero Jaramillo 2020: 240.

<sup>231</sup> Zavala Guillén 2021: 20.

Formen der Unterdrückung leben zu können. Der Kolonialapparat wiederum sicherte sich durch die bedungene Isolation der neu anerkannten Gemeinschaft und deren damit verbundenem Wegfall als möglichem Zufluchtsort gegen weitere Fluchtversuche versklavter Menschen sowie einer potenziell drohenden allgemeinen Destabilisierung der Institution der Sklaverei ab. Auch wenn die Oral History von San Basilio suggeriert, dass auch nach 1714 weiterhin neue Geflüchtete im Ort aufgenommen wurden,<sup>232</sup> scheint es sich hierbei um Einzelfälle gehandelt zu haben, da anzunehmen ist, dass sich bei kontinuierlichen und gravierenden Verstößen gegen die vereinbarten Bedingungen entsprechende Reaktionen der Behörden in den Quellen finden würden. Vielmehr dürfte sich der Widerstand und die Ablehnung des Kolonialsystems durch die *pobladores* ab dem Zeitpunkt der Anerkennung auf den symbolischen Bereich beschränkt haben.<sup>233</sup>

Seine Pionierrolle in den Freiheitsbemühungen ehemals versklavter Menschen afrikanischen Ursprungs führte in der Geschichtstradition und -überlieferung seiner Bewohner:innen zu einer teils starken Mythifizierung und Idealisierung von San Basilio de Palenque.<sup>234</sup> In die Darstellung seiner Entstehung und Existenz werden mitunter Elemente und Ereignisse inkludiert, die in großem räumlichen und zeitlichen Abstand zu San Basilio stehen und für die den schriftlichen Quellen zufolge kein historischer Zusammenhang belegt ist. So fungiert der rund ein Jahrhundert früher verstorbene Benkos Biohó noch heute als Identifikationsfigur für die Gemeinschaft der Nachfahr:innen der Gründungsgemeinschaft von San Basilio de Palenque, dessen Hauptplatz von einer großen Statue des politischen Anführers von La Matuna dominiert wird. In manchen Versionen der Oral History wird Benkos als der Gründer von San Basilio de Palenque erwähnt, obwohl das von ihm errichtete *palenque* in La Matuna in klarer räumlicher Distanz zu San Basilio steht. In anderen Varianten soll der Friedensvertrag mit den Kolonialbehörden im Jahre 1714 durch Benkos ausverhandelt worden sein.<sup>235</sup> Auch wenn diese

---

<sup>232</sup> ebd.

<sup>233</sup> So wurden etwa in den Jahren nach der offiziellen Anerkennung viele neugeborene Kinder auf den Namen Domingo getauft, was als Ehrerweisung an den früheren Anführer des *palenque*, Domingo Criollo, interpretiert werden kann. a. a. O.: 21.

<sup>234</sup> Romero Jaramillo 2020: 244 f. Dies führt gemäß dem Autor auch dazu, dass der Fokus der Forschung in weiterer Folge oftmals in starkem Maße auf San Basilio de Palenque liege, wodurch jedoch gleichzeitig die Relevanz der Geschichte anderer *palenques* der Provinz in der wissenschaftlichen Darstellung in den Hintergrund rücke. Romero Jaramillo 2021: 163.

<sup>235</sup> Zavala Guillén 2021: 19. Mitunter finden diese durch die schriftlichen Quellen nicht belegten Amalgame der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse auch Aufnahme in den wissenschaftlichen Diskurs. Siehe hierzu etwa Rout (1976: 110), Tardieu (2009: 17 f) oder Landers (2002: 239), die in ihren jeweiligen Publikationen ebenso Benkos Biohó als Gründer von San Basilio de Palenque suggerieren. Auch Escalante (1996: 79) erwähnt die Existenz von San Basilio de Palenque bereits zu Lebzeiten von Benkos Anfang des 17. Jahrhunderts.

Überlieferungen, zumindest auf Basis der verfügbaren schriftlichen, Quellen als falsifiziert anzusehen sind, so illustriert diese Form der Verschmelzung unterschiedlicher Elemente und Epochen der Geschichte der *palenques* von Cartagena de Indias dennoch den Umstand, dass es sich beim durch die geflüchteten versklavten Menschen ausgeübten Kampf um Freiheit um einen von Kontinuität und Interkonnektivität geprägten Prozess handelte.<sup>236</sup>



*Das Benkos Biohó gewidmete Denkmal auf dem Hauptplatz von San Basilio de Palenque*<sup>237</sup>

---

<sup>236</sup> Navarrete 2008: 51.

<sup>237</sup> Das Bild stammt aus: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5980546> (aufgerufen am 28.3.2025).  
Urheber: Wehwalt – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0.

## 6 Die interne Organisationsstruktur der *palenques*

### 6.1 Politische und soziale Strukturen

Führungsstrukturen und Befehlsgewalt waren in den Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen genau festgelegt. Die in der Frühphase der afrikanischen Präsenz in den Amerikas gegründeten *palenques* waren hierbei überwiegend von monarchischen Charakteristika geprägt. Die Anführer:innen wurden als *reyes* bzw. *reinas*<sup>238</sup> bezeichnet, waren oftmals noch in Afrika geboren und sahen sich als Vertreter:innen afrikanischer Herrschaftsdynastien.<sup>239</sup> Im Laufe des 17. Jahrhunderts führten dann in zunehmendem Maße *criollos*, also in den Amerikas geborene und akkulturierte Personen, die *palenques* an. Deren sprachliche und soziokulturelle Kenntnisse der Kolonialwelt erwiesen sich für die Existenzsicherung und Entwicklung der Gemeinschaften als nützlich. Hinsichtlich der politischen Organisationsformen und der damit verbundenen Titulierungen imitierten die Anführer:innen der *palenques* vielfach die ihnen bekannten Strukturen der spanischen Kolonialbehörden und bezeichneten sich etwa als *capitanes*, *gobernadores* oder *coroneles*.<sup>240</sup>

Die Machtfülle in den *palenques* konzentrierte sich jedoch für gewöhnlich nicht exklusiv auf eine einzelne Person. Vielmehr kam hier eine Diversifizierung zum Tragen, die ebenso Anleihen an der kolonialen Verwaltung nahmen. Ein wesentliches Charakteristikum der Herrschaftsstrukturen in den Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen war, dass politische und militärische Macht zumeist in getrennten Händen lagen. So sind für das *palenque* Tabacal gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein politischer Befehlshaber, Domingo Padilla, und ein militärischer Anführer, Francisco Arará, dokumentiert. Ähnlich verhielt es sich in San Miguel Arcángel, wo Domingo Criollo in politischen Fragen und Pedro Mina in militärischen Angelegenheiten entschieden.<sup>241</sup> Für das *palenque* von Benkos Biohó in La Matuna werden in einem Brief von *gobernador* Suazo y Casasola aus 1604 die Ämter *thesorero contador*, *theniente de la guerra* und *alguazil mayor* erwähnt.<sup>242</sup> Im *palenque* Limón in den 1630er Jahren

---

<sup>238</sup> Als *reyes* ließen sich auch Anführer von *palenques* in Mexiko oder Panama titulieren. Price 1996: 20.

<sup>239</sup> Navarrete 2015: 49 f. Die Autorin weist darauf hin, dass die genaue Bedeutung der Herrschaftsbezeichnungen *rey* und *reina* im Kontext der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen bislang allerdings nur wenig erforscht ist.

<sup>240</sup> León Castro 2017: 155.

<sup>241</sup> Friedemann/Patiño Rosselli 1983: 36.

<sup>242</sup> AGI, SANTA FE 38, R 2, No 62. Es handelt sich hierbei in allen Fällen um Ämter aus den Bereichen der zivilen Verwaltung bzw. des militärischen Sektors im kolonialen Spanischamerika. Es ist jedoch zu hinterfragen, ob es sich tatsächlich um eigenständig von den *palenqueros* etablierte Positionen und Strukturen handelte oder ob diese lediglich Zuschreibungen durch die spanischen Behörden darstellten. Konkrete diesbezügliche Aussagen

existierte zudem die Befehlsebene der *mandadores*, die von fünf *criollos* namens Simón, Juan, Luis, Nicolás und Gonzalo Chale ausgefüllt wurde. Diese waren dem obersten Anführer, *capitán* Francisco, untergeordnet und dafür zuständig, auf die Umsetzung dessen Befehle und Anordnungen zu achten.<sup>243</sup>

Wie der Fall Limón mit *capitán* Francisco und *reina* Leonor zeigt, wurden *palenques*, zumindest temporär, von einer politischen Doppelspitze regiert. Zudem wird illustriert, dass, wie auch in weiteren Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas,<sup>244</sup> in den *palenques* der Provinz Cartagena de Indias auch Frauen in politischen Führungsrollen repräsentiert waren.<sup>245</sup> In Limón beförderten die zahlreich vertretenen Menschen aus der Region Kongo-Angola im westlichen Zentralafrika, die erst kürzlich in die Amerikas verschleppt worden waren, *reina* Leonor an die Macht. Sie waren durch ihre politische und kulturelle Prägung in Afrika an weibliche Herrscherinnen gewohnt.<sup>246</sup> Die Herrschaftsformen in den *palenques* präsentierten sich zusammenfassend als ein Hybrid bestehend einerseits aus traditionellen afrikanischen Elementen politischer Führungsstrukturen, die durch die versklavten Menschen in die Amerikas exportiert wurden. Diesen gegenüber standen Einflüsse der dominanten kolonialen Gesellschaft, die von den *palenqueros* sukzessive und – je länger die Konvivenz mit der spanischen Kolonialgesellschaft andauerte – in immer stärkerem Maße in ihre eigenen Organisationsformen übernommen wurden.

Mit der in der Frühphase der *palenques* prävalenten monarchischen Prägung ging für die Befehlshaber:innen, wie am Beispiel Benkos ausgeführt wurde, auch eine deren Position hervorhebende – wenngleich moderat ausgeprägte – Form an materiellem Besitztum einher. Für spätere Phasen, wie etwa jene unter Domingo Criollo in San Miguel Arcángel, sind derartige sozioökonomische Sonderstellungen der Anführer:innen, die diese zusätzlich zu ihrer

---

von Bewohner:innen La Matunas, über die diese Fragestellung verifizierbar wäre, sind – im Gegensatz zu später existierenden Gemeinschaften – nicht in den Archiven vorhanden.

<sup>243</sup> Navarrete 2011: 119 f. Im Gegensatz zu den dargestellten politischen Titeln und Funktionen in La Matuna, deren Anwendung in der Praxis wie erwähnt nicht überprüft werden kann, handelte es sich bei den *mandadores* im *palenque* Limón um eine innerhalb der Gemeinschaft tatsächlich akzeptierte und in Verwendung befindliche Funktionsbezeichnung, wie diverse dokumentierte Aussagen der Einwohner:innen des *palenque* belegen.

<sup>244</sup> Für eine Übersicht über weibliche Anführerinnen in Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas siehe Thompson 2006: 77 f.

<sup>245</sup> Für die 1580er Jahre ist ein in der Nähe des Río Magdalena gelegenes *palenque* dokumentiert, das den Quellen zufolge von einer gewissen Polonia, die zahlreiche weibliche Kriegerinnen befehligte, angeführt wurde. Borrego Plá 1983: 430 f.

<sup>246</sup> Navarrete (2023: 43) weist auf diesbezügliche Traditionen in den Gesellschaften des westlichen Zentralafrikas zu jener Zeit hin, wobei neben der Herrschaft der bekannten Königin Nzinga in Ndongo auch weitere weibliche Regentinnen in diesem Raum dokumentiert sind.



politischen Entscheidungsgewalt innegehabt hätten, nicht dokumentiert. Es schien sich bei den *palenques* – insbesondere bei stabilen, seit längerem etablierten Gemeinschaften – um in sozioökonomischer Hinsicht weitestgehend egalitär strukturierte Gruppierungen gehandelt zu haben. Eine Anhäufung von Besitz wäre schon allein aufgrund des Lebensstils und der Rahmenbedingungen ihrer Existenz, bei der ein abruptes Verlassen der Ansiedlung bzw. deren Zerstörung samt anschließend erforderlichem Wiederaufbau stets in Kauf genommen werden musste, für die *palenqueres* kaum möglich gewesen.<sup>247</sup> Diese soziale Egalität kann als ein Kriterium angesehen werden, das zur Wahrung der Kohäsion innerhalb der Gemeinschaften beitrug.

Von wesentlicher Bedeutung für die Sicherung des Weiterbestandes und Zusammenhalts der Gemeinschaft war ebenso das Bewusstsein über die Funktionsweisen der kolonialen Behörden sowie geltende gesetzliche Bestimmungen. So mussten die Bewohner:innen davon ausgehen, dass jederzeit eine militärische Zerstörung der Ansiedlung vorgenommen werden konnte, im Zuge derer sie erneut in die Sklaverei rückgeführt werden konnten. In Fällen, in denen für einzelne Personen deren Besitzer:innen nicht mehr bekannt waren, galten diese fortan als der Krone zugehörige versklavte Personen. Diese wurden oftmals in weit entfernte Provinzen des spanischen Kolonialreichs verkauft, wodurch Familien und bestehende soziale Verbände auseinandergerissen wurden. Eine zentrale Aufgabe in den *palenques*, die zumeist von Älteren und Frauen wahrgenommen wurde, war es daher, sich die Namen der früheren Besitzer:innen zu merken, damit die in den Gemeinschaften versammelten sozialen Gruppierungen auch im Falle einer Ergreifung durch die Behörden weiterhin zusammenbleiben konnten.<sup>248</sup>

Eine besondere gesellschaftliche und politische Rolle kam in den *palenques* jenen Personen zu, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte über ein umfangreiches Wissen über und Erfahrungen mit den hegemonialen Akteur:innen der Kolonialgesellschaft vorweisen konnten. In Limón sind zu diesen etwa ein gewisser Juan de la Mar sowie der aus Spanien in die Amerikas gelangte Moriske Francisco de la Fuente, in den Quellen häufig unter seinem Aliasnamen El Morisco<sup>249</sup> geführt, zu zählen. Eine zentrale Funktion in diesem Kontext kam auch dem geflüchteten versklavten Bediensteten eines Beamten der Inquisition in Cartagena, Francisco Criollo – nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Anführer von Limón – zu. Aufgrund seiner früheren

---

<sup>247</sup> Thompson 2006: 212.

<sup>248</sup> Oftmals wurden durch die *palenqueres* in diesem Zusammenhang auch falsche Angaben getätigt, da teils jahrelang zurückliegende Besitzverhältnisse nur mehr schwer überprüft werden konnten. Navarrete 2008: 76 f.

<sup>249</sup> Letzterer verrichtete als versklavte Person der Krone auf den Galeeren vor Cartagena Dienst und schloss sich nach seiner Flucht, die er aufgrund eines von ihm begangenen Kapitalverbrechens angetreten hatte, dem *palenque* an. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 840r s. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco.

Position war dieser des Lesens und Schreibens mächtig. Er übernahm innerhalb des *palenque* Verwaltungsaufgaben. Zudem werden Fälle erwähnt, wo er direkt mit den Behörden von Cartagena korrespondierte.<sup>250</sup> Juan de la Mar, El Morisco und Francisco Criollo nahmen in der Hierarchie von Limón eine gehobene Position ein. Obwohl sie formal kein Teil der politischen Führungsriege waren, genossen sie aufgrund ihrer Fähigkeiten einen Sonderstatus als Mittler und Berater.<sup>251</sup>

Die Einstellung von Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen gegenüber neuen Mitgliedern kann als von Offenheit und Toleranz geprägt beschrieben werden. Der freiwillige Anschluss an ein *palenque* war prinzipiell allen Menschen möglich, die dies aufgrund ihrer Lebensumstände wünschten bzw. die Notwendigkeit dazu sahen, wie auch die Geschichte des zuvor erwähnten Morisco illustriert. Dieser war nach seiner Flucht über mehrere Stationen und mit der Hilfe von Netzwerken aus versklavten Personen und *palenqueros* nach Limón gelangt, wo er von Beginn an als ein Mitglied der Gemeinschaft akzeptiert wurde:

„[...] und so ging der Befragte gemeinsam mit den besagten Schwarzen, die ihn in das *palenque* Limón brachten, wohin sie zwei Tage brauchten. Bei ihrer Ankunft kamen alle Schwarzen herbei, hießen ihn willkommen und teilten ihm mit, dass sie ab jetzt Gefährten seien.“<sup>252</sup>

Aufgrund der in der kolonialen Gesellschaft vorherrschenden demographischen Strukturen bildeten den überwiegenden Bestandteil der Bewohner:innen der *palenques* Menschen afrikanischen Ursprungs, die aus der Versklavung geflüchtet waren. Die Gemeinschaften in den Amerikas nahmen aber ebenso Angehörige weiterer marginalisierter Gruppierungen wie Indigene, Deserteure, vor der Justiz Flüchtende oder verschuldete Weiße aus niedrigen sozialen Schichten auf und entwickelten sich so in „Räume der Freiheit, in denen die verschiedenen unterdrückten Sektoren ihre Existenzen aufbauen konnten.“<sup>253</sup> Diese stark ausgeprägte

---

<sup>250</sup> Navarrete 2011: 125. Darauf lassen Zeugenaussagen der nach der Zerstörung des *palenque* befragten Bewohner:innen schließen. In den kolonialen Archiven finden sich allgemein jedoch überwiegend nur jene Dokumente, die zwischen Behörden bzw. anderen Vertreter:innen des Kolonialregimes, wie etwa Geistlichen oder *vecinos*, versendet wurden. Die Inhalte der Korrespondenzen Franciscos Criollos wären somit nur dann bekannt, wenn sie im Rahmen von offiziellen Berichten oder Briefen durch Dritte zitiert worden wären, wozu jedoch keine Informationen vorliegen.

<sup>251</sup> Navarrete 2023: 35.

<sup>252</sup> „[...] y assi se fue este declarante con los dichos negros que le llevaron al *palenque* del Limón y que tardaron dos dias en llegar alla y que entrando salieron todos los negros y le dixeran que fuere bien benido que todos serian compañeros.“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 842v. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco.

<sup>253</sup> „[...] espacios de libertad donde los distintos sectores oprimidos podían desarrollar sus formas de vida.“ Izaola Martínez 2010: 95. In den *palenques* der Provinz Cartagena de Indias findet sich die geschilderte ethnische und soziale Vielfalt im Regelfall jedoch nicht in dem Maße repräsentiert wie dies in anderen Regionen in den Amerikas der Fall war. Die Ansiedlungen waren fast ausschließlich von Menschen afrikanischer Herkunft bewohnt, sodass Beispiele wie jenes des aus Spanien in die Amerikas gelangten Morisco die Ausnahme darstellen. Auch geflüchtete Weiße sind in Cartagena in den *palenques* nicht dokumentiert. Zwar finden sich unter den Bewohner:innen

Akzeptanz der *palenques* gegenüber neuen Mitgliedern mag bis zu einem gewissen Grad einem intrinsischen Gefühl der Solidarität, das sozial unterdrückte Gruppen miteinander verband, geschuldet gewesen sein. Vor allem aber handelte es sich dabei um eine Beziehung von wechselseitigem Nutzen. Die Geflüchteten erfuhren auf diese Weise Schutz und Zusammenhalt in der größeren Gemeinschaft, die ihrerseits in wirtschaftlichen und militärischen Belangen von jeder zusätzlichen Person, die dem *palenque* ihre Kräfte zur Verfügung stellte, profitierte.

Die ethnische Zugehörigkeit spielte demnach bei der Aufnahme neuer Mitglieder und der sozialen Konstituierung der *palenques* keine determinierende Rolle. Die Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen „had a long-standing commitment to recognizing, promoting, and defending the humanity of everyone, regardless of race.“<sup>254</sup> Geflüchtete Menschen mussten zwecks Gewährleistung ihrer Sicherheit und im Sinne einer realistischen Aussicht auf eine langwährende Existenz in Freiheit die rasche Aufnahme in eine Gruppe gleichgesinnter Personen zu ihrer obersten Priorität erklären. Hierbei konnte bei der Wahl der Gemeinschaft auf ethnische Aspekte bzw. Präferenzen jedweder Art keine Rücksicht genommen werden. „Clearly, the logic of Maroon existence and the imperatives of survival forced the vast majority of them into inter-ethnic alliances, [...]“<sup>255</sup> Die *palenques* in der Provinz Cartagena de Indias waren daher zu einem Großteil als multiethnisch geprägt anzusehen. So sind etwa für die Ansiedlung Tabacal in der Nähe der Stadt Cartagena gegen Ende des 17. Jahrhunderts Bewohner:innen diverser afrikanischer Ethnien dokumentiert.<sup>256</sup>

Ethnische Zugehörigkeit spielte im Prozess der Konstituierung der sozialen Strukturen der *palenques* also zunächst nur eine untergeordnete Rolle. Gruppen und Verbände innerhalb der Gemeinschaften schlossen sich auf Basis alternativer Parameter zusammen. Diese richteten sich im Wesentlichen nach den Lebensrealitäten des sklavistischen Umfeldes auf den *haciendas*. Geflüchtete Personen, die sich von dort aus früheren Zeiten kannten bzw. die

---

mitunter Angehörige indigener Ethnien, allerdings handelte es sich hierbei oftmals um mit Zwang in die Gemeinschaften verschleppte Frauen.

<sup>254</sup> Bledsoe 2017: 32.

<sup>255</sup> Thompson 2006: 79. Der Autor führt an (a. a. O.: 80), dass soziale Gemeinschaften auch in Afrika selbst oftmals einen hohen Grad an ethnischer Heterogenität aufwiesen bzw. ihre soziale Kohäsion teilweise abseits ethnischer Kriterien definierten. Diese Muster wurden Thompson zufolge später in die soziopolitischen Realitäten der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas übertragen.

<sup>256</sup> Landers 2013: 156. Die Autorin sieht die ethnische Struktur des *palenque* in dieser Hinsicht als Spiegelung der dominanten spanischen Kolonialgesellschaft, da in diesem die Anführer:innen ihre Autorität über die diversen, in ihm repräsentierten ethnolinguistischen Fraktionen in einer ähnlichen Weise ausübten wie die spanischen Behörden in ihren eigenen multikulturell geprägten Städten. Landers konstatiert daher, dass die *palenqueros* „[...] drew on both acquired knowledge of the Spanish world and well-known African patterns to meet the challenges they faced.“ a. a. O.: 157 f.

gleichen Besitzer hatten, entwickelten auch in den *palenques* ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und gruppierten sich in familienähnlichen Strukturen. Weitere Kriterien im Kontext der sozialen Organisation und Kohäsion innerhalb der Gemeinschaften stellten Blutsverwandtschaft sowie zwischen Taufpat:innen und -kindern hergestellte Verbindungen dar.<sup>257</sup>

Der demographische Erhalt der Bevölkerung der *palenques* erfolgte – insbesondere in bereits seit längerem etablierten Gemeinschaften – durch interne Reproduktion<sup>258</sup> sowie durch vor kurzem aus der Sklaverei geflüchtete Menschen, die neu zu den *palenques* hinstießen. Doch nicht immer erfolgte der Eintritt neuer Mitglieder in die Gemeinschaften auf freiwilliger Basis. So sind Fälle dokumentiert, in denen *palenqueros* Personen entführten und mit Gewalt in die Ansiedlungen brachten, wobei dies insbesondere Frauen betraf. Da weibliche Sklavinnen, wie an anderer Stelle ausgeführt, deutlich seltener flüchteten als männliche, litten *palenques* oftmals unter einem Geschlechterungleichgewicht. Dies machte sich vor allem dann bemerkbar, wenn sich eine signifikante demographische Erweiterung einer Gemeinschaft durch Zuzug innerhalb eines kurzen Zeitraums ereignete. Dieses Defizit versuchten die *palenqueros* durch erzwungene Anschlüsse neuer weiblicher Mitglieder zu kompensieren. Entführt wurden hierbei sowohl Frauen aus indigenen Siedlungen<sup>259</sup> als auch Frauen afrikanischer Herkunft, die als versklavte Personen auf den *haciendas* und *estancias* arbeiteten.

So wird für die Bewohnerin Catalina Angola aus Limón anlässlich ihrer nach der Zerstörung des *palenque* im Jahre 1634 erfolgten Gerichtsbefragung Folgendes dokumentiert:

„[...] vor ungefähr eineinhalb Jahren war die Befragte auf dem Rückweg von einer estancia in der Nähe von Turbaco mit einer Ladung Sternäpfel, die sie für ihre Besitzerin transportierte. Als sie beim Kaimanfluss ankam, erschienen plötzlich drei *palenqueros* [Schwarze vom Berg], die sie attackierten, um sie mit in das *palenque* zu nehmen. Die Befragte leistete Widerstand, worauf ihr die besagten Schwarzen drei Machetenhiebe auf den Rücken versetzten, die die Befragte auch vorzeigte. Nachdem sie alleine und machtlos war, wurde sie schließlich mit Gewalt in das *palenque* Limón mitgenommen [...].“<sup>260</sup>

Auch eine weitere auf einer *hacienda* arbeitende Sklavin, mit Namen ebenso Catalina Angola, gab bei ihrer Befragung an, beim Holzholen im Wald von dem *palenquero* Anton Angola

---

<sup>257</sup> Navarrete 2008: 79 f.

<sup>258</sup> Navarrete 2017: 26 f.

<sup>259</sup> Meisel Roca 1980: 252.

<sup>260</sup> „[...] asia año y medio poco mas o menos que esta declarante benia de una estancia de junto a Turbaco con unos caymitos para su ama y llegando al arroyo del cayman salieron tres negros del monte y la cogieron para llevarla consigo y esta declarante se rresistio por no yr con ellos y los dichos negros le dieron tres machetasos en las espaldas de cuyas señales hiso demostrasion y biendose sola y oprimida la llebaron por fuesa a el palenque del Limon [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 893v s. Aussage von Catalina Angola.

überfallen worden zu sein. Als sie sich weigerte, mit diesem nach Limón zu gehen, weil sie ihren Besitzer nicht verlassen wollte, attackierte Anton Angola sie mit einem Messer und entführte sie schließlich mit Gewalt ins *palenque*.<sup>261</sup>

Thompson weist darauf hin, dass in den zeitgenössischen Quellen berichtete Entführungen von Menschen in die *palenques* stets einer kritischen Analyse unterzogen werden sollten. Oftmals versuchten Sklavenbesitzer:innen, über das Narrativ einer vorgeblichen Entführung die wahren Ursachen für die freiwillige Flucht von versklavten Personen, die häufig in ihrem eigenen Fehlverhalten und der durch sie ausgeübten Unterdrückung lagen, zu überdecken. Gefangengenommene Bewohner:innen, die angaben, unfreiwillig und mit Gewalt in die *palenques* gelangt zu sein, konnten sich zudem im Regelfall einen positiveren Ausgang ihres Verfahrens erwarten als jene, die freiwillig zu den Gemeinschaften gestoßen waren.<sup>262</sup> Aufgrund der Vielzahl der in den Quellen enthaltenen Berichte scheint es jedenfalls plausibel, dass die *palenqueros* in einigen Fällen Menschen mit Gewalt zwangen, sich ihnen anzuschließen. Nachdem die beiden befragten Sklavinnen, deren Schicksale zuvor dargestellt wurden, entsprechende Verletzungen und Narben vorweisen konnten, die ihre Darstellungen unterlegten, können ihre Aussagen als glaubwürdig eingestuft werden.

Frauen wurden aber nicht nur von *estancias* und *haciendas* sowie aus Siedlungen von Indigenen verschleppt, sondern – wenngleich es sich hierbei um Ausnahmefälle gehandelt haben dürfte – ebenso aus benachbarten *palenques*. Dies illustriert die Aussage des *palenquero* Sebastian Anchico, der die in den 1630er Jahren erfolgte Eroberung des kleinen, soeben erst errichteten *palenque* Polín durch die Bewohner:innen des benachbarten und deutlich größeren Limón beschreibt:

„[...] sie lebten dort zurückgezogen, als Bewohner:innen des palenque von Limón kamen, sie im Schlaf überraschten und in ihr palenque mitnehmen wollten. Nachdem sie sich weigerten, entwaffneten, verletzten und fesselten [die Bewohner:innen von Limón] sie. Sie nahmen sie nach Limón mit, damit sie für sie arbeiteten. Noch vor Ort töteten sie den capitán [von Polín] Sebastian Congo. Die Leute aus Limón sagten ihm, warum er alle schwarzen Frauen raubte, wodurch keine für sie selbst blieben. Aus Eifersucht töteten sie ihn schließlich. [Die Einwohner:innen von Polín] entgegneten den Leuten aus Limón, warum cimarrones gegen cimarrones kämpften. Die [palenqueros aus Limón] fesselten schließlich alle Bewohner:innen von Polín und nahmen sie mit [nach Limón], damit sie ihnen dienten.“<sup>263</sup>

---

<sup>261</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 899v s. Aussage von Catalina Angola.

<sup>262</sup> Thompson 2006: 224. Hinsichtlich des ersten angeführten Aspekts vertritt der Autor die Ansicht, dass hier von einem gewissen „Whitening“ der Aufzeichnungen bei gleichzeitigem „Blackening“ der *palenqueros* gesprochen werden kann, da die Besitzer:innen sich nicht eingestehen wollten, dass die aus ihrer Sicht ihnen treu ergebenden versklavten Personen vor ihnen geflüchtet waren. Sie griffen daher in diesen Fällen auf die Version der Entführung zurück, womit sie die Schuld für die Flucht den *palenqueros* zuschreiben konnten.

<sup>263</sup> „[...] estando allí quietos fue la gente del palenque del Limon. Los cogieron durmiendo para llevarlos a su palenque y, porque no querían yr, les quitaban flechas y los hirieron y amarraron y los llevaron a el Limon para

*Palenqueres* verschleppten demnach nicht nur Frauen in ihre Gemeinschaften, sondern auch Männer, wie oben dargestelltes Beispiel unterstreicht. Einem ähnlichen Muster folgten auch die Bewohner:innen von Tabacal, die Ende des 17. Jahrhunderts auf den *estancias* arbeitende versklavte Menschen, unabhängig von deren Geschlecht, unter Gewaltandrohung zwangen, sich ihnen anzuschließen, wie die Zeugenaussage von Nicolás Arará aufzeigt:

„[...] heute vor dem Morgengrauen kamen viele cimarrones zur estancia. Sie töteten die Schweine und das Geflügel und nahmen alles mit, dessen sie habhaft werden konnten. Sie forderten [einen Mann] auf, mit ihnen ins palenque zu kommen. Dieser entgegnete ihnen, dass er einen guten Besitzer habe und nicht mitkommen wolle. Damit er sich ihnen anschloss, bedrohten sie ihn und sagten ihm, wenn er nicht mit ihnen komme, müssten sie ihn töten.“<sup>264</sup>

Die mit Gewaltanwendung bzw. -androhung in die *palenques* eingegliederten Menschen hatten im Regelfall nicht die gleichen Rechte wie bereits seit längerem dort ansässige Bewohner:innen oder Personen, die sich den Gemeinschaften freiwillig angeschlossen hatten. Sie wurden häufig der Führungsriege angehörigen *palenqueres* zugeordnet und mussten anschließend für diese Arbeitsdienste verrichten. Wie Sebastian Anchico zu Protokoll gab, diente er, nachdem er mit Gewalt von Polín nach Limón gebracht wurde, dort „seinem Besitzer Juan Angola Criollo, stampfte [das Getreide], holte Wasser und Holz und bestellte die Felder.“<sup>265</sup> Bei verschleppten Frauen ist davon auszugehen, dass diese für andere *palenqueres* im Regelfall nicht nur wirtschaftliche Tätigkeiten zu verrichten hatten, sondern dass hier auch partnerschaftliche und sexuelle Aspekte umfasst waren, sofern die Frauen männlichen Bewohnern zugeteilt waren. Dazu die Aussage der durch Zwang nach Limón gebrachten Francisca Criolla:

„[...] die Befragte diente Madalena Criolla, Bewohnerin des palenque, welche die Schwägerin der reina [Leonor] war. Sie putzte und kochte für sie. Die weiteren Frauen, die gemeinsam mit ihr hergebracht wurden, fügten sich den Schwarzen im palenque.“<sup>266</sup>

---

que trabaxaran. Y en el mismo palenque de Polin mataron a el capitan Sebastian Congo disiendo la gente del Limon que para que cogia el todas las negras y ellos no las tenian y que, por envidia, lo mataron. Les desian a los del Limon que como peleaban simarrones con simarones. Y a todos los negros y negras que abia en Polin los llevaron amarrados para que le serbieran.“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 833r. Aussage von Sebastian Anchico.

<sup>264</sup> „[...] oy antes de amanezer, entraron en dicha estanzia muchos negros zimarrones y mataron los puercos, gallinas y patos que quizeron y se lo llevaron con todo lo que hallaron, y le dixeron a éste que se fuese con ellos al monte y éste les respondió que tenía buen amo y no quería, y sobre que se fuese con ellos, le amenazaron diziendo que si no se yba con ellos, le havían de matar.“ *Declaración de Nicolás Arará*, AGI, SANTA FE 213. Zitiert nach Vignaux 2007: 211.

<sup>265</sup> „El dicho Sebastian Anchico serbia a su amo Juan Angola Criollo, pilaba y traya agua y leña y yba a las rrosas a trabaxar.“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 833r s. Aussage von Sebastian Anchico.

<sup>266</sup> „[...] esta declarante serbia a Madalena Criolla del palenque cuñada de la rreyna de barrerle la cassa y le cosinaba la comida y que las demas negras que llevaron con esta declarante se acomodaron con los negros del dicho palenque [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 903v. Aussage von Francisca Criolla. Die Pluralform für gemischtgeschlechtliche Gruppen von Personen wird im Spanischen wie erwähnt traditionell ausschließlich mit dem maskulinen Genus gebildet, wobei hier grundsätzlich auch weibliche Personen beinhaltet sein können.

Auf Basis der beispielhaft vorgestellten Aussagen kann daher festgehalten werden, dass in den *palenques* Fälle von interner Sklaverei präsent waren. Auf diese Weise reproduzierten die Gemeinschaften bestehende Herrschaftsstrukturen der dominierenden Gesellschaft, aus der sie geflüchtet waren.<sup>267</sup> Dennoch unterschieden sich die in den *palenques* etablierten Formen der Unfreiheit in ihren Charakteristika von der durch das Kolonialregime implementierten, kommerziell ausgerichteten Sklaverei. Sie können daher eher als Elemente der Leibeigenschaft bzw. des Frondienstes aufweisendes soziales Phänomen bezeichnet werden. McKnight<sup>268</sup> vertritt die These, dass für die Angehörigen der Führungselite der *palenques* die verschleppten, ihnen dienenden Menschen „wealth in people“ darstellten – ein Konzept, das auch in den Gesellschaften Westafrikas und des westlichen Zentralafrikas Formen der Sklaverei förderte. Die *palenqueros* könnten demnach aus Afrika bekannte Formen der sozialen Organisation in die neue Lebensrealität in den Amerikas übertragen haben.

Diese Formen der internen Sklaverei in den *palenques* sind insbesondere für jene Phasen der Existenz von Gemeinschaften dokumentiert, in denen diese binnen kurzer Zeit tiefgreifende demographische und soziopolitische Transformationsprozesse durchliefen. Eine binnen kurzer Zeit rasant zunehmende Bevölkerungszahl in einem *palenque*, wie dies etwa in Limón in den 1630er Jahren der Fall war, sorgte für einen höheren Bedarf an Nahrungsmitteln und Gütern, für deren Erwirtschaftung zusätzliche Arbeitskräfte benötigt wurden. Zusätzlich bildeten die neu in die Gemeinschaften verschleppten Menschen auch ein Reservoir an militärischen Akteur:innen. Da freiwillig zu den *palenques* hinzugestoßene, aus der Sklaverei geflüchtete Personen mehrheitlich männlich waren, erfolgte die Etablierung von partnerschaftlichen Verhältnissen über die erzwungene Eingliederung von Frauen in die Ansiedlungen. Dadurch wurden in diesen *palenques* Mechanismen der Abhängigkeit und Hierarchien etabliert, die in über einen längeren Zeitraum existierenden, über viele Jahre in politischer und sozialer Hinsicht Stabilität aufweisenden Gemeinschaften nicht in dieser Intensität vorzufinden waren.

Der Zwang, zu dienen und sich der Elite bzw. arrivierten Vertreter:innen der Gemeinschaft zu fügen, kann schließlich auch als eine Art Initiationsritual für die Aufnahme in das *palenque*

---

Bei der Äußerung „se acomodaron con los negros del dicho palenque“ ist somit nicht restlos klar, ob hier explizit nur männliche oder zusätzlich auch weibliche und somit sämtliche Bewohner:innen im Allgemeinen gemeint sind. Sollte ersteres zutreffend sein, träte die postulierte sexuelle Komponente in den in dieser Aussage dargestellten Hierarchieverhältnissen in eindeutigerer Form hervor. Die Verbkonstruktion *acomodarse con alguien* bedeutet in seiner Denotation sich jemandem fügen, sich jemandem unterordnen, sich mit jemandem arrangieren etc. und kann somit zusätzlich auch sexuelle Konnotationen beinhalten. Es erscheint plausibel, dass Inhalte, die den sexuellen Bereich betrafen, in offiziellen Dokumenten der damaligen Zeit in verklausulierter Form wiedergegeben wurden.

<sup>267</sup> Navarrete 2023: 43.

<sup>268</sup> McKnight 2003: 508.

interpretiert werden. Bewährten sich die anfänglich in untergeordneten Positionen verhafteten Personen über einen gewissen Zeitraum, so stiegen sie in der internen Hierarchie sukzessive auf und konnten ihren sozialen Status verbessern. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass nach ihnen wiederum neue, in der Rangordnung unter ihnen angesiedelte Mitglieder in die Siedlungen kamen. Personen, die sich im Zuge von auf *haciendas* begangene Raubüberfälle den *palenques* freiwillig anschlossen, wurden zumeist besser behandelt und weniger eng kontrolliert als jene, die mit Gewaltandrohung dazu gezwungen werden mussten.<sup>269</sup> Bei letzterem Punkt folgte dies nicht zuletzt auch sicherheitstechnischen Überlegungen, da davon ausgegangen werden musste, dass diese Personen im Fall eines erfolgreichen Fluchtversuchs aus dem *palenque* den Behörden oder ihren Besitzer:innen Informationen verraten würden.

Letztlich könnten, zumindest anteilig, auch psychologische Aspekte an der Etablierung von Formen der internen Sklaverei in den *palenques* beteiligt gewesen sein. Die ehemals selbst verschleppten und misshandelten Personen hätten vor diesem Hintergrund die erlebte Gewalt und erzwungene Subordination in reproduzierter Form als nunmehr selbst dominante Akteur:innen auf ihnen untergeordnete Menschen übertragen. Gemäß den vorliegenden Quellen waren es insbesondere die kürzlich aus der Sklaverei geflohenen, neu zu den *palenques* hinzugekommen Bewohner:innen, die eine offensiv-expansive Einstellung, auch hinsichtlich der Eingliederung neuer Mitglieder in die Gemeinschaften, vertraten. Dies folgte zum einen wie beschrieben wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten, jedoch weist McKnight<sup>270</sup> darauf hin, dass die verstärkte Neigung zu gewaltvollem Vorgehen dieser Personengruppen auch daraus erklärbar sein könnte, dass bei ihnen die traumatischen Erfahrungen der Versklavung und der Behandlung durch den Kolonialapparat erst kürzlich zurücklagen.

## 6.2 Militärische Strukturen

Eine langwährende Existenz der *palenques* und die Weiterführung des Lebens in Freiheit für deren Bewohner:innen war nur durch eine strikte kollektive Disziplin zu erreichen, im Rahmen derer Fragen der Sicherheit und der Bewahrung der Integrität der Gemeinschaft eine hohe Priorität eingeräumt wurde. So berichtet Price<sup>271</sup>, dass neue Mitglieder auf versteckten Pfaden

---

<sup>269</sup> Vignaux 2007: 232.

<sup>270</sup> McKnight 2004: 17.

<sup>271</sup> Price 1996: 15 ff.



in die Ansiedlungen geführt wurden. Zu Beginn wurden sie häufig unter eine Art Hausarrest gestellt und eng überwacht. Auch durften sie erst nach Ablauf einer gewissen Zeit über Waffen verfügen. Desertation wurde streng bestraft. Auf diese Weise sollte ein Verrat des Standorts der Ansiedlungen durch mit den kolonialen Behörden kollaborierende Personen verhindert werden. Die erwähnten Prinzipien fanden allerdings in erster Linie für Gemeinschaften in anderen Regionen der Amerikas Anwendung, die sich zu einem autarken Lebensstil unter weitgehender Abkapselung von der kolonialen Gesellschaft entschieden und ihre Verbindungen zur Außenwelt auf ein Minimum reduzierten.

Die *palenques* von Cartagena pflegten hingegen, wie an späterer Stelle noch beschrieben wird, über weite Phasen einen durchaus intensiven Austausch mit weiteren gesellschaftlichen Akteur:innen der Provinz. Dafür musste den Bewohner:innen ein gewisser Grad an Handlungsspielraum und Bewegungsfreiheit zugestanden werden. Auch Navarrete urteilt, dass es sich bei den *palenques* der Sierras de María in Cartagena um keine geschlossenen Gesellschaften handelte, die ihren Mitgliedern gröbere Einschränkungen in Bezug auf ihren Aktionsradius auferlegten, sondern vielmehr die Mobilität der dort lebenden Menschen tolerierten.<sup>272</sup> Die *palenques* von Cartagena waren häufig in relativer Nähe zu umgebenden *haciendas* oder Dörfern von Indigenen lokalisiert. Da mit diesen über weite Phasen friedliche Beziehungen bestanden, spielte die Geheimhaltung des Standortes zum einen eine weniger wichtige Rolle und war zudem unter den geschilderten Parametern auch schwieriger zu bewerkstelligen. Im Falle der Verschlechterung der Beziehungen und daraufhin einsetzender militärischer Konflikte mit den kolonialen Kräften erwiesen sich diese Umstände dann aber als nachteilig für die *palenqueres*, da die Lokalisierung der Ansiedlung für die Behörden und Militärexpeditionen so leichter möglich war.

In den vorliegenden Quellen sind für die Provinz Cartagena keine Fälle belegt, in denen Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen proaktiv und als Aggressor:innen Angriffe auf koloniale militärische Truppen oder Einrichtungen verübten. Die dokumentierten Kampfhandlungen entstanden vielmehr stets dann, wenn koloniale Kräfte versuchten, Verbände von *palenqueres* zu ergreifen oder ihre Ansiedlungen zu attackieren. Waren militärische Konfrontationen mit kolonialen Truppen aufgrund der Bedrängung durch diese unvermeidlich, so setzten die *palenqueres* aufgrund ihrer Unterlegenheit in Bezug auf Bewaffnung, Ausrüstung und vielfach auch Kampfpersonal auf Taktiken der Guerilla-

---

<sup>272</sup> „Los palenques de los Montes de María no eran claustros cerrados [...]. [...] toler[aron] la movilidad de su gente dejándola abandonar el palenque a su voluntad.“ Navarrete 2008: 95.

Kriegsführung, bei der sie sich ihre Ortskenntnis und die Fähigkeit zur Anpassung an die jeweiligen geographischen Gegebenheiten zunutze machen konnten. Hierbei galt es, offenen Konfrontationen, bei denen sie numerisch in der Unterzahl gewesen wären, so weit als möglich auszuweichen. Die Soldaten der kolonialen Truppen sollten durch Fallen, Irrwege und dergleichen von einem Auffinden der Ansiedlungen abgehalten werden. Punktuell gesetzte Angriffe wurden bevorzugt an strategisch gelegenen Orten wie Schluchten, Engpässen etc. aus dem Hinterhalt<sup>273</sup> vorgenommen.

Hierarchische Strukturen prägten ebenso wie den politischen Bereich auch die Regelung militärischer Aspekte. Wie bereits dargestellt, hatten größere *palenques* neben politischen Anführer:innen auch rangoberste militärische Kommandant:innen. Viele Bewohner:innen der *palenques* wiesen einen hohen Grad an Versiertheit in militärischen Angelegenheiten aus. Thompson<sup>274</sup> nimmt an, dass sich unter den aus Afrika in die Amerikas verschleppten Menschen auch zahlreiche in kriegerischen Auseinandersetzungen und Kampfhandlungen erfahrene Personen befanden, die später in den *palenques* den Kern der militärischen Einheiten repräsentierten. Die Kämpfer:innen waren hierbei in Verbänden von einigen wenigen Personen, sogenannten *cuadrillas*, organisiert. Diese konnten sowohl mit männlichen als auch weiblichen Mitgliedern<sup>275</sup> besetzt sein, was illustriert, dass auch Frauen an Kampfhandlungen teilnahmen.

Die waffentechnische Ausstattung der *palenqueros* bestand vor allem aus Hieb- und Stichwaffen wie Äxten und Macheten, ebenso aus Pfeil und Bogen, viele Krieger:innen verfügten – insbesondere gegen Ende des 17. Jahrhunderts – aber auch bereits über Feuerwaffen.<sup>276</sup> Rituelle Aspekte der Kriegsführung und des militärischen Bereichs spiegelten vielfach afrikanische Traditionen wider. So berichtete der Geistliche Zapata anlässlich seines erwähnten Besuchs von San Miguel Arcángel von einem Aufeinandertreffen mit dem *capitán*

---

<sup>273</sup> Dies ist etwa von einer gegen die Gemeinschaft von Benkos Biohó ausgesendeten Expedition zu Beginn des 17. Jahrhunderts dokumentiert. Escalante 1996: 78.

<sup>274</sup> Thompson 2006: 204.

<sup>275</sup> So bestand in Limón die *cuadrilla* der *reina* Leonor aus vier weiteren, mit Leonor verwandten oder befreundeten Frauen. Vignaux 2007: 213.

<sup>276</sup> Letztere wurden mehrheitlich von *castas*, also kürzlich aus Afrika in die Amerikas gelangten Menschen, verwendet, wohingegen die bereits akkulturierten *criollos* überwiegend auf Pfeil und Bogen als bevorzugte Waffe setzten, wie die Schilderung des Geistlichen Zapata, der in den 1690er Jahren San Miguel Arcángel aufsuchte, belegt. Arrázola 1970: 195. Die Hintergründe für diese unterschiedlichen Präferenzen in der Auswahl der Waffen sind nicht näher dokumentiert. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sich die schon länger in Freiheit lebenden *criollos* in früheren Zeiten, als Schusswaffen noch wenig verbreitet waren bzw. nicht in ihren Besitz gelangten, auf alternative Formen der Bewaffnung spezialisiert hatten und sich später nicht mehr umstellen wollten. Als alternative These könnten hier aber auch Machtverhältnisse widerspiegelt sein. Diesem Erklärungsversuch zufolge hätten die *castas* die dominanten Kräfte in San Miguel repräsentiert, die den *criollos* keinen Zugang zu Schusswaffen gewährten bzw. diese für sich beanspruchten.

*de guerra* „Pedro Mina, der mit einem Trupp von acht oder zehn [Krieger:innen] unterwegs war, die Gesichter mit einer Bemalung aus roter und weißer Erde versehen ...“<sup>277</sup> Landers<sup>278</sup> erkennt hierin eine mögliche Reverenz an den Orisha Shango, die Gottheit des Donners und des Krieges aus der Religion der Yoruba, dessen Identifikationsfarben ebenfalls rot und weiß waren.

Nicht immer ließ sich ein Entdecken der *palenques* bzw. ein Vordringen der kolonialen militärischen Kräfte bis zu diesen verhindern. Für diesen Fall galt es, die Ansiedlungen strategisch zu befestigen und so ihre Einnahme zu erschweren. Natürlichen Schutz boten Standorte mit steil abfallendem Gelände, dichter Vegetation oder sumpfiger Umgebung. Hinsichtlich der Ausstattung der Verteidigungsanlagen haben die bereits an anderer Stelle für Ansiedlungen geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas skizzierten Charakteristika im Wesentlichen auch für die *palenques* der Provinz Cartagena Gültigkeit. *Gobernador Suazo y Casasola* beschreibt 1603 die Ansiedlung der Gemeinschaft Benkos wie folgt:

„[...] dort wo sie sich niedergelassen hatten, im Sumpf von Matuna, [...] hatten sie eine derart stark befestigte Siedlung, mit einem Bollwerk errichtet aus Holz und Buschwerk, das im Falle eines Angriffs überwunden werden müsste, was schwer zu bewerkstelligen wäre, weil man dafür bis zur Brust ins Wasser und in den Morast gehen müsste [...].“<sup>279</sup>

In ähnlicher Form befestigt war auch eines der *palenques* der Sierras de María, wie der Priester Balthasar de la Fuente in einem Bericht an die Krone darlegt:

„[...] [die Siedlung] liegt am Fuße eines großen Berges, der sie von hinten schützt; auf den Seiten befinden sich ebenso zwei raue und unzugängliche Berge. Vorne wird [die Siedlung] von einem Graben von etwa drei bis vier Metern Länge geschützt, der mit einer Erdschicht bedeckt ist, sodass man ihn nicht erkennen kann; darunter befinden sich vergiftete Stacheln, die den Graben unüberwindbar machen; darin [im besagten Graben] verstecken sie [die Bewohner:innen] die Frauen und nicht kampftauglichen Personen.“<sup>280</sup>

---

<sup>277</sup> „Pedro Mina con una escuadra de ocho o diez, disfrazados los Rostros con Barnises de tierra colorada y blanca...” Arrázola 1970: 194.

<sup>278</sup> Landers 2013: 155.

<sup>279</sup> „[...] en la parte donde estaban fortificados que es la çienega de Matuna [...] tenian hecho un fuerte de madera y faxina tan fuerte que si se pusieran a defenderlo fuera neçeçario batirle y se passara muy grande trabajo en tomarlo por ser neçeçario entrar con el agua y çieno a los pechos.“ AGI, SANTA FE 38, R 2, No 48.

<sup>280</sup> „[...] está a la falda de dicha Sierra que es muy eminente, y la guarece por las espaldas; y a los lados otras dos muy ásperas, é incógnitas y por delante la defiende un foso de dos estados, con tal arte, que no se reconoce, por tenerle con una capa de tierra, y debaxo cuaxado de puas muy fuertes benenosas, de manera que está incontrastable, en el qual guardan la chusma, y mugeres.“ AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 101. Es handelte sich bei dem erwähnten *palénque*, dessen Name von de la Fuente nicht explizit genannt wird, vermutlich um San Miguel Arcángel. Der *estado* war ein altspanisches Längenmaß, das in etwa die Körpergröße eines erwachsenen Mannes umfasste. *Chusma* bezeichnete grundsätzlich in negativ konnotierter Form die niedere Bevölkerung, kann im vorliegenden Fall, in Abgrenzung zu bewaffneten Kräften, aber auch als Bezeichnung für die Zivilbevölkerung bzw. nicht kampftaugliche Personen interpretiert werden.

Für den Schutz der *palenques* machten sich die Bewohner:innen zudem mit dem Standort der Ansiedlungen einhergehende klimatische und hydrologische Faktoren zunutze. Viele der Gemeinschaften waren während der Monate der Regenzeit von der Außenwelt abgeschnitten<sup>281</sup> und damit auch vor dem Zugriff der militärischen Kräfte des Kolonialapparats in Sicherheit. Geplante Expeditionen zur Zerstörung der *palenques* mussten in einigen Fällen aufgrund des Einsetzens der Regenzeit abgesagt oder verschoben werden.<sup>282</sup> Die Ansiedlungen waren zudem oftmals in Gegenden mit schwer zugänglichen und nur mit umfassender Ortskenntnis auffindbaren Trinkwasservorkommen lokalisiert. Dies stellte zwar mitunter auch die Bewohner:innen selbst vor entsprechende Mühen<sup>283</sup> in der Versorgung, erwies sich jedoch in militärstrategischer Hinsicht als von wichtiger Bedeutung, da Reichweite und Ausdauer der kolonialen Truppen so entscheidenden Einschränkungen unterlagen.

Den Bewohner:innen der *palenques* war bewusst, dass sie trotz entsprechender Befestigungen ihrer Ansiedlungen und Vorteile in Bezug auf die Ortskenntnis einer numerisch und waffentechnisch überlegenen Truppe des Kolonialapparats keinen Widerstand zu leisten imstande waren. Um eine Ergreifung samt damit verbundener Rückführung in die Sklaverei zu vermeiden, blieb den *palenqueros* in diesen Fällen daher nur das Mittel der Flucht. Zwar konnte hier oftmals tatsächlich ein großer Teil der Bewohner:innen entkommen, jedoch zerstörten die kolonialen Kräfte in derlei Situationen im Regelfall die gesamte Infrastruktur des *palenque*. Die vor dem Zugriff geflüchteten Bewohner:innen mussten sich an anderen Stellen rekonstituieren und eine neue Ansiedlung errichten. Der Wiederaufbau der Hütten gelang zumeist ohne größere Schwierigkeiten, wie Balthasar de la Fuente darstellt: „[die palenqueros] wechseln häufig den Standort, da sie ihre Häuser leicht errichten können; diese bestehen lediglich aus Holz, Schilf, Palmwedeln und Lianen, die in ihrer Umgebung ausreichend vorhanden sind.“<sup>284</sup> Eine umfassende militärische Befestigung eines neu errichteten *palenque* war indessen mit größerem Aufwand verbunden. Schwer wog in derartigen Fällen, wie im Anschluss dargestellt wird, die Vernichtung von Anbauflächen und Nahrungsvorräten.

---

<sup>281</sup> Zavala Guillén 2018: 115.

<sup>282</sup> Arrázola 1970: 85 f; Navarrete 2008: 155.

<sup>283</sup> In Limón stand für das Sammeln von Trinkwasser eine große Menge an Tonkrügen zur Verfügung. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 799v.

<sup>284</sup> „[...] y luego se mudan a otros sitios, por la facilidad con que hazen sus casa [sic], que solo se componen de madera, caña, palma y bexuco, con que tienen en los montes quantos necesitan.“ AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 98. Setzung des Hinweiszeichens durch mich.

In Fällen, wo die Übermacht der kolonialen Kräfte offensichtlich und ein Halten des *palenque* unrealistisch schien, zerstörten die Bewohner:innen – einer Taktik der verbrannten Erde folgend – die Infrastruktur des *palenque* samt vorhandenen Vorräten vor ihrer Flucht oftmals selbst. So sollte zum einen der Eindruck vermittelt werden, dass die *palenqueros* nicht beabsichtigten, dorthin später zurückzukehren, was allerdings vielfach nicht zutraf. Zudem wollte man damit auch verhindern, dass die kolonialen Kräfte vor Ort einen Stützpunkt vorfanden, von dem aus weitere militärische Unternehmungen auf andere benachbarte *palenques* betrieben werden konnten.<sup>285</sup> So berichtet *gobernador* Ximeno anlässlich seiner Anfang 1694 durchgeführten Expedition gegen die Ansiedlungen der Sierras de María:

„[...] ich betrat schließlich das besagte *palenque*, das ich jedoch niedergebrannt vorfand, weil es die Schwarzen in der Nacht davor angezündet hatten, überzeugt davon, dass, wenn ich kein Quartier vorfände, wo ich mit meinen Männern unterkommen könnte, ich mich daraufhin zurückziehen würde [...].“<sup>286</sup>

Das Bemühen um Freiheit und der Widerstand gegen den kolonialen Zugriff erforderte von den Bewohner:innen der *palenques* demnach ein hohes Maß an Resilienz und Frustrationstoleranz sowie die stets vorhandene Bereitschaft, einen Neuaufbau ihrer Lebensgrundlage in Kauf nehmen zu müssen. Von Vorteil gereichte den Gemeinschaften in diesem Kontext, dass es sich bei ihnen vielfach um Zusammenschlüsse mehrerer *palenques* handelte. So konnten bei der Zerstörung einer Ansiedlung die von dort geflüchteten Personen darauf zählen, in benachbarten Gemeinschaften Nahrung und Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt zu bekommen. Am deutlichsten zum Ausdruck kam diese Organisationsform als Konföderation in der Provinz Cartagena unter den *palenques* der Sierras de María gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wo mehrere kleine Ansiedlungen wie Duanga und Arenal gemeinsam mit dem größeren San Miguel Arcángel koexistierten. Balthasar de la Fuente berichtet in seinem *memorial* darüber, wie die Bewohner:innen einer dieser – namentlich nicht genannten – kleineren Ansiedlungen nach ihrer Zerstörung durch die militärischen Kräfte des Kolonialapparats in einem größeren, militärisch befestigten *palenque*, vermutlich San Miguel Arcángel, Zuflucht suchten.<sup>287</sup>

---

<sup>285</sup> Vignaux 2007: 218 f.

<sup>286</sup> „[...] y a largo passo entre en dicho Palenque, el qual hallé acabandose de Arder por aberle pegado fuego los negros la noche antes, persuadidos de que no hallando quartel en que alojarme con la gente me retiraría luego [...].“ *Carta de don Sancho Ximeno a su majestad*, 27.10.1694. AGI, SANTA FE 212. Zitiert nach Arrázola 1970: 246.

<sup>287</sup> Arrázola 1970: 101.

### 6.3 Wirtschaftliche Strukturen

Die wirtschaftliche Existenzgrundlage der einzelnen *palenques* hing stark von den jeweiligen Umständen ihrer Entstehung und dem Stand ihrer Entwicklung ab. Kleinere Gemeinschaften bzw. auch solche, deren Errichtung erst kürzlich zurücklag – darunter können auch Phasen der Neukonstituierung und des Wiederaufbaus verstanden werden, etwa wenn größere, einen gewissen Etablierungsgrad aufweisende Ansiedlungen von den kolonialen Kräften zerstört und deren Bewohner:innen in Kleingruppen fragmentiert wurden – sicherten ihr Überleben in ihren Anfangsstadien primär durch Jagd- und Sammeltätigkeiten. Eine breitere Diversifizierung des wirtschaftlichen Profils wurde in dieser Phase, in der das Vermeiden von Konflikten mit dem Kolonialapparat sowie die Erschließung des umgebenden Terrains im Fokus standen, noch nicht vorgenommen. Sebastian Anchico, der in das *palenque* Polín verschleppt worden war, gibt in seiner Gerichtsaussage über das Leben in den Wäldern der Sierras de María zu Protokoll: „[...] und sie versteckten sich aus Angst vor den Weißen und aßen Vorräte an Kochbananen und Maniok sowie Schildkröten und Fleisch von Wildtieren [...].“<sup>288</sup>

Auch für größere, arrivierte Gemeinschaften stellten extraktive Tätigkeiten weiterhin ein Teilelement ihrer Nahrungsbeschaffung dar. Zusätzlich, und dies entwickelte sich schon bald zum bedeutenderen wirtschaftlichen Faktor, gelang es diesen *palenques* aber auch, Teile des sie umgebenden Naturraumes zu kultivieren. Die Bewohner:innen schufen auf gerodeten Lichtungen inmitten der Wälder Anbauflächen, auf denen sie Subsistenzlandwirtschaft betreiben konnten. Die Gemeinschaften profitierten hierbei unter anderem von den agronomischen Kompetenzen, die viele der *palenqueres* in ihren zumeist landwirtschaftlich geprägten afrikanischen Ursprungsgesellschaften erlernt hatten.<sup>289</sup> Angebaut wurden in den *palenques* unter anderem Bohnen, Kürbisse, Reis, Kochbananen und Kartoffeln, insbesondere aber Mais und Maniok. Der Ertrag wurde gemäß Navarrete im Regelfall nicht gemeinschaftlich erwirtschaftet, sondern es standen einzelnen Mitgliedern oder Familien abgegrenzte Teile der Felder zur Verfügung, die diese jeweils für sich bewirtschafteten.<sup>290</sup>

---

<sup>288</sup> „[...] y se estaban de miedo de los blancos y comian plantas y yucas que tenían y ycateas y carne de monte [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 833r. Aussage von Sebastian Anchico.

<sup>289</sup> Dies betraf etwa das Wissen um den Wanderfeldbau, den Anbau von Mischkulturen oder auch die Anwendung einer Fruchtfolge, bei der die Böden möglichst effizient genutzt wurden. Hinsichtlich der Kultivierung von in den Amerikas autochthonen Nutzpflanzen wie Mais oder Maniok erlernten die *palenqueres* die entsprechenden Techniken vielfach über den Austausch mit der indigenen Bevölkerung. Thompson 2006: 243 f.

<sup>290</sup> Navarrete 2003: 93.

Größere *palenques*, die über einen gewissen Zeitraum hinweg an demselben Standort stabil existieren konnten und mit ihrem Umfeld friedlich zusammenlebten, wirtschafteten mittels der erwähnten Anbauformen sehr effizient. Alonso Martín Hidalgo, der im Dezember 1633 auf Seiten der kolonialen Militärkräfte an der Zerstörung Limóns beteiligt war, beschreibt für das *palenque* bei seiner Ankunft vor Ort große Anbauflächen an Mais und Bohnen, die er dort vorfand.<sup>291</sup> Auf diese Weise erwirtschafteten die *palenqueros* vielfach Überschüsse, die sie für Zeiten von Missernten und schwachen Erträgen nutzen konnten: Nutzpflanzen wie Mais und Maniok wurden in diesem Fall zu Mehl vermahlen. Thompson<sup>292</sup> weist darauf hin, dass große Gemeinschaften so oftmals über eine umfassendere Nahrungsmittelversorgung verfügten, als dies für versklavte Menschen auf den *haciendas* oder Plantagen der Fall war. Dies konnte, neben der Möglichkeit, eine Existenz in Freiheit zu verbringen, eine zusätzliche Motivation darstellen, sich den *palenques* anzuschließen.

In Zeiten politischer Krisen und der Bedrängung durch die militärischen Kräfte des Kolonialregimes war die auf einer autarken Lebensweise beruhende Ernährungssicherheit für die *palenqueros* jedoch bedroht. Die Behörden erkannten die Abhängigkeit der großen Ansiedlungen von ihren landwirtschaftlichen Erträgen und machten sich diesen Umstand zunutze. Da die direkte Ergreifung der Bewohner:innen der Gemeinschaften aufgrund des unwegsamen Terrains, in dem sich die *palenqueros* aufgrund ihrer Ortskenntnis dem Zugriff leicht entziehen konnten, nur schwer zu bewerkstelligen war, setzten die kolonialen Kräfte in verstärktem Maß auf Angriffe auf die ökonomischen Grundlagen der *palenques* und zerstörten die Anbauflächen und Vorräte in den *palenques*, aus denen die Bewohner:innen kurz vor ihrer Ankunft geflohen waren. *Gobernador* de Pando y Estrada schrieb 1686 anlässlich der militärischen Expeditionen gegen die *palenques* in den Sierras de María: „[...] sie [die Bewohner:innen] waren sehr eingeschüchtert und verängstigt und wurden ihrer Versorgung beraubt, da ihre Vorräte an Mais und Maniok zerstört worden waren [...]“.<sup>293</sup>

---

<sup>291</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 799v ss. In dem Bericht wird für Limón auch eine in begrenztem Ausmaß vorhandene Tierhaltung dokumentiert, etwa von Pferden und Maultieren sowie Hühnern.

<sup>292</sup> Thompson 2006: 243.

<sup>293</sup> „[...] an ydo muy amedrantados y destrozados y que quedaron muy desabrigados por averseles quemado sus alojamientos y destrozado las siembras con sus mayzes y yuca [...]“. *Carta del gobernador don Juan del Pando y Estrada a su majestad*, 24.5.1686. AGI, SANTA FE, 213. Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 83 ff) transkribierten Version des originalen Dokuments konsultiert.

Thompson<sup>294</sup> weist darauf hin, dass die Vernichtung ihrer Anbauflächen und Ernteerträge viele geflüchtete versklavte Menschen zur Kapitulation und Rückkehr in die Sklaverei zwang. Derartige Situationen sind für die Region Cartagena de Indias in den konsultierten Quellen nicht dokumentiert. Jedoch müssen die genannten Hintergründe bei der in den Folgekapiteln dargestellten Analyse von konfrontativen Handlungsmustern der *palenqueros*, wenn sie etwa gegen *haciendas* und Händler:innen gerichtete ressourcensichernde Raubüberfälle begingen, berücksichtigt werden. So lag nicht zuletzt ein wesentliches Motiv für viele dieser Handlungen darin, dass unmittelbar benötigte Nahrungsmittel oftmals nur auf diesem Wege bezogen werden konnten, da die eigenen Vorräte und Felder der Gemeinschaften zuvor von den kolonialen Kräften zerstört worden waren.

Neben dem Betreiben von Subsistenzlandwirtschaft repräsentierte die Abwicklung von Handelsaktivitäten mit Besitzer:innen, Arbeiter:innen und versklavten Menschen der in der Umgebung befindlichen *haciendas* ein zentrales Element des wirtschaftlichen Profils vieler *palenques*.<sup>295</sup> Die Parameter, die den Tauschhandel und die Beziehungen zu den *haciendas* kennzeichneten, welcher wechselseitige Nutzen sich daraus ergab und aus welchen Gründen und unter welchen Umständen sich das Verhältnis zwischen den Parteien verschlechtern konnte, wird in einem der nachstehenden Kapitel analysiert, weshalb unmittelbar folgend lediglich die gehandelten Produkte selbst vorgestellt werden sollen.

Gaspar Angola, Bewohner von Limón, berichtet anlässlich seiner Gerichtsbefragung über die Handelsbeziehungen seines *palenque* Folgendes:

„[...] die Bewohner:innen des palenque, unter ihnen der Befragte, gingen zur estancia von don Juan de Sotomayor. Sie handelten und standen in Beziehung mit den dortigen Personen und auch mit den Indigenen des Dorfes von Piña, dem Schwiegervater von don Juan. Mit den Schwarzen [der estancia von Don Juan] und den Indigenen tauschten [die Bewohner:innen des palenque] Decken und Hüfttücher, die im palenque hergestellt wurden, zudem Hühner, im Tausch für Tabak, Salz, kleine Möbelstücke<sup>296</sup> und Hemden [...].“<sup>297</sup>

---

<sup>294</sup> Thompson 2006: 250 f. Der Autor führt aus, dass der Zeitpunkt der Durchführung der militärischen Operationen gegen die *palenques* oftmals bewusst so festgelegt wurde, dass die Angriffe auf die Ansiedlungen kurz vor Beginn der Erntezeit erfolgten.

<sup>295</sup> Navarrete (2003: 94) weist allerdings darauf hin, dass der tatsächliche Umfang und die Frequenz, unter denen diese Handelsbeziehungen stattfanden, auf Basis der vorliegenden Quellen, die keine exakten quantitativen Angaben zu den getauschten Produkten liefern, nur schwer messbar sind.

<sup>296</sup> Ein *tocador*, wie es im Originaldokument heißt, bezeichnete eine kleine Kommode.

<sup>297</sup> „[...] los negros del dicho palenque y este declarante con ellos yban a la estancia de don Juan de Sotomayor y trataban y comunicaban con ellos y con los yndios del pueblo de Piña, suegro del dicho don Juan, y ansimesmo rrescataba con los dichos negros e yndias mantas y faxas que se tegian en el palenque y gallinas a trueque de tabaco, sal y tocadores y camisas [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 811r s. Aussage von Gaspar Angola.



Anton Angola, ebenso Bewohner des *palenque* Limón, erwähnt, dass auch mit einer weiteren *estancia* im Umkreis der Sierras de María, jener von Francisco Martín Garruchena, Handel betrieben wurde. Der dortige Ansprechpartner für die *palenqueros* war der Gutsverwalter, über den sie diverse Werkzeuge wie Äxte, Macheten und Messer, aber auch Tabak bezogen. Dafür gaben die Bewohner:innen von Limón im *palenque* hergestellte Baumwolldecken.<sup>298</sup> Die *palenqueros* von Tabacal erhielten gegen Ende des 17. Jahrhunderts von den umliegenden *haciendas* Schusswaffen samt dazugehöriger Munition bzw. Pulver. Auch die Bewohner:innen von Limón erhielten über den bereits erwähnten Juan de Sotomayor auf dem Tauschweg bzw. als Form der Gefälligkeit Schießpulver.<sup>299</sup>

Metallobjekte für den kriegerischen, handwerklichen oder landwirtschaftlichen Gebrauch kamen auf Basis der vorliegenden Quellen ausschließlich auf dem Wege des Tauschhandels bzw. als Raubgut in die *palenques*. Obwohl die Eisenverarbeitung in weiten Teilen Afrikas über eine langwährende Tradition verfügte, liegen keine Belege dafür vor, dass in den *palenques* der Provinz Cartagena bzw. in Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in den Amerikas im Allgemeinen Eisen gegossen wurde.<sup>300</sup> Die Gründe hierfür können in der klandestinen und mit dem Zwang zu ständiger Mobilität verbundenen Lebensweise der Gemeinschaften zu suchen sein, die eine derartige Diversifizierung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten nicht zuließ. Dass unter den *palenqueros* dennoch ein umfassendes Wissen über die Metallverarbeitung bestand, wird dadurch belegt, dass etwa die Bewohner:innen von Limón die via Tausch erhaltenen Metallgegenstände für Zwecke der Jagd oder des Fischfangs bearbeiteten und umfunktionierten.<sup>301</sup> Im Süden der Provinz Cartagena in der Serranía de San Lucas waren die dortigen *palenques* im Abbau der lokalen Goldvorkommen aktiv und betrieben über die dadurch erzielten Erträge Handel mit den umliegenden *haciendas*.<sup>302</sup>

---

<sup>298</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 806v. Aussage von Anton Angola.

<sup>299</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 820r. Aussage von Juan Criollo de la Margarita.

<sup>300</sup> Thompson 2006: 252.

<sup>301</sup> Navarrete 2011: 108.

<sup>302</sup> Borrego Plá 1973: 6. Die Autorin (a. a. O.: 109) erwähnt zudem, dass die Bewohner:innen dieser im Süden der Provinz gelegenen *palenques* gegen Ende des 17. Jahrhunderts sogar kurzzeitig die Kontrolle über die örtlichen staatlichen Goldminen bzw. Schürfstellen erlangten und diese über ihre eigenen Organisationsstrukturen verwalteten, bevor sie schließlich 1694 von den kolonialen Kräften unterworfen wurden.

## 6.4 Religiöse Strukturen und rituelle Handlungen

Religiöse Inhalte stellten einen zentralen identitätsstiftenden Faktor in Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischen Ursprungs in den Amerikas dar. Hierbei spielten sowohl das Christentum als auch traditionelle Glaubensvorstellungen aus den afrikanischen Herkunftskulturen der Menschen wichtige Rollen. Diese beiden Strömungen existierten entweder in Juxtaposition zueinander oder aber es ergab sich in synkretistischer Form eine Verschmelzung der unterschiedlichen religiösen Elemente.<sup>303</sup> Während christliche Aspekte vor allem in jenen *palenques* verbreitet waren, die mehrheitlich von *criollos* und damit bereits länger in den Amerikas ansässigen Menschen afrikanischer Herkunft bewohnt wurden, waren afrikanische religiöse Traditionen insbesondere in von *castas* – also erst kürzlich aus Afrika verschleppten Personen – dominierten Gemeinschaften vorherrschend.

Wiewohl die Christianisierung der Bevölkerung afrikanischer Herkunft – wie auch der indigenen – in den Amerikas einerseits als Mittel der Legitimierung und Durchsetzung der kolonialen Herrschaft zu sehen ist, erkannten die aus Afrika in die Amerikas versklavten Menschen das Christentum ebenso als Instrument, das ihnen gegen die Dehumanisierung und Ausbeutung der Sklaverei Halt und Unterstützung bot. So urteilt McFarlane, dass die christliche Religion „far from being an unalloyed instrument for domination and control, [...] contributed to both the slaves’ notion of freedom and their image of life in a free community.“<sup>304</sup> Die Akzeptanz der neuen Religion lag auch darin begründet, dass die katholische Kirche und ihre Vertreter:innen den aus Afrika neu angekommenen versklavten Menschen seelsorgliche und humanitäre Hilfe leisteten.<sup>305</sup> Gewisse Elemente des Katholizismus, wie die Verehrung von Heiligen oder die Anbetung von Wundern, erlaubten es Menschen afrikanischen Ursprungs zudem, Brücken zu ihren eigenen traditionellen Glaubensvorstellungen zu schlagen. In Strukturen wie den *cofradías* fanden diese synkretistisch angereicherten Glaubensformen Ausdruck und konnten aktiv gelebt werden.<sup>306</sup>

Die unter der Sklaverei übernommene und an die eigenen Bedürfnisse angepasste christliche Religion wurde von den Bewohner:innen auch nach ihrer Flucht in die *palenques* weiter praktiziert. In einigen Fällen konnten *palenqueros* pastorale Dienste von in der Nähe ordinierenden katholischen Geistlichen in Anspruch nehmen. War dies nicht möglich, so

---

<sup>303</sup> Vignaux 2007: 261 f.

<sup>304</sup> McFarlane 1985: 144.

<sup>305</sup> Stellvertretend können hier etwa die Tätigkeiten des spanischen Jesuitenpeters Pedro Claver erwähnt werden, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Cartagena wirkte. Castillo Castro 2013: 253 f.

<sup>306</sup> Vila Vilar 2000: 206.

übernahmen in der Liturgie kundige Bewohner:innen des *palenque* selbst die diesbezüglichen Aufgaben. In Limón etwa wurden in den 1630er Jahren die Kinder von Catalina Angola durch Francisco Castilla de Angola, einem in Spanien akkulturierten und von dort in die Amerikas gelangten *palenquero* afrikanischer Herkunft getauft. Über San Miguel Arcángel berichtet Padre Zapata im Jahre 1691, dass die Bewohner Francisco Arará und Diego Biáfara die restlichen *palenqueros* darin instruierten, den Rosenkranz zu beten.<sup>307</sup> Die Unterrichtung im christlichen Glauben, sei es durch spanische Geistliche oder Bewohner:innen der *palenques* selbst, scheint weitestgehend lehrkonform vorgenommen worden zu sein. So befindet der Jesuitenpater Zapata über die Bewohner:innen von San Miguel Arcángel in den 1690er Jahren, „dass sie christlich lebten [...] und eine relativ große, mit Bannern geschmückte Kirche hatten.“<sup>308</sup> In Limón wurden verstorbene *palenqueros* nach christlichen Riten bestattet.<sup>309</sup> Bei Überfällen auf koloniale Einrichtungen wurde darauf geachtet, dass religiöse Institutionen wie Kirchen keinen Schaden nahmen.<sup>310</sup>

In *palenques* mit einer Bevölkerungsstruktur, in der kürzlich aus Afrika angekommene Menschen die Mehrheit bildeten, traten christliche Inhalte zugunsten traditioneller afrikanischer Glaubensvorstellungen in den Hintergrund. Da diese jedoch von kolonialer Seite, insbesondere von den für die Dokumentation des Lebens in den Gemeinschaften eine bedeutende Rolle einnehmenden Geistlichen, als unchristliche Praktiken angesehen und somit abgelehnt wurden, finden sie sich oftmals nur in rudimentärer Form in den Quellen dokumentiert wieder.<sup>311</sup> Balthasar de la Fuente erwähnt in seinem Bericht über die Gemeinschaft von San Miguel Arcángel lediglich knapp, dass er unter den Bewohner:innen „einige Formen von Idolatrie und Aberglauben“<sup>312</sup> erkannte. Detailliertere Informationen finden sich in Berichten über das stark afrikanisch geprägte *palenque* Tabacal in der Nähe von Cartagena. Dort nahmen mehrere Personen, wie etwa Antonio Bomba oder Joseph Carabalí,

---

<sup>307</sup> Vignaux 2007: 258.

<sup>308</sup> „[...] que viven en cristiandad, [...] hizieron una yglesia bastante con algunas ymágenes de papel.“ AGI, SANTA FE 213. Zitiert nach Vignaux 2007: 258. Bei der erwähnten Kirche handelte es sich zeitgenössischen Schilderungen zufolge um ein Gebäude, das zugleich als politischer Versammlungsort diente, wo Domingo Criollo der Gemeinschaft wichtige Informationen verkündete. Navarrete 2008: 97.

<sup>309</sup> „[...] murio el dicho Juan Angola en el dicho palenque y lo enterraron en un oyo del monte y le pusieron una cruz [...].“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 814v. Aussage von Francisco Angola.

<sup>310</sup> „[...] y queriendo quemar la cassa grande de bibienda dixo este declarante que no la quemasen porque estaba alli serca la yglesia y asi no la quemaron [...].“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 846v. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco.

<sup>311</sup> Navarrete 2008: 96.

<sup>312</sup> „[...] reconocí entre ellos algunas idolatrias, y supersticiones [sic].“ AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola (1970: 99). Setzung des Hinweiszeichens durch mich.

schamanische Funktionen wahr. Die genannten Personen waren zudem in die Erarbeitung von teils rituell konnotierten militärischen Strategien involviert und übten generell starken Einfluss auf die politische Führungsebene der Gemeinschaft aus.<sup>313</sup>

Verbunden mit der Ausübung traditioneller afrikanischer religiöser Inhalte waren bestimmte rituelle Handlungen. Detailliert dokumentiert sind diese etwa für Limón in den 1630er Jahren. Dort brachten die in jener Phase in großer Zahl zum *palenque* hinzugestoßenen Personen mit einem Ursprung aus dem westlichen Zentralafrika ihre politischen, soziokulturellen und religiösen Traditionen in die Gemeinschaft ein und beeinflussten deren Entwicklung dadurch nachhaltig. Die aus dem Raum Kongo und Angola in die Amerikas versklavten Menschen, die in Limón zu jener Zeit zahlenmäßig stark vertreten waren, erwirkten, dass Leonor, eigentlich eine *criolla*, aber ebenso mit Vorfahren aus dem westlichen Zentralafrika, an die Macht gelangte. Die Legitimierung ihrer Führungsrolle erfolgte unter anderem durch die Darstellung Leonors als von übernatürlichen Kräften gesteuert, wobei die Möglichkeit besteht, dass in diesem Zusammenhang auch bewusstseinsverändernde Substanzen zum Einsatz kamen. Juan de la Mar, Bewohner von Limón schildert die Ereignisse wie folgt:

„[...] nach ihrer Ankunft setzten die Schwarzen von Juan Ramos [deren Ursprünge ebenso im westlichen Zentralafrika lagen] Leonor einen Teufel in den Kopf, denn von diesem Zeitpunkt an begann sie zu herrschen und alle gehorchten ihr, sogar der capitán und der mandador. Sie [die palenqueros westzentralafrikanischer Herkunft] gaben ihr eine Sache in den Kopf, die sie wie eine Verrückte gehen ließ, sie fiel dabei hin und schlug um sich, bevor sie sprach. Als sie sich wieder sammelte, sagte sie lauter Unsinn und alle fürchteten sie und gehorchten ihr als reina [...].“<sup>314</sup>

Eine Beeinflussung des dargestellten Initiationsrituals Leonors durch afrikanische religiöse Praktiken scheint plausibel. In Kongo kommunizierte etwa die mystische Figur der *nganga ngombo* in ähnlichen Formen des körperlichen Ausnahmezustandes mit dem Jenseits, wo Ahnengeister für den Schutz der Gemeinschaft angerufen werden konnten.<sup>315</sup> Zusätzlich kann eine Inspiration durch schamanische Rituale, die lokale indigene Gemeinschaften praktizierten, als mögliche Erklärung in Betracht gezogen werden. Antonio Angola, Bewohner von Limón,

---

<sup>313</sup> Vignaux 2007: 250; Landers 2013: 158.

<sup>314</sup> „[...] y despues que entraron los negros de Juan Rramos le metieron a la negra Leonor algun diablo en la cabeza porque desde entonses empeso a mandar y todos le obedesian hasta el capitan y mandador porque le daban una cossa en la cabeza que la hasia andar como loca dando caydas y golpes primero que hablase y cuando bolvia en si desia mill disparates y en efecto la temian todos y obedesian por rreyna [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 943v. Aussage von Juan de la Mar. Vignaux (2007: 249) sieht diese Aussagen als ein mögliches Indiz dafür, dass Leonors Verhalten durch die Verabreichung einer „potion magique“, gemeint sind damit wohl halluzinogene Substanzen, verursacht wurde, durch die sie in den geschilderten Trancezustand versetzt wurde.

<sup>315</sup> McKnight 2004: 13. Die Autorin legt dar, dass die vorliegenden Schilderungen von Besessenheit und Ekstase starke Ähnlichkeiten mit den Phänomenen rund um Dona Beatriz Kimpa Vita, die an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in Kongo als politisch-religiöse Führungspersönlichkeit wirkte, erinnern.

bezeichnete Leonor in seiner Zeugenaussage als *mohana*, dem Chibcha-Wort für Schamanin, was eine Transkulturation nahelegt, bei der lokale politisch-spirituelle Praktiken mit den aus Afrika bekannten gleichgesetzt wurden.<sup>316</sup>

Ebenso dokumentiert sind für Limón rituelle Hinrichtungen und Menschenopfer. Nach einem Überfall auf eine naheliegende *hacienda* wurden von dort mehrere Personen, Weiße und Indigene, in das *palenque* verschleppt. Francisco de la Fuente, El Morisco, sagt über deren Exekution Folgendes aus:

„[...] und obwohl der Spanier und der Indigene, die sie töten wollten, sie auf Knien anflehten, dass sie sie um der Gnade Gottes willen nicht umbrächten und dass sie ihnen als versklavte Personen dienen würden, weigerte sich reina Leonor und sagte, dass sie heute begierig wären, Blut zu trinken. [...] und sie führten sie zum Bananenhain. [...] die Leute des *palenque* begleiteten sie, einige hinter ihnen, andere vorangehend, und in der Mitte gingen die, die getötet werden sollten. [...] diese weinten und begaben sich in Gottes Hände und sagten, warum sie sie töten wollten und was sie denn getan hätten und als sie beim Bananenhain ankamen, [...] tötete Leonor selbst sie mit einem Axthieb ins Genick. Zuerst brachte sie den [spanischen] Gutsverwalter um, der ein alter Mann war, und der, als sie ihn töten wollte, alle um Verzeihung bat. Leonor trank sein Blut und danach taten dies ebenso weitere Bewohner:innen. Danach tötete sie [Leonor] auch den Indigenen mit einem Hieb ins Genick und sie und ihre Untergebenen tranken auch dessen Blut [...].“<sup>317</sup>

Diese Formen der Menschenopfer können auf einen Ursprung im westlichen Zentralafrika zurückgeführt werden. Dokumentiert sind diese etwa von den Imbangala in der Mbundu-Region im frühen 17. Jahrhundert, wobei einige der *palenqueros* vor ihrer Versklavung in die Amerikas noch selbst Zeug:innen von diesen Ereignissen gewesen sein könnten. McKnight argumentiert, dass die Bedeutung der Opferrituale in den *palenques* der Amerikas jedoch nicht mehr die gleiche war wie in den afrikanischen Gesellschaften. Im neuen Umfeld können diese vielmehr ein Ausdruck des Widerstands gegen Sklaverei und Unterdrückung angesehen werden. Der getötete Gutsverwalter stand hierbei stellvertretend für die Misshandlungen und Ausbeutung, die die *palenqueros* unter dem spanischen Kolonialsystem erleiden mussten und für die sie in Form der rituellen Tötung nun Rache nahmen. Zugleich kann das Ritual auch

---

<sup>316</sup> McKnight 2004: 13.

<sup>317</sup> „[...] y aunque el español y el yndio a quien querian matar le pidieron muchas bezes yncados de rrodillas que por amor de dios no los matasen, que ellos les servirian como esclavos, no quiso la dicha Leonor diciendo que tenian gana de beber sangre [...] y los llevaron al plantanar [...] la demas gente que abia en el palenque los fueron acompañando unos delante y otros atras y en medio yban los dos que llevavan a matar [...] y ellos yban llorando y encomendandose a dios y disiendo que por que los matavan que que avian hecho y en llegando al plantanar [...] la misma negra Leonor los mato dandoles con una hachilla en el pescueso y primero mato al mayordomo que hera un hombre biexo el qual quando le queria matar pidio perdon a todos y la dicha Leonor lleugo a beber la sangre y tras ella las quatro negras y dos negros [...] y luego le dio con la hachilla en el pescueso al yndio y bebieron de la sangre de la misma manera y los criados de ella [...]“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 847v ss. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco. Navarrete (2023: 36) weist auf die symbolische Bedeutung des Tötens durch die Axt hin, da diese Waffe das königliche Insigne des Hauses Ndongo, dem auch die Königin Nzinga angehörte, repräsentierte.

dahingehend interpretiert werden, dass durch die Hinrichtungen und das Trinken des Blutes der Opfer eine Unverwundbarkeit der Kämpfer:innen des *palenque* erreicht werden sollte.<sup>318</sup>

Die rituellen Handlungen stellten somit einerseits einen zentralen Faktor für den Zusammenhalt und das Selbstverständnis der Bewohner:innen der *palenques* bzw. zumindest von bestimmten Teilgruppierungen unter ihnen, die sich über diese Phänomene definierten, dar. Sie schufen auf diese Weise eine transatlantische Identität, „that resisted the supremacy of the master-colonizer and staged a display of power, effective in coercing unity of action among a tensely diverse African- and American-born palenque community.“<sup>319</sup> Zum anderen stießen diese aus Sicht der hegemonialen spanischstämmigen Gesellschaft juristisch und moralisch delegitimierten Praktiken jedoch auf entsprechende Ablehnung und Widerstand der Akteur:innen des Kolonialapparats und wirkten sich dadurch auf das politische Ziel der Anerkennung der Freiheit der Gemeinschaften negativ aus.

---

<sup>318</sup> McKnight 2004: 13 f. Die Autorin (a. a. O.: 5 f) erwähnt die zusätzliche Interpretationsmöglichkeit, wonach die Tötungen auch als eine symbolische Rache für die zahlreichen hingerichteten Bewohner:innen von *palenques* aus der Vergangenheit, etwa Benkos Biohó, auf den in den Aussagen der *palenqueros* von Limón stellenweise Bezug genommen wird, darstellen könnten.

<sup>319</sup> a. a. O.: 3.

## 7 Das Verhältnis der *palenques* zu externen Institutionen und Akteur:innen

### 7.1 *Haciendas* und Sklavenbesitzer:innen

In der Literatur stehen vielfach die konflikthaltigen Elemente in den Beziehungen zwischen den *palenques* und den umliegenden *haciendas* im Zentrum der Darstellung. Dies liegt nicht zuletzt darin begründet, dass es ebendiese Phasen der Dispute, Überfälle und Übergriffe sind, auf denen in den Berichten der kolonialen Behörden in besonderem Maße der Fokus liegt. Die an anderer Stelle der Arbeit analysierten Handels- und Tauschaktivitäten, die zwischen den *palenques* und den Landgütern der spanischen Kolonisator:innen dokumentiert sind, illustrieren jedoch, dass sich das Verhältnis zwischen den beiden Akteur:innen über weite Strecken ebenso als friedvoll und symbiotisch präsentieren konnte.

Handelstätigkeiten zwischen den *palenques* und den *haciendas* erfolgten mit der Institution des Landguts an sich, in die konkrete Ausgestaltung dieses Verhältnisses konnten in der Praxis unterschiedliche Personen involviert sein. Die Interaktionen fanden mit den Besitzer:innen der *haciendas* und *estancias* persönlich bzw. mit deren expliziter Billigung statt, wobei der tatsächliche Kontakt fallweise auch über Mittelspersonen wie Verwalter oder Vorarbeiter abgewickelt werden konnte.<sup>320</sup> Alternativ nutzten viele Gemeinschaften auch die Netzwerke ihrer Kontakte zu den versklavten Personen auf den *haciendas*, mit denen sie die im *palenque* hergestellten bzw. erwirtschafteten Produkte tauschten bzw. diese Personen den Verkauf der Produkte in den naheliegenden Ortschaften durchführen ließen.<sup>321</sup> Die Bewohner:innen von Tabacal etwa verfügten auf jeder der umliegenden *estancias* über fest definierte Kontaktpersonen, denen sie „[...] alle Dinge für den Verkauf gaben, mit Ausnahme des Mais, der im *palenque* verblieb.“<sup>322</sup>

Die wirtschaftlichen Interaktionen zwischen den Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen und den in ihrer Nähe befindlichen *haciendas* beschränkten sich nicht ausschließlich auf materielle Tauschaktivitäten. In vielen Fällen stellten die *palenqueros* auch ihre Arbeitskraft zur Verfügung und erhielten als Gegenleistung die von ihnen gewünschten Produkte. Anton

---

<sup>320</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 806v. Aussage von Anton Angola.

<sup>321</sup> Es ist davon auszugehen, dass der Grad der Involvierung der Besitzer:innen in bzw. deren Wissen um die Aktivitäten ihrer Arbeiter:innen und versklavten Personen hierbei eine entsprechende Bandbreite aufwies.

<sup>322</sup> „[...] y a todos éstos los daban para vender lo que tenían ezepto el mayz porque éste no salía del palenque.“ A.G.I., Santa Fe 213. *Declaración de Nicolás Mulato*. Zitiert nach Vignaux 2007: 236. Das Zitat illustriert auch nochmals aus wirtschaftlicher Perspektive die Bedeutung, die der Mais als Grundnahrungsmittel für die *palenques* der Provinz Cartagena hatte.

Angola<sup>323</sup> legt dar, dass „die Bewohner:innen von Limón häufig auf der estancia von Francisco Martín [Garruchena] arbeiteten.“ Aus der Zeugenaussage von Francisco de la Fuente, El Morisco, geht hervor, dass diese Formen der Arbeitsverhältnisse zwischen *palenqueres* und *haciendas* oft über einen langen Zeitraum bestanden. Er gibt an, dass „[die *palenqueres* von Limón] mehr als acht Jahre [auf der estancia von Francisco Martín] gearbeitet, ihm die Felder bestellt, den Mais geerntet, Bauarbeiten verrichtet und Holz geschleppt hatten“, <sup>324</sup> wofür sie im Tausch Werkzeuge, Hemden, Möbelstücke und dergleichen erhielten.

Die Beziehungen zwischen *palenques* und *haciendas* stellten sich unter den geschilderten Umständen als ein Verhältnis von wechselseitigem Nutzen dar. Die Bewohner:innen der Gemeinschaften verbesserten auf diese Weise ihre wirtschaftlich prekären Lebensumstände, während die Gutsbesitzer:innen auf günstige Arbeitskräfte<sup>325</sup> zurückgreifen konnten. Die zuvor zitierten Beispiele zeigen zudem auf, dass sich die Dichotomie von vermeintlich strikt getrennt erscheinenden gesellschaftlichen Sphären bestehend aus sklavistischer Welt einerseits und einer Existenz in Freiheit andererseits für die *palenqueres* vielfach nicht in dieser Deutlichkeit offenbarte. Das Leben in den Gemeinschaften brachte zwar für die Bewohner:innen einen Paradigmenwechsel in Bezug auf Aspekte der Selbstbestimmung und der Vermeidung von körperlicher Ausbeutung und Missbrauch,<sup>326</sup> jedoch ging damit nicht automatisch ein Bruch mit den früher wahrgenommenen Tätigkeiten und den Wirkungsstätten<sup>327</sup>, an denen diese ausgeübt wurden, einher.

Während die dargestellten Dienstverhältnisse trotz des gegebenen Umstandes der Autonomie der *palenqueres* vielfach das Bestehen eines weiterhin gegebenen Hierarchieverhältnisses der herrschenden Klasse gegenüber den Subalternen nahelegen, wird durch weitere vorliegende Berichte evident, dass die Bewohner:innen der *palenques* und ihr Führungskreis in anderen

---

<sup>323</sup> „[...] en la estancia de Francisco Martin solian trabaxar los negros del palenque [...].“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 806v. Aussage von Anton Angola.

<sup>324</sup> „[...] aviendole servido mas de ocho años y hechole sus rrosas y coxido su mais y aviendole hecho los buhios de su estancia y sacado la madera a cuestras [...].“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 852r. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco.

<sup>325</sup> Für Besitzer:innen der *haciendas* war es oftmals billiger, auf ihren Gütern anfallende Tätigkeiten von Bewohner:innen naheliegender *palenques* verrichten zu lassen, als neue versklavte Personen zu erwerben, da sie so die hohen Kosten für den Kauf vermieden.

<sup>326</sup> Die an anderer Stelle der Arbeit präsentierten Inhalte hinsichtlich interner Sklaverei und bestehenden Abhängigkeitsverhältnissen in den *palenques* berücksichtigend, weist allerdings auch dieser Umstand keine allgemeine Gültigkeit auf.

<sup>327</sup> Navarrete (2008: 77) weist darauf hin, dass ein weiterer Grund für die *palenqueres*, die Beziehungen zu den *estancias* nach ihrer Flucht nicht komplett abzubrechen, darin lag, dass dort vielfach noch Verwandte und Bezugspersonen von ihnen lebten, die in der Sklaverei verblieben waren und zu denen sie den Kontakt aufrechterhalten wollten.



Situationen als handlungsmächtige Akteur:innen angesehen wurden, die in einem ebenbürtigen und von gegenseitigem Respekt geprägten Verhältnis zu den Besitzer:innen der *haciendas* standen. Juan Criollo de la Margarita, Bewohner von Limón, berichtet über die Beziehungen seiner Gemeinschaft zum *hacendero* Juan de Sotomayor:

„sie [die Bewohner:innen von Limón] hatten Kontakt zu Don Juan de Sotomayor. Er gab ihnen zu essen und hieß sie an seinem Tisch willkommen. [...] wenn die reina nicht zu ihm kam, dann gab er den bei ihm anwesenden *palenqueros* Wein für sie und den capitán mit [...]“<sup>328</sup>

Eine eindeutig dominante Position im Verhältnis zwischen *palenqueros* und Gutsbesitzer:innen nahmen, der Darstellung von *gobernador* García Girón folgend, Benkos Biohó und seine Gemeinschaft von La Matuna ein. Girón legt dar: „[...] die Bürger dieser Stadt, [...] die *estancias* in der Nähe des Dorfes dieses Schwarzen besaßen, erkannten ihn an und boten ihm Geschenke dar.“<sup>329</sup> Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die Besitzer:innen der *haciendas* Benkos zumindest in informeller Form tributpflichtig waren, da sie in ihm einen bestimmenden politischen Akteur auf lokaler Ebene sahen und auf diese Weise mögliche Konfrontationen mit ihm zu vermeiden versuchten.

Während einige Jahrzehnte später in San Miguel Arcángel diplomatische Beziehungen zwischen den Gemeinschaften und den Kolonialbehörden primär über die Vermittlung von katholischen Geistlichen aufgenommen wurden, so übernahmen diese Funktion im Falle von Limón bestimmte Gutsbesitzer:innen. So bezogen die Bewohner:innen des *palenque* von den umliegenden *estancias* Papier, das die Gemeinschaft in Person des schreibkundigen Francisco Criollo, der unter der Sklaverei in Diensten eines Beamten der Inquisition gestanden und später nach Limón geflüchtet war, verwendete, um mit den Behörden zu korrespondieren. Als in der Phase der beginnenden Gewalteskalation im Spätsommer 1633 versucht wurde, Friedensverhandlungen zwischen Limón und dem Kolonialapparat zu initiieren, spielte der erwähnte Juan de Sotomayor dabei eine tragende diplomatische Rolle und kommunizierte im Auftrag von *capitán* Francisco Criollo mit dem *gobernador* von Cartagena.<sup>330</sup>

Harmonische oder neutrale Verhältnisse zwischen den Gemeinschaften und den umliegenden *estancias* und *haciendas* konnten sich aus drei wesentlichen Beweggründen zu verschlechtern beginnen. Wirtschaftlich prekäre Phasen und Engpässe in der Nahrungsmittelversorgung

---

<sup>328</sup> „[...] se comunicaban con don Juan de Sotomayor y el les dava de comer y los ponía a la mesa [...] y quando la rreyna no yba a su estancia le enbiaba el dicho don Juan con los negros que yban a su estancia vino para ella y para el capitan [...]“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 819v s. Aussage von Juan Criollo de la Margarita.

<sup>329</sup> „[...] los veñinos de esta Çiudad [...] que tenían estancias çerca del pueblo de este negro le reconoçían y rregalaban.“ AGI, SANTA FE 38, R 6, No 176.

<sup>330</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 865v s. Aussage von Francisco de la Fuente, El Morisco.

führten vielfach dazu, dass *palenques* ihren Bedarf an Gütern und Lebensmitteln durch Raub und Überfälle decken mussten. Im Regelfall betraf dies, wie Navarrete aufzeigt,<sup>331</sup> überwiegend kleine Ansiedlungen, die erst kürzlich gegründet worden waren, wohingegen seit längerem existierende, etablierte Gemeinschaften über Subsistenzlandwirtschaft und Tauschhandel über weite Strecken in friedlicher Koexistenz mit ihrem Umfeld lebten. Wurden allerdings, bedingt durch die dargestellten Kriegsführungstaktiken der Kolonialbehörden, Ansiedlungen samt Feldern und Ernteerträgen zerstört, so ergab sich mitunter auch für diese *palenques* die Notwendigkeit zu konfrontativem Verhalten und Übergriffen.<sup>332</sup>

Das zweite Motiv, veranschaulicht durch die Endphase der Geschichte von Limón vor seiner Zerstörung, lag in tiefgreifenden demographischen und soziopolitischen Änderungsprozessen, die sich binnen eines kurzen Zeitraums ereigneten, begründet. Durch den starken Zuwachs an Bewohner:innen gerieten sowohl die ökonomischen Strukturen als auch das Machtgefüge im *palenque* ins Ungleichgewicht. Wie bereits anderenorts dargestellt, drängten insbesondere die neu zur Gemeinschaft hinzugestoßenen Mitglieder auf eine von expansiven und konfrontativen Handlungsweisen geprägte Neuausrichtung von Limón, über die die genannten Defizite kompensiert werden sollten. Die Übergriffe wurden teilweise, wie beschrieben, von rituellen Praktiken begleitet, die das Einnehmen einer kriegerischen Haltung stärkten. Bei den im Zuge dessen verübten Überfällen auf die *haciendas* wurden zwar auch Güter und Lebensmittel geraubt, die Raubzüge dienten aber zudem wirtschaftlichen und sozialen Zwecken auf einer übergeordneten Ebene, sollten doch auf diese Weise neue Bewohner:innen – erforderlichenfalls mit Gewalt – in das *palenque* gebracht werden. Dadurch konnte einerseits das zu diesem Zeitpunkt bestehende ungleiche Geschlechtergefüge korrigiert werden, andererseits wurden dadurch neue Arbeitskräfte verfügbar gemacht, die die landwirtschaftliche Produktivität der Gemeinschaft fördern und für arrivierte *palenqueros* Dienstleistungen verrichten sollten.

Juan de la Mar beantwortet die anlässlich seiner Gerichtsanhörung gestellte Frage, wer die Bewohner:innen von Limón, die zuvor über Jahre friedlich mit den umliegenden *estancias* koexistiert hatten, zu den Überfällen angestiftet hatte, wie folgt:

„[...] die Angolas und Malembas und der Schwarze Lázaro des [Gutsbesitzers] Márquez drängten darauf, ebenso wie jene Bewohner:innen, die aus dem *palenque* Polín mitgenommen worden waren. Da diese Personen es wollten, ordnete die reina an, es zu tun. Sowohl El Morisco als auch die weiteren Personen, die keine mandadores waren, taten jedoch lediglich das, was die reina ihnen befahl.“<sup>333</sup>

---

<sup>331</sup> Navarrete 2008: 92.

<sup>332</sup> Thompson 2006: 241 f.

<sup>333</sup> „[...] los negros angolas y malembas y el negro Lasaro de Marques los ynsistieren a ello y mas los negros que llebaron del Palenque de Polin y como estos negros lo desian la rreyna lo mandaba haser pero El Morisco ni los

Der dritte Grund fand sich in Rachefeldzügen und Vergeltungsschlägen, die die *palenqueres* gegen jene *haciendas* verübten, von deren Besitzer:innen sie sich hintergangen fühlten oder die sie der geheimen Kooperation mit den Behörden verdächtigten. Die Bewohner:innen gingen in diesen Fällen auch gegen jene *estancias* und *haciendas* vor, mit denen sie über weite Strecken friedvolle und von wechselseitigem Nutzen geprägte Beziehungen geführt hatten. In Cartagena wurden die meisten militärischen Expeditionen gegen *palenques* nicht von der Krone, sondern durch das Bürgertum finanziert, das in Kooperation mit dem Verwaltungsapparat seine eigenen Milizen rekrutierte. Manche der Gutsbesitzer:innen, die von den Beziehungen zu den *palenques* profitierten, standen einer Beteiligung an den militärischen Operationen prinzipiell skeptisch gegenüber, mussten sich aber dem Druck der Behörden bzw. des *cabildo*, das auch zahlreiche Vertreter:innen enthielt, die den *palenques* nicht wohlwollend gegenüberstanden, beugen.<sup>334</sup>

Waren derartige Expeditionen gegen eine Gemeinschaft in Vorbereitung, so war diese dank ihrer Netzwerke und den Kontakten zu den versklavten Menschen auf den *haciendas* im Regelfall frühzeitig darüber informiert. Juan de la Mar berichtet über die Reaktion der *palenqueres* von Limón, als sie erfuhren, dass Francisco Martín Garruchena, mit dem sie jahrelang wirtschaftliche Beziehungen gepflegt hatten, von den Behörden in Cartagena Geld erhalten hatte, damit er eine Militärkampagne gegen das *palenque* organisierte:

„[...] zwei Schwarze des besagten Francisco Martin Garruchena kamen zum palenque, [...] die uns sagten, wie wir so sorglos und unvorbereitet sein konnten. Sie bekräftigten, dass ihr Besitzer [...] Geld des gobernador von Cartagena erhalten habe. Dieses sollte er [...] den Indigenen des Dorfes Chambacú geben, damit diese gegen das palenque und seine Bewohner:innen vorrückten. Die palenqueres sagten daraufhin, wie Francisco Martín derartiges tun könne, da sie ihm doch seit acht oder neun Jahren Tag und Nacht gedient hätten [...] und er sich seinen Wohlstand nur dank ihrer Arbeitsleistungen aufgebaut hätte. Dies alles taten sie mit großer Frustration und Wut kund. Sie beschloßen daraufhin, zum besagten Dorf Chambacú zu ziehen. Reina Leonor sagte, [...] dass sie sich rächen müssten.“<sup>335</sup>

Ähnliche Dynamiken ergaben sich in den 1690er Jahren in den Beziehungen des *palenque* Tabacal zu den umliegenden *estancias*. Die Bewohner:innen dieser Gemeinschaft fühlten sich weniger durch einzelne Gutsbesitzer:innen verraten, sondern es entwickelte sich, im Kontext

---

demas que no eran mandadores ni hacían mas que acudir a lo que la rreyna mandaba.“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 944r. Aussage von Juan de la Mar.

<sup>334</sup> Vignaux 2007: 242.

<sup>335</sup> „[...] se binieron a el [palenque] dos negros del dicho Franisco Martin Garruchena [...] y dixeron y afirmaron [...] que como estavan tan descuydados que su amo [...] avia rresibido dineros del señor gobernador de Cartagena para dar [...] a los yndios de Chambacu y que avian de yr a coger el palenque y los dichos criollos del dicho palenque bolvieron a desir como Francisco Martin Garruchena hase eso pues a mas de ocho o nueve años que le estamos sirviendo de noche y de dia [...] abiendo enrrequesido con solo lo que nosotros le emos aprobechado y todo esto rreferian con gran sentimiento y enoxo y se rresolvieron de yr al dicho pueblo de Chambacu y la rreyna Leonor dixo [...] que se avia de bengar.“ AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 950v s. Aussage von Juan de la Mar.

der unklaren Auslegung der Inhalte der *real cédula* aus dem Jahr 1691, vielmehr ein allgemeines Gefühl der Übervorteilung durch das Kolonialregime, das in einem Bruch der harmonischen Beziehungen zu deren Vertreter:innen, manifestiert in etlichen auf die umgebenden *haciendas* und *estancias* verübten Überfällen,<sup>336</sup> resultierte.

## 7.2 Vertreter:innen der Kirche

Die *palenques* der Sierras de María des ausgehenden 17. Jahrhunderts standen in engem Kontakt mit katholischen Geistlichen. Im Falle von San Miguel Arcángel waren dies zum einen der Priester Miguel de Toro, *cura doctrinero* eines in der benachbarten *gobernación* von Santa Marta gelegenen kleinen Dorfes,<sup>337</sup> das von der Provinz Cartagena jedoch nur durch den Río Magdalena getrennt war, zum anderen der *cura doctrinero* von Turbaco, Balthasar de la Fuente. Zwei Jahrzehnte später sind die Ereignisse rund um die formale Anerkennung von San Basilio de Palenque eng mit dem Bischof von Cartagena, Antonio María Cassiani, verbunden. Für die *palenques* waren die Vertreter:innen der Kirche nicht nur in geistlichen Belangen von Bedeutung. Diese nahmen auch für die politische Agenda der Gemeinschaften tragende Rollen ein und leisteten den *palenqueros* allgemeine Unterstützung. Neben den drei namentlich in Erscheinung getretenen Personen bestanden auch zu weiteren Geistlichen Kontakte. So ist dokumentiert, dass die Anführer des *palenque* Tabacal sich mehrmals geheim in der Stadt Cartagena aufhielten und dabei im Kloster von Santa Clara Unterkunft fanden.<sup>338</sup>

Über die detaillierten Beweggründe, weshalb die *palenques* am Aufbau von Beziehungen zu den Geistlichen starkes Interesse zeigten, liegen keine explizit auf diese Inhalte eingehenden Quellen vor. Die Pflege des Kontakts mit den Ordensvertreter:innen ausschließlich als politischen Opportunismus zu klassifizieren, im Rahmen dessen über den Vorwand der Religionsausübung vorwiegend das Ziel der Legitimation der Freiheit erreicht werden sollte, scheint jedoch zu kurz zu greifen, nahm doch das Christentum wie beschrieben für die versklavten Menschen afrikanischer Herkunft einen hohen Stellenwert ein. Es bestand demnach in vielen *palenques* der Wille, die während der Sklaverei kennengelernten religiösen Inhalte

---

<sup>336</sup> Vignaux 2007: 209.

<sup>337</sup> Navarrete 2008: 110. Ein *cura doctrinero* zeichnete seinem Amt nach in erster Linie für die Evangelisierung von indigenen Gemeinschaften verantwortlich.

<sup>338</sup> Gemäß Landers (2013: 159 f) scheint es „unlikely that that such visits would have gone completely unnoticed by the nuns“, sodass auch hier zumindest eine passive Unterstützung der *palenqueros* vorzuliegen scheint.

auch in der freien Welt der Gemeinschaften ausleben zu können. Auch wenn wie dargestellt viele Bewohner:innen Wissen um christliche Werte und liturgische Traditionen vorweisen konnten, so könnte die Vermittlung durch geweihte Priester vielen Gemeinschaften im Sinne einer korrekten Interpretation der christlichen Lehre als die attraktivere Option erschienen sein, auf die sie bei sich bietenden Gelegenheiten auch zurückgriffen.<sup>339</sup>

Insofern erwies sich auch das Festhalten an traditionellen, aus den afrikanischen Gesellschaften importierten religiösen Praktiken für die Gemeinschaften selten als Nachteil, sondern in Bezug auf das Ziel der Anerkennung als freie Untertan:innen der spanischen Krone vielmehr als probates Mittel zum Zweck, wenngleich hinterfragt werden muss, ob dieses bewusst eingesetzt wurde oder es sich hierbei lediglich um einen willkommenen Nebeneffekt der Ausübung der traditionellen Religionsformen handelte. Die Geistlichen betrachteten nämlich die Präsenz der afrikanischen religiösen und rituellen Darstellungsformen zwar einerseits kritisch, sahen diese aber dadurch begründet, dass den Bewohner:innen der Gemeinschaften vielfach keine Unterrichtung im christlichen Glauben zur Verfügung stand, weshalb die Existenz derartiger Phänomene seitens der Kirche letztlich milde beurteilt und nicht den *palenqueres* zum Vorwurf gemacht wurde.<sup>340</sup> Vielmehr erhöhten sie den Ehrgeiz und den Willen der kirchlichen Vertreter, in den *palenques* seelsorglich aktiv zu werden und eine Beziehung zu deren Bewohner:innen zu etablieren. Dies konnten letztere wiederum dazu nutzen, die Geistlichen als Mittler und Fürsprecher für ihre eigene politische Agenda zu instrumentalisieren.

Die drei eingangs erwähnten Geistlichen waren in das Streben der *palenqueres* der Provinz Cartagena de Indias nach formaler Anerkennung ihrer Freiheit nachhaltig involviert. Bischof Cassiani verhandelte als durch die Provinzverwaltung ernannter Vertreter die Bedingungen des Friedensvertrages mit den Bewohner:innen von San Basilio de Palenque aus. Padre Miguel de Toro erwirkte die Ausstellung einer *real provisión* bei der *Real Audiencia* von Santa Fe, die den *palenqueres* von San Miguel Arcángel ermöglicht hätte, in der Provinz Santa Marta ihre eigene, offiziell legitimierte Ansiedlung zu etablieren. Die Bemühungen Padre Balthasar de la Fuentes waren verantwortlich dafür, dass die spanische Krone in einer *real cédula* die formale

---

<sup>339</sup> Die *palenqueres* von San Miguel Arcángel suchten Ende der 1680er Jahre Padre Miguel de Toro mehrfach auf und nahmen dabei mehrtägige Fußmärsche und auch die Gefahr der Entdeckung durch koloniale Kräfte in Kauf, damit ihnen der Geistliche die Beichte abnahm, Taufen vollzog etc. Navarrete 2008: 98 f.

<sup>340</sup> So wandte sich die höchste Instanz der spanischen Inquisition, der *Consejo de la Suprema Inquisición*, 1691 an die Gerichte von Cartagena und forderte, dass bei durch die Inquisition zu verfolgenden Fällen, bei denen geflüchtete versklavte Menschen angeklagt waren, der Mangel an Instruktion in der christlichen Lehre, der bei diesen Personen vorlag, zu berücksichtigen und diese entsprechend wohlwollend und rücksichtsvoll zu behandeln seien. Navarrete 2008: 96.

Anerkennung der *palenques* der Sierras de María verlautbaren ließ, wenngleich die darin enthaltenen Vorgaben, wie bereits herausgearbeitet wurde, letztlich nicht zur Umsetzung gelangten.

Die genannten kirchlichen Vertreter setzten sich, wenngleich ebenso ihre eigenen Ziele und Interessen verfolgend, mit hohem persönlichem Engagement für die Sache der *palenqueros* ein und waren auch bereit, den Anfeindungen der Bürger:innen von Cartagena, die die Geistlichen teils als Agenten des antisklavistischen Widerstands der Bevölkerung afrikanischer Herkunft ansahen, zu trotzen. Miguel de Toro ließ die Behörden in der Konfusion rund um die Auslegung und Gültigkeit der diversen durch die unterschiedlichen kolonialen Institutionen ausgestellten Dokumente Anfang der 1690er Jahre wissen:

„[...] er habe eine *cédula* der Real Audiencia in Santa Fe, in der er beauftragt wurde, die Befriedung und offizielle Anerkennung der besagten Schwarzen durchzuführen ... gemäß deren Inhalten betreute er die [palenqueros] seit mehr als vier Jahren. Unter keinen Umständen würde er von dem durch die Real Audiencia erteilten Auftrag abweichen oder diesen zurücklegen. [...] sollte durch die Behörden hier nun anders vorgegangen und auf eine militärische Strategie gesetzt werden, dann würde er sein palenque gemeinsam mit seinen Schwarzen mit Waffengewalt verteidigen und wäre bereit, dafür zu sterben [...].“<sup>341</sup>

Balthasar de la Fuente sah sich nach der auf seine Initiative ausgestellten *real cédula* aus dem Jahr 1691 dermaßen von der Kritik der *vecinos* von Cartagena bedrängt, dass er sich entschied, Schutz im Kirchturm der Kathedrale der Stadt zu suchen.<sup>342</sup> Selbst Bischof Cassiani, obwohl im Gegensatz zu den anderen beiden Geistlichen in der kirchlichen Hierarchie von höherem Rang und damit einhergehend vermeintlich auch ein gewisse Reputation genießend, sah sich nach erfolgreicher Finalisierung der Verhandlungen mit den Bewohner:innen von San Basilio de Palenque mit einer ablehnenden Haltung durch die Bürger:innen und Vorwürfen seitens *gobernador* Badillo konfrontiert. Dieser monierte in einem Brief an die Krone, dass das Eintreten des Bischofs für die Sache der aus Afrika in die Amerikas gelante Bevölkerung der Provinz, die in ihm einen Fürsprecher für ihre Rechte erkannt habe, zu politischen Bestrebungen unter den versklavten Menschen geführt und somit die Gefahr eines Aufstandes deutlich erhöht habe.<sup>343</sup>

---

<sup>341</sup> „[...] tenía una zedula de la Real Audiencia de Santafe en que se le mandava pacificase y poblase dichos negros... y que en birtud de ella les administrava y asistía mas havia de quatro años y que de ninguna manera desistiria ni apartaria de lo que la Real Audiencia le mandava... [...]; y que si sobre esto se ynobase y determinase otra cosa por mi Baliendome de la fuerza de las armas se pasaria a su Palenque y lo defendería a balazos con sus negros asta morir [...].“ *Informe de Juan del Río. Autos obrados por el gobernador*. AGI, SANTA FE 213. Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 176 ff.) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert.

<sup>342</sup> Arrázola 1970: 172.

<sup>343</sup> Navarrete 2008: 162 ff.

Hervorzuheben ist in den Beziehungen zwischen den *palenqueres* und den für ihre Sache eintretenden Geistlichen, dass es sich hierbei dem Anschein nach nicht um ein paternalistisch geprägtes Abhängigkeitsverhältnis zwischen Mitgliedern von subalternen Gruppierungen und Vertreter:innen der dominanten kolonialen Gesellschaft handelte. Vielmehr schien sich der Austausch als eine Begegnung auf Augenhöhe zwischen gleichberechtigten Partnern dargestellt zu haben, bei dem die Bewohner:innen der *palenques* bei den Vertreter:innen der katholischen Kirche ihre Anliegen und Wünsche deponierten und deren Behandlung urgierten.<sup>344</sup> Die Handlungsmacht und Initiativwerdung der *palenqueres* werden auch durch den Umstand illustriert, dass die erste Kontaktaufnahme mit den Geistlichen überwiegend durch sie selbst erfolgte. Im Falle des Herantretens an Bischof Cassiani suchte diesen eine kleine Gruppe von Bewohner:innen aus dem *palenque* San Miguel Arcángel in der Nähe eines Klosters auf Cartagenas Hausberg<sup>345</sup>, dem Cerro de la Popa, auf und ersuchte ihn bei ihren Bemühungen, in Verhandlungen mit den Behörden zu treten, um Unterstützung.<sup>346</sup>

Die religiöse Komponente und der Kontakt mit Geistlichen nahmen sowohl für die Gemeinschaften als auch für den Kolonialapparat in der Frage der Befriedung der *palenques* und der offiziellen Anerkennung der Freiheit ihrer Bewohner:innen in vielen Fällen eine zentrale Rolle ein.<sup>347</sup> Aus Sicht der Behörden stellte die Eingliederung der *palenques* in das spanische Kolonialreich, wodurch die Bewohner:innen zu Untertan:innen der Krone wurden, die im Vergleich zu kostenintensiven und risikoreichen Militäroperationen – im Zuge derer die Gemeinschaften gewaltvoll unterworfen werden hätten müssen – attraktivere Handlungsoption dar. Die Verbreitung des Christentums über die Vermittlung durch Geistliche stellte hierfür ein probates Instrument dar, über das nicht nur die Ziele der Evangelisation, sondern auch politische Kontrolle erreicht werden konnte. Dies wird auch dadurch illustriert, dass

---

<sup>344</sup> So drängten die *palenqueres* von San Miguel Arcángel, nachdem die Initiativen, die Anfang der 1680er Jahre mit Balthasar de la Fuente verhandelten Friedensbedingungen an den *gobernador* von Cartagena heranzutragen, nicht von Erfolg gekrönt waren, den Priester dazu, für sie direkt bei der spanischen Krone zu intervenieren. AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 97 ff.

<sup>345</sup> Die Tatsache, dass die *palenqueres* die sichere Umgebung der Sierras de María verließen und sich bis in die Stadt Cartagena wagten, unterstreicht die Wichtigkeit, die die Kontaktaufnahme mit dem Bischof für sie repräsentierte. Vignaux (2007: 179) weist darauf hin, dass sich die Bewohner:innen der *palenques* oftmals relativ ungehindert in Städte bzw. Ansiedlungen begeben konnten, weil auch die auf den *haciendas* arbeitenden versklavten Personen dies taten, etwa um dort Produkte zu verkaufen.

<sup>346</sup> Navarrete 2008: 155.

<sup>347</sup> Beatty-Medina (2012: 110) spricht in diesem Zusammenhang von der Religion als einem „double-edged sword, usable by both colonizer and rebel [...]“.

Friedensverträge mit Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen in vielen Fällen die Akzeptanz eines in der Ortschaft ansässigen katholischen Geistlichen beinhalteten.<sup>348</sup>

Die *palenqueres* erkannten ihrerseits die Bedeutung, die das Christentum in den kolonialen Strukturen einnahm und dass geistliche und weltliche Macht hierbei oftmals Hand in Hand gingen. Sei es, dass ihre Hinwendung zum Christentum als authentisch, vorgetäuscht oder ein Hybrid aus beiden Varianten zu betrachten ist, die Bewohner:innen der Gemeinschaften „quickly learned that Catholicism was the essential condition of political legitimation.“ Auf diese Weise ergab sich eine Konstellation, bei der die *palenqueres* das Konzept der Christianisierung „into a political tool of subaltern agency“<sup>349</sup> umfunktionierten. Domingo Criollo gelang es bei seiner ersten Kontaktaufnahme mit Balthasar de la Fuente, den Geistlichen mit einer Fokussierung auf ausschließlich religiöse Aspekte an seine Gemeinschaft zu binden, um bei der nächsten Begegnung sogleich politische Anliegen an ihn heranzutragen.<sup>350</sup> Vignaux sieht in dieser Vorgehensweise Parallelen mit dem Aufeinandertreffen von Geistlichen aus Europa und lokalen Machthabern in Afrika – die Autorin könnte hier etwa auf die Situation des Königreich Kongo im 16. und 17. Jahrhundert referenzieren –, bei der letztere die Hinwendung zum Christentum ebenso als Mittel zur Festigung ihrer Macht identifizierten.<sup>351</sup>

### 7.3 Indigene Bevölkerungsgruppen

Auch wenn in der Literatur der Fokus vielfach auf dem Verhältnis zwischen den *palenques* und der hegemonialen europäischen Kolonialgesellschaft liegt, so waren auch die Beziehungen zu einem weiteren gesellschaftlichen Akteur, der indigenen Bevölkerung, von wichtiger Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft in den Amerikas. Die Beziehungen zwischen diesen beiden sozialen Gruppierungen nahmen je nach Zeit und Raum unterschiedliche Ausformungen an. Aus der indigenen Perspektive wurden Menschen afrikanischer Herkunft oftmals in gleichem Maße als Okkupant:innen ihres Territoriums angesehen wie Europäer:innen und galten somit als

---

<sup>348</sup> Thompson 2006: 236 f.

<sup>349</sup> Beide Zitate aus Beatty-Medina 2012: 96.

<sup>350</sup> AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 97 ff.

<sup>351</sup> Vignaux 2007: 265. Festzuhalten ist, dass trotz der prinzipiellen Vergleichbarkeit aufgrund der Nutzung der christlichen Religion als politisches Instrument die Ausgangslage und die gegebenen Machtstrukturen in den beiden von der Autorin verglichenen Beispielen Unterschiede aufwiesen.



„conquistadores of another color“.<sup>352</sup> Die spanischen Behörden versuchten, zwischen indigener Bevölkerung und Personen afrikanischer Herkunft einen Zustand der Segregation einzurichten. Schwarzen Personen war es vielfach verboten, sich in indigenen Dörfern aufzuhalten.<sup>353</sup> Bestehende Animositäten und Misstrauen zwischen den beiden gesellschaftlichen Akteur:innen wurden von kolonialer Seite verstärkt und gefördert. So wurden indigene Gruppierungen häufig dafür entlohnt, sich an Expeditionen gegen *palenqueres* zu beteiligen.<sup>354</sup>

Jedoch sind im Gegensatz dazu auch Fälle dokumentiert, in denen Menschen afrikanischen Ursprungs, insbesondere geflüchtete versklavte Menschen, mit indigenen Gemeinschaften symbiotische Beziehungen pflegten und Allianzen eingingen. Im heutigen Venezuela kontrollierte der geflüchtete Miguel de Buría, der fortan mit dem Titel *rey* bezeichnet wurde, Mitte des 16. Jahrhunderts in einem Zusammenschluss mit indigenen Kräften ein Gebiet in der Nähe der Minen von Barquisimeto und leistete den kolonialen Kräften Widerstand.<sup>355</sup> An der mittelamerikanischen Karibikküste koexistierten Mitte des 17. Jahrhunderts geflüchtete versklavte Menschen afrikanischer Herkunft, die von der Insel Providencia dorthin gelangt waren, mit der indigenen Ethnie der Miskito. In Mexiko verbündeten sich in den 1560er Jahren geflüchtete versklavte Personen in Guanajuato und Zacatecas mit Gruppierungen von Chichimeken gegen spanische Siedler:innen.<sup>356</sup> An der nordwestlichen Pazifikküste des heutigen Ecuador wurde die Region von Esmeraldas ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einer Gemeinschaft bestehend aus geflüchteten versklavten Menschen afrikanischer Herkunft und indigenen Ethnien unter Alonso de Illescas kontrolliert.<sup>357</sup>

Für die Provinz Cartagena de Indias sind derartige Allianzen zwischen den *palenques* und indigenen Ethnien hingegen nicht nachweisbar. Die Region war im 16. Jahrhundert wie an anderer Stelle beschrieben von einer starken Dezimierung der indigenen Bevölkerung betroffen. Die verbliebenen Mitglieder indigener Ethnien waren überwiegend durch das System der *encomienda* erfasst und standen somit unter weitreichender Kontrolle des spanischen Kolonialapparats, wobei sie hier jeweils bestimmten Gutsbesitzer:innen zugeordnet waren. Die in der Umgebung der *palenques* lebende indigene Bevölkerung trat den Gemeinschaften

---

<sup>352</sup> Rout 1976: 121. Tatsächlich waren Afrikaner:innen, im Regelfall zuvor auf der iberischen Halbinsel akkulturiert, häufig an Expeditionen im Rahmen der spanischen Expansion in den Amerikas beteiligt. Siehe hierzu Restall 2000.

<sup>353</sup> Thompson 2006: 99.

<sup>354</sup> Borrego Plá 1973: 20.

<sup>355</sup> Tardieu 2009: 16 f.

<sup>356</sup> Thompson 2006: 83.

<sup>357</sup> Die politische Autorität dieser Gemeinschaft über die Region wurde von den Behörden in Quito über einen gewissen Zeitraum formal anerkannt. León Castro 2017: 167. Siehe auch Beatty 2002 und Beatty-Medina 2012.

geflüchteter versklavter Menschen offensichtlich mit Skepsis und Vorsicht gegenüber. So gab Balthasar de la Fuente an, dass bei einer Gelegenheit die ihn begleitenden Indigenen sich weigerten, mit ihm die Sierras de María zu betreten, weil sie angesichts der das Gebiet kontrollierenden *palenqueres* um ihr Leben fürchteten.<sup>358</sup>

Indigene Personen fanden sich als Bewohner:innen der *palenques* von Cartagena daher nur in seltenen Fällen. Waren in bestimmten Gemeinschaften Indigene repräsentiert, so scheinen diese mehrheitlich mit Gewalt dorthin gebracht worden zu sein. Dies traf aus bereits dargestellten Gründen insbesondere auf Frauen zu. Die kolonialen Behörden machten sich das oftmals konflikthaltige Verhältnis zwischen indigenen Gruppierungen und den *palenques* zunutze und bekämpften die Gemeinschaften bei ihren militärischen Expeditionen auch mithilfe indigener Kräfte. *Gobernador* Suazo y Casasola berichtete 1605, dass er für die Verfolgung der Gemeinschaft von Benkos Biohó die Hilfe indigener Einheiten in Anspruch nahm, die er dadurch motivierte, indem er bekanntgab, dass die *palenqueres* sie töten und ihnen ihre Frauen und ihr Land wegnehmen wollten.<sup>359</sup> Auch in der benachbarten Provinz Santa Marta beteiligten sich in den 1630er Jahren aus Indigenen und freien Schwarzen bestehende Milizen an militärischen Operationen gegen geflüchtete versklavte Menschen.<sup>360</sup> Anfang der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sahen sich die vor der Verfolgung durch die kolonialen Behörden in der Provinz Cartagena auf die andere Seite des Río Magdalena geflüchteten *palenqueres* der Bekämpfung durch die indigene Ethnie der Chimila ausgesetzt, sodass sie wieder nach Cartagena zurückkehrten und dort unter anderem San Miguel Arcángel gründeten.

In dem Klima der Angespanntheit und Konfusion, das in den 1630er Jahren zwischen den Bewohner:innen von Limón und den umliegenden externen Akteur:innen herrschte, richteten sich die Vergeltungsaktionen der *palenqueres* auch gegen indigene Gemeinschaften, wenn sie diese verdächtigten, mit den kolonialen Kräften gegen sie zu kollaborieren. Nachdem, wie bereits dargestellt, die Bewohner:innen von Limón die Nachricht erhielten, dass der *hacendero* Francisco Martín Garruchena den unter seiner *encomienda* stehenden Indigenen des Dorfes Chambacú Geld angeboten hatte, damit diese gegen Limón militärisch vorgehen, rächten sich

---

<sup>358</sup> AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 97 ff.

<sup>359</sup> Vignaux 2007: 238.

<sup>360</sup> Navarrete 2003: 88 f. Olsen (1998: 56) hebt hervor, dass freie Schwarze in den Amerikas bei Expeditionen gegen *palenques* häufig zum Einsatz kamen, „thus subverting any facile generalizations about solidarity among Afro-Caribbeans in the colonial period.“

die *palenqueres* an der Dorfgemeinschaft. Juan de la Mar stellt die diesbezüglichen Ereignisse in seiner Aussage wie folgt dar:

„[Die reina] versammelte alle Leute und sie machten sich bewaffnet auf den Weg zum Dorf Chambacú. Am nächsten Tag gelangten sie dorthin, sie umstellten das Dorf, damit niemand entkommen konnte. Als die Indigenen herauskamen, töteten [die palenqueres] sie, fesselten andere und nahmen die Frauen [...]. Nachher setzten sie die Hütten in Brand [...].“<sup>361</sup>

Die Oral History von San Basilio de Palenque suggeriert, dass über die Zeit und nach Beilegung der Konflikte eine Normalisierung des Verhältnisses der Gemeinschaft zur indigenen Bevölkerung eintrat. So gibt die Tradition wieder, dass die *palenqueres* in der Schuld der indigenen Bevölkerung stünden, da sie ihre Gemeinschaft auf deren Land gegründet hätten. In den kolonialen Quellen finden sich keine konkreten Hinweise, dass es bei der Errichtung der *palenques* zu einer Vertreibung indigener Gruppierungen gekommen wäre.<sup>362</sup> So können diese Elemente der Oral History auch als allgemeine Anerkennung der Tatsache, dass die indigene Bevölkerung durch die Handlungen der *palenqueres* Konsequenzen zu erleiden hatte, interpretiert werden.

## 7.4 Behörden und staatliche Institutionen

Die Interaktionen zwischen Bewohner:innen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft und den Behörden der Provinz Cartagena de Indias bzw. staatlichen Institutionen des spanischen Kolonialreichs im Allgemeinen fanden vor allem über die Vermittlung durch Akteur:innen wie *hacenderos* oder katholische Geistliche statt. Direkte Kontaktaufnahmen und Begegnungen auf politischer Bühne stellten die Ausnahme dar. Für das Frühjahr 1693 ist dokumentiert, dass sich eine Delegation von vier Repräsentanten aus San Miguel Arcángel, begleitet von dem katholischen Priester Zapata, in der Stadt Cartagena aufhielt, um Gespräche über einen Friedensschluss mit den Behörden zu führen. Die

---

<sup>361</sup> „[la reina] junto toda la gente del dicho palenque [...] y todos se fueron al dicho pueblo de Chambacu sin que faltase nayde y todos armados con sus flechas arcos y lansas [...] y otro día llegaron al dicho pueblo de Chambacu y le cercaron para que no se les pudiese escapar ningun yndio y así los dichos yndios fueron saliendo y los fueron matando y amarrando y cogiendo las yndias [...] y luego dieron fuego a los buhios del dicho pueblo de Chambacu [...]“. AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 951r ss. Aussage von Juan de la Mar.

<sup>362</sup> Zavala Guillén 2021: 21.

*palenqueres* wurden den Quellen zufolge anlässlich dieser Gelegenheit durch *gobernador* de Cevallos y la Cerda festlich empfangen und neu eingekleidet.<sup>363</sup>

Wenngleich die *palenques* und ihre Bewohner:innen im kolonialen Diskurs mehrheitlich in despektierlicher Form und mit negativen Konnotationen versehen dargestellt wurden, so waren die zwischen ihnen und den kolonialen Institutionen in Friedenszeiten geführten Beziehungen dennoch von gegenseitigem Respekt geprägt. Die *palenqueres* wurden von den Behörden von Cartagena de Indias als relevanter Antagonist angesehen, was sich auch im Austausch auf der diplomatischen Ebene entsprechend widerspiegelte. So sendete *gobernador* Murga in den 1630er Jahren über Juan de Sotomayor eine große Machete an den *capitán* von Limón, Francisco Criollo, als Geschenk.<sup>364</sup> 1693 wurde Domingo Criollo, politischer Anführer von San Miguel Arcángel, in einem Bericht von *gobernador* de Cevallos y la Cerda der Titel des *capitán de los negros criollos* zuerkannt,<sup>365</sup> womit de facto die politische Selbstbestimmung – wenngleich auch nicht formale Anerkennung der Freiheit – der *palenqueres* eingestanden wurde. Auch die *palenques* setzten Zeichen auf politisch-diplomatischer Ebene. In den Anfang der 1680er Jahre mit Padre de la Fuente ausgehandelten, letztlich nicht zur Umsetzung gelangten Friedensbedingungen bot Domingo Criollo an, als Zeichen seines Willens zur Einhaltung der Vereinbarung einen seiner Söhne an den *gobernador* als Geisel zu entsenden.<sup>366</sup>

Die *palenqueres* präsentierten sich gegenüber den kolonialen Kräften in vielen Situationen als selbstbewusste und Handlungsmacht ausstrahlende politische Akteur:innen. Nachdem 1685 bei dem Versuch, die Bewohner:innen von San Miguel Arcángel zu ergreifen, ein *sargento mayor* der kolonialen Truppen ums Leben gekommen war, bekräftigte Domingo Criollo, dass „sie [die *palenqueres*] ihre Freiheit verteidigen würden, die sie bereits seit Menschengedenken genossen.“<sup>367</sup> Die Bewohner:innen der *palenques* waren gemäß Zavala Guillén davon überzeugt, die rechtmäßigen Besitzer:innen der Sierras de María zu sein. Diese Haltung sei auch von anderen gesellschaftlichen Repräsentant:innen, wie Kolonialbehörden, indigenen Gemeinschaften oder den *vecinos* der umliegenden *haciendas* akzeptiert worden.<sup>368</sup> Benkos Biohó übte territoriale Kontrolle über die Region rund um La Matuna aus und untersagte dem

---

<sup>363</sup> AGI, SANTA FE 213. *Declaración del cimarrón Francisco Antonio*. Konsultiert in Navarrete 2008: 131.

<sup>364</sup> AGI, PATRONATO 234, R 7, No 2, F 820r. Aussage von Juan Criollo de la Margarita.

<sup>365</sup> Navarrete 2008: 133.

<sup>366</sup> AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Das Dokument wurde in der von Arrázola (1970: 97 ff) transkribierten Version des originalen Manuskripts konsultiert.

<sup>367</sup> „[...] que ellos defendían su libertad, y que él con los suyos lo eran de inmemorial tiempo á esta parte.“ Ebd.

<sup>368</sup> Zavala Guillén 2018: 119.

spanischen Kolonialapparat die Ausübung der politischen Gewalt innerhalb des von ihm beanspruchten Gebiets.

Für die Demonstration ihrer politischen Stärke setzten die Gemeinschaften in manchen Fällen auch auf Manifestationen von Gewalt. Nach der erwähnten Tötung des *sargento mayor* 1685 sendeten die Kämpfer:innen von San Miguel Arcángel dessen Genitalien nach Cartagena. Die Kastration war eine häufig gegen geflüchtete versklavte Menschen angewandte Form der Bestrafung, die sich auch in entsprechenden Gesetzestexten der damaligen Zeit wiederfand.<sup>369</sup> Zusätzlich zu den physischen Konsequenzen intendierten die Behörden damit auch eine Form der psychischen Demütigung. Die *palenqueres* spiegelten im erwähnten Fall die koloniale Form der Machtausübung und setzten so einen „discursive act that both taunted colonial authority and affirmed maroon power.“<sup>370</sup> Die Verstümmelung der Leichen getöteter *palenqueres* wurde aber auch seitens der kolonialen Kräfte vorgenommen. So wurden etwa die Teile des zerstückelten Körpers Domingo Padillas, dem Anführer von Tabacal, nach seiner Hinrichtung 1693 entlang der Wege rund um Cartagena als Zeichen der Warnung zur Schau gestellt.<sup>371</sup>

In ihren Bemühungen um politische Anerkennung ihrer Freiheit kam den Gemeinschaften zugute, dass auch die Kolonialbehörden in vielen Fällen an einer friedlichen Lösung samt Eingliederung der *palenques* in das spanische Kolonialreich interessiert waren, da diese ab diesem Zeitpunkt der Krone gegenüber tributpflichtig waren.<sup>372</sup> Die Behörden orientierten sich hierbei an dem bereits bei der indigenen Bevölkerung angewandten Muster, wo ethnische Gruppierungen in größtenteils abgeschotteter Form zu einer „human polity“ zusammengefasst wurden, in der ihre Evangelisierung das Ziel war. Dieses Modell sollte auch für Gemeinschaften freier Menschen afrikanischer Herkunft als Vorbild dienen.<sup>373</sup>

Aus den vorliegenden Quellen geht zudem hervor, dass einige Gemeinschaften über die territorialpolitischen und souveränitätsbezogenen Interessen des spanischen Imperiums zu jener Zeit informiert waren und sich der diesbezüglichen Ausgangslage für die Verfolgung ihrer eigenen strategischen Ziele bedienten. Domingo Criollo deponierte in den 1680er Jahren gegenüber Balthasar de la Fuente:

„[...] in den [Provinzen] von Santa Marta und Panamá gab es weitere Gemeinschaften, die größer als die seine waren, mit denen sie in unregelmäßiger Form in Kontakt standen und die sich mit dem Vorbild [der Anerkennung von San Miguel Arcángel] ebenso der spanischen Krone unterwerfen

---

<sup>369</sup> Thompson 2006: 164 f.

<sup>370</sup> Olsen 1998: 59 f.

<sup>371</sup> Navarrete 2003: 90.

<sup>372</sup> Vila Vilar 1987: 91.

<sup>373</sup> Landers 2013: 123.

würden. Gemeinsam könnten sie dann weite Teile der Provinzen Santa Marta, Ríos del Sinú, Cauca und [Darién?] erobern und so den alten Verbindungsweg zwischen Cartagena und Panama wiederherstellen und sichern [...].“<sup>374</sup>

Der politische Anführer von San Miguel Arcángel nahm hier auf den Umstand Bezug, dass in der Frühphase der spanischen Präsenz in den Amerikas viele Regionen nur an einigen wenigen, strategisch bedeutenden Punkten durch Vertreter:innen der spanischen Kolonialmacht besiedelt und die beanspruchten Territorien von dieser somit nur schwer flächendeckend kontrolliert werden konnten.<sup>375</sup> Domingo Criollo versuchte hier zum einen, der Krone zu illustrieren, dass die offizielle Anerkennung der Freiheit seiner eigenen Gemeinschaft auch die unmittelbare Befriedung von zahlreichen weiteren *palenques* mit sich bringen würde. Zusätzlich würden diese Gemeinschaften fortan aber auch als Agent:innen der hegemonialen Interessen des spanischen Kolonialreichs fungieren, auf diese Weise territoriale Kontrolle sicherstellen und ökonomische Handlungsfelder eröffnen.

Domingo Criollos Äußerungen können aber auch als eine versteckte, auch in diesem Fall Handlungsmacht und politisches Selbstbewusstsein vermittelnde Drohung interpretiert werden, der zufolge die *palenques* bei Nichterfüllung des Wunsches nach Anerkennung der Freiheit ihre Kräfte bündeln und gegen die Interessen der spanischen Krone agieren könnten. Die Möglichkeit eines Zusammenschlusses mehrerer Gemeinschaften nicht nur auf lokaler Ebene, sondern über mehrere Regionen hinweg zu einem einheitlichen politischen Akteur stellte, wenngleich aufgrund der großen geographischen Distanzen in der Praxis wenig realistisch, für die kolonialen Behörden stets eine alarmierende Perspektive dar.<sup>376</sup>

Weiter gestärkt wurde die Verhandlungsposition der *palenques* durch den Umstand, dass die Behörden Allianzen zwischen nicht befriedeten bzw. legitimierten Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen und fremden Mächten fürchteten. Zwar war die Situation in

---

<sup>374</sup> „[...] que en la de Santa Marta, y Panamá avia otras Poblaciones mayores que la suya, con las cuales se comunicavan (aunque raras vezes) y que con este exemplar darían la obediencia á su Magestad; y que entre unos, y otros, (gobernados de Espanoles) podrían conquistar la mayor parte de la Provincia de Santa Marta, Rios del Sinú, Cauca y Andariel, (sic), y poner franco y tratable el camino antiguo de Cartagena á Panamá, por ser circunvezinos á sus Poblaciones.“ AGI, SANTA FE 213. *Memorial escrito por don Balthasar de la Fuente al Consejo de Indias* (26.11.1690). Zitiert nach Arrázola 1970: 97 ff. Setzung des Hinweiszeichens durch den Autor. Die Bezeichnung Andariel könnte sich auf die am Übergang von Mittel- zu Südamerika befindliche Region Darién beziehen. Das Spanische der damaligen Zeit war – auch in Bezug auf Toponyme – nur wenig standardisiert, sodass für ein- und denselben Ort oftmals die unterschiedlichsten Schreibweisen kursierten.

<sup>375</sup> Vidal Ortega 2000: 89.

<sup>376</sup> Bereits 1603 hatte *gobernador* Suazo y Casasola in einem Brief an die Krone die Befürchtung geäußert, dass sich die *palenqueros* von La Matuna unter Benkos Biohó mit versklavten Menschen aus den umliegenden Kleinstädten verbünden und dann gesammelt gegen Cartagena und sogar bis Panama vorrücken könnten. AGI, SANTA FE 38, R 2, No 48.

der Provinz Cartagena de Indias aufgrund der weiter im Landesinneren gelegenen Standorte der Ansiedlungen weniger virulent als einige Jahrzehnte zuvor am Isthmus von Panama,<sup>377</sup> jedoch lagen auch hier entsprechende Bedenken vor.<sup>378</sup> Ende des 17. Jahrhunderts nahm im Zuge der wirtschaftlichen und politischen Schwächung des spanischen Großreichs der Druck durch ausländische Mächte auch auf Cartagena de Indias zu – 1697 plünderten französische Kräfte die Stadt. Auch wenn hier der befürchtete Zusammenschluss mit *palenques* der Provinz letztlich nicht eintrat, so war der Krone jedenfalls an einer Beilegung der Dispute mit den Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen gelegen. So sollte vermieden werden, dass im Falle der Bedrängung durch äußere Feinde wichtige militärische und politische Ressourcen durch interne Konflikte gebunden wären.<sup>379</sup>

Ein für das Streben der *palenqueros* nach Anerkennung ihrer Freiheit entscheidender Faktor war einer, auf den sie selbst nur sehr beschränkte Einflussmöglichkeiten hatten, nämlich Machtdynamiken und Interessenskonflikte, die zwischen den unterschiedlichen, durch eine starke Heterogenität geprägten Akteur:innen des spanischen Kolonialregimes vorlagen. Navarrete resümiert die sich daraus ergebenden Problematiken wie folgt:

„Die Inkonsequenz der kolonialen Behörden in den Amerikas, das Zögern der Institutionen im Mutterland sowie die Druckausübung der *vecinos*, unter der Federführung der Mitglieder des *cabildo*, verhinderten das Finden von Lösungen, die zu einem dauerhaften Frieden geführt hätten.“<sup>380</sup>

Zudem sorgten die räumliche Distanz, schleppende Entscheidungsfindungsprozesse und ein um mehrere Monate bis Jahre verzögerter Informationsfluss<sup>381</sup> dafür, dass zwischen den durch die staatlichen Autoritäten in Spanien – die über die Realitäten in den Amerikas vielfach nur über abstrakte Berichte Kenntnis erlangten – verabschiedeten Direktiven und deren Umsetzung durch die lokalen Vertreter:innen des Kolonialapparats in den Amerikas in der Praxis teils beträchtliche Diskrepanzen auftraten. In manchen Fällen hatte die fehlende Konsistenz in der

---

<sup>377</sup> Dort musste Spanien im 16. Jahrhundert durch Zusammenschlüsse von örtlichen *palenqueros* mit britischen Freibeutern empfindliche ökonomische Verluste in dieser geostrategisch wichtigen Region hinnehmen. Garzón Moreno 2018; Tardieu 2009.

<sup>378</sup> So äußerte etwa der Dominikaner Padre Marques 1693 die Befürchtung, dass die *palenqueros*, falls sie ihre Freiheit nicht erlangen sollten, sich mit den versklavten Menschen der Provinz sowie mit Piraten und anderen Feinden der Krone verbünden könnten. Aufgrund der begrenzten Anzahl der verfügbaren Soldaten plädierte er dafür, die *Armada de Barlovento* zur Verstärkung zu rufen. Arrázola 1970: 189 f.

<sup>379</sup> Borrego Plá 1973: 51.

<sup>380</sup> „[...] la inconsistencia de las autoridades coloniales, los titubeos de las metropolitanas y las presiones de los *vecinos*, lideradas por los miembros del *cabildo*, no permitieron que llegaran a un entendimiento que concluyera en una paz definitiva.“ Navarrete 2001: 112.

<sup>381</sup> So dauerte es etwa bei der *real cédula*, in der den *palenqueros* der Sierras de María ihre Freiheit zugestanden wurde, ab dem Zeitpunkt ihrer Ausstellung im August 1691 rund eineinhalb Jahre, bis diese den Behörden und *vecinos* von Cartagena zur Kenntnis gebracht wurde.

Auslegung und Implementierung der Gesetze für die *palenqueres* durchaus willkommene Auswirkungen. So wurden etwa für Flucht oder zivilen Ungehorsam vorgesehene Strafen in der Realität deutlich weniger strikt angewandt und entwickelten sich auf diese Weise vielmehr zu „simple guidelines that the local authorities and slave owners reshaped to fit their peculiar interests.“<sup>382</sup>

In Bezug auf ihre politischen Ambitionen und Freiheitsbestrebungen sahen sich die Gemeinschaften jedoch mitunter einer Situation gegenüber, in der königliche Anordnungen, die ihre Sache unterstützten, von den regionalen Behörden ignoriert bzw. zu Ungunsten der *palenqueres* uminterpretiert wurden.<sup>383</sup> Die *gobernadores* und lokalen Behörden standen hierbei unter starkem Druck der *vecinos* von Cartagena, die vielfach auf einem militärischen Vorgehen gegen die Gemeinschaften bestanden. Da sie auch bereit waren, die Expeditionen selbst zu finanzieren, waren die kolonialen Autoritäten vor Ort geneigt, ihrem Drängen nachzugeben.<sup>384</sup> So waren etwa für San Miguel Arcángel auch zwei offizielle Dokumente, ausgestellt einmal durch die *Real Audiencia* in Santa Fe, im anderen Fall durch die spanische Krone selbst, in denen die Anerkennung der Freiheit der Gemeinschaften explizit vorgesehen war, nicht ausreichend, um die darin enthaltenen Bestimmungen auch tatsächlich in der Praxis umzusetzen. Dies illustriert, dass trotz gegebener politischer Handlungsmacht und Initiativwerdung auf Seiten der *palenqueres*, ihr Streben nach Freiheit zu einem gewissen Grad von externen Faktoren abhing, die sich ihrem Einflussbereich entzogen.

---

<sup>382</sup> Rout 1976: 103. Dies folgte in starkem Maße ökonomischen Beweggründen, da die Besitzer:innen der versklavten Menschen nicht deren körperliche Unversehrtheit und damit verbunden ihre Arbeitsfähigkeit riskieren wollten.

<sup>383</sup> Arrázola (1970: 60 f) hebt hervor, dass die lokale Verwaltung und das Bürgertum in den Amerikas Vorgaben der Krone, sofern sie nicht ihren Interessen entsprachen, häufig mit dem Motto „se obedece pero no se cumple“ – übersetzbar mit „Wir gehorchen, führen aber nicht aus“ – gegenübertraten. Landers (2013: 154) ergänzt, dass dieses Zugeständnis an die lokalen Autoritäten, eine gegenüber den offiziellen Vorgaben abweichende juristische Haltung einnehmen zu dürfen, Teil der „imperial policy“ des spanischen Kolonialreichs war.

<sup>384</sup> Navarrete 2003: 91.



## 8 Fazit

Die vorliegende Untersuchung legte dar, dass die Bewohner:innen der *palenques* der Provinz Cartagena de Indias im 17. und frühen 18. Jahrhundert selbstbestimmte und handlungsmächtige Akteur:innen darstellten. Ziel der geflüchteten versklavten Menschen afrikanischer Herkunft war es, ein Leben in Freiheit, losgelöst von der Unterdrückung der Sklaverei führen zu können. Wiederholt mussten die *palenqueres* hierbei Rückschläge in Form der Zerstörung ihrer Gemeinschaften, der Ermordung ihrer Bewohner:innen bzw. deren Rückführung in die Sklaverei durch militärische Kräfte des hegemonialen kolonialen Systems überwinden und sich anschließend neu konstituieren. Mit Fortlauf der historischen Entwicklungen intensivierte sich daher das Bestreben der *palenques*, der Bedrängung durch die Sklavenbesitzer:innen und Behörden von Cartagena zu entgehen und – als offiziell anerkannte Untertan:innen der Krone unter den Strukturen des spanischen Kolonialreichs – die Legitimation ihrer Existenz in Freiheit zu erreichen. Dieses Ziel wurde schließlich mit der formalen Anerkennung der Gemeinschaft von San Basilio de Palenque im Jahr 1714 erstmals realisiert.

Den *palenqueres* gelang es, sich in nachhaltiger Form als Protagonist:innen der geschichtlichen Ereignisse und als politische Akteur:innen innerhalb der kolonialen Gesellschaft zu etablieren. Die Analyse zeigte auf, dass die Gründe hierfür einerseits in den internen Organisationsstrukturen und zum anderen in der Ausgestaltung des Verhältnisses zu externen Akteur:innen und Institutionen innerhalb der kolonialen Gesellschaft zu suchen sind. Diese beiden Kategorien sind hierbei nicht unabhängig voneinander zu betrachten, sondern wiesen eine in hohem Maße gegebene Interdependenz auf. So spielten die Beziehungen zu Gutsbesitzer:innen eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Aufstellung der Gemeinschaften. Ebenso wurden die religiösen Strukturen der Gemeinschaften stark durch den Austausch mit katholischen Geistlichen geprägt. Auch innerhalb der beiden Kategorien bestehen wesentliche Überschneidungen: So schlugen sich etwa ökonomische Rahmenbedingungen auf die soziopolitischen Strukturen der *palenques* nieder, Formen der politischen Legitimation und des Führungsanspruchs waren durch religiös-rituell konnotierte Elemente hinterlegt.

Klar definierte und durch einen hohen Grad an Effizienz geprägte Organisationsstrukturen erwiesen sich für die *palenqueres* als wesentlich, um als Gemeinschaft eine Existenz in Freiheit aufzubauen, über einen langen Zeitraum der Bedrängung durch das Kolonialregime zu widerstehen und sich nach Rückschlägen neu zu konstituieren. Im politischen Bereich äußerte sich dies in einer exakt festgelegten Hierarchie und Aufteilung hinsichtlich der für die *palenques* wahrzunehmenden Führungsaufgaben, bei denen politische und militärische

Agenden in getrennten Händen lagen. In größeren Gemeinschaften sorgte mit den *mandadores* eine zweite Hierarchieebene für die Umsetzung der von den Anführer:innen vorgegebenen Anordnungen. Für ein langfristiges Bestehen und das Erreichen ihrer politischen Ziele machten sich die Gemeinschaften den Umstand zunutze, dass manche ihrer Bewohner:innen über ein umfassendes Wissen in Bezug auf Funktionsweise und Charakteristika des Kolonialsystems verfügten. Diese Personen standen den *palenques* in der Interaktion mit den Vertreter:innen der kolonialen Gesellschaft oftmals in beratender und vermittelnder Funktion zur Verfügung.

Die soziale Sphäre betreffend präsentierten sich die *palenques* als weitestgehend homogene und von egalitären Strukturen geprägte Einheiten. Materieller Wohlstand war, abgesehen von einigen wenigen persönlichen Prestigeobjekten, über die manche der Anführer:innen verfügten, in den Gemeinschaften nicht vorhanden. Dies wäre schon aufgrund der Lebensweise, die durch eine Bereitschaft zur Flucht und eine Inkaufnahme der Zerstörung der Ansiedlungen samt der darin befindlichen Güter geprägt war, nicht möglich gewesen. Dadurch wurde die Kohäsion innerhalb der Gemeinschaften gestärkt und die Entstehung eines sozialen Gefälles vermieden. Die Bewohner:innen bildeten innerhalb der *palenques* vielfach mit jenen Personen familiäre Verbände, die sie aus einer gemeinsamen Vergangenheit unter der Sklaverei kannten. Über diesen Umstand und durch interne Reproduktion ergaben sich über die Zeit eine Konsolidierung der Gemeinschaften und ein hoher Grad an sozialer Stabilität.

Die *palenques* standen gleichzeitig im Regelfall allen geflüchteten versklavten Menschen, die sich ihnen anschließen wollten, offen. Dies ergab sich einerseits aus der geteilten Erfahrung und der Solidarität, die schon länger in Freiheit lebende *palenqueres* gegenüber kürzlich aus der Sklaverei geflüchteten Personen offenbarten. Zum anderen handelte es sich hierbei aber auch um einen Aspekt von beiderseitigem Nutzen. Die einzelnen geflüchteten versklavten Menschen profitierten vom Schutz der Gemeinschaft, umgekehrt zog aber auch diese in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht durch eine Erhöhung der Zahl ihrer Bewohner:innen und eine damit verbundene Stärkung ihrer Strukturen daraus ihren Nutzen. Die *palenques* unterschieden hierbei nicht nach der ethnischen Zugehörigkeit der geflüchteten Menschen, die sich ihnen anschließen wollten. Für den Raum Cartagena ist, im Unterschied zu weiteren Regionen in den Amerikas, eine geringere ethnische Diversität gegeben – Weiße und auch Mitglieder indigener Ethnien fanden sich in den Gemeinschaften nur in einzelnen Fällen. Die Bewohner:innen waren demnach überwiegend afrikanischen Ursprungs, wiesen hierbei jedoch oftmals eine starke ethnische Heterogenität in Bezug auf ihre Herkunftsräume in Afrika aus. Darin werden die unterschiedlichen Perioden des transatlantischen Sklavenhandels und die jeweiligen Regionen, aus denen die Menschen in die Amerikas verschleppt wurden, reflektiert.

Die politische Stärke der *palenques* ergab sich auch durch den Fakt, dass insbesondere größere Gemeinschaften über ein bedeutendes militärisches Potenzial verfügten. Viele der aus Afrika versklavten Menschen verfügten über Ausbildung und Erfahrung in kriegerischen Konflikten und konnten ihre diesbezüglichen Kenntnisse in die Gemeinschaften einbringen. In Bezug auf ihre strategische Ausrichtung verhielten sich *palenques* gegenüber militärischen Kräften des kolonialen Systems in keinen Fällen offensiv. Wurden jedoch Expeditionen zwecks Zerstörung der Ansiedlungen und Ergreifung der Bewohner:innen gegen sie entsendet, so wendeten die *palenqueres* auf ihre Ortskenntnis setzende Taktiken der Guerilla-Kriegsführung an. Dies sowie auch der Umstand, dass es sich bei größeren *palenques* um stark befestigte Ansiedlungen handelte, die in ihren Schutz topographische Gegebenheiten inkludierten – was ihre Bekämpfung und Einnahme durch die kolonialen Kräfte zusätzlich erschwerte –, hatte eine abschreckende Wirkung, was die potenzielle Ergreifung militärischer Maßnahmen gegen die Gemeinschaften betraf.

In wirtschaftlicher Hinsicht waren die *palenques* fähig, als autarke Einheiten zu überleben. Kleine Gemeinschaften oder solche, die sich erst kürzlich zusammengeschlossen hatten, erhielten sich über Jagd- und Sammeltätigkeiten. Größere Ansiedlungen waren zusätzlich in der Lage, den sie umgebenden Naturraum zu kultivieren und landwirtschaftliche Produkte anzubauen. Sie profitierten hierbei von den agronomischen Kenntnissen, die viele ihrer Bewohner:innen aus ihren afrikanischen Herkunftskulturen in die Amerikas mitbrachten. Autochthone amerikanische Nutzpflanzen wie Mais und Maniok entwickelten sich bald zu den Grundnahrungsmitteln vieler *palenques*. Erzielte Überschüsse konnten für Phasen schwacher Ernteerträge aufbewahrt werden. Im Tauschhandel mit benachbarten *haciendas* wurden Produkte wie Kleidungsstücke, Werkzeuge, aber auch Waffen und Schießpulver erstanden. In Phasen politischer und ökonomischer Bedrängung sahen sich Gemeinschaften teilweise dazu gezwungen, ressourcensichernde Überfälle auf Mitglieder der kolonialen Gesellschaft zu verüben.

Im religiösen Bereich nahm in *palenques*, deren Bevölkerung mehrheitlich aus in den Amerikas akkulturierten geflüchteten versklavten Menschen bestand, das Christentum eine zentrale Funktion ein. Die Hinwendung zu diesem kann als authentisch betrachtet werden, nicht zuletzt aufgrund des Umstands, dass Vertreter:innen der Kirche den Menschen afrikanischen Ursprungs bereits unter der Sklaverei nach deren Ankunft in den Amerikas humanitäre und seelsorgliche Unterstützung zukommen hatten lassen. Gleichzeitig wurde die christliche Religion von den *palenqueres* aber auch als Instrument identifiziert, das – in Form des Austauschs mit katholischen Geistlichen, die für ihre Sache eintraten – die Kommunikation und

Förderung ihrer politischen Anliegen erlaubte. Dem in zahlreichen Gemeinschaften präsenten Katholizismus standen, insbesondere in *palenques*, wo viele Menschen lebten, die erst kürzlich in die Amerikas versklavt worden waren, traditionelle afrikanische Glaubensvorstellungen gegenüber. Auch in diesen war eine starke Verknüpfung zwischen dem religiösen und dem politischen Bereich gegeben. So wurde etwa der Führungsanspruch in bestimmten *palenques* über religiös-rituell konnotierte Aspekte legitimiert.

Die internen Organisationsstrukturen der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen oszillierten zusammenfassend zwischen einer Bewahrung der aus ihren afrikanischen Ursprungskulturen tradierten Werte und Vorstellungen und einer Übernahme von konstitutiven Elementen der hispanoamerikanischen kolonialen Gesellschaft. Dies betraf etwa Inhalte der politischen Organisationsformen, Aspekte der religiösen Sphäre oder auch die Nutzung von Wissen im landwirtschaftlichen Bereich. Vielfach standen sich diese beiden Dimensionen auch nicht in jeweils die andere Komponente ausschließender Form gegenüber, sondern es kam zu Verschmelzungen und zur Entstehung neuer, synkretistische und hybride Charakteristika aufweisender Identitäten, Kompetenzen und Lebensweisen. Demnach können Flexibilität, Anpassung und die Fähigkeit, aus unterschiedlichen Kulturen und Traditionen Elemente zur Gestaltung des Rahmens ihrer Existenz und dem Streben nach Freiheit heranzuziehen, als zentraler Faktor für das langfristige Bestehen der *palenques* angesehen werden.

Weitere Kriterien waren ein hohes Maß an Resilienz, die Bereitschaft, Rückschläge – darunter die wiederholte Zerstörung der Ansiedlungen und die Wiederversklavung ihrer Bewohner:innen – zu überwinden und eine damit verbundene notwendige Neukonstituierung der Gemeinschaften bzw. einen Wiederaufbau ihrer Existenzen in Kauf zu nehmen. Die *palenques* passten sich an diese für sie prägenden Rahmenbedingungen an: Die reduzierte, auf verfügbare Naturmaterialien setzende architektonische Ausgestaltung der Ansiedlungen ermöglichte deren rasche Wiedererrichtung und erleichterte erforderliche Ortswechsel. Als Herausforderung erwies sich hingegen die – durch die kolonialen Kräfte oftmals bewusst vorgenommene – Zerstörung von Vorräten und Anbauflächen, wodurch die ökonomischen Rücklagen der *palenques* entscheidend geschwächt wurden. Dies muss daher auch für jene Phasen ihrer Existenz berücksichtigt werden, in denen bestimmte Gemeinschaften ein offensiv-konfrontatives Verhalten gegenüber Vertreter:innen der Kolonialgesellschaft zeigten, da in diesem Kontext verübte Überfälle vielfach für das wirtschaftliche Überleben notwendig waren. Von Vorteil erwies sich für die *palenques* in diesen Situationen, dass sie häufig aus mehreren Gemeinschaften bestehende Konföderationen repräsentierten, die sich im Falle der Zerstörung eines ihrer Mitglieder gegenseitig Unterstützung leisten konnten.

In der Untersuchung des Verhältnisses der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft zu externen Akteur:innen und Institutionen in der Provinz Cartagena wurde deutlich, dass die *palenques* keine isolierte gesellschaftliche Position einnahmen, in der sie dem Kolonialregime gänzlich auf sich allein gestellt Widerstand leisteten. Dies war auch dadurch bedingt, dass die koloniale Gesellschaft in Spanischamerika keine homogene Fraktion bildete, sondern in ihr unterschiedliche Interessensgruppen mit divergierenden Haltungen und Agenden vereint waren. Die *palenques* repräsentierten eine relevante Gruppierung im sozialen Paradigma Cartagenas, die mit anderen darin versammelten Akteur:innen interagierte. Die Beziehungen zu diesen externen Akteur:innen und Institutionen präsentierten sich fallweise harmonisch und symbiotisch oder aber konflikthaltig und konfrontativ. Beide Ausformungen beeinflussten die Entwicklungen und den langfristigen Fortbestand der Gemeinschaften.

*Hacenderos* und Sklavenbesitzer:innen, die durch die *palenqueros* ihren wirtschaftlichen Profit gefährdet sahen und deren Loslösung aus der Sklaverei vielfach auch aus ideologischen Gründen verurteilten, standen den Gemeinschaften oftmals in stark ablehnender Form gegenüber und drängten auf ihre militärische Bekämpfung. Die Analyse ergab jedoch, dass sich das Verhältnis zwischen *palenques* und einigen der sie umgebenden *haciendas* mancherorts ebenso als friedlich und von wechselseitigem Nutzen darstellte. Die Bewohner:innen der Gemeinschaften pflegten mit den Gutsbesitzer:innen und dem dort tätigen Personal einen wirtschaftlichen Austausch und leisteten für diese Arbeitsdienste. Die *hacenderos* versorgten die *palenques* im Gegenzug mit Produkten und unterhielten mit deren Führungsebene einen von gegenseitigem Respekt geprägten Umgang. Aus Gründen des ökonomischen Bedarfs und der Not verübten die Gemeinschaften in einigen Situationen Überfälle auf *haciendas*. Ebenso unternahmen die *palenqueros* Rachefeldzüge, etwa wenn Gutsbesitzer:innen – wie auch unter deren *encomienda* stehende indigene Ethnien – von den Gemeinschaften der Intrigen gegen sie verdächtigt wurden. Die dabei verübten Gewalttaten trugen stark zur Kriminalisierung und Stigmatisierung der *palenques* bei. Sie hatten häufig unmittelbare militärische Reaktionen des Kolonialregimes zur Folge, im Zuge derer die Gemeinschaften zerstört wurden.

Gutsbesitzer:innen fungierten in einzelnen Fällen auf diplomatischer Ebene als Bindeglied zwischen den *palenques* und den kolonialen Behörden. Noch öfter nahmen diese Rolle katholische Geistliche wahr. Die Gemeinschaften verstanden es hierbei geschickt, das über die religiöse Ebene etablierte Vertrauensverhältnis dafür zu nutzen, über die Vermittlung der Vertreter der Kirche ihre politischen Anliegen zu transportieren und ihrem Bestreben nach Legitimation ihrer Existenz in Freiheit Nachdruck zu verleihen. Die *palenqueros* erreichten, dass die Geistlichen hierbei nicht nur bei lokalen und regionalen Behörden in der Stadt und

Provinz Cartagena intervenierten, sondern in einzelnen Fällen sogar direkt bei der spanischen Krone für sie vorsprachen. Vielfach wurden auf diesem Weg für die Gemeinschaften günstige Entwicklungen eingeleitet. Die Prozesse rund um die formale Anerkennung von San Basilio de Palenque und seiner Vorgängergemeinschaft ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert wurden von den Interaktionen der *palenqueres* mit Vertretern der Kirche entscheidend mitgeprägt.

Die Beziehungen der Gemeinschaften mit den kolonialen Behörden fanden überwiegend über die Vermittlung durch Dritte wie *hacenderos* oder katholische Geistliche statt. Die Untersuchung zeigte, dass die *palenqueres* seitens der Provinzbehörden und der *gobernadores* von Cartagena geachtet und als relevante politische Akteur:innen anerkannt wurden. Die *palenques* demonstrierten im Austausch mit den kolonialen Institutionen politisches Selbstbewusstsein und betonten ihren Anspruch auf territoriale Kontrolle und ihnen zustehende Privilegien. Die lokalen Behörden sahen sich zwar oftmals genötigt, dem Drängen des Bürgertums von Cartagena auf ein militärisches Vorgehen gegen die *palenques* nachzugeben. Strategischen Überlegungen folgend war jedoch eine Verhandlungslösung samt formaler Anerkennung der *palenques*, im Zuge derer die Bewohner:innen zu steuerzahlenden Untertan:innen wurden, für die spanische Krone die im Vergleich zu teuren Militärexpeditionen attraktivere Option. Auf diese Weise konnte auch Szenarien, in denen sich die Gemeinschaften potenziell mit Feinden des spanischen Reichs, wie anderen vor Ort präsenten europäischen Akteur:innen, verbinden könnten, vorgebeugt werden. Die *palenqueres* waren sich dieser souveränitätsbezogenen Überlegungen bewusst und versuchten, ihre angestrebte Anerkennung dadurch zu bewerben, dass sie als Agent:innen der spanischen Krone den Ausbau der territorialen Sicherung und Kontrolle in den Amerikas unterstützen würden.

Es wurden also sowohl in den internen Organisationsstrukturen als auch in der Gestaltung der Beziehungen zu externen Akteur:innen der kolonialen Gesellschaft Faktoren identifiziert, die für den langfristigen Fortbestand der *palenques* und ihren Widerstand gegen das hegemoniale Kolonialregime determinierend waren. Aspekte wie klar definierte politische Hierarchien, Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse der Koexistenz mit weiteren gesellschaftlichen Gruppierungen oder die ausgeprägte Resilienz, sich nach Zerstörung ihrer Strukturen neu zu konstituieren, können in diesem Kontext als die politischen Bemühungen der Gemeinschaften begünstigende Kriterien betrachtet werden. Diesen gegenüber stehen Aspekte, die die *palenques* im Verfolgen ihrer politischen Agenda zurückwarfen, wie die ablehnende Haltung und das Drängen auf Unterdrückung und militärische Vorgehensweisen gegen sie, die seitens vieler Sklavenbesitzer:innen von Cartagena propagiert wurden. Ergänzt wird dieses Spektrum durch eine dritte Kategorie an Faktoren, deren Effekte auf das langfristige Bestehen und die

Anerkennungsbestrebungen der Gemeinschaften insofern als ambivalent zu beschreiben sind, als sie sich zwar auf Teilbereiche der internen Strukturen stärkend auswirkten, gleichzeitig oder als Folge davon jedoch negative Konsequenzen für andere Aspekte des Gefüges der *palenques* bzw. ihres Verhältnisses zu externen Akteur:innen mit sich brachten.

Zu nennen sind hier im Kontext der demographischen Strukturen und Entwicklungen der *palenques* die Vergrößerung der Zahl ihrer Bewohner:innen. Bei über einen längeren Zeitraum existierenden Gemeinschaften handelte es sich im Regelfall um stabile und konsolidierte politische Einheiten. Die Offenheit, beständig neue Mitglieder zu akzeptieren, stellte eines der politischen Grundprinzipien der *palenques* dar, das sich in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht zunächst stärkend auswirkte, da in diesen Bereichen eine Steigerung der betreffenden Kapazitäten damit einherging. Erfolgte die Erweiterung jedoch in zu großem Umfang und innerhalb zu kurzer Zeit, so ging dies zu Lasten der etablierten Strukturen der Gemeinschaften. Es ereignete sich in diesen Fällen eine sozioökonomische Überdehnung der *palenques*, deren Folgen bzw. darauf bezogene Kompensationsmechanismen sich negativ auf die friedvolle Koexistenz mit weiteren Akteur:innen der kolonialen Gesellschaft auswirkten: So verübten die Gemeinschaften vor dem Hintergrund der geänderten demographischen Konstellation aus wirtschaftlichen Gründen ressourcensichernde Raubüberfälle. Zwecks Behebung des in den Ansiedlungen vorherrschenden Mangels an Frauen sowie zur Verrichtung von Arbeitsdiensten wurden vermehrt Menschen mit Zwang in die *palenques* eingegliedert, in denen dadurch Formen der Unfreiheit und der Ausbeutung etabliert und das bis dahin egalitäre soziale Gefüge aufgebrochen wurde.

Unter den geschilderten Umständen kam es ebenso zu Interessenskonflikten sowie Differenzen in Bezug auf die politische Ausrichtung der *palenques*. Vielfach entstanden diese Bruchlinien entlang der Dauer der in den Gemeinschaften verbrachten Zeit bzw. anhand des Kriteriums, wie lange die Bewohner:innen bereits in den Amerikas lebten und inwieweit sie akkulturiert waren. Länger in den *palenques* lebende Personen verfügten über stabile soziale Bindungen und profitierten von symbiotischen Beziehungen zu den Vertreter:innen der kolonialen Gesellschaft. Neu hinzugekommene Mitglieder versuchten hingegen vielfach über die Darlegung eines konfrontativ-offensiven Verhaltens gegenüber externen Akteur:innen eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu erreichen. Neben sozioökonomischen Gründen liegt eine mögliche Erklärung für die geschilderten Umstände auch darin, dass es sich bei den neu in die Gemeinschaften eingegliederten Bewohner:innen im Regelfall um erst kürzlich in die Amerikas versklavte Menschen handelte. Bei diesen waren die Erfahrungen des Missbrauchs und der Unterdrückung der Sklaverei noch stark präsent. Gegenüber *hacenderos* begangene

Übergriffe und Gewalttaten können daher als gesetzte Vergeltungsmaßnahmen bzw. durch erlebte Traumata motivierte Handlungen interpretiert werden. Manifestationen ritueller Gewalt, die sich dabei ereigneten und die vielfach auf in Afrika verwurzelte Glaubensvorstellungen zurückgeführt werden können, repräsentierten Formen der politischen Legitimation und der Stärkung der sozialen Kohäsion jener Gruppierungen innerhalb der Gemeinschaft, die sich durch sie vertreten fühlten. Die Praktiken standen jedoch im Widerspruch zu den Gesetzen und Werten der kolonialen Gesellschaft und riefen so militärische Reaktionen hervor, im Zuge derer die *palenques* zerstört wurden.

Der Aspekt der Handlungsmacht der Gemeinschaften geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft war in der Provinz Cartagena demnach in diversen gesellschaftlichen Bereichen präsent. Als subalterne Akteur:innen, die sich im Kontext hegemonialer Strukturen bewegten, unterlagen die *palenqueros* im Verfolgen ihrer Agenda aber auch Einschränkungen. So entzogen sich gewisse Elemente ihres Strebens nach offizieller Anerkennung und einem formal legitimierten Leben in Freiheit ihrer Handlungssphäre. Darunter fallen etwa Konflikte innerhalb des spanischen Kolonialregimes sowie die oftmals nur geringe Durchsetzungskraft politischer Vorgaben der spanischen Krone in den kolonialen Gebieten, die zugunsten der *palenques* gewirkt hätten. Diese Umstände beeinträchtigten das Erreichen der politischen Ziele der Gemeinschaften, die sich in diesen Fällen Dynamiken gegenüberstehen, die für die nicht beeinflussbar waren. In anderen Situationen profitierten die *palenques* von übergeordneten Entwicklungen, wenn etwa aufgrund der zu einem gewissen Zeitpunkt gegebenen politischen und ökonomischen Lage des spanischen Reichs das Finden von Verhandlungslösungen mit den Gemeinschaften für die Behörden opportun erschien. Dass die koloniale Verwaltung diesen Schritt als die im Vergleich zu militärischer Unterdrückung probatere Methode beurteilte, demonstriert jedoch wiederum die politischen Kapazitäten der *palenques* und die Relevanz, die sie im sozialen Gefüge Cartagenas einnahmen.



# Literaturverzeichnis

## Primärquellen

Archivo General de Indias. Legajo: Patronato 234, Ramo 7. *Francisco de Murga: cimarrones de Limón Polín y Zanaguare, 1634.*

Archivo General de Indias. Legajo: Santa Fe 38. *Cartas y expedientes del gobernador de Cartagena, de 1597 a 1623.*

Archivo General de Indias. Legajo: Santa Fe 212. *Expediente sobre debelación de los negros alzados de los palenques de Sierra María y las competencias de jurisdicción suscitadas entre la ciudad de Cartagena, el sargento mayor de la misma, el teniente general y asesor de guerra y el gobernador y capitán general, de 1694 a 1696.*

Archivo General de Indias. Legajo: Santa Fe 213. *Expediente sobre pacificación y reducción de los negros fugitivos y fortificados en los palenques de Sierra María, de 1691 a 1695.*

## Sekundärliteratur

Ali, Omar H. (2014): „Benkos Biohó: African Maroon Leadership in New Granada“. In: Fortin, Jeffrey A./Meuwese, Mark (Hg.): *Atlantic Biographies. Individuals and Peoples in the Atlantic World*. Leiden/Boston, Brill. 263–294.

Andrews, George R. (2016): *Afro-Latin America. Black Lives, 1600–2000*. Cambridge, Harvard University Press.

Arrázola, Roberto (1970): *Palenque. Primer pueblo libre de América*. Cartagena de Indias, Hernández.

Barragan, Yesenia (2021): *Freedom's Captives. Slavery and Gradual Emancipation on the Colombian Black Pacific*. Cambridge, Cambridge University Press.

Beatty, Charles E. (2002): *Rebels and Conquerors. African slaves, Spanish authority, and the Domination of Esmeraldas, 1563–1621*. ProQuest Dissertations Publishing.

Beatty-Medina, Charles E. (2012): „Between the Cross and the Sword. Religious Conquest and Maroon Legitimacy in Colonial Esmeraldas“. In: Bryant, Sherwin K./O'Toole, Rachel S./Vinson, Ben, III (Hg.): *Africans to Spanish America. Expanding the Diaspora*. Urbana, University of Illinois Press. 96–113.

Bernand, Carmen (2000): „Un sargento contra un rey, 'ambos a dos negros'“. In: Ares Queija, Berta/Stella, Alessandro (Hg.): *Negros, mulatos, zambaigos. Derroteros africanos en los mundos ibéricos*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos. 149–173.

Bledsoe, Adam (2017): „Marronage as a Past and Present Geography in the Americas“. In: *Southeastern Geographer*, 57 (1). 30–50.

- Borrego Plá, María del C. (1973): *Palenques de negros en Cartagena de Indias a fines del siglo XVII*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Borrego Plá, María del C. (1983): *Cartagena de Indias en el siglo XVI*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos.
- Borucki, Alex/Eltis, David/Wheat, David (2015): „Atlantic History and the Slave Trade to Spanish America“. In: *The American Historical Review*, 120 (2). 433–461.
- Bryant, Sherwin K. (2014): *Rivers of Gold, Lives of Bondage. Governing Through Slavery in Colonial Quito*. Chapel Hill, The University of North Carolina Press.
- Bryant, Sherwin K./Vinson, Ben, III/ O'Toole, Rachel S. (2012): „Introduction“. In: Bryant, Sherwin K./O'Toole, Rachel S./Vinson, Ben, III (Hg.): *Africans to Spanish America. Expanding the Diaspora*. Urbana, University of Illinois Press. 1–23.
- Carrera Damas, Germán (1984): „Flight and Confrontation“. In: Moreno Fraginals, Manuel (Hg.): *Africa in Latin America. Essays on History, Culture and Socialization*. New York, Holmes & Meier. 23–37 (aus dem Spanischen von Leonor Blum).
- Castaño, Alen (2015): „Palenques y Cimarronaje. Procesos de resistencia al sistema colonial esclavista en el Caribe Sabanero (Siglos XVI, XVII y XVIII)“. In: *Ciencias Sociales*, 16. 61–86.
- Castillo Castro, Oscar (2013): „Presencia histórica y cultural de África en Cartagena de Indias y su entorno“. In: *Villes en parallèle*, 47 (1). 250–264.
- Cosme Arroyo, Frank (2009): „Las juntas como resistencia al sistema esclavista, Cartagena de Indias, siglo XVI“. In: *Cuadernos De Investigación Histórica*, 6. 30–37.
- Díaz Díaz, Rafael A. (2011): „Escrituras coloniales y el sujeto esclavizado. Narrativas esclavas en el Caribe neogranadino, 1750–1800. Una propuesta de investigación“. In: Serna Herrera, Juan M. de la (Hg.): *Vicisitudes negro africanas en Iberoamérica. Experiencias de investigación*. Mexico City, Universidad Nacional Autónoma de México. 331–356.
- Diouf, Sylviane A. (2014): *Slavery's Exiles. The Story of the American Maroons*. New York, New York University Press.
- Edelmayer, Friedrich (1996): „Spanien und die Neue Welt“. In: Edelmayer, Friedrich (Hg.): *Die beiden Amerikas. Die Neue Welt unter kolonialer Herrschaft*. Frankfurt am Main/Wien, Brandes und Apsel/Südwind. 45–65.
- Escalante, Aquiles (1996): „Palenques in Colombia“. In: Price, Richard (Hg.): *Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas*. Baltimore, Johns Hopkins University Press. 74–81.
- Firbas, Paul (2017): „Reducción y expansión de cimarrón: historia temprana de un término colonial“. In: Cabanillas Cárdenas, Carlos F. (Hg.): *Sujetos coloniales: escritura, identidad y negociación en Hispanoamérica (siglos XVI–XVIII)*. New York, Instituto de Estudios Auriseculares. 131–157.
- Friedemann, Nina S. de (1990): „Cabildos Negros: Refugios de Africanía en Colombia“. In: *Caribbean Studies*, 23 (1). 83–97.

- Friedemann, Nina S. de (1994): „Vida y muerte en el Caribe afrocolombiano“. In: *Ecos*, 4. 193–206.
- Friedemann, Nina S. de (2002): „El Palenque de San Basilio. Hito histórico-cultural en América“. In: Moñino, Yves/Schwegler, Armin (Hg.): *Palenque, Cartagena y Afro-Caribe. Historia y lengua*. Tübingen, Niemeyer. 1–10.
- Friedemann, Nina S. de/Patiño Rosselli, Carlos (1983): *Lengua y sociedad en el Palenque de San Basilio*. Bogotá, Instituto Caro y Cuervo.
- Garzón Moreno, Daniel A. (2018): „Enemigos en común en la frontera del Imperio Español. Alianzas militares entre piratas, negros e indios en el Darién y el Chocó, siglos XVI al XVIII“. In: *Historia y Memoria*, 16. 53–87.
- Gutiérrez Azopardo, Ildefonso (1987): „El comercio y mercado de negros esclavos en Cartagena de Indias, 1533–1850“. In: *Quinto Centenario*, 12. 187–210.
- Hair, P. E. H. (1997): „’Elephants for Want of Towns’: The Interethnic and International History of Bulama Island, 1456–1870“. In: *History in Africa*, 24. 177–193.
- Hanke, Lewis (1949): *The Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America*. Philadelphia, University of Pennsylvania Press.
- Hobsbawm, Eric (1959): *Primitive Rebels. Studies in Archaic Forms of Social Movement in the 19th and 20th Centuries*. Manchester, Manchester University Press.
- Hobsbawm, Eric (1998): *On History*. London, Abacus.
- Izard Martínez, Gabriel (2010): „La etnohistoria frente a la historia oficial. Cimarronaje y Resistencia en América“. In: *Boletín Americanista*, 61. 85–109.
- Kent, R. K. (1965): „Palmares. An African State in Brazil“. In: *Journal of African History*, 6 (2). 161–175.
- Klein, Herbert S. (1986): *African Slavery in Latin America and the Caribbean*. New York, Oxford University Press.
- Klein, Herbert S. (2010): *The Atlantic Slave Trade*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Landers, Jane (2002): „The Central African Presence in Spanish Maroon Communities“. In: Heywood, Linda M. (Hg.): *Central Africans and Cultural Transformations in the American Diaspora*. Cambridge, Cambridge University Press. 227–242.
- Landers, Jane (2006): „Cimarrón and Citizen. African Ethnicity, Corporate Identity, and the Evolution of Free Black Towns in the Spanish Circum-Caribbean“. In: Landers, Jane/Robinson, Barry (Hg.): *Slaves, Subjects, and Subversives. Blacks in Colonial Latin America*. Albuquerque, University of New Mexico Press. 111–146.
- Landers, Jane (2013): „The African Landscape of Seventeenth-Century Cartagena and Its Hinterlands“. In: Cañizares-Esguerra, Jorge/Childs, Matt D./Sidbury, James (Hg.): *The Black Urban Atlantic in the Age of the Slave Trade*. Philadelphia, University of Pennsylvania Press. 147–162.

León Castro, Edizón (2017): „Lectura crítica de la historia de los cimarrones de Esmeraldas (Ecuador) durante los siglos XVI-XVIII“. In: *Historia y Espacio*, 13 (48). 149–178.

Lienhard, Martín (2008): „Introducción“. In: Lienhard, Martín (Hg.): *Disidentes, rebeldes, insurgentes. Resistencia indígena y negra en América Latina. Ensayos de historia testimonial*. Madrid, Iberoamericana/Frankfurt am Main, Vervuert. 15–28.

Maya Restrepo, L. Adriana (1998): „Demografía histórica de la trata por Cartagena 1533–1810“. In: Maya Restrepo, L. Adriana: *Geografía humana de Colombia. Los Afrocolombianos – Tomo VI*. Bogotá, Instituto Colombiano de Cultura Hispánica. 9–52.

Maya Restrepo, L. Adriana (2003): „Paula de Eguiluz y el arte del bien querer. Apuntes para el estudio de la sensualidad y del cimarronaje femenino en el Caribe, siglo XVII“. In: *Historia Crítica*, 24. 101–118.

McFarlane, Anthony (1985): „Cimarrones and Palenques. Runaways and Resistance in Colonial Colombia“. In: *Slavery & Abolition*, 6 (3). 131–151.

McFarlane, Anthony (1991): „Cimarrones y Palenques en Colombia, siglo XVIII“. In: *Historia y Espacio*, 14. 53–78.

McKnight, Kathryn J. (2003): „Gendered Declarations: Testimonies of Three Captured Maroon Women, Cartagena de Indias, 1634“. In: *Colonial Latin American Historical Review*, 12 (4). 499–527.

McKnight, Kathryn J. (2004): „Confronted Rituals: Spanish Colonial and Angolan Maroon Executions in Cartagena de Indias (1634)“. In: *Journal of Colonialism and Colonial History*, 5 (3). 1–24.

Meisel Roca, Adolfo (1980): „Esclavitud, mestizaje y haciendas en la provincia de Cartagena, 1533–1851“. In: *Desarrollo y Sociedad*, 4. 227–278.

Miller, Joseph C. (1981): „Mortality in the Atlantic Slave Trade: Statistical Evidence on Causality“. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, 11 (3). 385–423.

Moreno Fragnals, Manuel (1984): „Cultural Contributions and Deculturation“. In: Moreno Fragnals, Manuel (Hg.): *Africa in Latin America. Essays on History, Culture and Socialization*. New York, Holmes & Meier. 5–22 (aus dem Spanischen von Leonor Blum).

Motta Sánchez, J. Arturo (2011): „Afronovohispanos e Inquisición. ¿Sólo punición?“. In: Serna Herrera, Juan M. de la (Hg.): *Vicisitudes negro africanas en Iberoamérica. Experiencias de investigación*. Mexico City, Universidad Nacional Autónoma de México. 217–237.

Navarrete, María C. (2001): „Cimarrones y palenques en las provincias al norte del Nuevo Reino de Granada, siglo XVII“. In: *Fronteras de la Historia*, 6. 97–126.

Navarrete, María C. (2003): „Los palenques. Reductos libertarios en la sociedad colonial, siglos XVI y XVII“. In: *Memoria y Sociedad*, 7 (14). 77–96.

Navarrete, María C. (2008): *San Basilio de Palenque. Memoria y Tradición. Surgimiento y avatares de las gestas cimarronas en el Caribe colombiano*. Cali, Programa Editorial Universidad del Valle.

- Navarrete, María C. (2011): „El palenque de Limón (Cartagena de Indias, siglo XVII). El imaginario del poder y sus jerarquías“. In: Serna Herrera, Juan M. de la (Hg.): *Vicisitudes negro africanas en Iberoamérica. Experiencias de investigación*. Mexico City, Universidad Nacional Autónoma de México. 101–134.
- Navarrete, María C. (2015): „De reyes, reinas y capitanes. Los dirigentes de los palenques de las sierras de María, siglos XVI y XVII“. In: *Fronteras de la Historia*, 20 (2). 44–62.
- Navarrete, María C. (2017): „Formas sociales organizativas en los palenques de las Sierras de María. Siglo XVII“. In: *Historia y Espacio*, 13 (48). 19–44.
- Navarrete, María C. (2023): „El palenque de Limón por medio de la voz de un cimarrón, provincia de Cartagena, siglo XVII“. In: *Fronteras de la Historia*, 28 (2). 21–49.
- Newson, Linda A./Minchin, Susie (2004): „Slave Mortality and African origins. A View from Cartagena, Colombia, in the Early Seventeenth Century“. In: *Slavery & Abolition*, 25 (3). 18–43.
- Olsen, Margaret M. (1998): „'Negros Horros' and 'Cimarrones' on the Legal Frontiers of the Caribbean. Accessing the African Voice in Colonial Spanish American Texts. The African Diaspora and its Origins“. In: *Research in African Literatures*, 29 (4). 52–72.
- O'Toole, Rachel S. (2012): „To Be Free and Lucumí. Ana de la Calle and Making African Diaspora Identities in Colonial Peru“. In: Bryant, Sherwin K./O'Toole, Rachel S./Vinson, Ben, III (Hg.): *Africans to Spanish America. Expanding the Diaspora*. Urbana, University of Illinois Press. 73–92.
- Pagden, Anthony (2013): „The Challenge of the New“. In: Canny, Nicholas P./Morgan, Philip (Hg.): *The Oxford Handbook of the Atlantic World, 1450–1850*. Oxford, Oxford University Press. 449–462.
- Perea Chalá Alumá, Rafael (2023): „Afro-Latin American Linguistics from African Nationalities to American Demonyms“. In: Reiter, Bernd/Sánchez, John A. (Hg.): *Routledge Handbook of Afro-Latin American Studies*. New York, Routledge. 61–69.
- Price, Richard (1996): „Introduction“. In: Price, Richard (Hg.): *Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas*. Baltimore, Johns Hopkins University Press. 1–30.
- Restall, Matthew (2000): „Black Conquistadors. Armed Africans in Early Spanish America“. In: *The Americas*, 57 (2). 171–205.
- Roberts, Neil (2015): *Freedom as Marronage*. Chicago, The University of Chicago Press.
- Rodney, Walter (1970): *A History of the Upper Guinea Coast, 1545–1800*. Oxford, Clarendon Press.
- Rodríguez Bobb, Arturo (2002): *Exclusión e integración del sujeto negro en Cartagena de Indias en perspectiva histórica*. Frankfurt am Main, Vervuert.
- Romero Jaramillo, Dolcey (1994): „Cimarronaje y palenques en la provincia de Santa Marta“. In: *Huellas*, 42. 33–43.
- Romero Jaramillo, Dolcey (2020): „Los acuerdos y la idealización del palenque en la provincia de Cartagena: el caso del Totumo (1714–1767)“. In: *Historia Caribe*, 15 (37). 215–247.

- Romero Jaramillo, Dolcey (2021): „Cimarrones y palenques en el actual departamento del Atlántico. El caso de Tabacal: resistencias y exclusión“. In: *Amauta*, 19 (37). 159–184.
- Rout, Leslie B., Jr. (1976): *The African Experience in Spanish America. 1502 to the Present Day*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Schwartz, Stuart B. (2013): „The Iberian Atlantic to 1650“. In: Canny, Nicholas P./Morgan, Philip (Hg.): *The Oxford Handbook of the Atlantic World, 1450–1850*. Oxford, Oxford University Press. 147–164.
- Serrano Amaya, José F. (1998): „'Hemo de morí cantando, porque llorando nací', ritos fúnebres como forma de cimarronaje“. In: Maya Restrepo, L. Adriana (1998): *Geografía humana de Colombia. Los Afrocolombianos – Tomo VI*. Bogotá, Instituto Colombiano de Cultura Hispánica. 241–262.
- Spicker Morales, Jessica (1998): „El cuerpo femenino en cautiverio. Aborto e infanticidio entre las esclavas de la Nueva Granada, 1750–1810“. In: Maya Restrepo, L. Adriana (1998): *Geografía humana de Colombia. Los Afrocolombianos – Tomo VI*. Bogotá, Instituto Colombiano de Cultura Hispánica. 141–165.
- Tardieu, Jean-Pierre (2009): *Cimarrones de Panamá. La forja de una identidad afroamericana en el siglo XVI*. Frankfurt am Main, Vervuert.
- Thompson, Alvin O. (2006): *Flight to Freedom. African Runaways and Maroons in the Americas*. Kingston, University of West Indies Press.
- Vansina, Jan (1996): „Quilombos on São Tomé, or in search of original sources“. In: *History in Africa*, 23. 453–459.
- Vidal Ortega, Antonino (2000): „Entre la necesidad y el temor. Negros y mulatos en Cartagena de Indias a comienzos del siglo XVII“. In: Ares Queija, Berta/Stella, Alessandro (Hg.): *Negros, mulatos, zambaigos. Derroteros africanos en los mundos ibéricos*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos. 89–104.
- Vidal Ortega, Antonino/ Elias Caro, Jorge E. (2012): „La desmemoria impuesta a los hombres que trajeron. Un depósito de esclavos“. In: *Cuadernos de Historia*, 37. 7–31.
- Vignaux, Hélène (2007): *Esclavage et rébellion. La construction sociale des Noirs et des Mulâtres (Nouvelle Grenade – XVIIe siècle)*. Montpellier, Presses universitaires de la Méditerranée.
- Vila Vilar, Enriqueta (1987): „Cimarronaje en Panamá y Cartagena. El costo de una guerrilla en el siglo XVII“. In: *Cahiers du monde hispanique et luso-brésilien*, 49. 77–92.
- Vila Vilar, Enriqueta (2000): „La evangelización del esclavo negro y su integración en el mundo americano“. In: Ares Queija, Berta/Stella, Alessandro (Hg.): *Negros, mulatos, zambaigos. Derroteros africanos en los mundos ibéricos*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-Americanos. 189–206.
- Wheat, David (2011): „The First Great Waves. African Provenance Zones for the Transatlantic Slave Trade to Cartagena de Indias, 1570–1640“. In: *Journal of African History*, 52 (1). 1–22.
- Wheat, David (2016): *Atlantic Africa and the Spanish Caribbean, 1570–1640*. Chapel Hill, The University of North Carolina Press.

Zavala Guillén, Ana L. (2018): *Geographies of Marronage. Dispossession and Resistance in the Last Palenque*. ProQuest Dissertations Publishing.

Zavala Guillén, Ana L. (2021): „Afro-Latin American Geographies of In-Betweenness. Colonial Marronage in Colombia“. In: *Journal of Historical Geography*, 72. 13–22.

Zeuske, Michael (2015): *Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum*. Berlin, De Gruyter Oldenbourg.





## **Abstract in deutscher und englischer Sprache / German and English abstract**

Die vorliegende Arbeit stellt die Geschichte geflüchteter versklavter Menschen afrikanischer Herkunft in der Frühphase des spanischen Kolonialismus in den Amerikas im 17. und frühen 18. Jahrhundert dar. Die an der südamerikanischen Karibikküste gelegene Stadt und Provinz Cartagena de Indias stellte zur damaligen Zeit eines der Zentren des transatlantischen Sklavenhandels dar. Viele der aus Afrika zur Aufrechterhaltung der kolonialen Ökonomie in die Amerikas verschleppten Menschen entzogen sich jedoch der Unterdrückung und Ausbeutung, die sie unter der Sklaverei erlitten, durch Flucht. Sie gründeten autonome Gemeinschaften, genannt *palenques* (Spanisch für Palisade; viele der Ansiedlungen waren militärisch befestigt) in denen sie das Führen einer Existenz in Freiheit und Selbstbestimmung anstrebten. Durch das Kolonialregime wurden die Gemeinschaften häufig bedrängt und die Rückführung ihrer Bewohner:innen in die Sklaverei angestrebt. Die *palenques* betrieben daher Anstrengungen, von der spanischen Krone formal legitimiert zu werden, was 1714 mit der Anerkennung von San Basilio de Palenque erstmals gelang.

Die Untersuchung zielt darauf ab, festzustellen, welche Faktoren dazu beitrugen, dass sich die *palenques* als subalterne Gruppierungen über einen langen Zeitraum gegenüber dem hegemonialen Kolonialregime behaupten konnten. In methodologischer Hinsicht wird hierfür auf einen Ansatz der History from Below gesetzt, über den historische Quellen in neuer, die Handlungsmacht der Gemeinschaften fokussierender Form analysiert werden. Es zeigte sich, dass die Gründe für den langfristigen Fortbestand der *palenques* und die daraus resultierende formale Legitimation einer der Gemeinschaften sowohl in den internen Strukturen als auch in der Gestaltung ihres Verhältnisses zu weiteren Akteur:innen der kolonialen Gesellschaft zu finden sind. Die *palenques* etablierten hierbei effiziente politische, wirtschaftliche und soziale Organisationsformen, in denen sich sowohl die Bewahrung von Elementen der afrikanischen Herkunftskulturen als auch eine Anpassung an die Bedingungen der kolonialen Welt wiederfanden. Den Bewohner:innen der Gemeinschaften gelang es, sich als relevante Akteur:innen des sozialen Paradigmas der Kolonialgesellschaft zu positionieren. Die *palenques* pflegten zu deren Vertreter:innen vielfach symbiotische Beziehungen und wussten sie als Unterstützer:innen für ihre politische Agenda zu gewinnen.

This thesis examines the history of people of African descent who escaped slavery in the early phase of Spanish colonialism in the Americas in the 17th and early 18th centuries. The city and province of Cartagena de Indias, located on the South American Caribbean coast, represented one of the centres of the transatlantic slave trade at the time. Many of the people who were forcibly deported from Africa to the Americas in order to maintain the functioning of the colonial economy chose to resist and escape the exploitation and oppression of slavery. They founded autonomous communities called *palenques* (Spanish for palisades; many of the settlements were strategically fortified) where they aimed to establish a life in freedom and self-determination. The colonial regime harassed the communities and sought to return their inhabitants to slavery, however. The *palenques* therefore sought formal recognition by the Spanish Crown, in which they succeeded for the first time in 1714 with the recognition of San Basilio de Palenque.

The investigation aims to determine which factors contributed to the *palenques*' ability to prevail as subaltern groups against the hegemonic colonial regime over a considerable period of time. The methodological principles of the History from Below approach were used to reinterpret historical sources in a way that focuses on the communities' agency and political agenda. The results showed that the reasons for the *palenques*' long-term survival and their subsequent formal legitimisation can be found both in the internal structures and their relationship with other representatives in colonial society. The communities possessed effective political, economic and social forms of organisation, which reflected both the preservation of elements of their African cultures of origin and a successful adaptation to the new realities in the colonial world. The inhabitants of the *palenques* succeeded in positioning themselves as relevant actors in the social paradigm of colonial society. In many cases, they cultivated symbiotic relationships with its members and found supporters within it who helped to promote their political interests.